This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

E-414491

Windisch-Grätz Lt. 897.

Gedanken

über die

Organisation, Ausbildung und Verwendung der Cavallerie

bei der modernen Kriegführung.

Von

Brix,
Oberstlieutenant im Königl. Preuß. Kriegsministerium.

Motto: An mein Ideal. Dir, du Urbild der Vollkommenheit; Dir, der meine Sehnsucht, ja meine ganze Seele gehört, und das geflügelte Wort, Dir auch gehören die Ideen, die meiner Seele eingeboren sind. (Graf v. Bismarck, Reuter-Bibliothek I. p. IV.)

Berlin 1881.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 69. 70.

UE 10
B 7

Mit Vorbehalt des Ueberſetzungsrechts.

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit ist ursprünglich als zweite Abtheilung der Anmerkungen veröffentlicht, mit welchen ich die Uebersetzung einer in Englischer Sprache erschienenen Geschichte der Cavallerie von Denison*) begleitete. Es war darin der Versuch gemacht „auf Grund des während einer dreißigjährigen Dienstzeit theils praktisch Erfahrenen, theils durch theoretisches Studium Erworbenen oder aus eigenem Nachdenken Gewonnenen Plan und Eintheilung eines Systems der Reiterei zu skizziren und Bausteine für ein solches wie für ein allgemeines, durchgehendes Dienstreglement der Waffe beizutragen. Diesem Gedanken gemäß ist im Allgemeinen von einer bloßen Wiederholung feststehender und bekannter Dinge, wie sie allerdings für die Herstellung eines fertigen Ganzen erforderlich gewesen sein würde, Abstand genommen, und nur das, je nach Lage der Umstände, in knapperer oder ausführlicherer Fassung zur Darstellung gebracht, worüber eine endgültige Klärung der Ansichten noch nicht stattgefunden hat oder neue Momente beibringen zu können vermeint wurde. In gleicher Weise ist das Ziehen der letzten Consequenzen, welches allein auf Grund factischer Verhältnisse Sache der berufenen Personen oder Instanzen sein kann, der Regel nach unterblieben, wenn auch naturgemäß nicht vermieden werden konnte noch sollte, die eigenen Ansichten mehr oder minder deutlich hervor treten zu lassen."

*) A History of Cavalry from the earliest times, with lessons for the future. By Lieut.-Col. George T. Denison, commanding the governor-general's body guard, Canada, author of „Modern Cavalry" etc. London: Macmillan and Co. 1877. — Geschichte der Cavallerie seit den frühesten Zeiten mit Betrachtungen über ihre Zukunft. Von George T. Denison, Oberstlieutenant und Commandeur der Leibgarde des Generalgouverneurs von Canada, Verfasser der „Cavallerie der Neuzeit" ꝛc. Aus dem Englischen übertragen und mit Anmerkungen versehen von Brix, Oberstlieutenant im Königl. Preuß. Kriegsministerium. Berlin 1879. E. S. Mittler und Sohn, Königliche Hofbuchhandlung.

Die Aufnahme, welche die Ueberſetzung des Engliſchen Originals und die demſelben hinzu gefügten Anmerkungen, im Beſondern die Gedanken über die Cavallerie ſeitens des militairiſchen Publicums wie der fachmänniſchen Kritik gefunden, und directe Aufforderungen veranlaſſen mich, die letzteren hiermit in einem Separat-Abdruck heraus zu geben. Derſelbe iſt im Allgemeinen in Anlage, Form und Inhalt gegen früher unverändert belaſſen; nur in einigen Punkten haben Modificationen und Ergänzungen ſtattgefunden. In erſterer Beziehung iſt der Cuiraſſierfrage mit ihren nothwendigen Conſequenzen beſtimmter ins Geſicht geſehen, und bei der Beſprechung der Eintheilung der Cavallerie zur unmittelbaren Zuſammenwirkung mit den anderen Truppen bezw. zur Verwendung in ſelbſtſtändigen Körpern, ſowie bei der Organiſation dieſer letzteren, unter Abſtraction von dem augenblicklich gerade hier oder dort beſonders Beliebten oder thatſächlich. Beſtehenden, mehr allgemeinen Geſichtspunkten, wie ſich dieſelben nach den Erfahrungen der Geſchichte und aus der Natur der Sache ſelbſt zu ergeben ſcheinen, Rechnung getragen worden. Wenn in dieſer Hinſicht namentlich der Organiſation von Cavalleriecorps über den Diviſionen und den Bedingungen für dieſelbe näher getreten iſt, ſo hat weiter die Bedeutung des Gefechtes und überhaupt des geſammten Dienſtes zu Fuß, *nicht zur Erſetzung oder Einſchränkung des eigentlichen Reiterdienſtes*, wie ausdrücklich hervor gehoben wird, ſondern zur Ergänzung und Unterſtützung desſelben, mit beſonderer Rückſicht darauf, daß in dieſer Richtung allein, den concreten Verhältniſſen der Jetztzeit gegenüber, noch eine weſentliche Steigerung der Anforderungen und Leiſtungen möglich ſein dürfte, eine eingehendere Betrachtung und eine Ausdehnung auf weitere Kreiſe, auch für die Aufgaben und Thätigkeiten des Felddienſtes, gefunden. In gleicher Weiſe ſind auch für den ſtrategiſchen Dienſt der Cavallerie die allgemeinen Geſichtspunkte zur Sprache gebracht; und ebenſo iſt endlich in dem Capitel über die Verwendung dieſer Waffe dem Gebrauch derſelben zu ſelbſtſtändigen Streifzügen im Sinne der Amerikaniſchen Raids ein beſonderer Abſchnitt gewidmet.

Möchte die Arbeit auch in dieſer Form viele Freunde, aber auch Gegner finden; denn allein auf dem vom ſachlichen Widerſtreit der Meinungen gepflügten Boden erwächſt die wahre Erkenntniß.

Brix.

Inhalt.

Seite

Einleitung. 1

Ueber die Nothwendigkeit der Cavallerie und ihre Stellung zu den andern Waffen in der Jetztzeit. Geschichtlicher Rückblick auf den Entwicklungsgang der Cavallerie seit den früheſten Zeiten. Große Correctheit der Ansichten im Alterthum. Vorherrschende und später ausschließliche Bedeutung der Reiterei im Mittelalter. Die Einführung der Feuerwaffen und ihr Einfluß auf die Reiterei wie auf ihren Dienst. Gustav Adolph und seine Verbesserungen. Das 18. Jahrhundert. Napoleon und seine Zeit. Die Periode der gezogenen und später der Hinterladungsgewehre. — Plan der späteren Abhandlung.

I. Capitel.

Verhältniß der Cavallerie gegenüber den Bedingungen der modernen Kriegführung, ihre Eigenschaften und Aufgaben. 4

1. Abschnitt. — Verhältnisse der Cavallerie an sich und in Beziehung zu den andern Waffen, wie sie sich historisch bis zur Gegenwart entwickelt haben 4

Nothwendigkeit einer Kenntniß der ganzen geschichtlichen Entwicklung der Waffe; die prüfende Vergleichung braucht jedoch nur bis zu Friedrich dem Großen zurück zu gehen. Bedingungen, unter denen die Cavallerie damals wirkte und heute zu wirken hat. 1. Die inneren Verhältnisse der Waffe, ihr Material. a. Das Menschenmaterial: die Masse der gemeinen Soldaten; die Unteroffiziere; die Offiziere. b. Die Pferde. c. Das todte Material. d. Die Organisation. e. Die Ausbildung. f. Schlüsse. — 2. Die äußeren Bedingungen der Reiterei, ihr Verhältniß zu den anderen Waffen und zur Kriegskunst. — 3. Schlußfolgerungen über das heut zu Tage im Vergleich mit früher von der Reiterei mit Recht zu Erwartende und zu Verlangende, mit besonderer Beziehung auf das Verhältniß zur Infanterie und des Kampfes, wie überhaupt des Dienstes zu Pferde und zu Fuß.

2. Abschnitt. — Besondere Eigenschaften der Cavallerie . . . 13

Schnelligkeit und Beweglichkeit, die Haupteigenschaft, muß sich auf dem Operationsfelde mit Plötzlichkeit des Auftretens paaren. Ueberhöhende Stellung des Reiters und dadurch bedingte weitere Umsicht. Die Möglichkeit des Gefechts zu Fuß befähigt den Cavalleristen zum Doppelkämpfer. Die Abhängigkeit vom Pferde beeinträchtigt moralische Einwirkungen. Schlüsse aus dem Vorigen.

3. Abschnitt. — Die Aufgaben der Cavallerie 16

Die Aufgaben der Cavallerie, hergeleitet aus dem was sie kann, und aus dem was sie soll. Zwei Hauptrichtungen der Thätigkeit im Felde: 1. Beobachtungs- und Sicherungsdienst, 2. eigentlicher Kampf. Weitere Spezialisirung der Aufgaben durch die verschiedenen Phasen der kriegerischen Thätigkeit während eines Feldzuges nach vier Hauptperioden: 1. Während der kriegerischen Vorbereitungen. 2. Während der Zeit vom Beginn der Operationen der Heere bis zu ihrer unmittelbaren Berührung in der Schlacht. 3. Während der Schlacht. 4. Nach der Schlacht. — Weitere Bemerkungen.

II. Capitel.

Organisation der Cavallerie 19

Der Gesichtspunkt höchster Entwicklung der Leistungsfähigkeit im Kriege muß bei der gesammten Organisation in allen ihren einzelnen Theilen beständig im Auge behalten und bei den desfallsigen Einrichtungen im Rahmen des Ganzen überall klar und bewußt zum Ausdruck gebracht werden.

1. Abschnitt. — Stärke der Cavallerie und Eintheilung derselben in Gattungen und Arten 19

1. Die Zahl und Stärke der Cavallerie im Verhältniß zur Infanterie. — 2. Die Arten der Cavallerie. Truppencavallerie und selbstständige Cavalleriekörper. Schwere, leichte und mittlere Cavallerie. Weitere Verschiedenheit nach Arten. Hiernach vorkommende Gattungen und Arten. — 3. Die Stärke und das Verhältniß der einzelnen Arten der Cavallerie.

2. Abschnitt. — Die taktische Eintheilung der Cavallerie . . . 25

Die Escadron, ihre Eintheilung und Stärke. Das Regiment: 4 oder 6 active Escadrons; die Ersatzescadron; Verhältniß des ausrückenden Standes zur wirklichen Gesammtstärke. Die Brigaden von 2 oder 3 Regimentern in ihrer besonderen Verwendung als Corpscavallerie. Die Divisionen: ihre Stärke zu 6 Regimentern in 3 Brigaden oder zu 4 Regimentern in 2 Brigaden; ihre Zusammensetzung als schwere, gemischte und leichte Divisionen; ihre bleibende Organisation. Anschluß der zur Corpscavallerie bestimmten Regimenter im Frieden an die Divisionen und dieser an die Armeecorps; reitende Artillerie, reitende Pioniere und Trains der Cavalleriedivisionen, Jägerbataillone und fahrende Infanterie; die Cavalleriedivisionen in ihrem Verhältniß als höchste Organisationseinheiten und als Dispositionseinheiten der Massenorganisation. Die

Corps: allgemeine Bemerkungen; die Möglichkeit eines Gebrauches der Cavallerie in Masse nach den Erfahrungen der Geschichte und den Bedingungen der heutigen Kriegführung; die Nothwendigkeit der Organisation von Cavalleriecorps, hergeleitet aus der Größe der Aufgaben und den Bedingungen der Massentaktik; die Cavalleriecorps nach den Ansichten des Grafen v. Bismarck; Größe und Zusammensetzung der Cavalleriecorps entsprechend dem Verhältniß der Armeen und Armeecorps im Kriege, zu je 2—6 Divisionen, aus schweren und leichten Divisionen, Organisation der Corpsstäbe; die Cavallerieinspectionen der Friedensorganisation. Der Generaloberst oder Generalinspecteur und sein Stab.

III. Capitel.

Ergänzung der Cavallerie 44

1. Abschnitt. — Ergänzung der Mannschaften 44

Auswahl der Leute mit Rücksicht auf ihre frühere Beschäftigung und die Pferde züchtenden Landestheile; auf Größe und Gewicht; auf möglichste Intelligenz. Längere Dienstzeit oder mindestens unverkürzte dreijährige Präsenz. Die Ergänzung im Kriege nur durch Reservisten.

2. Abschnitt. — Ergänzung der Pferde 47

Möglichst ausschließliche Zuweisung des gesammten Ersatzes an leichten Pferden excl. der für die Cuirassiere. Beschaffung der Pferde im Frieden wie zum Kriege. Ausrückestärke, Friedensstand und Augmentationspferde.

IV. Capitel.

Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung der Cavallerie 48

1. Abschnitt. — Bekleidung der Cavallerie 48

1. Leibbekleidung. 2. Beinbekleidung. 3. Kopfbedeckung. 4. Mäntel. 5. Handschuhe.

2. Abschnitt. — Ausrüstung der Cavallerie 50

1. Schwarzes Lederzeug. 2. Lederne Säbel- und Pallaschscheiden mit sicherer Befestigung am Leib des Reiters bezw. am Sattel. 3. Der Sattel: verschiedene Modelle, zweckmäßigste Einrichtung. 4. Das Gepäck: Hinter-, Vorder- und Mittelgepäck, die Schabracke, Schanzzeug und Material zum Zerstören von Telegraphen und Eisenbahnen. 5. Die Zäumung.

3. Abschnitt. — Bewaffnung der Cavallerie 55

Grundsätze für dieselbe. Anforderungen an die Cavalleriebüchse. Pistolen oder Revolver. Die blanken Waffen. Stich- und Hiebwaffen. Folgerungen für die Bewaffnung der Cavallerie.

V. Capitel.

Ausbildung der Cavallerie 59

Physische und moralische, praktische und theoretische Ausbildung. Nothwendigkeit der Beobachtung eines festen, logischen, durchgehenden

Systems bei der Ausbildung, an der Hand eines allgemeinen Dienstreglements. Gesichtspunkte für die Abfassung eines solchen. Letzte Ziele für die Ausbildung und Erziehung. Zweckmäßige Verbindung von theoretischer Instruction und praktischer Anweisung. Wichtigkeit einer richtigen Grundlage. Alle Uebungen zu Pferde sind erst zu Fuß vorzunehmen. Richtiges Maß in den Befehlen und Anforderungen. Hohe Anforderungen an sich selbst. Bedeutung und Werth tüchtiger Instructoren und Lehrer. Das allgemeine Dienstreglement in seiner äußeren Form und in den Bedingungen für seinen stofflichen Inhalt.

1. Abschnitt. — Die Reitinstruction 66

Zielpunkte des militairischen Reitunterrichts mit Rücksicht auf die Anforderungen des Exercirdienstes. Mittel zur Erreichung derselben. Die Zügel-, Schenkel- und Gewichtshülfen; ihr Verhältniß zu einander; ihre Natur und die Art ihrer Aeußerung auf das Pferd. Folgerungen daraus für die Anwendung der Hülfen beim Reiten im Allgemeinen. Die bei der Ausbildung von Mann und Pferd zu Grunde zu legenden Prinzipien. Die militairische Reiterei in der Beschränkung ihrer Ziele gegenüber der stallmeisterlichen Bahnreiterei. — Ueber die Dressur der Cavalleriepferde im Speciellen. Zweck und Aufgaben derselben. Rücksichten auf Conservation der Pferde. Die verschiedenen Lectionen und ihre zweckmäßigste Reihenfolge. Umfang und Grenzen der Ausbildung in der Reitbahn. Beurtheilung des schließlichen Gesammtresultates. — Das Reiten im Freien nach Beendigung der eigentlichen Bahnreiterei. Einzelreiten und Contrareiten. Reiten in geschlossenen Abtheilungen, in Abmärschen, Gliedern und Zügen.

2. Abschnitt. — Waffengebrauch und Fechten. Turnen, Voltigiren, Schwimmen 2c. 79

Rücksichten für den Waffengebrauch der Cavallerie. Gesichtspunkte für die Führung der blanken Waffen. Das Fechten und die Contraübungen in ihrer Bedeutung für den Ernstgebrauch. Wichtigkeit des Schießgewehrs und seiner Handhabung. Rücksichten bei der Ausbildung mit demselben und bei den Schießübungen. — Turnen, Voltigiren 2c. und ihre Bedeutung im Rahmen des Ganzen Sonstige Leibesübungen im Anschluß an die Spiele der Kindheit und die aus ihnen leicht zu abstrahirenden Analogien.

3. Abschnitt. — Theoretischer Unterricht 82

1. Die militairische Instruction. Ihre Bedeutung. Graue und grüne Theorie. Theorie und Praxis. Zwecke und beste Art der Ertheilung der Instruction. — 2. Die Schule. Bedingter Werth des bloß schulmäßigen Wissens. Gefahren einer ausschließlichen Verstandesbildung. Die Halbbildung und ihre Nachtheile. Ehre und Pflicht. Nothwendigkeit von Erholungspausen in der Beschäftigung des Soldaten. Mangelhafte Lehrkräfte. Beschränkung der Truppenschulen auf die Heranbildung von Unteroffizieren. Das Heer eine Schule für das Volk im richtigen Sinne. — 3. Beschlag- und Gesangunterricht. — 4. Theoretische Ausbildung der Unteroffiziere und Offiziere. — Allgemeine Bemerkung.

Windisch-Grätz Lt. 897.

der Attacken. Art des Fortschreitens derselben. Die langen Attacken in geschlossener Ordnung und ihre Bedeutung für die Kampfthätigkeit der Cavallerie sonst und jetzt; das Verhältniß Friedrich's des Großen und seiner berühmtesten Reitergenerale zu ihnen, Ansichten des General v. Borstell. Ausführung der Attacken. Gesichtspunkte für das Attackiren. Ueber Flankenattacken; ihre Arten, Vortheile, Bedingungen und Ausführung. Bedenken gegen Flankenattacken. Flankendeckungen. — 10. Aufklären und Flankiren. Eclaireurs und Gefechtspatrouillen Zweck, Bestimmung und Verhalten derselben. Das Flankiren und seine Bedeutung. Ueber die Waffenführung in diesen Verhältnissen — 11. Das Gefecht zu Fuß. Die Nothwendigkeit und Berechtigung desselben. Seine Bedeutung im Allgemeinen mit Bezug auf die Aufgaben der Cavallerie. Grundsätze für die Führung des Fußgefechts bei der Cavallerie; sein eigenthümlicher Character. Formen und reglementarische Vorschriften für die Ausführung.

5. Abschnitt. — Das Manövrirreglement 138

Der allgemeine Inhalt des Manövrirreglements. Verhältniß zwischen Exerciren und Manövriren. Characteristischer Unterschied zwischen beiden. Allgemeine Gesichtspunkte für ein Manövrirreglement. Platz und Bedeutung desselben innerhalb des Rahmens eines allgemeinen Dienstreglements. Sein wesentlicher Inhalt. — Die Treffen und das Prinzip der Treffentaktik. Die Eintheilung in Treffen. Zweck und Bestimmung derselben Normalgefechtsstellung einer Cavalleriedivision und eines Cavalleriecorps. Plätze der höheren Führer. Leitung der Bewegungen, Befehlsmechanismus. — Die Uebungen der Cavallerie in mehreren Treffen und ihr Zweck im Allgemeinen. Die Kampfthätigkeit in ihren vier Hauptmomenten. Daneben auch Uebungen im Aufklärungs- und Sicherungsdienst. Markiren des Feindes. Manöver zweier Abtheilungen gegen einander. Uebungen ohne sichtbaren Gegner. — Die einzelnen Uebungen im Besondern. Der Anmarsch zum Gefecht. Der eigentliche Kampf und seine Formen. Directions- und Frontveränderungen. Defileeübergänge. Attacken der einzelnen Treffen, oder zum entscheidenden Eingreifen in den Gang der Schlacht: Veranlassungen dazu, das Angriffsobject, die Chancen, Vorbereitung, Character der Massenangriffe, Formation, Ausführung, Verfolgen und Ralliiren. — Gebrauch der Artillerie. Aufgaben derselben. Ihre Eintheilung. Hauptgrundsätze für ihre Verwendung.

6. Abschnitt. — Die Felddienstinstruction 154

Die Felddienstinstruction und ihre Stelle in dem allgemeinen Dienstreglement. Allgemeine Gesichtspunkte. Die Bedeutung des Dienstes der Cavallerie zu Fuß für die Aufgaben und Thätigkeiten des Felddienstes; im Besondern bei dem Feldwacht- und Patrouillendienst. Recognosciren und Melden. Die Orientirung im Terrain und die Mittel dafür. Waffenführung im Aufklärungs- und Sicherungsdienst. Der Signalschuß und seine Bedeutung. Durchgehender Unterschied zwischen Beobachten und Fechten. — Stofflicher Inhalt einer Felddienstinstruction. Inhalts-

verzeichniß. Bemerkungen über die besonderen Unternehmungen. Möglichst völlige Durchführung der erhaltenen Aufgaben. Klippen, die dabei zu vermeiden sind. — Ueber den strategischen Dienst der Cavallerie. Allgemeine Bemerkungen. Hauptgesichtspunkte der Aufklärung und Beobachtung bezw. Verschleierung und des Kampfes. Die daraus sich nach beiden Seiten ergebenden Aufgaben; ihre Bedeutung. Sicherung und Wahrung der Initiative. Die Kräftegruppirung als Mittel zur Erreichung dieses Zweckes, mit Beziehung auf die beiden Hauptrichtungen der Thätigkeit und die Maßregeln zur Erzielung einer Uebermacht an den entscheidenden Punkten; das geschickte Spiel der Kräfte als Ausdruck feldherrlicher Kunst. Allgemeine Grundsätze für den Gebrauch: die Cavallerie nur im Dienst der Armeeleitung, Wechselbeziehung mit den anderen Armeetheilen, Kampfbereitschaft, Unterstützung der Armeeoperationen durch die Cavallerie wie umgekehrt dieser durch die Infanterie. Nothwendigkeit einer umfassenden Orientirung und zweckmäßigen Instruction der aufklärenden Kavallerie. Der Platz der Cavallerie im Verhältniß zu den übrigen Armeetheilen: vor der Front, auf den Flanken oder außerhalb derselben 2c.; im Anfang der Campagne, bei Demonstrationen, Flankenmärschen, Umgehungen, beim Operiren gegen besetzte Stellungen, Flußlinien, bei Rückzügen. Formales: allgemeine Rücksichten, Breiten- und Tiefenausdehnung. Die Straßen und das Zwischenterrain. Vertheilung der Kräfte in zwei Linien, verschiedene Gruppirung derselben im Einzelnen, Benehmen; die vorstreifenden selbstständigen Aufklärungsescadrons; allmäliges Zusammenziehen der Kräfte beim Fortschreiten der Operationen; Verkürzung der Abstände von der Armee; Eintreten derselben in die Operationen. Concrete Beispiele: eine isolirte Division, Cavalleriecorps von 2 und 3 Divisionen. Allgemeine Rücksichten auf die taktischen Verbände, schwere und leichte Cavallerie, zeitweilige Ablösung. — Gesichtspunkte für den bei der Ausbildung zu beobachtenden Stufengang. Der theoretische Unterricht als Grundlage; die Uebung des formalen Felddienstes zu Fuß; Herausreiten des Escadronschefs mit den Chargen 2c. in das Terrain; Uebungen zu Pferde. Allgemeines Verfahren in allen diesen Stadien. Die Uebungen der höchsten Einheiten im strategischen Beobachtungs- und Sicherungsdienst, die strategischen Cavalleriemanöver.

Die Feldmanöver mit gemischten Waffen als Schlußstein der gesammten kriegerischen Thätigkeit im Frieden.

VI. Capitel.

Verwendung der Cavallerie 180

Verschiedene Arten der Verwendung der Cavallerie im Allgemeinen und nach den Aufgaben der wechselnden Kriegslagen und Verhältnisse.

1. Abschnitt. — Während der kriegerischen Vorbereitungen bis zum Beginn der Heeresoperationen 181

Deckung der Mobilmachung und des strategischen Aufmarsches der eigenen Armee, Störung und Verhinderung der feindlichen. Art der

Ausführung. Strategische Vorposten. Recognosciren und Beobachten, Kundschafts- und Spionierwesen. Operationen und Streifzüge in das strategische Vorterrain. Ueber Organisation des Meldewesens. Nothwendige höchste Wirkung und möglichste Schonung. Unterkunft der Truppen. Hauptgrundsätze bei der Ausführung.

2. Abschnitt. – Während der Zeit vom Beginn der Operationen der Heere bis zu ihrer unmittelbaren Berührung im Kampf 184

Fortsetzen der früheren Thätigkeit oder Vorgehen als strategische Avantgarde der Armee. Wahrscheinliches Zusammentreffen der beiderseitigen Cavallerien und größere Reiterkämpfe. Weiteres Benehmen. Fouragirungen und Requisitionen. Deckung der Verbindungen und Sicherung der Communicationen. — Beispiele und Bedeutung derselben.

3. Abschnitt. — Während der Berührung der beiderseitigen Massen im Kampfe 187

Fortsetzung der Beobachtung zur zeitigen Erkennung des Heranreifens der Entscheidung, bezw. Verhinderung einer solchen. — Am Schlachttage selbst. Vorgehen als taktische Avantgarde der anderen Waffen bis zur Berührung derselben; alsdann Zurückweichen hinter die Front in ein abwartendes Reserveverhältniß, oder auf die Flügel zur Beobachtung wie zur Sicherung der Flanken. Ueberwachung des Kampfes und Eingreifen in denselben. Kurze Prellattacken zur Ausbeutung partieller Erfolge und Massenangriffe im großen Styl zur Herbeiführung oder Abwehr der Entscheidung. — Verfolgung bezw. Deckung des Rückzuges. Taktische und strategische Verfolgung. Character, Ausführung und Grenzen der einen wie der andern. Geschichtliche Beispiele energischer Verfolgungen beiderlei Art. Benehmen der Cavallerie zur Verhinderung einer Verfolgung und Deckung des Rückzuges einer geschlagenen Armee.

4. Abschnitt. — In der Zeit von Schlacht zu Schlacht 199

Verfolgung oder Abwehr einer solchen wie oben. Sonstige Thätigkeit wie in der zweiten Periode beim Beginn der Heeresoperationen. Beispiele. — Verwendung der Cavallerie zum Besetzen vorgeschobener Punkte. Beispiele.

5 Abschnitt. — Die Verwendung der Cavallerie im Positionskriege 201

Bedeutsames Hervortreten des stationairen Elements im Kampfe um feste Punkte in den neuesten Kriegen. — Thätigkeit der Cavallerie auf Seiten des Angreifers als Avantgarde des Berennungscorps. Theilnahme an der Cernirung als Contravallations- und Deckung derselben als Circumvallations-Vorposten. Begegnung von Entsatzversuchen. Absperren des Feindes. Beschaffung der Verpflegung und Sicherung der Zufuhren wie überhaupt der Verbindungen für die eigene Armee. — Auf Seiten des Vertheidigers hat die Masse der Cavallerie sich um jeden Preis der Einschließung zu entziehen und das freie Feld zu halten. Von hier aus Verhinderung, Störung oder gelegentliche Sprengung der

Cernirung zur Unterhaltung bezw. Widergewinnung der Verbindung und Deckung von Zufuhren. Theilnahme an den Operationen eines Entsatzheeres. Beunruhigung der feindlichen Cernirungstruppen. Verhinderung von Requisitionen, Fouragirungen ꝛc. — Art der Ausführung dieser Aufgaben.

6. Abschnitt. — Ueber die Verwendung der Cavallerie zu selbstständigen großen Streifzügen auf weite Entfernungen im Sinne der Amerikanischen Raids 204

Allgemeine Vorbemerkungen. Eigenthümlichkeiten eines derartigen Gebrauches der Cavallerie: Selbstständigkeit bis zur völligen Isolirtheit sich steigernd, Durchmessung großer Räume in schnellem Bewegungstempo; häufige Anwendung des Kampfes zu Fuß, Ueberraschung. Bedingungen für die Ausführung: Zweckmäßige Zurüstung mit Rücksicht auf äußerste Selbstständigkeit und höchste Beweglichkeit; Nothwendigkeit eines Auftretens mit allen Waffen bezw. Zurücklassen alles dessen, was auch nur auf Zeit entbehrlich ist oder der Truppe nicht unbedingt folgen kann. Zwecke eines Streifzuges: Recognoscirung im Allgemeinen, Operationen gegen ein bestimmtes Object, Ueberfälle, Störung der Verbindungen, Uebermittelung von Nachrichten, Requisitionen, Insurgirung, Demonstrationen oder Diversionen; endlich Verhinderung solcher Absichten. Gesichtspunkte für die Ausführung: Täuschung und Ueberraschung des Gegners unter möglichster Vermeidung offener Gewalt bezw. entschiedenes Auftreten, wo es ohne solche nicht abgeht; heimliches Ansetzen des Streifzuges, genaue Kenntniß des Landes, möglichste Verdeckung des Marsches und seiner Ziele, Zusammenhalten der Hauptmasse und geschickte Dirigirung derselben, Auswahl der Futter- und Ruhestationen, gute Verbindung zwischen den einzelnen Abtheilungen des Streifcorps und nach Möglichkeit auch mit dem eigenen Hauptheer. Vortheilhafte Lage im eigenen Lande. Zeit für Ausführung solcher Streifzüge, namentlich beim Ruhen der größeren Operationen, Beispiele; Bedenken gegen dieselben während des Verlaufes wichtiger Operationen der Hauptarmeen. Gefahren der Streifzüge überhaupt.

VII. Capitel.

Die Führung der Cavallerie und ihre Führer in höchster Instanz 211

Hohe Bedeutung der Persönlichkeit bei der Führung der Cavallerie. Seltenes Vorkommen guter Cavallerieführer. Gründe dafür. Anlagen, Ausbildung und Erziehung. Bedeutung eines richtigen Systems an der Hand eines allgemeinen Dienstreglements. Eigene Thätigkeit und Arbeit an sich selbst. — Anforderungen an einen tüchtigen General. Körperliche Eigenschaften. Geistige Anlagen und Eigenschaften. Militairische bezw. cavalleristisch-technische Anforderungen: 1. Kenntniß des Materials und der eigenen Mittel. 2. Fähigkeit, die feindlichen Absichten zu erkennen. 3. Die eigene Initiative. Höchste Anforderung an einen Führer plötzlich aus nächster Nähe herein brechenden Ueberraschungen gegenüber.

Die Führung unter gewöhnlichen Verhältnissen. Die Aufgaben der Waffe und das Geheimniß der Truppenführung in letzter Instanz. Ideal eines Cavallerieführers und seiner Thätigkeit im Kampf. Das Gegenbild. — Ueber den Platz der höheren Führer im Kampf. Instruction Friedrich's des Großen und ihre Bedeutung für die gegenwärtigen Verhältnisse.

VIII. Capitel.

Das moralische Element . . . . . .

Character und Wichtigkeit der moralischen Factoren, besonders bei der Cavallerie. Ursachen eines guten moralischen Elementes. Mittel zur Erzielung eines solchen. — Schlußwort.

Einleitung.

Es möchte überflüssig erscheinen, über die Nothwendigkeit der Cavallerie oder über ihre Stellung zu den anderen Waffen, im Besondern zu der Infanterie, noch viele Worte zu verlieren. Wer die Geschichte dieser Waffe verfolgt und ihre Eigenthümlichkeiten sich klar gemacht hat, der wird sich einfach selbst sagen können, daß der factische Zustand, wie er jetzt ziemlich überall besteht, in seinen allgemeinen Grundzügen der naturgemäße und richtige ist; nämlich daß einmal die Cavallerie in jeder wohl organisirten Armee vorhanden ist, und daß sie weiter neben der immerhin als erste Hauptwaffe anzusehenden Infanterie auf dem Platze der zweiten, aber einer unumgänglich nöthigen, höchst wichtigen und in vielen Beziehungen auch heute noch oft entscheidend wirkenden Waffe steht.

Wenn wir uns zur Begründung dieser Behauptung auf die Geschichte berufen, so wollen wir damit nicht sagen, daß dieselbe in ihrem beständigen Verlauf überall die Richtigkeit jener Ansicht bestätigt hätte; vielmehr fand, wie überhaupt im Leben, so auch in dieser Hinsicht der Fortschritt zur Vollendung durchaus nicht immer in gerader Richtung statt. Manche Umstände verursachten Abirrungen, welche oft durch ganze Jahrhunderte anhielten. Das historische Leben der Cavallerie ist sogar in dieser Beziehung ganz besonders lehrreich.

Die im Alterthum allmälig bereits zur Geltung gekommenen Vorstellungen über die Reiterei sind vielfach von erstaunlicher Correctheit und scheinen auch auf unser eigenes Zeitalter zu passen. Namentlich läßt sich dies von den Ansichten sagen, welche in den theoretischen Werken jener Zeit zu Tage treten. Aber auch in der praktischen Ausführung finden sich schon damals die anerkennenswerthesten Vorbilder, welche übrigens gleich von Anfang an die eigenthümliche, freilich im ganzen Wesen der Sache begründete Erscheinung zeigen, daß sich die großen Thaten der Cavallerie nicht sowohl an die einzelnen Völker oder an bestimmte Neuerfindungen

und technische Verbesserungen irgend welcher Art, als vielmehr an einzelne Führer und deren Namen knüpfen, welche in ihrem Auftreten eine Epoche in der Geschichte dieser Waffe bezeichnen. Es ist in diesem Sinne nur nöthig an einen Alexander, Hannibal oder Cäsar zu erinnern.

In dem dann folgenden Mittelalter trat die Cavallerie unter neuen socialen Lebensbedingungen aus einer untergeordneten Stellung wieder in den Vordergrund und bildete, fast mit Ausschluß der übrigen Waffen, den Hauptbestandtheil der Heere, während die Infanterie, welche sich aus den untersten Schichten der Bevölkerung ergänzte, mit Geringschätzung behandelt wurde. In den Tagen des Ritterthums fand die Reiterei sogar zum Angriff und zur Vertheidigung von Festungen Verwendung. Die Kreuzzüge indessen bewiesen schlagend, was sich eigentlich ganz von selbst versteht, daß sie nicht geeignet ist, in jedem Terrain und für alle kriegerischen Verrichtungen gebraucht zu werden.

Unter den Nachwirkungen dieser Erfahrungen und unter den überzeugenderen Eindrücken der Englisch-Französischen und der Schweizer Kriege begann die Infanterie allmälig die Stellung wieder zu gewinnen, welche ihr mit Recht gebührt.

Durch die Einführung der Feuerwaffen wurden diese Verhältnisse weiter entwickelt und für die Cavallerie, nicht ohne ihre eigene Schuld, noch ungünstiger gestaltet. Zunächst nämlich suchte dieselbe, in Verkennung ihrer wahren Aufgaben und Bedeutung, auf durchaus falschem Felde sich dem entgegen zu stellen, und in Folge dessen sehen wir einen Kampf ausbrechen, wie wir ihn auf einem andern Gebiete auch heute vor unsern Augen — wahrscheinlich früher oder später doch schließlich mit gleichem Erfolge — sich entwickeln sehen, den Kampf zwischen Schußwaffe und Panzer. Die Reiterei, welche hierbei sofort vergaß, daß ihre Haupteigenschaft in der Schnelligkeit besteht, überlud sich zunächst in einer Weise mit Schutzwaffen, daß sie dadurch zu fast bewegungslosen Maschinen wurde und sich unfähig zum Kämpfen, ja fast zum Athmen machte. Daneben nahm sie, in fernerer Verkennung des Umstandes, daß die Abgabe eines wohl gezielten Schusses vor Allem Standfestigkeit erfordert, in ihrer Gesammtheit die Feuerwaffen an, und degradirte sich dadurch, sowie durch die Art ihrer Verwendung einfach zu einer ungeschickten, berittenen Infanterie.

Diese irrthümlichen Auffassungen setzten sich trotz der abmahnenden Stimmen einzelner hellerer Köpfe bis auf Gustav Adolph fort, welcher zuerst die Aufgabe der Cavallerie in den Heeren wieder richtig erfaßte, dessen Lehren aber schnell in Vergessenheit geriethen. Erst im 18. Jahrhundert erkannte der Marschall von Sachsen theoretisch, was Carl XII. und später Friedrich der Große praktisch durchführten, indem sie die Cavallerie aus ihrer falschen Stellung befreiten, und zu den Ideen zurück kehrten, welche schon zu den Zeiten eines Alexander oder Hannibal maßgebend gewesen waren.

Die Ansichten Friedrich's des Großen (Seydlitz, Zieten, Warnery) fanden in der Napoleonischen Periode ihre weitere Entwicklung. Die Cavallerie kam in großen Massen im Kriege zur Verwendung. Sie versah nicht allein den Sicherungs- und Beobachtungsdienst auf erheblich breiterer Basis als früher, und wesentlich bereits im Sinne der erst in neuester Zeit wieder zur Ausführung gekommenen Prinzipien (1805, 1812), sondern sie wirkte auch als Schlachtencavallerie entscheidend. So zwar daß wir wie zu Zeiten Friedrich's des Großen (Roßbach) noch auf Beispiele treffen, wo Cavallerie allein eine Schlacht einleitet und durchkämpft (Fère Champenoise). Bisweilen wurde indessen das Massiren von Cavallerie übertrieben (Leipzig). Durch energische, für alle Zeiten mustergültige Verfolgungen endlich wußte sie auch entscheidende Siege bis zu ihren äußersten Consequenzen auszunutzen (1805, 1806).

Es folgt nun die Periode der gezogenen, später der Hinterladungswaffen und eine in der Geschichte der Reiterei, wie überhaupt bekannte Thatsache wiederholt sich. Als neues Mittel der Zerstörung bringt das Gewehr eine Art Panik hervor, welche die bislang vorhandenen Vorstellungen über das gegenseitige Verhältniß der drei Waffen und ihren Werth vollständig verwirrt. Manche beginnen die Cavallerie als unnützen Luxus in einer Armee zu betrachten. Aber dieselbe beweist bald, namentlich in dem Amerikanischen und dem letzten Deutsch-Französischen Kriege, auf das Glänzendste das Recht ihrer Existenz, ja selbst einer unabhängigeren als bisher.

Wir sind damit in unserem flüchtigen Rückblick bei der Gegenwart angelangt, und werden nun in der nachstehenden Abhandlung das Facit aus den Lehren der Geschichte zu ziehen haben, indem wir uns zunächst klar machen, welches die Stellung der Cavallerie zu den andern Waffen nunmehr im Vergleich zu der früheren Zeit geworden ist, indem wir uns dann ihre besondern Eigenschaften und die an sie heran tretenden Aufgaben vergegenwärtigen, und endlich aus beiden die Gesichtspunkte entwickeln, von welchen aus die Organisation der Cavallerie am zweckmäßigsten der Erfüllung dieser Aufgaben dienstbar gemacht werden kann.

I. Capitel.

Verhältniß der Cavallerie gegenüber den Bedingungen der modernen Kriegführung, ihre Eigenschaften und Aufgaben.

1. Abschnitt.

Verhältnisse der Cavallerie an sich und in Beziehung zu den anderen Waffen, wie sie sich historisch bis zur Gegenwart entwickelt haben.

Um die jetzt bestehenden Verhältnisse der Cavallerie richtig zu beurtheilen, muß man sich allerdings den ganzen Verlauf der geschichtlichen Entwicklung der Waffe und überhaupt des gesammten Kriegswesens gegenwärtig halten; es wird aber nicht nothwendig, noch auch nur zweckmäßig sein, den vergleichenden und prüfenden Maßstab der Jetztzeit an alle Phasen der näheren und ferneren Vergangenheit anzulegen. Vielmehr scheint es völlig genügend, wenn man mit einem derartigen Vergleich nur bis auf die Zeit Friedrich's des Großen zurück geht; nicht nur, weil sich in dieser die nächsten Analogien mit der Gegenwart darbieten, sondern namentlich auch deshalb, weil in ihr die Cavallerie in Bezug auf Reiterei und eigentliche Kampfthätigkeit zu Pferde den höchsten Gipfel der Vollendung erreichte, und somit in diesen Beziehungen dem zu allen Zeiten anzustrebenden Ideal am nächsten gekommen ist.

Ziehen wir nun demgemäß die Bedingungen, unter welchen die Cavallerie damals kämpfte und heute zu wirken hat, in Vergleich, so wird sich derselbe unter beständiger Beachtung der beiden Hauptrichtungen, in denen diese Waffe ihre Thätigkeit zu entfalten hat, nämlich in dem eigentlichen Kampf einer, in dem Sicherungs- und Beobachtungsdienst andrer Seits, zunächst auf das Material oder die innern Verhältnisse der Truppe an sich, demnächst auf die außerhalb derselben liegenden, aber doch ihre Thätigkeit und Leistungen beeinflussenden Umstände zu erstrecken haben, und dann hiernach ein Schluß auf das heut zu Tage von der Reiterei mit Recht, immerhin auf Grund der höchsten Anforderungen, noch zu Erwartende und zu Verlangende zu machen sein.

1. Die inneren Verhältnisse der Reiterei. Was diese inneren Verhältnisse, das Material der Waffe im weitesten Sinne betrifft, so kommt bei ihnen in erster Reihe

a. das Menschenmaterial zur Sprache. Hierbei scheint sich aus einem Vergleich zwischen sonst und jetzt zunächst zu ergeben, daß die Masse der gemeinen Soldaten gegenwärtig gegen früher im großen Durchschnitt mindestens als auf einer höheren Stufe stehend nicht anzusehen ist. Mag immerhin zugegeben werden, daß heut zu Tage unter dem gewöhnlichen Ersatz die Zahl der so genannten Analphabeten eine selbst erheblich geringere ist als früher, so möchte sich doch aus diesem Umstande allein noch keineswegs folgern lassen, daß die Intelligenz in gleichem Maße oder auch überhaupt nur gestiegen sei. Will man aber trotzdem da, wo vielfach factisch ein Minus kaum möglich scheint, dennoch logisch ein Plus herausklügeln, so würde dieses Mehr, welches im besten Falle immer nur höchstens bei dem Sicherungs- und Beobachtungsdienst zur Sprache käme, für den eigentlichen Kampf der Reiterei aber der Natur der Sache nach ohne fördernden Einfluß bleiben müßte, doch reichlich aufgewogen werden durch die wesentlich größeren Nachtheile, welche mit der jetzt in allen Armeen eingeführten kürzeren Dienstzeit unausweichlich verbunden sind. Es giebt zwar auch hier neuere Theoretiker, welche sich gegen die so genannte Legende der alten Soldaten erklären und dieselben als grognards oder vieux moustaches abfertigen zu dürfen meinen; es haben sich auch sonst wohl mehr oder weniger geflügelte Worte mit der Versicherung breit gemacht, daß die Verschlechterung der Soldaten bereits im dritten Dienstjahre beginne; aber über solche Auffassungen möchte doch wohl im Ernst bei wirklichen Soldaten eine sachliche Verschiedenheit der Ansichten kaum vorauszusetzen sein.

Auch bei den Unteroffizieren dürfte gegen früher wohl kaum eine Wendung zum Bessern behauptet werden können; denn wenn auch bei ihnen vielleicht eher eine Steigerung der Intelligenz neben vermehrtem Wissen zugegeben werden kann, so treten doch die Nachtheile kürzerer Dienstzeit und überhaupt schwierigerer Ersetzung selbst schon im Vergleich zu einer noch vielfach persönlich erlebten Zeit so ernst, gewichtig und unläugbar hervor, daß man in dieser Frage viel eher einer Besorgniß erregenden Misère als einem ermuthigenden Fortschritt gegenüber steht.

Hinsichtlich der Offiziere, welche auch heute noch bei allen Armeen in ihrem größesten und wichtigsten Theile ihren Stand zum Lebensberuf machen, und demgemäß die Fortschritte des vermehrten Wissens, der steigenden Bildung und erhöhten Intelligenz in wesentlich unverkümmerter Weise zur Geltung bringen können, ist allerdings in vielen Beziehungen ein Fortschritt gegen früher zu constatiren. Aber auch sie, glauben wir, werden in allen Chargen Nichts dagegen einzuwenden haben, jene Helden der Friedericianischen Reiterregimenter als nachstrebenswerthe Ideale der kämpfenden Thätigkeit aufzustellen. Namentlich aber wird dies unzweifelhaft zugegeben werden,

wenn man auf der Stufenleiter der militairischen Hierarchie bis zu den höchsten Sprossen empor steigt, auf welchen damals ein Seydlitz, ein Zieten und noch manche Andere als bisher nie wieder erreichte Ideale standen.

b. Die Pferde. Wenden wir nun von den Menschen den Blick auf die bei der Cavallerie gewissermaßen als ihr anderes Ich anzusehenden Pferde, so müssen wir hier vorausschicken, daß wir hinsichtlich dieser einen Vergleich für besonders schwierig halten. Wer kann ein Pferd, das er sieht, mit einem andern, von dem er nur aus ziemlich unvollständigen Beschreibungen, Abbildungen oder besten Falls nach Analogien ein Urtheil hat, zuverlässig vergleichen. Man kann wohl mit allseitiger Zustimmung behaupten, daß die Masse der Pferde heut zu Tage edler, von reinerem Blut, von schöneren Formen, im Durchschnitt größer und vielleicht auch rascher ist, als die Pferde der Cavallerie Friedrich's des Großen waren. Dagegen wird man doch auch nicht in Abrede zu stellen vermögen, daß einmal diese letzteren ausdauernder, genügsamer, abgehärteter und, im Ganzen wie namentlich nach vollendeter Dressur, von gleichmäßigerem Schlage waren, und daß weiter heut zu Tage jene verbesserten und veredelten Pferde nicht ausreichen, um die Regimenter durchweg damit zu füllen, sondern daneben auch in keineswegs unbeträchtlicher Zahl noch Thiere zur Einstellung gelangen müssen, welche man wohl kaum dem früheren Material als überlegen ansehen kann. Diese schlechteren Pferde aber bestimmen, so lange sie einmal in der Front vorhanden sind, naturgemäß die Grenze der Gesammtleistung einer geschlossenen Truppe als solche.

c. Das todte Material. Bei dem todten Material an Bekleidung, Ausrüstung, Bewaffnung möchte ein Fortschritt gegen früher wohl zuzugeben sein, doch wird man die Wirkung desselben um so weniger sehr hoch anschlagen können, als derselbe ja in mindestens gleichem Maße auch bei den andern, als Gegner auftretenden Waffen zu registriren ist.

d. Die Organisation. In dieser Hinsicht scheinen sich im Allgemeinen wesentliche Vor- oder Nachtheile nach der einen oder andern Seite nicht feststellen zu lassen, mit Ausnahme des allerdings nicht hoch genug anzuschlagenden Umstandes, daß die Friedericianische Reiterei seit dem Jahre 1763 auch im Frieden durchweg eine höhere technische Oberleitung in den Cavallerieinspectionen besaß. Was aber

e. die Ausbildung betrifft, so muß man in dieser wohl ohne alle Frage der damaligen Reiterei die allerbedeutendsten Bevorzugungen zuerkennen. Die längere Dienstzeit der Mannschaften und Unteroffiziere, bei beschränkterem Lernpensum und reicherer Kriegserfahrung, die weniger genirte Art der Ausbildung der Truppen im Terrain außerhalb der Garnison bei den damals in dieser Beziehung noch unendlich günstigeren Culturverhältnissen, und die rücksichtslose Unterordnung aller andern Interessen, wie sie einer Seits in dem hohen Procentsatz der Heereskosten im Vergleich zu den übrigen Staats-

ausgaben*), andrer Seits in höchster Potenz in der vollständigen Nichtachtung des thierischen und selbst des menschlichen Lebens**) gegenüber den Anforderungen des militairischen und im Besonderen des cavalleristischen Dienstes, auch bei der Friedensausbildung der Reiterei jener Zeit zu Tage tritt — alle diese Umstände können natürlich nur als durchaus günstige für eine möglichste Steigerung der Leistungen der Cavallerie angesehen werden. Namentlich auch hinsichtlich der beschränkteren Aufgaben, die sich die damalige Ausbildung mit vorzugsweiser Berücksichtigung der Thätigkeit der Cavallerie im geschlossenen Kampf zu Pferde gestellt hatte, neben welchen allerdings die Uebungen im Beobachtungs- und Sicherungsdienst und im Gefecht zu Fuß, wenngleich nicht völlig außer Acht gelassen, doch factisch erheblich an Bedeutung zurück treten mußten. Ganz zu geschweigen von anderen Ausbildungsfächern wie Turnen, Voltigiren, Fechten auf Hieb und Stoß, Schießen, Schwimmen, Singen, Schule, Beschlagsunterricht 2c., lauter gute und nützliche Dinge, welche indessen doch manchmal namentlich bei dreijähriger Dienstzeit die vorwurfsvolle Anfrage an das Schicksal veranlassen möchten, warum denn der Tag nur 24 Stunden habe.

f. Schlüsse. Ueberhaupt läßt sich bei der Betrachtung der Preußischen Cavallerie unter Friedrich dem Großen und ihrer Leistungen nicht verkennen, daß der hohe Standpunkt derselben in einem gewissen Sinne ein künstlicher war, indem er alle Kräfte und Aufmerksamkeit auf einen Punkt concentrirte und alle anderen Rücksichten ihm unterordnete. Das ist aber immer nur bei der äußersten Energie und vollständigster, schweigender oder ausdrücklicher Zustimmung der entscheidenden Factoren möglich, und daher den wechselnden Ansichten und Forderungen der Zeit gegenüber auf die Dauer unhaltbar. Allein schon die Rücksichtslosigkeit gegen das menschliche Leben auch im Frieden, wie sie in jener eben citirten Aeußerung Seydlitz's so drastisch zum Ausdruck kam, und wie sie — man muß ihm darin unbedingt Recht geben — für die Ziele, welche er sich gesteckt hatte und die sich wohl jeder Cavallerist gern auch als Ideal vorhalten möchte, unbedingt nöthig war,

*) Von den gesammten Staatseinkünften, welche unter Friedrich dem Großen einige 20 Millionen Thaler betrugen, entfielen ca. 13 Millionen (über 60%) auf das Heer und davon wieder 3 800 000 Thaler (ca. 18%) auf die Cavallerie. Was würden die heutigen Reichstage und Parlamente gegenüber einem solchen Procentsatz wohl sagen?

**) Wir erinnern in dieser Hinsicht nur an die bekannte Antwort des General Seydlitz auf die Mahnungen Friedrich's des Großen bezüglich der bei den Uebungen seines Regiments mehrfach vorgekommenen Unglücksfälle: „Wenn Euer Majestät solch ein Wesen um ein Paar gebrochene Hälse machen, so werden Sie niemals die kühnen Reiter haben, welche doch im Felde so nöthig sind." Diese Worte möchten, bei der wohl keinem Zweifel unterworfenen Stellung des Vordersatzes zu den Ansichten und Forderungen der Gegenwart, die ganze Frage durch den Mund einer der gewichtigsten Autoritäten ein für alle Mal zu entscheiden geeignet scheinen.

wird man, zumal in der Jetztzeit, nicht dauernd den anderen, in ihrer Art auch berechtigten Ansprüchen und Anforderungen des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens gegenüber aufrecht erhalten können. In gleicher Weise wird auf das Pferdematerial und überhaupt auf die Kosten Rücksicht zu nehmen sein. Nur so lange man der Reiterei in jeder Hinsicht das Höchste und Beste zuwendet, und alle anderen Rücksichten ihr unterordnet, kann man auch die absolut größestmögliche Steigerung der Leistungen ꝛc. von ihr fordern. Andern Falls wird man sich, immerhin unter Beibehaltung der Ideale als Ziele des Strebens, mit dem bescheiden lernen müssen, was bei beschränkteren Mitteln und Kräften als äußerste Grenze noch zu erreichen ist. Wer anders handeln und allseitig verminderten Mitteln und Chancen gegenüber, allein die aufs Aeußerste gespannten Anforderungen noch beibehalten und — ja womit denn? — durchsetzen wollte, würde sich nur als einen Schwärmer ohne Klarheit und Urtheil erweisen, der mehr schadet als nutzt, und höchstens beschränkte Geister eine immerhin vielleicht recht lange Zeit zu blenden vermag.

2. Die äußeren Bedingungen der Reiterei, ihr Verhältniß zu den anderen Waffen und zur Kriegskunst. Fassen wir diese Bedingungen ins Auge, so scheint es fast unmöglich sich darüber täuschen zu können, daß hier die Cavallerie in bedeutend nachtheiligerer Lage und vor erheblich schwereren Aufgaben wie früher steht.

Ein kurzer Blick auf die anderen Waffen, Infanterie und Artillerie, genügt, um uns zu zeigen, wie erheblich vortheilhafter dieselben jetzt im Vergleich zu den Friedericianischen und Napoleonischen Kriegen allein durch ihre Bewaffnung gestellt sind. Das heutige Infanteriegewehr ist der damaligen Muskete in Schußweite, Percussionskraft, Treffsicherheit, Feuergeschwindigkeit und Unabhängigkeit vom Wetter in einer Weise überlegen, daß irgend welches in Zahlen ausdrückbares Verhältniß zwischen beiden kaum zu bestehen scheint. Analog ist es mit den Geschützen der Artillerie, bei welcher weiter noch die erheblichsten Verbesserungen an den Geschossen der Wirkung, an dem übrigen Material der Beweglichkeit zu Gute gekommen sind.

Weiter war die gesammte Taktik und Kampfweise der Zeit Friedrich's des Großen den Leistungen der Reiterwaffe im höchsten Maße günstig. Die starren, phalanxartigen Formen der Lineartaktik wiesen die kämpfenden Heere auf die freien Ebenen hin, welche sie mit dem Feuer ihrer Infanterie und Artillerie nicht beherrschten, und auf denen daher die Schnelligkeit und Gewandtheit der Cavallerie das Gesetz geben, das Urtheil fällen und vollstrecken konnten. Die Formen selbst aber waren derartig, daß beim Anmarsch zur Schlacht jedem Heere eine Katastrophe wie sie die Franzosen und Reichstruppen bei Roßbach ereilte und in ihrem Wirbelsturm verschlang, drohte und mit mehr oder minder großen, jedenfalls aber immer mit verhältnißmäßig geringen Verlusten bereitet werden konnte. Und wenn dies

thatsächlich nicht öfter vorgekommen ist, so lag dies nur daran, daß einer Seits die Preußen, beständig selbst in der taktischen und strategischen Offensive begriffen, fast nie in die Lage kamen, heran marschirende Feinde in einer Vertheidigungs- oder auch nur abwartenden Stellung zu erwarten, während andrer Seits auf Seiten ihrer Gegner kein Seydlitz war. Wer möchte sonst zweifeln, daß treffenweise Anmärsche zur Schlacht wie wir sie bei Prag, Collin, Leuthen (bei letzterer Schlacht sogar mit unmittelbar vorher gehendem Uebergange aus dem flügelweisen im Angesicht des Feindes) ꝛc., längs der ganzen feindlichen Front oder gar wie bei Zorndorf auf fast einer vollen Kreisperipherie rings um die gegnerische Aufstellung herum finden, zu ähnlichen Resultaten hätten führen können, wie dort bei Roßbach?

3. **Schlußfolgerungen.** Fassen wir nun alles bisher Gesagte zusammen, so scheint uns das nicht abzuweisende Resultat darin zu bestehen, daß sich die in neuerer Zeit von einem forcirten Cavallerismus so oft und mit so terrorisirender Bestimmtheit ausgesprochene Behauptung, daß wir das, was unsere Vorfahren einst konnten, doch auch heute noch vermögen würden, in dieser Allgemeinheit nicht aufrecht erhalten läßt. Man wird vielmehr unserer Ueberzeugung nach, wohl oder übel, zugestehen müssen, daß die Cavallerie heute nicht mehr Alles das vollbringen kann, was sie zu Friedrich's des Großen Zeiten geleistet hat, daß sie namentlich im Kampf gegen die anderen Waffen sich in einigen Beziehungen ganz bescheiden, in anderen auf eine geringere Wahrscheinlichkeit des Erfolges und größere Verluste gefaßt machen muß.

Schwer wie ein solches Einverständniß werden mag, braucht man sich indessen über die Bedeutung desselben doch keine zu großen Scrupel zu machen. Es ist nämlich hauptsächlich ein Punkt, in dem sich die Cavallerie, von besonderen Umständen und gänzlich unvorher zu sehenden Glücksfällen, wie sie sich jeder Betrachtung entziehen und jeder Erfahrung Hohn sprechen, abgesehen, heut zu Tage resigniren muß: im Kampfe gegen intacte, d. h. im guten physischen wie moralischen Zustande, in voller ungebrochener Ordnung, und im Besitz ihrer ganzen ungeschwächten Waffenwirkung befindliche Infanterie. Ein derartiger Kampf aber ist, wenn man den ganzen Verlauf der Geschichte seit den frühesten Zeiten von den Tagen des kurzen Schwertes und des Speeres wie der Schleuder und des Bogens bis zu den heutigen schnell feuernden Hinterladern durchgeht, überhaupt nur in verhältnißmäßig sehr seltenen Fällen ein erfolgreicher und selbst im günstigsten Falle überall und stets mit den furchtbarsten Verlusten für die angreifende Reiterei verbunden gewesen. Auch in den Kriegen des großen Königs Friedrich's II. findet sich eigentlich nur ein Beispiel eines solchen: der Kampf der Preußischen Reiterei unter Seydlitz in der Schlacht bei Zorndorf, in der zweiten Krisis der Schlacht auf dem linken Flügel des Heeres gegen die Massen der Russischen Infanterie im Osten des Galgen-Grundes, dessen

siegreiche Durchführung aber der ersteren auch über ein Viertel ihres Bestandes kostete. Die neuere Kriegsgeschichte seitdem aber bietet kein analoges Beispiel mehr dar. Denn in dem Treffen bei la Fère Champenoise am 25. März 1814, welches man sonst noch als Beispiel eines von Cavallerie allein mit Erfolg durchgeführten Kampfes gegen massirte Infanterie anführt, war diese zum Theil aus National-Garden bestehende Infanterie im Sinne des eben Gesagten nach keiner Richtung mehr intact, sondern, unter dem Banne des schon lange andauernden, allen Augen erkennbaren allgemeinen Niederganges des Kriegsglückes in ihren moralischen Elementen gedrückt, auf dem Rückzuge vor einem weit überlegenen Feinde im Marsch überfallen, und theilweise noch mit Deckung eines unbehülflichen Convois auf schlechten Wegen belastet, in ihrer taktischen Ordnung gebrochen wie in ihrer Actionsfreiheit gehemmt, mit den damaligen mangelhaften Feuersteingewehren, zum Theil sogar in den schlechtesten Exemplaren letzter Restbestände der völlig ausgeleerten Zeughäuser bewaffnet, welche in dem furchtbaren der Truppe ins Gesicht schlagenden Gewitterregen nicht mehr losgingen, in ihrer Waffenwirkung fast auf Null reducirt — lauter Umstände, welche der zudem noch mit einer zahlreichen, zuletzt weit überlegenen Artillerie versehenen Reiterei der alliirten Armee gerade umgekehrt die allergünstigsten Chancen gewährten.

Nimmt man also jenen einzigen ruhm- aber verlustreichen Kampf bei Zorndorf aus, nach dessen Lorbeer die Cavallerie heute, den neuen Schußwaffen gegenüber, nicht mehr die Hand ausstrecken darf, ohne nutzlos verblutend die Cypresse auf das eigene Grab zu legen, und sieht man ferner etwa noch von dem glorreichen Kampfe der Reiterei bei Roßbach — von diesem jedoch nicht deshalb weil sie ihn gegen auf den Marsch in unentwirrbarer Formation überraschte, von mächtigem fast ganz unerwidertem Artilleriefeuer unversehens überschüttete und von der eigenen Cavallerie halb umgerittene Infanterie heute nicht mehr durchkämpfen könnte, sondern allein deshalb ab, weil er ihr unter gänzlich veränderten taktischen und sonstigen Verhältnissen heut zu Tage überhaupt nicht mehr beschieden sein wird, so dürften die sämmtlichen übrigen Ruhmesthaten jener Zeit des großen Friedrich auch heute noch der Cavallerie sehr wohl erreichbar sein: die Lorbeeren eines Zieten bei Prag, eines Buddenbrock bei Sohr wie eines Driesen bei Leuthen im offensiven Cavalleriegefecht auf den Flanken des Heeres; ebenso, wenn auch vielleicht mit empfindlicheren Verlusten, die eines Seydlitz auf der ersten Stufe seiner Ruhmesbahn bei Collin und selbst eines Geßler bei Hohenfriedberg gegen eine im hartnäckigen Dorfgefecht durcheinander gekommene oder sonst in ihrer Ordnung gebrochene und erschütterte Infanterie; ferner auch die eines Zieten bei Collin und Hochkirch zur Deckung des Rückzuges nach verlorener Schlacht. Daneben aber noch andere glänzendere, wie sie der von allen Seiten angegriffene große König sich fast immer versagen mußte, in der Verfolgung nach gewonnenem Siege.

Und wenn man dann ferner noch der mannigfaltigen Aufgaben gedenkt, welche der Cavallerie im Aufklärungs- und Sicherungsdienst zufallen — Aufgaben, welche heut zu Tage sowohl nach der quantitativen Seite wie rücksichtlich der vielfach direct entscheidenden Wichtigkeit der Natur dieses Dienstes die Hauptthätigkeit der Cavallerie nach Raum und Zeit in Anspruch nehmen, und deren sich die Reiterei Friedrich's des Großen im Allgemeinen nur mangelhaft und in beschränkter Weise zu entledigen vermochte, so wird trotz der anfänglich zugegebenen Einschränkung der Leistungsfähigkeit in einem Punkte, schließlich, bei richtiger Vorbereitung und Verwendung der Waffe, dieselbe doch als Gesammtresultat nicht nur kein Minus gegen früher zuzugeben haben, sondern kühnlich und erhobenen Hauptes vielmehr ein Plus von sich erwarten und verlangen dürfen. — Und das um so mehr, je vollständiger sie bei der Lösung ihrer Aufgaben, die in ihr liegenden Eigenthümlichkeiten und Fähigkeiten zur vollen Geltung und unbeschränkten Entfaltung nach allen Richtungen zu bringen versteht.

Wie dies im Einzelnen zu geschehen hat, wird der weitere Verlauf dieser Darstellung zu zeigen sich bemühen. Hier soll nur im Allgemeinen schon darauf hingewiesen werden, daß für die Erreichung der höchstmöglichen Erfolge im Einzelnen wie in der Gesammtwirkung, die Cavallerie, unbeschadet ihrer unbedingt in erster Linie stehenden eigentlichen Verwendung als solche d. h. zu Pferde, ein wesentliches, noch nicht überall ganz ausgenutztes Steigerungsmoment ihrer Leistungen in der vollen Ausbeutung der ihr inne wohnenden Geeignetheit finden dürfte, die Wirksamkeit von Infanterie innerhalb gewisser Grenzen über Räume und auf Entfernungen zur Geltung zu bringen, die diese theils gar nicht zwischen sich legen darf, theils nicht in auch nur annähernd gleicher Zeit zu überspannen vermag — d. h. in der Befähigung zum Kampf und überhaupt zum Dienst zu Fuß; das Wort „Dienst" im verallgemeinernden Gegensatz zum bloßen Kampf gebraucht und betont.

Es führt uns dies auf die Bedeutung des Dienstes zu Fuß bei der Cavallerie und auf das Verhältniß desselben zu dem Dienst zu Pferde — ein Punkt, zu dem, bei der hohen Wichtigkeit, die man ihm beilegen muß, gleich von vorne herein erklärte Stellung um so mehr zu nehmen ist, als seine Bedeutung lange Zeit hindurch verkannt und auch gegenwärtig noch nicht überall in vollem Maße gewürdigt erscheint. Blickt man nämlich in die geschichtliche Vergangenheit der Waffe zurück, so wird man finden, daß beinahe durchweg der Dienst derselben zu Pferde oft bis zur Ausschließlichkeit den Dienst zu Fuß überwogen hat. So zwar daß man für den letzteren, als dessen Existenzberechtigung überhaupt erst wieder anerkannt war, Jahrhunderte hindurch eine eigene, mit Pferden minderer Güte versehene Truppenart als Mittelding zwischen Reiterei und Fußvolk, zu keinem gehörig und als Zwitter von keinem recht als ebenbürtig angesehen, in den Dragonern für nothwendig erachtete und unterhielt, damit scheinbar

ein für alle Mal die Cavallerie von jedem Dienst zu Fuß los sprechend und entlastend. Heut zu Tage dagegen stellt sich das Verhältniß schon wesentlich anders, indem man nämlich jetzt die Nothwendigkeit einer vollen Geeignetheit der Reiterei für den gelegentlichen ausnahmsweisen Kampf zu Fuß wohl allgemein als außer Zweifel stehend ansehen kann. Damit darf es aber noch nicht sein Bewenden haben, sondern man muß vielmehr über diese bloße gelegentliche Nothwendigkeit und Einschränkung der Aufgaben hinweg auch noch eine gewisse Gleichberechtigung des gesammten Dienstes zu Fuß proclamiren, wenn man der Cavallerie, unbeschadet ihrer eigentlichen Verwendung als solche, im Einzelnen wie in der Gesammtwirkung, weit über das jetzt allgemein geforderte Maß hinaus, die volle, unverkümmerte Steigerungsfähigkeit ihrer Leistungen ermöglichen will, für die sie nach ihren Eigenthümlichkeiten befähigt ist. Das heißt: die Cavallerie kann nur dann, in erheblicher Steigerung des sonst ihr Möglichen, die äußerste Grenze ihrer Leistungsfähigkeit erreichen, wenn sie neben jenen, allgemein anerkannter Maßen nur zu Fuß zu lösenden Aufgaben der eigentlichen Kampfesthätigkeit auch für alle diejenigen Dienstleistungen ihres gesammten Wirkungsbereiches, also auch bei der Versehung des Aufklärungs- und Sicherungsdienstes 2c., vom Pferde steigt, welche besser oder auch nur ebenso gut zu Fuß wie zu Pferde versehen werden können. Das hierdurch an Athem, Sehnen und gesunden Rücken der Pferde Gesparte kommt dann eben wieder dem Dienst zu Roß und somit in doppelter Weise der Gesammtleistung zu Gute.

Wenn übrigens hier und vielfach auch noch in der Folge überall ein besonderer Accent auf die Verwendung der Cavallerie für den Kampf und überhaupt den Dienst zu Fuß zum Zwecke der Erhöhung ihrer Leistung gelegt ist, so muß doch, um ein möglicher Weise nahe liegendes, persönlich wie sachlich gefährliches Mißverständniß zu vermeiden, in weiterer Ausführung des bereits früher Angedeuteten, gleich von vorne herein ausdrücklich und bestimmt dagegen Verwahrung eingelegt werden, als sollte damit die vorwiegende und unbedingt in erster Linie stehende Wichtigkeit der Cavallerie in ihrer specifischen Thätigkeit als solche, für den Dienst zu Pferde verkannt, oder ihre Ausbildung und Verwendung nach dieser Richtung hin irgend verkümmert oder beschränkt werden. Es ist vielmehr überall als erste, nothwendigste Bedingung die hinzustellen, daß die eigene Cavallerie der feindlichen gleichen Waffe zunächst als solche in in ihrer eigentlichen Sphäre in möglichst hohem Grade überlegen sein, dieselbe mindestens unter gleichen äußeren Verhältnissen überall mit Sicherheit aus dem Felde schlagen muß. Wenn aber in dieser Richtung eine Aufforderung zu vermehrter Thätigkeit, den concreten Verhältnissen der Gegenwart, namentlich auch in der vaterländischen Armee gegenüber nicht erforderlich und in Folge dessen wie überhaupt aus allgemeinen und besonderen, in dem Vorigen bereits angedeuteten Rücksichten eine Steigerung der Leistungen der Cavallerie als zu Pferde kämpfende Waffe kaum noch möglich erscheint, so ist doch eine

solche nach der Seite des Fußgefechtes und überhaupt der Thätigkeit zu Fuß, wie dies in dem früher Gesagten bereits angedeutet ist, und im weiteren Verlauf dieser Darstellung näher zu begründen sein wird, noch in sehr erheblichem Maße zu erreichen. Es möchte dazu noch zu bemerken sein, daß ein in diese Richtung geleitetes Streben, auch ohne zu bedeutende Vermehrung der Ausbildungsgegenstände und Dienstleistungen im Frieden, die den schon hoch angespannten Forderungen gegenüber unter allen Umständen vermieden werden muß, zu erheblichen Resultaten führen kann. Es scheint nämlich, als ob bei der heutigen technischen Vervollkommnung der Feuerwaffen, welche den Schwerpunkt des Erfolges für die mit diesen kämpfenden Truppen mindestens ebenso viel in die Gewehr- und Patronenfabriken bezw. die Organisation des Munitionsnachschubes wie auf den Exerzirplatz gelegt, die Ausrüstnng mit einer guten, den neuesten Anforderungen entsprechenden Feuerwaffe, auch bei geringer persönlicher Ausbildung, schon ein bedeutendes Entscheidungsmoment in die Waageschaale zu legen geignet sei. Die Erfahrungen der letzten Kriege, im Besondern auch die des jüngsten Russisch-Türkischen Kampfes, liefern dafür den Beweis. Es war nämlich nicht sowohl die fehlende specifisch infanteristische Ausbildung oder eine Unfähigkeit in der mörderischen Behandlung der in Händen habenden Feuerwaffen, welche für die hier auftretenden improvisirten Muselmännischen Aufgebote, immerhin erst nach heißem Kampfe und schweren Verlusten für die Russischen Truppen, die endliche Inferiorität diesen gegenüber bedingte, sondern vielmehr der Mangel jedes festen Zusammenhaltes und organischen Gefüges, überhaupt aller militairischen Eigenschaften. Solche wird aber eine gut ausgebildete regulaire Cavallerie überall in gleichem Grade mit ihrer Infanterie besitzen; und es scheint also auch hiermit der wohl einzige Punkt gegeben, wo die Cavallerie den sonst ihr versagten Vortheil von den neuesten Fortschritten der Technik auch für sich ziehen kann und sollte.

---

2. Abschnitt.

Besondere Eigenschaften der Cavallerie.

Die hauptsächlichste Eigenschaft der Cavallerie besteht in ihrer Schnelligkeit und leichten Beweglichkeit, d. h. in ihrer Befähigung zu raschen und anhaltenden Bewegungen. Diese Eigenschaft, durch welche sie Raum und Zeit in einem wesentlich höheren Maße beherrscht als die Infanterie, macht sie einer Seits eben geeigneter zu einer Verwendung auf großen Entfernungen und zwar sowohl vor- und seitwärts als auch, namentlich bei Rückzügen hinter der Armee, anderer Seits giebt sie ihr die Möglichkeit zu überraschendem Auftreten auf dem Schlacht- wie auf dem Operationsfelde;

für welche Zwecke sie sich aber umgekehrt wieder mit Plötzlichkeit des Erscheinens paaren muß, dann aber auch unter allen Umständen eines großen moralischen Erfolges sicher sein kann. Liegt in dieser Eigenthümlichkeit auf der einen Seite ein großer Vorzug, so birgt sie doch auf der andern auch wieder die nicht zu unterschätzende Gefahr, daß die Cavallerie bei nicht zweckmäßiger Behandlung, d. h. bei nicht gewandter und schlagfertiger Führung, leichter derselben unrettbar aus der Hand kommt, und, wenn sie Zeit und Raum nicht zu beherrschen weiß, um so sicherer auf Tod und Leben deren Sclave und Opfer wird.

Eine Eigenthümlichkeit der Cavallerie, welche vielleicht auf den ersten Anblick unbedeutend erscheinen mag, thatsächlich aber jenachdem als ein großer Vorzug verwerthet werden oder auch zum Schaden gereichen kann, ist die ca. 3 Fuß höhere Stellung, in der sich das Auge des Reiters im Verhältniß zu dem des Fußgängers über dem Erdboden befindet. Die Bedeutung dieses Umstandes zu erkennen, möchte schon eine einfache Erinnerung daran genügen, daß bereits die gerade in der wichtigsten Jahreszeit vorhandenen Kornfelder dem Fußgänger häufig jede Umsicht rauben, während der Blick des Reiters frei und ungehindert über sie weg schweifen kann. Dieser Vortheil eines weiteren Gesichtskreises, welcher der Cavallerie durch ihre erhöhte Stellung über dem Boden schon an sich gegeben ist, kann noch durch die Schnelligkeit, mit welcher sie den letzteren räumlich weit und zeitlich rasch auszudehnen vermag, erheblich vermehrt werden. Allerdings liegt unmittelbar neben diesem Vortheil auch der nachtheilige und gefährliche Uebelstand, daß der Reiter im freien Terrain sich schwerer verdeckt bewegen und dem feindlichen Auge entziehen kann, indessen wird sich dieser allerdings nicht weg zu läugnende Nachtheil doch in erheblichem Maße durch ein geschicktes Benehmen vermindern lassen, und im schlimmsten Falle ist ja der Reiter jeden Augenblick in der Lage, sich durch Absitzen vom Pferde in einen Fußgänger zu verwandeln.

In dieser Möglichkeit nun, welche sich nicht nur auf den einzelnen Mann, sondern auch auf die ganze Truppe erstreckt, und sie befähigt, jeden Augenblick zum Gefecht bezw. zum Dienst zu Fuß überzugehen, liegt nach unserer Ansicht, wie bereits bemerkt, ein weiterer und sehr erheblicher Vortheil der Waffe. Dieses Moment, welches in früherer Zeit nur wenig oder von unrichtigen und beschränkten Gesichtspunkten aus ins Auge gefaßt wurde, kann seine wesentliche Entwickelung natürlich erst durch eine richtige Ausbildung und Verwendung der Waffe erhalten. In diesem Falle aber setzt es dieselbe in den Stand, einen großen Theil der Nachtheile, welche man früher mit Recht ihr vorzuwerfen hatte, und die im Wesentlichen darauf hinaus liefen, daß die Cavallerie aus Mangel an eigener Defensivkraft in vielen Fällen ohne Infanterie in ihrer Wirkungsfähigkeit erheblich eingeschränkt und selbst ganz neutralisirt sei, siegreich abzuweisen, und das zum Vorzug zu gestalten, was ihr früher als Mangel anhaftete.

Haben wir bisher von Eigenthümlichkeiten der Reiterei gesprochen, welche entweder schon aus sich selbst directe Vortheile derselben darstellen, oder doch die Möglichkeit einer Gestaltung zu solchen enthalten, so müssen wir nun auch einer andern erwähnen, welche vielfach der Waffe als eine Schwäche und ein Mangel angerechnet wird, nämlich die Abhängigkeit derselben von dem Pferde, als eines Wesens, welches nur für physische Einflüsse empfänglich, moralischen Eindrücken aber unzugänglich ist. Dieses Moment, welches allerdings dadurch, daß das Pferd seinem Reiter an Kraft und Masse so erheblich überlegen ist, unter Umständen von bedeutendem Einfluß werden kann, kommt hauptsächlich dann zur Sprache, wenn außerordentliche Kraftanstrengungen zu machen oder bedeutende Entbehrungen zu überstehen sind, wenn plötzliche schreckhafte Eindrücke, wie z. B. beim Anrann gegen feuernde Geschütze oder Gewehre heran treten, welche ein Ausweichen oder Widerstreben des Pferdes dagegen und gegen den Willen des Reiters hervor rufen, und endlich, wenn bei heimlichen Bewegungen und Operationen jedes Geräusch möglichst vermieden werden soll. Was die beiden ersten Punkte betrifft, so werden diese sich wohl nur ausnahmsweise merkbar machen, da die Willigkeit des Pferdes bekanntlich eine so große ist, daß es in jeder Richtung auch ohne moralisches Element bis an die äußerste Grenze seiner Leistung, d. h. bis unmittelbar an den Moment seines vollständigen Zusammenbrechens und Verlustes seiner Existenz thätig und gehorsam bleibt. Hinsichtlich des dritten Punktes läßt sich sagen, daß es hier Sache der Ausbildung und Dressur sein muß, den Gehorsam des Pferdes, welches an sich und von Natur aus im Allgemeinen Nichts weniger als ein feiges Thier, vielmehr mit entschieden kriegerischen Instincten und Anlagen begabt ist, in einem solchem Grade zu steigern, daß dadurch die hin und wieder vorhandene, meist aber erst entstandene nervöse Schwäche erfolgreich überwunden wird. Mit Bezug auf den vierten Punkt endlich wird man am wenigsten hoffen können, den hier nicht weg zu läugnenden Uebelstand unter den Bedingungen, wie sie doch nur bei einer aus verhältnißmäßig rasch wechselnden Elementen bestehenden regulairen Cavallerie möglich sind, heben zu können; wenngleich anderer Seits nicht vergessen werden darf, daß bei einem Verhältniß zwischen Roß und Reiter, wie es bei geborenen Reitervölkern besteht, auch das Verständniß des ersteren in einem Maße zu entwickeln ist, daß man auch die Nachtheile solcher Momente, wie sie hier zur Sprache kommen, zu beseitigen vermag.

Fassen wir nun das Resultat des vorstehend Gesagten zu einem kurzen Urtheil über das, was die Cavallerie vermöge ihrer besonderen Eigenthümlichkeiten zu leisten vermag, zusammen, so ergiebt sich, daß sie durch dieselben zunächst an sich im hohen Maße befähigt ist, das Auge des Heeres zu sein, welches von erhabenem Standpunkte aus das Terrain und die Verhältnisse überschaut; der Vogel, welcher mit raschen und unermüdlichen Schwingen dasselbe von allen Seiten im weiten Umkreise umgiebt und die Waffen-

wirkung desſelben in Entfernungen zur Geltung bringt, welche die Infanterie theils gar nicht zwiſchen ſich legen dürfte, theils nicht zur rechten Zeit zu überſpannen vermöchte; endlich der Blitzſchlag, welcher mit Gedankenſchnelle aus dräuenden Wolken oder aus heiterem Himmel hervor zuckt und mit zerſchmetternder Gewalt einſchlägt.

---

3. Abſchnitt.

Die Aufgaben der Cavallerie.

Die Aufgaben der Cavallerie ergeben ſich im Allgemeinen, in abstracto, aus der Betrachtung ihrer eigenthümlichen Eigenſchaften, aus dem, was ſie kann, dann aber im Beſonderen, in concreto, aus den Forderungen des Krieges, aus dem, was ſie ſoll.

Mit Rückſicht hierauf hat ſich die Thätigkeit der Cavallerie im Felde zunächſt hauptſächlich nach zwei Richtungen zu äußern, nämlich einmal in der Ausübung des Beobachtungs- und Sicherungsdienſtes und dann im eigentlichen Kampfe, wobei übrigens gleich von vorne herein zu bemerken iſt, daß dieſe beiden Hauptthätigkeiten nicht etwa zwei beſondere, getrennte, parallel neben einander her laufende Zweige der activen Wirkſamkeit der Waffe ausmachen, ſondern vielmehr ſich häufig verbinden, vermiſchen und eigentlich in beſtändigem ergänzendem Zuſammenhang, wie in innerer und äußerer Wechſelbeziehung ſtehen.

Abgeſehen hiervon werden aber die Aufgaben der Cavallerie eine weitere Specialiſirung durch die verſchiedenen Phaſen der geſammten kriegeriſchen Thätigkeit während des Verlaufes eines Feldzuges und durch die in ihnen hervor tretenden verſchiedenen Anforderungen und Bedürfniſſe erfahren. Mit Rückſicht hierauf möchten ſich vier Hauptperioden und damit für die Betrachtung der Aufgaben der Cavallerie folgende Hauptabtheilungen ergeben: 1. Während der kriegeriſchen Vorbereitungen, 2. vom Beginn der Operationen der Heere bis zu ihrer unmittelbaren Berührung in der Schlacht, 3. während der Schlacht, 4. nach der Schlacht.

1. Während der kriegeriſchen Vorbereitungen hat die Cavallerie, inſofern nämlich der Krieg bereits erklärt iſt, einer Seits die Mobilmachung und den ſtrategiſchen Aufmarſch des eigenen Heeres zu decken, d. h. der feindlichen Einwirkung und Beobachtung zu entziehen; andrer Seits, die gleichen Vorbereitungen auf feindlicher Seite zu erkunden, zu beunruhigen und zu ſtören; mit einem Wort ſo zu ſagen die ſtrategiſchen Vorpoſten zu geben.

2. Während der Zeit von Beginn der Operationen der Heere bis zu ihrer unmittelbaren Berührung in der Schlacht wird die Aufgabe der Cavallerie im Großen und Ganzen eine ähnliche sein wie oben. Sie hat, jenachdem die eigene Armee offensiv oder defensiv zu operiren beabsichtigt, weit hin entweder den Vormarsch derselben als strategische Avantgarde zu decken, oder die von ihr gewählte Aufstellung in der früheren Weise zu sichern, und zwar nicht bloß nach vorwärts, sondern auch nach den Flanken und nöthigen Falls im Rücken; sie hat ebenso die Verbindungen zwischen den einzelnen Heeresabtheilungen nach vorwärts, seitwärts und rückwärts zu erhalten. Ferner hat sie den Feind unausgesetzt zu beobachten, seine Stellung, Stärke, Marschrichtung und Absichten zu erkunden und das Ermittelte zu melden; weiter den Gegner zu umschwärmen, seine Verbindungen zu unterbrechen, Zufuhren abzuschneiden, kleine Detachements aufzuheben, und ihn überhaupt auf jede Weise zu beunruhigen und zu schädigen. Endlich soll die Cavallerie auch, soviel das in dieser Periode und überhaupt im Bewegungskrieg möglich ist, durch Requisitionen und Fouragirungen für die Verpflegung und den Unterhalt des eigenen Heeres beitragen, dem feindlichen Abbruch thun.

3. Während der Schlacht sind die Aufgaben der Reiterei verschiedener Art. Wie sie nämlich bisher durch weithin gehende Recognoscirungen und Meldungen das Heranreifen der Situation bis zur Berührung der beiderseitigen Heere im Kampfe erkennen ließ und das Material für die allgemeine Feststellung des Plans zur Schlacht lieferte, so muß sie nun auch unmittelbar vor und bei der Eröffnung der Schlacht, zwar auf beschränktem Raum und in geringerer Entfernung, aber doch möglichst weit den Massen voraus die Beobachtung und Erforschung der feindlichen Schlachtstellung oder seiner Bewegungen im Detail fortsetzen, um einer Seits der eigenen Infanterie beim Angriff gleich von vorne herein die kürzeste Direction auf die richtigen Punkte geben zu können, und ihr Umwege, tastendes Suchen, unnöthiges Marschiren über das Feld quer feldein in massirter Ordnung, falsches Anrennen, mit einem Worte Zeitverlust, Kräfteverschwendung und unnöthige Opfer zu ersparen; andrer Seits die Anmarschrichtung und Stärke der feindlichen Colonnen gegen die eigene Position möglichst früh zu erkennen, damit das Material zur Beurtheilung ihrer Absichten zu liefern, und demgemäß die rechtzeitige Anwendung von Gegenmaßregeln zu ermöglichen.

Auch während der Schlacht ist dieser Beobachtungs- und Ueberwachungsdienst des Gegners weiter fortzusetzen, um einmal das Anrücken feindlicher Reserven oder neu anlangender Truppen frühzeitig in Erfahrung zu bringen und damit das eigene Heer vor plötzlichen Ueberraschungen oder unvermutheten Rückschlägen zu bewahren, dann aber auch um die Entwicklung des Kampfes, sein Hindrängen und endliches Zuspitzen zur Entscheidung unabläßig im Auge zu behalten und die Momente nicht nur zu erkennen,

sondern bereits lange vorher kommen zu sehen, in welchen sie selbst oder andere Truppen zur Herbeiführung oder Abwendung der Entscheidung einzugreifen haben werden, damit dieselben dafür zur rechten Zeit nach den angemessenen Punkten in Bewegung gesetzt werden und dort ohne Uebereilung in vollster Gefechtskraft und Bereitschaft ankommen können.

Weiter hat die Cavallerie auch nach Maßgabe der Umstände und der Entwicklung des Kampfes selbstthätig und selbstständig in denselben gegen alle drei Waffen einzugreifen: gegen die feindliche Cavallerie, wenn diese sie in der Ausführung ihrer Aufgaben behindert, oder die diesseitige Infanterie in gefährlichen Lagen bedroht; gegen die feindliche Infanterie und Artillerie, wenn sich günstige Momente dafür, sei es zur Ausbeutung partieller Erfolge, sei es zur Herbeiführung oder Vollendung der schließlichen Entscheidung, darbieten oder im entgegengesetzten Falle dringende Gefahren oder bedenkliche Situationen es nöthig machen.

4. Nach der Schlacht endlich hat die Cavallerie, je nach dem Ausgang derselben, die Verfolgung des besiegten Gegners oder die Deckung des eigenen Rückzuges zu übernehmen, und, wenn diese Aufgabe erfüllt ist oder unterbrochen werden muß und zu neuen Operationen übergegangen wird, unverweilt wieder an der Tete oder vor der Front der Armee zu der in 2. besprochenen Thätigkeit überzugehen.

In der vorstehenden Betrachtung der verschiedenen Aufgaben der Cavallerie während eines Krieges ist derselben nur in allgemeinen Umrissen gedacht, da ein näheres Eingehen und Specialisiren nicht gut möglich gewesen wäre, ohne die schmale Grenzlinie zwischen den Aufgaben und der Art ihrer Lösung zu überschreiten, und Punkte zu berühren, welche besser in eine Besprechung der Grundsätze für die Verwendung der Cavallerie hinein gehören, und daher hier nur um den Preis vielfacher Wiederholungen bereits zu berücksichtigen gewesen sein würden. Aus dem gleichen Grunde ist hier auch von einem Eingehen auf die Thätigkeit der Cavallerie im Positionskriege wie bei der Ausführung großer Streifzüge (Raids) ganz Abstand genommen und wird hinsichtlich derselben daher auf das weiter hin in dem VI. Capitel über die Verwendung der Cavallerie Gesagte verwiesen.

II. Capitel.

Organisation der Cavallerie.

Wenn die bisherige Darstellung der Eigenthümlichkeiten der Cavallerie uns gezeigt hat, was sie, absolut und im Verhältniß zu früher, kann, wenn wir weiter bei Betrachtung ihrer Aufgaben im Allgemeinen klar darüber geworden sind, was sie soll; so werden wir nunmehr zu untersuchen haben, wie die Waffe beschaffen sein, und wie sie sich benehmen muß, um den im Kriege an sie zu stellenden Anforderungen auch wirklich in jedem einzelnen Falle vollständig oder wenigstens bis an die äußerste Grenze des Möglichen gerecht zu werden. Dieser Gesichtspunkt der höchsten Entwicklung der Leistungsfähigkeit im Kriege muß der rothe Faden sein, welcher sich durch die Gesammtorganisation in allen ihren einzelnen Zweigen, wie sie in der speciellen Organisation, der Stärke und Eintheilung, in der Ergänzung, in der Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung, in der Ausbildung und endlich in der Verwendung zu Tage treten, hindurch zieht; der Art, daß alle diese Zweige im Ganzen wie im Einzelnen und herab gehend bis in das geringste Detail immer nur jenes letzte Ziel im Auge behalten, sich demselben nach Lage der sonstigen Möglichkeit unterordnen, und sich seinen Zwecken selbstthätig und ohne Friction mit den andern, also unter Umständen mit weiser Beschränkung einfügen müssen.

---

1. Abschnitt.

Stärke der Cavallerie und Eintheilung derselben in Gattungen und Arten.

Der erste Gegenstand, den die Organisation der Cavallerie ins Auge zu fassen hat, ist die Feststellung ihrer Zahl und Stärke.

1. Die Zahl und Stärke der Cavallerie kann selbstverständlich bei einer allgemeinen, theoretischen Besprechung nicht mit Bezug auf eine bestimmte, absolute Ziffer sondern nur im Verhältniß zu den übrigen Waffen, im Besondern zur Infanterie, in Betracht kommen. Die Fixirung dieses Verhältnisses ist aber ebenfalls nicht in rein theoretischer Weise, sondern nur an der Hand der Lehren und Erfahrungen aller Zeiten und Völker zu bewirken. Dieselben ergeben, von besonders abweichenden Umständen abgesehen, als das gewöhnliche und darum wohl im Allgemeinen als richtig anzusehende Verhältniß eine Stärke der Cavallerie von $^1/_{10}$ bis $^1/_6$ des Bestandes der Infanterie. Dieses Verhältniß würde sich mithin in taktischer Form etwa dahin präcisiren lassen, daß ein Heer, um zweckmäßig organisirt

zu sein, im Allgemeinen auf jedes Bataillon von 1000 Mann eine active Escadron von 120 bis 150 Pferden haben müsse.

2. Die Arten der Cavallerie. Die der Cavallerie zufallenden Aufgaben werden von ihr theils in unmittelbarer Verbindung mit der Infanterie, theils in selbstständig organisirten Körpern gelöst. Die hieraus sich ergebende Eintheilung in Truppen- (Divisions-, Corps-) Cavallerie und selbstständige Cavalleriekörper (Divisionen, Corps) würde eine Organisation der Reiterwaffe in verschiedene Arten nicht bedingen. Es möchte überhaupt scheinen, als ob an sich, d. h. aus rein taktischen Gesichtspunkten und mit Bezug auf die beiden Hauptthätigkeiten der Cavallerie zum Recognosciren und Beobachten und zum Kampf, besonders gegen Infanterie und Artillerie, in welchem die Cavallerie, wie dies schon hier als Ueberzeugung ausgesprochen werden soll und durch die weitere Darstellung des Näheren zu begründen sein wird, nur allein von einer möglichst hohen Verwerthung ihrer Geschwindigkeit und des Elements der Ueberraschung Erfolge zu erwarten hat, eine Trennung in Gattungen und Arten nicht nöthig sei, vielmehr für diese Zwecke eine einheitliche und zwar leichte Cavallerie völlig genügen würde.

So leichten Kaufes wird man aber doch über diese Frage nicht hinweg kommen, vielmehr drängen sich bei der Betrachtung derselben noch andere Momente auf. Zunächst reicht erfahrungsmäßig in allen, wenigstens den größeren Ländern, das vorhandene Material an Pferden und Leuten nicht aus, um die gesammte Reiterei durchweg thatsächlich als leichte zu organisiren, selbst wenn man auf eine Benutzung des schwereren, sonst aber durchaus geeigneten Menschen- und Pferdeschlages für diesen Zweck freiwillig verzichten wollte. Wird man mit Rücksicht auf diesen Umstand schon nicht umhin können, wohl oder übel factisch eine Theilung der Cavallerie in eine schwerere und eine leichtere Gattung zuzugestehen, so ist damit doch auch die Sache noch nicht zum Abschluß gebracht; es tritt vielmehr nun die Frage nach den directen Vortheilen einer eigentlich schweren, d. h. mit Schutzwaffen versehenen Cavallerie oder kurz der Cuirassiere hervor. Wir wollen uns hierbei nicht in einen Streit über Cuiraß contra Kugel einlassen, halten denselben vielmehr schon seit Jahrhunderten in dem Sinne entschieden, wie unseres Erachtens nach auch der analoge Kampf der Gegenwart zwischen Panzerschiff und Artillerie einmal seine endgültige Lösung finden wird. Demgemäß treten wir an die Cuiraß- und die Cuirassierfrage von vorne herein ohne Gedanken an die Schußfestigkeit der ersteren heran, welche wir auch sonst für factisch und praktisch durchaus gleichgültig erachten. Denn was kann bei einer Attacke auf Infanterie, wo dieselbe allein zur Sprache kommt, eine Sicherung des bloßen, übrigens so wie so schon ziemlich durch den Pferdehals gedeckten Oberkörpers des Reiters helfen, wenn doch Kopf, Leib, Arme und Beine und das ganze Pferd schutzlos den feindlichen Kugeln ausgesetzt sind? Für uns kommen

vielmehr die Cuiraſſiere nur mit Rückſicht auf das Cavalleriegefecht in Betracht, und in dieſer Beziehung halten wir ſie durchaus nicht für ſo werthlos, daß man ſich ohne Weiteres und leichten Herzens von ihnen trennen ſollte. Die bedeutende Ueberlegenheit eines gegen die blanken Waffen an Leib, Kopf und Armen geſicherten Reiters über andere, die eines ſolchen Schutzes entbehren, im Gemenge des Reiterkampfes, welcher ja doch erfahrungsmäßig vorzugsweiſe von Mann zu Mann mit verhältnißmäßiger Schonung des Pferdes geführt wird, erſcheint ſo in die Augen ſpringend, und ihre Rückwirkung auf das moraliſche Element ſchon bei der Charge von Cuiraſſieren gegen andere Cavallerie ſo natürlich und wichtig, daß es diesſeits nur als berechtigt angeſehen werden kann, wenn man ſich dieſe Vortheile zur Gewinnung einer Ueberlegenheit gegen den Feind oder zum Zwecke des Parirens einer ſolchen auf Seiten deſſelben zu erhalten ſtrebt.

Wenn übrigens bei allen militairiſchen Verhältniſſen und Organiſationen neben dem bloßen trockenen Nützlichkeitsprinzip auch der Tradition und überhaupt den ideellen Momenten überall eine gewiſſe Rückſicht mit vollem Recht eingeräumt wird, ſo möchte auch dieſes Moment für die Beibehaltung einer Waffengattung ſprechen, welche in ihrer äußeren Erſcheinung die ſtolzen Erinnerungen des für die Cavallerie ſo ganz beſonders wichtigen Ritterthums, ſeines Sinnes und Strebens durch lange Jahrhunderte getragen hat und auch der aller Idealität nur zu ſehr entäußerten Gegenwart noch zu erhalten geeignet erſcheint.

Allerdings würde hierbei aber logiſch nothwendige Bedingung ſein, daß man dieſe ſchwere Cavallerie für den Fall ihrer Anwendung mit ſorgfältiger Schonung aufſpart, und ſie namentlich nicht den großen und für ſie leicht ruinöſen Anſtrengungen des Sicherungs- und Beobachtungsdienſtes ausſetzt. Sie würde daher als Reſerve- oder eigentliche Schlachtenreiterei im Allgemeinen ſtets durch andere Truppen geſichert zu marſchiren und zu lagern haben, und dieſes Verhältniß müßte ein ſo klares und unbedingt feſtſtehendes ſein, daß es auf allen Seiten Bedauern wie Beneiden definitiv ausſchlöſſe. Nur in dieſer Form hat die Beibehaltung einer beſonderen ſchweren Cavallerie einen Sinn; denn nur ſo wird man ihre eigenthümlichen Vortheile im vollen Maße zu verwerthen vermögen. Will man dieſe abſolut nothwendigen Conſequenzen nicht tragen, dann ſchaffe man lieber die Cuiraſſiere ganz ab.

Da nun aber immerhin in dieſer Beſchränkung auf gewiſſe Theile der kriegeriſchen Thätigkeit ein nicht zu läugnender Nachtheil der eigentlich ſchweren Cavallerie enthalten iſt, ſo wird es ſich als zweckmäßig erweiſen, dieſelbe nur in beſchränkter Zahl zu halten, und überall da, wo die Menge des ſchwereren Materials an Leuten und Pferden, welche man verwenden muß, eine größere iſt, dasſelbe nicht in ſeinem ganzen Beſtande zu der wirklich ſchweren Reiterei zu benutzen, ſondern zwiſchen dieſer und der leichten noch eine dritte Gattung der mittleren Cavallerie einzuſchalten.

In der That wird denn auch eine derartige Eintheilung in drei Arten nicht nur von den meisten Militairschriftstellern empfohlen, sondern sie findet sich auch, ausgesprochener oder nicht ausgesprochener Maßen, factisch zu allen Zeiten bei allen größeren Mächten.

Hierbei wollen wir aber gleich von Anfang an ausdrücklich bemerken, daß wir für die mittlere Reiterei, die wir überhaupt nur da, wo derartige praktische Nöthigungsgründe wirklich vorhanden sind, und nur aus solchen für erforderlich zu erachten vermögen, einen eigentlich typischen Unterschied gegenüber der leichten nicht beanspruchen oder auch nur wünschen möchten; vielmehr soll dieselbe in jeder Hinsicht, mit alleiniger Ausnahme einer gewissen Berücksichtigung in der Haferration, durchaus nach ganz denselben Rücksichten wie diese letztere und in gleicher Weise mit ihr organisirt sein und zur Verwendung kommen.

Eine weitere Verschiedenheit der drei Hauptarten im Einzelnen möchte zunächst wesentlich als eine Uniformsfrage erscheinen. Indessen ist sie doch auch aus mancherlei Rücksichten, namentlich bei größeren Mächten mit einer zahlreichen Cavallerie, nicht ohne eigentliche Bedeutung. Wenn wir hierbei auch ganz von den Vortheilen eines wetteifernden Strebens, wie es durch eine Mannigfaltigkeit der Uniformen in den verschiedenen Arten der Cavallerie so leicht erregt werden kann, absehen, so bleiben doch immer noch die großen und wichtigen Vortheile zu erwähnen, welche sich bei einer derartigen augenfälligen Verschiedenheit der äußeren Erscheinung in größeren Cavallerieengagements oder beim Allarm für das leichtere Sammeln der einzelnen Uniformsgattungen ergeben. Mit Rücksicht hierauf würden wir einer recht großen Mannigfaltigkeit der einzelnen Arten das Wort reden, um so mehr als dafür, abgesehen von dem Kostenpunkt für die Offiziere bei Versetzungen, also von persönlichen Rücksichten, eigentlich sachliche Nachtheile kaum wahr zu nehmen sein möchten.

Fassen wir nun das im Vorstehenden über die Arten der Cavallerie Gesagte kurz zusammen, und vergleichen es mit dem, was die Organisation der verschiedenen größeren Armeen in dieser Richtung thatsächlich darbietet, so finden wir für die Cavallerie folgende Eintheilung in Gattungen und Arten:

die schwere Cavallerie, für welche nur eine Art, nämlich die der Cuirassiere, erforderlich sein dürfte;

die mittlere Cavallerie, bei der man in Rücksicht auf die immerhin nach Möglichkeit zu beschränkende Zahl derselben wohl ebenfalls meistens mit einer, höchstens aber mit zwei Arten auskommen wird, für welche sich als concrete Repräsentanten in verschiedenen Ländern die Carabiniers oder schweren Dragoner und die Ulanen vorfinden;

die leichte Cavallerie, für welche bei ihrer wahrscheinlich erheblich größeren, numerischen Stärke eine zahlreichere Nüancirung wünschenswerth erscheint, zu der sich unter den verschiedenen vorkommenden Arten der

Ulanen resp. Dragoner, Husaren, reitenden Jäger und Grenadiere, Chevaulegers, Guiden ꝛc., eine genügende Auswahl darbietet; ganz abgesehen von den in einzelnen Ländern noch bestehenden besonderen Formationen eines mehr oder minder irregulairen Charakters.

3. Die Stärke und das Verhältniß der einzelnen Arten der Cavallerie. Was zunächst die Eintheilung der Cavallerie nach dem Zweck betrifft, so wird das Verhältniß der in unmittelbarer Beziehung zu der Infanterie gesetzten Truppencavallerie zu den für eine mehr selbstständige Verwendung bestimmten besonderen Cavalleriekörpern durch die allgemeinen Organisationsgrundsätze des Heerwesens und im Besonderen durch die Stärke der den einzelnen Infanterie- oder gemischten Divisionen bezw. Corps zugetheilten Cavallerie bedingt. Legt man hierbei das vorher angenommene Verhältniß der Cavallerie zur Infanterie von einer Escadron der ersteren auf jedes Bataillon der letzteren und eine Zutheilung von 4 Eskadrons an jede Infanteriedivision*) von 12 Bataillonen zu Grunde, so würde hiernach $^1/_3$ der gesammten vorhandenen Reiterei als Truppencavallerie entfallen, $^2/_3$ für die Verwendung in selbstständigen Körpern übrig bleiben.

Hinsichtlich der Eintheilung der Cavallerie in Gattungen und Arten nach der Beschaffenheit des Materials und der Verschiedenheit der äußeren Erscheinung bieten sich folgende Betrachtungen zur Erwägung dar.

Die schwere Cavallerie, welche im Wesentlichen nur dazu bestimmt ist, den Nachdruck im Kampfe gegen die feindliche Reiterei und den Ausschlag im Handgemenge zu geben, und mit Rücksicht auf diesen beschränkten Zweck gegenüber den anderen Aufgaben der Cavallerie auch nur in geringer Zahl gehalten werden soll, möchte aus äußeren wie inneren Gründen auf etwa $^1/_4$—$^1/_6$ der zu einer selbstständigen Verwendung bestimmten, also auf $^1/_6$—$^1/_9$ der gesammten Reiterei zu bemessen sein.

Hinsichtlich der mittleren und der leichten Cavallerie und ihres numerischen Verhältnisses zu einander, werden im Hinblick darauf, daß wie bereits erwähnt, ein eigentlich taktisches Bedürfniß für eine derartige Trennung überhaupt nicht anzuerkennen ist, zunächst allein die realen Verhältnisse, d. h. die Menge des nach Abzug der Cuirassiere noch übrig bleibenden, schweren resp. des vorhandenen und verwendbaren leichten Materials an Leuten und Pferden den Maßstab abgeben. Für eine weitere Unterabtheilung möchte sich, unter Berücksichtigung der schon früher besprochenen Vortheile einer gewissen Mannigfaltigkeit der Uniformirung für Zwecke des leichten Er-

*) Wir bemerken hierzu gleich im Voraus, daß wir damit durchaus nicht sagen wollen, daß die bei den Truppen unmittelbar eingetheilte Cavallerie am besten gerade den Divisionen in Stärke eines Regimentes bleibend zugewiesen werden müsse, aus welchem Grunde wir auch bisher den Ausdruck Divisionscavallerie absichtlich und bewußt vermieden haben. Es handelt sich hier vielmehr nur um die Feststellung der Verhältnißzahlen, für welche wir die oben angegebene Voraussetzung nur numerisch acceptiren.

kennens und Sammelns der Regimenter, und auf den weiteren Umstand, daß die zu einer selbstständigen Verwendung bestimmte Cavallerie zur Zeit vielfach in Divisionen zu je 6 Regimentern*) organisirt erscheint, eine Trennung der gesammten mittleren und leichten Cavallerie (nach Abzug der schweren) in fünf Arten als zweckmäßig ergeben. Wie viele dieser Arten hiernach auf die mittlere, wie viele auf die leichte Cavallerie entfallen, hängt wiederum allein in jedem einzelnen Falle von den concreten Verhältnissen ab. Als wünschenswerth und im Allgemeinen wohl überall zulässig möchten wir es bezeichnen, daß die mittlere Cavallerie, wie wir dieselbe überhaupt in ihrer Zahl nach Möglichkeit beschränken und nicht gern über die für die schwere Cavallerie angegebene Grenze ausgedehnt sehen möchten, so auch nur aus einer Art, die leichte dagegen analog aus 4 Arten in einer gleichen Zahl von Regimentern bestände. Für jene würden wir die Carabiniers im Sinne schwerer Dragoner bestimmen, für diese Ulanen, Dragoner, reitende Jäger und Husaren wählen. Sollte in einem besonderen Falle eine Art für die Masse des mittleren Materials nicht ausreichen, so würde man für die Organisation desselben auch event. noch eine der sonst für die leichte Cavallerie bestimmten Arten, z. B. Ulanen oder Dragoner, je nach Belieben und Bedarf ganz oder zum Theil verwenden können, und danach die leichte Cavallerie jenachdem weiter nur noch aus drei Arten wie oben vertreten sein lassen, oder als vierte ihr z. B. noch die Chevaulegers hinzufügen können.

Was die Eintheilung der einzelnen Arten der Cavallerie zu den anderen Waffen bezw. zu den selbstständigen Cavalleriekörpern betrifft, so werden zunächst die Cuirassiere sämmtlich unbedingt für die letzteren zu entfallen haben. Von einer ausschließlichen Bestimmung der mittleren Cavallerie (Carabiniers) für den ersteren Zweck, für welche sonst Manches sprechen dürfte, wird hier ausdrücklich und bewußt Abstand genommen, da es doch zweckmäßiger erscheint, diesen Dienst nach einem bestimmten Turnus unter einander abwechselnd von allen Cavallerieregimentern, mit alleiniger Ausnahme der Cuirassiere, versehen zu lassen.

---

*) Auch dieses Verhältniß nehmen wir hier, ohne der weiteren Untersuchung damit vorzugreifen, als ein factisch bestehendes, in der Gegenwart besonders beliebtes vorläufig nur an, um für den gerade vorliegenden Zweck zu einem gewissen Resultat zu kommen, welches übrigens mit Rücksicht darauf, daß dem Gegenstand eine sachlich entscheidende Wichtigkeit im Für und Wider überhaupt nicht durchweg beizulegen ist, sich, wie bereits voraus geschickt, in jedem einzelnen concreten Falle nach allgemeinen und besonderen Umständen wie auch nach individuellen Zweckmäßigkeitsansichten und selbst Geschmacksrichtungen der entscheidenden Instanz in verschiedener Weise des Näheren präcisiren mag.

2. Abschnitt.

Die taktische Eintheilung der Cavallerie.

Daß die niedrigste Eintheilung der Cavallerie die Eskadron ist, kann wohl ohne Weiteres als zugegeben angesehen werden; thatsächlich findet sich davon eigentlich auch nur eine Abweichung in der Englischen Armee, die übrigens auch dort lebhaft genug angefochten wird. Hinsichtlich der Stärke der Escadron möchte der Grundsatz fest zu halten sein, daß man die Züge unter allen Umständen zu mindestens 12 vollen Rotten formiren kann. Hierfür würde nach den später entwickelten Grundsätzen eine Stärke von 20 Unteroffizieren (event. Gefreiten), 96 Mann und 3 Trompetern mit 119 Pferden erforderlich sein. Rechnet man dazu einen Jahrgang von 12—15 jüngsten Remonten und eine ähnliche Zahl für Commandos, Krankheiten und sonstigen momentanen Abgang, so kommen immerhin 143—150 Pferde heraus*).

Minder einwandfrei erscheint es den factischen Verhältnissen gegenüber wie aus theoretischen Betrachtungen, ob man die Cavallerieregimenter aus je 4 oder 6 activen Escadrons (von noch anderen Zahlen kann wohl ohne Weiteres Abstand genommen werden) zusammen setzen will. Wenn für das Letztere die Möglichkeit, schon bei dem einzelnen Regiment die Grundsätze der Dreitreffentaktik im höheren Maße zur Geltung bringen zu können, und daneben pecuniaire Ersparungsrücksichten sprechen, so scheint doch die erstere Alternative der Regimenter von 4 Escadrons vorzuziehen; einmal aus dem Grunde, daß stärkere Regimenter nicht mehr unter allen Verhältnissen mit gehöriger Sicherheit von einem Einzelnen durch Commando oder Signal zu leiten sind, dann aber auch im Hinblick auf den Umstand, daß man bei gleichem Gesammtmaterial und gleicher Organisation mit Regimentern von 4 Escadrons eine größere Anzahl von selbstständigen Cavalleriedivisionen aufstellen kann als mit solchen von 6 Escadrons. Endlich würden auch letztere Regimenter für eine Zutheilung zu den anderen Truppen im Verhältniß von einem Regiment auf jede Infanteriedivision als zu stark erscheinen, und bei einer Halbirung derselben für diesen Zweck factisch zu nach keiner Richtung genügenden Regimentern von 3 Escadrons führen. — Die Vereinigung von je 2 Escadrons zu (Regiments-) Divisionen, wie sie thatsächlich mehrfach vorkommt, scheint als eine bleibende organisatorische Einrichtung nicht nöthig.

Außer den activen Escadrons muß jedes Regiment noch eine Ersatzescadron haben. Dieselbe muß mit Rücksicht auf die wohl nicht zu bestreitende Nothwendigkeit einer erhöhten Kriegsbereitschaft der Cavallerie, welche im Hinblick auf die ihr während der kriegerischen Vorbereitungen

*) Vgl. auch das auf S. 27 Gesagte.

zufallenden Aufgaben zuerst und sofort auf dem Kriegsschauplatz zu erscheinen hat, schon im Frieden vorhanden sein. Hierbei erscheint es aber weder nothwendig noch auch nur zweckmäßig, ein für alle Male eine bestimmte Escadron des Friedensstandes dauernd zur Ersatzescadron zu bestimmen und mit den im Kriege einer solchen zufallenden Diensten, im Besonderen der Ausbildung des Ersatzes an Leuten und Pferden für das ganze Regiment ausschließlich zu beauftragen. Eine solche Aufgabe würde, auch wenn sie nur als letzte Durchgangsstufe zu dem ersehnten Posten eines Escadronschefs dem jedesmaligen jüngsten Rittmeister übertragen werden sollte, doch kaum ohne eine gewisse Abneigung übernommen werden. Dagegen halten wir es für durchaus zweckmäßig, wenn alljährlich wechselnd einer der vorhandenen Escadrons, und zwar der, welche für das mit dem nächsten October beginnende Ausbildungsjahr im Fall eines Krieges zum Ersatzkörper bestimmt ist, die Rolle eines solchen, am liebsten für die ganze Exercirperiode, mindestens aber für die Zeit der größeren Uebungen vom Regiment einschließlich aufwärts in der Art übertragen würde, daß in jedem Jahre jedes Cavallerieregiment für diese Uebungen wie bei einer Mobilmachung aus seinem gesammten kriegsbrauchbaren Bestande an Leuten und Pferden 4 active Escadrons zu bilden und mit ihnen auszurücken hätte, während 1 Escadron, der das ganze nicht kriegsbrauchbare oder nicht disponible Material des Regiments an Leuten und Pferden, im Besondern die sämmtlichen Remonten und in der Ausbildung zurück gebliebenen Leute zuzutheilen wären, in der Garnison zurück bliebe. Durch eine derartige Maßregel, welche allerdings vielleicht hier und da als engherzige Privatinteressen der betreffenden Escadrons schädigend erscheinen, in Wirklichkeit aber bei gehöriger Ueberwachung wohl kaum das große Ganze in irgend einer Richtung benachtheiligen möchte, würde man die großen Vortheile erreichen, daß einmal die Mobilmachung der Cavallerie durch wiederholte Uebung außerordentlich erleichtert und vereinfacht, daß ferner die ausrückenden Escadrons und deren Chefs, sowie auch die Regiments- und höheren Commandeure an Bewegungen in einer dem Kriegsverhältniß entsprechenden Rottenstärke und Escadronszahl gewöhnt, und gleichzeitig bei den Manövern der gemischten Waffen das unnatürliche Verhältniß einer übermäßigen Zahl von Eskadrons vermieden würde; daß endlich die Ausbildung des nicht kriegsbrauchbaren Materials, im Besondern der Remonten, welche sonst während der Zeit jener Uebungen nicht nur in dieser Beziehung, sondern auch vielfach sogar in Wartung und Pflege leiden, in zweckmäßigster Weise fortgesetzt werden könnte. Will man eine derartige Verwendung der 5. Escadron (nur der Zahl nicht der Nummer nach als solche bezeichnet) nicht zugestehen, so würden wir im Interesse der 4 activen Escadrons, und auf diese kommt es doch hauptsächlich an, lieber auf jene im Frieden verzichten und dann einer angemessenen Erhöhung des Standes der letzteren mit den jüngsten Remonten über dem Etat das Wort

reden. Fortwährend im Frieden mit Regimentern zu 5 Escadrons von schwacher Rottenzahl in den Zügen zu exerziren, wenn man im Kriege nur 4 Escadrons und wesentlich stärkere Züge hat, vermögen wir nur als eine höchst mangelhafte Vorbildung auf den Krieg anzusehen.

Ein Punkt ist jedoch hierbei noch ins Auge zu fassen, daß nämlich die Cavallerie nur dann rasch mobil werden und zweckmäßig beritten ins Feld rücken kann, wenn sie dazu ausschließlich durchgerittenes und militairisch vollkommen acclimatisirtes Material, wie sie es allein in ihrem eigenen Friedensstande findet, benutzt. Da aber auch von diesen mindestens ein Jahrgang der jüngsten Remonten, vielfach aber auch noch ein zweiter, welcher die in dem betreffenden Jahre zur Ausrangirung kommenden, oder momentan kranken Pferde umfaßt, zur Mitnahme ins Feld nicht geeignet sind, so folgt daraus, daß man, um im Kriege mit der Cavallerie sofort in der vollen Etatsstärke ausrücken zu können, einen höheren und zwar bei Voraussetzung einer jährlichen Ersatzquote von $^1/_{10}$ der gesammten Pferdezahl, einen um $^1/_8$ verstärkten Friedensstand haben muß, d. h. ein Regiment, welches mit 4 Escadrons à 150 Pferden sofort in den Krieg ziehen soll, muß bereits im Frieden in jeder seiner 5 Escadrons eine Stärke von mindestens 144 Pferden haben — etwa dieselbe Zahl, auf welche wir, allerdings zum Theil auf gleicher Basis, auch schon früher (s. S. 25) als die erforderliche Friedensstärke einer Escadron gekommen sind.

Was die Organisation der Cavallerie in *höhere taktische Einheiten* über dem Regiment betrifft, so scheint eine Zusammensetzung der *Brigaden* aus je 2 Regimentern den allgemeinen Verhältnissen am meisten entsprechend und würde davon nur da eine Ausnahme zu statuiren sein, wo die allgemeine Heeres-Organisation eine Zusammensetzung der Armeecorps aus 3 Infanteriedivisionen beliebt hat. Wir sind nämlich der Ansicht, daß es entschieden zweckmäßiger ist, die zur unmittelbaren Zusammenwirkung mit den anderen Waffen bestimmte Cavallerie nicht den einzelnen Infanteriedivisionen zuzutheilen, sondern sie vielmehr, übrigens in der Stärke eines Regiments auf jede derselben, zu einer Brigade unter einem gemeinschaftlichen Commando vereinigt, den Armeecorps beizugeben. So lange die Divisionen im Verbande ihrer Corps 2c. marschiren, lagern oder fechten, möchte für sie das Bedürfniß einer eigenen Cavallerie weder beständig vorhanden, noch unter allen Verhältnissen das gleiche sein. Wenn auf der einen Seite die Aufklärung und Sicherung der gesammten Armee auf weithin durch die selbstständigen Cavalleriedivisionen 2c. bewirkt wird, also in dieser Beziehung von den einzelnen Infanteriedivisionen unter gewöhnlichen Verhältnissen wohl kaum Etwas zu thun sein dürfte, so möchte sich auf der anderen Seite in dem Kampf einer Infanteriedivision in rangirter Schlachtlinie nur schwer und ausnahmsweise das Eingreifen eines ihr zugetheilten Cavallerieregiments ermöglichen lassen. Ueberdies begünstigt erfahrungsmäßig auch eine derartige Vertheilung der Reiterei an die einzelnen Infanteriedivisionen, wie

sie an sich schon eine ziemlich erhebliche Zersplitterung der Waffe darstellt, eine noch weitere Auflösung derselben bis in die Atome zu Ordonnanzen, Patrouillen u. s. w. nur zu sehr; sie hat also in der einen Richtung zwecklose Verschwendung, in der andern nutzloses Brachliegen der Kraft zur Folge. Der höheren Instanz der Corps zugetheilt und bei derselben durch einen eigenen General vertreten*), wird es dagegen der Waffe leichter werden, ihre eigenen Interessen im Dienste der Gesammtheit entschieden zu wahren und zur concentrirteren Geltung zu bringen. Auch ist damit die Möglichkeit eher gegeben, in großen rangirten Schlachten, in welchen auch ein Eingreifen der Corpscavallerie schwer abzusehen ist, dieselbe provisorisch zu eigenen Divisionen zusammen zu ziehen oder den schon vorhandenen zuzutheilen. Tritt aber auf der andern Seite in besonderen Fällen bei den Infanteriedivisionen, Brigaden oder noch weiter herab wirklich einmal ein Bedarf an eigener Cavallerie ein, so kann derselbe durch zeitweilige Commandirung in angemessener Stärke aus dem Reservoir der Cavallerie-Brigade des Corps mit Leichtigkeit und innerhalb weiterer Grenzen gedeckt werden.

Eine Organisation noch höherer Einheiten, zunächst der Divisionen, kommt im Allgemeinen nur für den zu einer selbstständigen kriegerischen Verwendung bestimmten Theil der Cavallerie in Betracht. Diese Einheiten müssen in ihrer Stärke derartig bemessen und in ihrer Gliederung so gelenkig organisirt sein, daß sie einer Seits unter gewöhnlichen Umständen selbstständig auftreten können, andrer Seits die Vereinigung mehrerer derselben unter eine gemeinsame höhere Leitung gestatten. Wenn für diese Zwecke nun, mit besonderer Betonung des ersten Gesichtspunktes, unter mehr oder minder absichtlicher und bewußter Abstraction von dem zweiten, gegenwärtig vielfach Cavalleriedivisionen von 6 Regimentern in 3 Brigaden vorzugsweise beliebt sind, so läßt sich ja nicht läugnen, daß dieselben den Gedanken der Dreitreffentaktik nach der naturgemäßen Führung des Kampfes durch den eigentlichen (ersten) Angriff, Unterstützung und Reserve, am prägnantesten zum Ausdruck bringen; dagegen kann aber auch kaum verkannt werden, daß dies nicht in einer den allgemeinen militairischen Auffassungen sonst entsprechenden Weise geschieht. Nach diesen letzteren wird nämlich überall grundsätzlich die Hälfte der disponibeln Kräfte für die Hauptaufgabe des eigentlichen Kampfes im Gros oder ersten Treffen vorweg in Anspruch genommen und nur je ein Viertel für die Nebenzwecke der Einleitung bezw. Unterstützung in der Avantgarde bezw. im zweiten Treffen, und der Reserve im dritten

*) Eine solche Vertretung möchte besonders schwer da zu entbehren sein, wo der betreffende commandirende General nicht aus der Cavallerie hervor gegangen und das unserer Ansicht nach bei allen Einheiten gemischter Formation consequent zu beobachtende Verfahren, den höchsten Commandeur und den Chef seines Stabes grundsätzlich den verschiedenen Waffen zu entnehmen, nicht zur Durchführung gekommen ist.

Treffen verwendet. Demgegenüber ist in der Anwendung auf den vorliegenden Fall wohl nicht füglich in Abrede zu stellen, daß bei einer durchgehend gleich bemessenen Stärke der Treffen das erste, wichtigste mit nur einem Drittel des Ganzen entschieden zu schwach dotirt ist, namentlich wenn man erwägt, daß demselben, in der Theorie wie in der Praxis, vielfach noch eine eigene flankirende Thätigkeit zur unmittelbaren Offensive oder Defensive zugemuthet werden muß und daß es ferner unter allen Umständen zweckmäßiger erscheint, die Unterstützungsescadrons des Halbtreffens ebenfalls aus seinem Bestande zu entnehmen. Freilich hat man sich mit einer derartigen Verwendung der Cavallerie in drei Treffen von gleicher Stärke gegenwärtig schon so vertraut gemacht, daß man dagegen kaum noch Etwas einzuwenden findet; was würde man aber wohl sonst von einem Cavallerieführer sagen, der von 6 Escadrons nur 2 zum eigentlichen Chok einsetzte? was von einem Armeecommandanten der von 3 Armeecorps nur eines in erster Linie verwenden wollte? Mit Rücksicht hierauf erscheint es zweckmäßiger, auch für die selbstständigen Cavalleriedivisionen die Organisation nach der sonst überall hierfür angewendeten Zweizahl, d. h. in 2 Brigaden von je 2 Regimentern à 4 Escadrons anzunehmen. Während mit derartigen Divisionen vielfach die gleichen Aufgaben wie mit stärkeren — natürlich nicht im directen Kampf gegen solche — gelöst werden können, gestattet einer Seits ihre geringere Stärke die Aufstellung einer größeren Zahl von selbstständigen Divisionen, anderer Seits ihre gelenke Organisation ihre Zusammenfassung in höhere Einheiten von jeder Stärke je nach dem Bedürfniß. Hierdurch wird nicht nur eine Beherrschung weiterer Räume ermöglicht, sondern auch eine zweckmäßigere Gruppirung der Kräfte, mit Rücksicht auf die größere oder geringere Ausdehnung und Wichtigkeit der natürlich oder sonstwie begrenzten Abschnitte des Operationsgebiets der im strategischen Aufklärungsdienst verwendeten Cavallerie, wie überhaupt auf die verschiedene Größe und Bedeutung der dieser Waffe bei der Aufklärung wie im Kampf zufallenden Aufgaben vorbereitet. Mit einem Worte, solche Divisionen von 16 Escadrons repräsentiren, der bereits im Eingange als Bedingung für sie hingestellten Forderung entsprechend, sowohl zweckmäßige Körper für ein selbstständiges Auftreten in detachirter Verwendung, als auch leicht bewegliche Glieder zur Einfügung in höhere Formationen für die wechselnden Forderungen des Krieges.

Was die Zusammensetzung der Cavalleriedivisionen betrifft, so ist zu erwägen, daß da, wo man, entsprechend dem vorher Dargestellten, eine besondere schwere Cavallerie, d. h. die Beibehaltung von Cuirassieren, für zweckmäßig erachtet, dies, wie bereits bemerkt und in der Natur der Sache liegend, zur unbedingten logischen Voraussetzung hat, daß man dieselbe nicht unterschiedslos mit der Masse der übrigen Cavallerie mischt, sondern sie für eine gesonderte Verwendung nur zum Kampf bereit wie zurück hält, d. h. daß man sie im Sinne einer Reservecavallerie organisirt und benutzt. Ob

man sie hiernach in besonderen Cuirassierdivisionen von 4 Regimentern zusammen stellt oder sie brigadeweise mit je einer Brigade der mittleren oder leichten Cavallerie in gemischten Reservecavalleriedivisionen von gleicher Stärke vereinigt, dürfte a priori schwer festzustellen sein. Bei ersterer Formation würde man sie, jeder eigenen Defensivkraft als Truppe beraubt aber mit einer ganz besonders concentrirten Offensivkraft begabt, entschiedener aus der Sphäre der Beobachtung und Aufklärung zurück halten müssen und sie demgemäß nur mit größerer Umsicht und Geschicklichkeit für das etwa nothwendig werdende Eingreifen in den Kampf zur Hand haben können, also leichter die Gelegenheit verpassen und damit ihre ganze Wirksamkeit lahm legen, ihre ganze Existenz illusorisch machen; während bei der letzteren Organisation sie freilich selbstständiger sind, näher an die gefährliche Zone heran gehalten werden, aber anderer Seits auch nur die halbe Wucht ihrer Bedeutung, freilich auf doppelt so vielen Punkten, zur Geltung bringen können und weiter auch einen gleich starken Theil der anderen Cavallerie ihrer vielseitigeren Verwendung in der vordersten Linie wie an jedem beliebigen anderen Punkte entziehen. Das sind eben Consequenzen der Cuirassierfrage, die man sich voll klar machen muß, und über die man nur im Wege der Selbsttäuschung hinweg huschen könnte. Hinsichtlich der Masse der übrigen Cavallerie sollte die Zusammensetzung der Divisionen, im Hinblick auf die Gleichartigkeit ihrer Aufgaben unserer Ansicht nach auch eine durchweg gleichmäßige sein, und zwar so, daß mit fernerer Rücksicht auf das leichtere Sammeln aus dem Mêlée oder beim Allarm die einzelnen Regimenter jeder Division möglichst auffällig von einander unterschieden, also am besten von lauter verschiedenen Arten wären, daneben aber doch wieder ein gemeinschaftliches Kennzeichen also z. B. gleiche Egalisirungsfarben und Knöpfe hätten. In derselben Weise würden wir auch bei den schweren Divisionen die zu einer Brigade gehörigen Cuirassierregimenter mit gleichen Abzeichen versehen und durch weiße bezw. gelbe oder brünirte Cuirasse unterscheiden.

Die Cavalleriedivisionen müssen — dies ist als ein außer jeder und unbedingt auch über der Geldfrage stehender Punkt von der entscheidendsten Wichtigkeit zu bezeichnen —, um ihren Aufgaben im Kriege sofort und im vollen Maße gerecht werden zu können, in ihrer für denselben bestimmten Zusammensetzung der Regimenter und Brigaden und mit sämmtlichen Commando- und Verwaltungsstäben, wie sie die Infanteriedivisionen besitzen, bereits im Frieden bestehen, denn wenn irgend wo so ist bei ihnen und zweifelsohne viel mehr als selbst bei den letzteren ein gegenseitiges Einleben und Verstehen der Führer und Truppen unter und mit einander nöthig, damit durch einen wohl organisirten, zur Gewohnheit eingelebten und somit voller Sicherheit fungirenden Befehlsapparat durch alle Instanzen hindurch die Truppe jeder Zeit und unter allen Verhältnissen ohne Zeitverlust zu einer gleichzeitigen, übereinstimmenden Kraftäußerung nach jeder

Richtung hin angesetzt werden kann und der Befehlshaber davor geschützt ist, seine Ideen und Absichten durch Mißverständnisse oder andere Frictionen während der Ausführung gehemmt, beirrt oder ganz scheitern zu sehen.

Außerdem erfordern auch die Rücksichten auf eine gleichmäßige und einheitliche Ausbildung nach denselben Grundsätzen und Gesichtspunkten im hohen Maße höhere, eigene Instanzen über der Brigade für diese so ganz besondere Specialwaffe, welche in ihrer Verwendung für kriegerische Zwecke entschieden mehr Abweichendes und Fremdes gegenüber der Infanterie hat, als die dieser in der Wirkung und daher auch im Verständniß unendlich näher stehende Artillerie. Aus diesem Grunde ergiebt sich auch für die zur Truppencavallerie bestimmten Regimenter und Brigaden, schon ganz abgesehen davon, daß es sich wohl keinen Falls empfehlen möchte, für diesen Dienst ein für alle Male dieselben Regimenter bleibend zu bestimmen, die Nothwendigkeit der höheren Waffeninstanzen in Divisionen, deren sie sonst aus Rücksichten auf ihre eigene kriegerische Verwendung nicht bedürfen würden. Am einfachsten und wohlfeilsten würden diese Ausbildungsinteressen bei den letzteren Regimentern zu wahren sein, wenn man sie im Frieden den für den Krieg erforderlichen Cavalleriedivisionen zutheilte, so daß dann jede derselben im Frieden aus 3 Brigaden à 2 Regimentern, die Divisionen aber aus 6 Regimentern bestänben. Eine derartige Organisation würde auch den Vortheil haben, daß sie in der natürlichsten Weise die Verbindung der nach den vorher angegebenen allgemeinen Grundsätzen auf ein Armeecorps von 2 Infanteriedivisionen à 12 Bataillons entfallenden 6 Cavallerieregimenter mit diesen Corps erlaubte, von welchen die Cavallerie im Frieden ganz abzutrennen, aus allgemeinen Gründen wohl nach manchen Richtungen hin auf ernste Bedenken stoßen möchte. Es würde also dann ein Armeecorps im Frieden aus 2 Infanteriedivisionen und 1 Cavalleriedivision zu bestehen haben. Von der letzteren wäre eine der aus leichten oder mittleren Cavallerieregimentern bestehenden Brigaden im Falle des Krieges zur besonderen Corpscavallerie bestimmt, während die beiden anderen Brigaden die für eine selbstständige Verwendung für sich allein oder im Verbande der höheren Einheiten eines Cavalleriecorps völlig bereite Division zu bilden hätten. Demgemäß würde dann auch im Frieden für die Zeit der Manöver diejenige Brigade, welche nach einem bestimmten Turnus wechselnd für das am nächsten 1. Oktober beginnende Ausbildungsjahr im Fall eines Krieges zur Corpscavallerie bestimmt ist, dem Verbande des Armeecorps bezw. den beiden Infanteriedivisionen desselben zuzutheilen sein, während die übrigen 4 Regimenter für sich in der Division, in der Art, wie dieselbe bei einem während des nächsten Ausbildungsjahres ausbrechenden Kriege auftreten würde, zu üben hätten, bezw. mit anderen Divisionen zur Formation von Cavalleriecorps für die gemeinschaftliche Uebung im höchsten Verbande der Massentaktik und zu strategischen Manövern gegen andere Divisionen und Corps zusammen zu ziehen wären.

Es würde dabei auch die für den Fall eines Krieges den Divisionen zuzuweisende reitende Artillerie Theil zu nehmen haben. Die Stärke derselben erscheint am zweckmäßigsten, entsprechend der Zahl der Brigaden auf 2 Batterien von 6 Geschützen zu bemessen, welche am besten ein für alle Mal oder doch nur theilweise in einem bestimmten Turnus wechselnd zu diesem Zweck heran zu ziehen wären*).

Außer der reitenden Artillerie möchten wir den Cavalleriedivisionen auch gerne noch reitende Pioniere beigeben, vielleicht jeder derselben eine Halbescadron von 2 Zügen zu 12—18 Rotten in ganz gleicher Stärke und Organisation zur event. leichteren Eintheilung bei den Brigaden. Was diese letztere, der allgemeinen Vorstellung mindestens nicht geläufige, vielfach sogar wohl direct unsympathische und in ihrer Existenzberechtigung wenigstens in Frage gezogene Truppe**) betrifft, so dürfte der Schwerpunkt ihrer Einrichtung wie ihrer technischen Ausbildung, um dies kurz hier zu berühren, vor Allem in der möglichsten Vorübung und Geschicktheit zur Ausbesserung zerstörter, wie zur Herstellung von Nothbrücken aller Art, und in der Aufräumung bezw. Ausführung von Wegesperrungen und anderen Communicationshindernissen mit den vom Lande selbst dargebotenen Mitteln zu suchen sein. Die Zutheilung eines eigenen Brückentrains, gegen welche, neben freilich nicht zu läugnenden großen Vortheilen auch nicht minder ernste Bedenken sprechen — man kann diesen Satz auch, vielleicht mit gleichem Recht, umkehren — bezw. die Bemessung der Menge und Art des ihm zuzutheilenden Materials mag hier außer Betracht bleiben.

Sonst gehören zu einer Cavalleriedivision noch an, jeden Falls erst im Kriege, in mehr oder minder loser Verbindung beizustellenden Attributen der Selbstständigkeit eine angemessene Anzahl Patronenwagen, die man zweckmäßig dem Artilleriepark zutheilen wird, sowie eine Verpflegungscolonne und ein Feldlazareth. Außerdem aber erscheint es noch als im hohen Grade

---

*) Ob es sich empfiehlt, in analoger Weise auch für die zur Corpscavallerie bestimmten Brigaden gleich von vorne herein und dauernd die Zutheilung einer reitenden Batterie im Kriege ins Auge zu fassen und demgemäß bei den Friedensübungen ganzer Armeecorps im geschlossenen Verbande eintreten zu lassen, mag hier dahin gestellt bleiben. In jedem Falle würde die möglichst häufige Gewöhnung an ein gemeinschaftliches Zusammenwirken bei den Friedensübungen der Brigaden für ihre spezielle Verwendung in jenem Verhältniß wie bei einer anderweitigen Benutzung als Glied einer Cavalleriedivision nur von großen Vortheil sein können.

**) Die unbedingte Nothwendigkeit reitender Pioniere für die großen, weit aussehenden Zwecke selbstständiger Cavalleriecorps war in der neuesten Zeit allein in Rußland von dem großen Soldatenkaiser Nikolaus I. anerkannt und in Einrichtung einer eigenen Truppe auf bleibendem Fuß zum Ausdruck gebracht, deren wohl allzu eilige Abschaffung nach seinem Tode sich in dem letzten Russisch-Türkischen Kriege schwer rächte und bei sehr bald wieder empfundenem Bedarf zu schleunigen Improvisationen Anlaß gab.

zweckmäßig den Divisionen, vielleicht am einfachsten im directen Anschluß an die reitende Pioniertruppe, je eine eigene Telegraphenabtheilung bezw. einen Signalisirapparat mit dem nöthigen Personal und Material beizugeben, wobei selbstverständlich im Allgemeinen weniger auf den Bau eigener Telegraphenleitungen als vielmehr auf die Benutzung bezw. rasche Wiederherstellung bereits bestehender Verbindungen zu rücksichtigen sein wird.

Noch einen Punkt möchten wir bei Organisation der Cavalleriedivisionen wenigstens in der Kürze berühren, nämlich die gerade in neuester Zeit vielfach ventilirte Frage der bleibenden oder gelegentlichen Zutheilung von Jägerbataillonen oder von fahrender Infanterie. Wenn wir uns dieser Frage gegenüber, wie wir gleich von Anfang an gerade heraus erklären wollen, durchaus ablehnend verhalten, so verkennen wir in keiner Weise, wie nützlich und selbst direct nothwendig es ist, die Cavallerie in wichtigen Momenten rechtzeitig durch Infanterie zu unterstützen, um ihr einmal Beihülfe zu leisten, wo sie allein nicht fertig zu werden vermag, und sie andrer Seits zur Fortsetzung ihrer Operationen frei zu machen, wenn sie durch rasches Zufahren einen gewissen Punkt, z. B. einen wichtigen Uebergang und dergl., gewonnen hat und denselben nun doch auch im Vorgehen nicht vertheidigungslos sich selbst überlassen kann. Für solche Zwecke und noch für einige andere näher liegende würde aber das vorstehend angegebene Mittel wenig geeignet sein; denn entweder handelt es sich um kleine Verhältnisse und da muß eine im Sinne der heutigen Kriegführung organisirte Cavallerie sich innerhalb der Wirkungssphäre jener Divisionsinfanterie selbst zu helfen wissen, oder es kommen ernstere Aufgaben in Frage und da müssen denn auch bedeutendere Kräfte in Verwendung gebracht werden. Wenn also das erwähnte Mittel auf der einen Seite überflüssig, auf der andern unzureichend erscheint, so wird es unter allen Verhältnissen um einen entschieden zu hohen Preis erkauft sein; denn es lähmt die Cavallerie in ihrer Beweglichkeit und wird sie unzweifelhaft nur zu häufig in die unangenehme Lage bringen, entweder auf ihre volle Actionsfreiheit verzichten oder die zugetheilte Infanterie ihrem Schicksal überlassen zu müssen. Es giebt nur ein wirksames Mittel für die Erfüllung des obigen Zwecks und das besteht in einer richtigen Gruppirung der einzelnen Heerestheile, in einer zweckmäßigen Combinirung ihrer Bewegungen und in einem regen Verkehr zwischen den beiden Waffen.

Die nach den vorstehenden Grundsätzen organisirten Cavalleriedivisionen stellen den im Eingang erwähnten Anforderungen gemäß Körper dar, welche auf der einen Seite durch eine genügende Stärke und in sich abgeschlossene Formation befähigt sind, unter gewöhnlichen Verhältnissen selbstständig sowohl in der detachirten Verwendung für sich allein, als im bleibenden oder vorübergehenden Anschluß an ein einzelnes Armeecorps oder eine andere Armeegruppe aufzutreten; während auf der andern Seite ihre Stärke doch nicht so groß ist, daß sie nicht in Verbindung mit ihrer gelenken Gliederung

erlauben sollte, sie im Verein mit anderen Divisionen gleicher Art unter eine gemeinsame höhere Leitung zusammen zu fassen. In dieser Hinsicht befinden sich die Cavalleriedivisionen innerhalb ihrer Sphäre in gleicher Lage mit den Armeecorps der allgemeinen Heeresorganisation, wie sie ja auch nach den früher entwickelten Grundsätzen aus der, von der gesammten Stärke der Cavallerie, nach allgemeinen Rücksichten auf die einzelnen Corps entfallende Quote dieser Waffe hervor gegangen sind. Cavalleriedivisionen wie Armeecorps bilden somit im gewissen Sinne einen entscheidenden Abschluß der bisherigen Organisation und stehen zugleich auf der Schwelle einer neuen; höchste taktische Organisationseinheiten in jener machen sie zugleich die Operations- oder Dispositionseinheiten für die Masseneinheiten in dieser aus.

Was nun diese letzten Einheiten der Massenorganisation über den Divisionen, die Frage der Bildung von Cavalleriecorps betrifft, so ist das eine Sache, über die man heut zu Tage wie über so viele andere verwandten oder anderen Inhaltes ziemlich allgemein mit einem vornehmen Achselzucken einfach zur Tagesordnung übergehen zu können glaubt; so zwar, daß selbst in der Waffe vielfach der Glaube an ihre Wirksamkeit und sogar an ihre Lebensfähigkeit geschwunden ist. Damit dürfte aber doch nur eine höchst zweifelhafte Lösung der Frage erreicht, sie selbst nicht aus der Welt geschafft sein, und es scheint daher bei der hohen Wichtigkeit, welche der Gegenstand ganz unbestreitbar für die Waffe wie für die gesammte Kriegführung mit besonderer Beziehung auf den Gebrauch der Massen hat, um so mehr ein näheres Eingehen geboten, als gerade hier die Beleuchtung in der Gegenwart vorwiegend nur mit mattem oder schiefem Licht geschehen ist.

Faßt man hierbei zunächst die Frage nach der Möglichkeit eines Gebrauches der Cavallerie in Masse ins Auge, so dürfte dieselbe ihre einfache Erledigung in der Geschichte der Waffe finden. Wenn uns dieselbe auf der einen Seite in der Cavallerie Friedrich's des Großen fast auf jedem Blatte zeigt, welche Wucht den unter energischer Führung zur einheitlichen Verwendung auf dem Schlachtfelde gebrachten Massen inne wohnt und welche Beweglichkeit und Manövrirfähigkeit ihnen selbst eine so starre und mangelhafte Organisation, wie sie die Eintheilung nach Flügeln und Treffen ohne eigentliche höhere Gliederung im Sinne der neueren Taktik darstellte, verleihen kann, so läßt sie uns auf der andern Seite in den Kriegen Napoleon's I. an nicht minder zahlreichen Fällen erkennen, in welcher Art eine geschickte Gliederung und zweckmäßige Gruppirung großer Cavalleriemassen unter einheitlicher Leitung die Erfolge derselben auch im strategischen Aufklärungs- und Sicherungsdienst wie bei der Verfolgung nach gefallener Entscheidung steigern und hier wie dort in entscheidender Weise für die Zwecke des Ganzen nutzbar machen kann.

Und heute? — Sollten sich wirklich seitdem die Verhältnisse so geändert haben, daß das, was damals mit so großen Vortheilen für die Gesammtheit

möglich gewesen, nun nicht mehr zur Ausführung zu bringen wäre? Wir können es nicht glauben und halten die dafür gewöhnlich vorgebrachten Gründe, welche meist darin gipfeln, daß einer Seits sowohl die Bedingungen der heutigen Kriegführung als die gegenwärtigen Terrain- und Culturverhältnisse der Länder die Bewegung und den Gebrauch der Cavallerie in Masse, im Besonderen auf dem Schlachtfelde nicht mehr gestatten, und daß andrer Seits die Erfahrungen der neuesten Kriege die Richtigkeit dieser Ansicht bewiesen haben, nicht für stichhaltig. Betrachten wir zuerst den auf die veränderten Bedingungen der heutigen Kriegführung sich stützenden Grund, ein Punkt, auf den wir übrigens gleich nachher noch näher einzugehen haben werden, so vermögen wir die Richtigkeit desselben nur in einer Hinsicht anzuerkennen, nämlich mit Bezug auf die Verwendung der Cavallerie zum directen Kampf gegen intacte Infanterie. In dieser Beziehung geben wir, in Ergänzung des bereits vom ersten Anfang dieser Arbeit an und sonst noch weiter mehrfach Gesagten bereitwilligst zu, daß die Cavallerie so wenig wie in der Verlängerung ihrer geschlossenen Attacken oder in einer bestimmten taktischen Formation derselben, ebenso wenig in der Häufung der bei ihnen zur Action gebrachten Massen ein Mittel finden kann, die hier heut zu Tage fast auf Null reducirten Chancen irgend günstiger zu gestalten. In dem gleichen Sinne allein möchte vielleicht auch dem zweiten Grunde, der sich auf die veränderten Boden- und Culturverhältnisse der Länder bezieht, eine gewisse beschränkte Berechtigung nicht abzusprechen sein. Lassen wir aber dieses Moment als durch das eben Gesagte so wie so bereits erledigt außer Betracht, so bleiben doch immer noch die anderen Seiten der cavalleristischen Thätigkeit: bei der Verfolgung, beim selbstständigen Operiren gegen Flanke, Rücken bezw. die Tete eines retirirenden Feindes, wie bei der Ausübung des Aufklärungs- und Beobachtungsdienstes im Dienste der Strategie zu betrachten. Welche Nachtheile aber hier beim Ernstgebrauch im Kriege die steigende Bodencultur haben sollte, ist nicht recht verständlich. Wenn überhaupt der Einfluß der Cultur überall und nach allen Richtungen ein vorherrschend nivellirender ist, so zeigt sich dies auch in der speciellen Anwendung auf die Erdoberfläche. Man haut Wälder nieder, legt Sümpfe und Moräste trocken, verwandelt Wiesen, Haiden 2c. in Acker, regulirt Flußläufe, baut Straßen, Chausseen, Eisenbahnen, Canäle u. s. w., kurz man thut Alles, was, wenn auch nicht überall seinem beabsichtigten Zweck nach, so doch in seinen ganz naturgemäßen Wirkungen, eine erhöhte Wegbarkeit und überhaupt Gangbarkeit des Terrains zur Folge hat. Nun, den hierdurch auch der Cavallerie gebotenen Vortheilen gegenüber wird man doch nicht das Ausschlag gebende Moment in den paar Feldgräben, die in dem urbar gemachten früheren Unland gezogen sind, in den Dämmen und Einschnitten der Chausseen und Eisenbahnen oder in den immerhin verhältnißmäßig wenigen Häusern, Gehöften und eingezäunten Räumen, welche das Anwachsen der Bevölkerung in einzelnen Orten oder auch hier und da im

freien Felde hat entstehen lassen, finden können! Ganz abgesehen von den Vorzügen, welche eine höhere Cultur und damit in unmittelbarem Zusammenhange stehende dichtere Bevölkerung für die Erleichterung der Unterkunft und Verpflegung direct wie indirect im Gefolge hat. Was nun aber endlich den aus den Erfahrungen der letzten Kriege entnommenen Einwand der schwierigen Leitung und Verwendung und des daraus resultirenden ungeschickten und mangelhaften Gebrauches der großen Cavalleriecorps betrifft, so scheint es doch eigentlich ziemlich klar zu Tage zu liegen, daß dieser Vorwurf in der bisher beliebten Weise, als der Einrichtung und ihrer Zweckmäßigkeit an sich gemacht, durchaus an die falsche Adresse gerichtet ist. Die Schuld dafür ist vielmehr der schon so oft gerügten Selbsttäuschung beizumessen, welche glaubt, so wichtige und allerdings sehr schwer zu erlernende und auszuübende Dinge, wie es die obere Leitung und Führung großer Reitermassen ist, erst im Moment des Gebrauches improvisiren, Cavalleriecorps und Divisionen durch einfache Zusammenstellung von Regimentern und Brigaden unter beliebigen Führern bilden zu können. Dieser gefährliche Irrthum hat sich eben in den neuesten Kriegen einfach als solcher gezeigt und bestraft, und wenn dies bei den Corps, wie sie neuerdings eigentlich nur in dem Preußisch-Oesterreichischen Kriege von 1866 zur Aufstellung gekommen sind, in wesentlich stärkerem Maße zu Tage getreten ist, als bei den in dem Deutsch-Französischen Kriege von 1870/71 verwendeten Divisionen, so hat dies, abgesehen davon, daß ja naturgemäß Mängel und Lücken einer Organisation bei der Improvisation von Einheiten für den Krieg, je höher hinauf und je complicirter im Aufbau der Instanzen um so entschiedener zum Vorschein kommen müssen, wesentlich auch mit daran gelegen, daß in jenem ersten großen Kriege nach halbhundertjährigem Frieden sich zwei ebenbürtige Cavallerien gegenüber standen, während in dem letzteren schon auf den Erfahrungen des vorigen fußenden die eine Seite, jeder Initiative und auch des leisesten Dranges nach Thätigkeit baar, fast vollständig ausfiel. Andern Falls würden sich wahrscheinlich auch bei den Cavalleriedivisionen die Mängel ihrer Improvisation herausgestellt haben. Und wenn man diese nicht klar erkennt und abstellt, so lange es noch Zeit ist — und es gehört sehr viel Zeit dazu, um dies gründlich zu thun —, so wird man namentlich günstiger gestellten Gegnern gegenüber, wie wir sie in dieser Beziehung mindestens heut zu Tage überall uns gegenüber finden werden, unzweifelhaft wieder die gleichen und vielleicht noch schlimmere Früchte reifen sehen. Darüber möge man sich nicht täuschen oder eintretenden Falls wieder die Waffe dafür verantwortlich machen.

Wenden wir uns nun der andern Seite der Frage, der Nothwendigkeit der Organisation von Cavalleriecorps zu, so möchte sich dieselbe einfach schon von selbst aus der Betrachtung ergeben, daß es unzweifelhaft in allen Fällen der cavalleristischen Thätigkeit sowohl im Dienst der Taktik als in

dem der Strategie Fälle giebt, in denen die Gefechtskraft einer einzelnen Division, mag man sie nun aus 4 oder 6 Regimentern zusammen gesetzt denken, für die gestellte Aufgabe nicht ausreicht und daher eine gleichzeitige Verwendung mehrerer Divisionen eintreten muß. Damit ist aber die Sache eigentlich bereits entschieden, denn es wird wohl kaum Jemand ernstlich in Abrede stellen wollen, daß da, wo gleiche Aufgaben und gemeinsame Zwecke durch das Zusammenwirken verschiedener, an sich selbstständiger Einheiten erreicht werden sollen, dies mit Sicherheit nur dann zu erreichen ist, wenn man dieselben mindestens vorüber gehend unter eine gemeinsame höhere Leitung zusammen faßt. Es folgt eine derartige Nothwendigkeit aber in gleicher Weise, wenn man die Frage von der andern Seite her ins Auge faßt, aus den allgemeinen Bedingungen der neueren und neuesten Kriegführung. Wenn es bei derselben nämlich im Hinblick auf die bedeutenden Massen, mit denen sie im characteristischen Gegensatz zu früher zu operiren hat, und auf die großen häufig weit von einander entfernten und oft ganz getrennt liegenden Räume, über die sich ihre Thätigkeit erstrecken muß, wesentlich auf eine zweckmäßige Gliederung und richtige Gruppirung der Kräfte mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Aufgaben und die Ausdehnung der im Operationsgebiet sich durch die natürliche Begrenzung oder sonst wie ergebenden Abschnitte bezw. auf die Größe und Bedeutung der verschiedenen Kriegstheater ankommt, so werden die gleichen Gesichtspunkte (und zwar im Allgemeinen in ganz analoger Weise) auch für die Cavallerie maßgebend zu sein haben. Das heißt: dieselben Gründe, die es angezeigt erscheinen lassen, die für gleiche Aufgaben und gemeinsame Ziele zur Verwendung bestimmten Armeecorps einer gemeinsamen obersten Armeeleitung zu unterstellen, werden auch unzweifelhaft in direct zwingender Weise dafür sprechen, die für den gleichen Zweck bereit gestellten Cavalleriedivisionen in dem Bestande eines eigenen Corps unter eine einheitliche oberste Führung zusammen zu ziehen. Galt dies schon früher seit den Zeiten der Französischen Revolutionskriege, mit denen die Massentaktik im neueren Sinne beginnt, so wird es naturgemäß bei der heutigen Kriegführung, welche schließlich mit Massen zu rechnen bekommen hat, wie sie die Welt seit den Zeiten der Völkerwanderung und der Kreuzzüge nicht mehr gesehen, in noch höherem Maße nothwendig werden; und wenn auch bei der Cavallerie das Wachsthum nicht in gleichem Verhältniß mit den anderen Waffen fort geschritten ist, so dürfte doch auch bei ihr keinen Falls ein gegen früher vermindertes Bedürfniß anzuerkennen sein. Man müßte denn, wie es ja allerdings auch in neuester Zeit an Stellen, mit denen aber eine auf vernünftiger Basis sich bewegende Erörterung wohl kaum zu rechnen braucht, wieder geschehen ist, den Unsinn und die Verkennung von Ursache und Wirkung so weit treiben, sogar einer absoluten Verminderung der Cavallerie das Wort reden zu wollen.

Wenn in dem bisher Entwickelten mehr oder minder deutlich ausgesprochen vorherrschend die strategischen Rücksichten maßgebend gewesen sind,

so möchten dem nunmehr noch einige Worte über den Werth und die Bedeutung eines Gebrauches der Cavallerie in Masse in Bezug auf die taktischen Verhältnisse hinzu zu fügen sein. Wir wissen hierbei nichts Besseres zu thun, als uns einfach auf die Ansicht jenes cavalleristischen Militairschriftstellers zu beziehen, dessen Name in den Reihen der Waffe schon einen hohen Klang gehabt hat, ehe derselbe durch einen neueren Träger, übrigens auch seiner Seits ein würdiger Angehöriger der Reiterei und ihres Sinnes, auf anderen Gebieten dem Geist des Jahrhunderts in den Mund gelegt und mit gewaltigen Lettern den Tafeln der Geschichte für alle Zeiten eingehauen ist: des Grafen von Bismark. Derselbe sagt in seiner Reuter-Bibliothek I. pag. 37 und 38 mit Bezug auf den vorliegenden Gegenstand und die Kunst der Führung der Cavallerie Folgendes: „Versteht man darunter sogenannte Friedens- oder Linien-Evolutionen, die ohne Plan, eine unabsehbare Ebene erfordern, so mag eine Division oder 4 Regimenter als Maximum erscheinen, womit sich solche, in einem Treffen, werden ausführen lassen. Versteht man darunter aber Manöver auf dem wirklichen Schlachtfelde, oder doch bezogen auf einen angenommenen Feind, so sind 8 Regimenter erforderlich, um mit Erfolg zu manöveriren, aber 12 bis 16 Regimenter, um den Erfolg eines Manövres, im Voraus zu versichern. Mit 2 Regimenter kann man nur exerziren und chokiren, niemals aber manöveriren. Mit einem oder zwei Regimenter kann man unstreitig sehr tapfer seyn, und oft entscheidende Angriffe ausführen, aber die Zahl ist zu klein, um ein Manövre einzuleiten, und den Stoß durch die Kunst zu unterstützen. Die Taktik der Reuterei besteht aber nicht allein darin zu chokiren — eine Bewegung, welche, wenn sie ohne Basis und ohne manövreartige Einleitung unternommen wird, allzu ungewiß in ihrem Ausgange ist — sondern in der Kunst zu manöveriren. Es ist nicht die Tapferkeit allein, welche den Sieg verleiht, sondern die Ordnung, das Zusammenwirken und der richtige Gebrauch der Reserven. Wer manöveriren will, muß basirt seyn. Vier Regimenter ist das Minimum, womit man basirt manöveriren kann. Mit 8 Regimenter gewinnt man Freiheit der Manövre. Mit 12, 16 oder mehr Regimenter ist man Herr des Manövres."

Das Gesagte wird hinreichen, um die großen Vortheile zu beweisen, welche der Cavallerie wie der gesammten Kriegführung aus dem Gebrauch in Masse und einer dem entsprechenden Organisation erwachsen, und diese Vortheile sind allerdings thatsächlich auch so groß, daß sie diejenige Cavallerie, welche sich ihrer zuerst zu vergewissern vermag, unbedingt in die Lage versetzen werden, jeder anderen, die solcher Bedingungen entbehrt, gegenüber als Herr das Gesetz zu geben, sowohl auf dem Schlachtfelde als bei der Aufklärung und Beobachtung, im Dienst der Taktik wie in dem der Strategie.

Wenn wir hiernach die Nothwendigkeit der Bildung von Cavalleriecorps im Kriege aus allem im Vorigen Gesagten wie in der Natur der

Sache selbst liegenden Gründen für unbedingt gegeben ansehen, so wird es sich weiter um die Größe und Zusammensetzung derselben handeln. Das Material zur Beantwortung dieser Fragen dürfte sich in einfacher logischer Consequenz aus dem bisher zur Darstellung Gebrachten, im Besonderen aus dem über die Nothwendigkeit einer richtigen Gruppirung der Kräfte Gesagten von selbst ergeben. Wenn hieraus zunächst folgt, daß in allen Phasen und Richtungen der cavalleristischen Thätigkeit im Kriege die verschiedene Größe und Bedeutung der vorkommenden Aufgaben auch für die zu ihrer Lösung in einheitliche Verwendung zu bringenden Mittel eine verschiedene Kräfteentfaltung bedingt, so gebietet andrer Seits auch die selbst bei den reichsten Mitteln nothwendige Oekonomie, daß man in den minder wichtigen Theilen des Operationsgebietes seine Kräfte innerhalb der Grenzen des irgend Zulässigen vermindert, um dafür auf den wichtigen und entscheidenden Punkten sich durch angemessene Massirung die sonst vielleicht nicht vorhandene Ueberlegenheit über den Feind verschaffen zu können. Es erhellt hieraus in erster Linie, daß es sich bei Feststellung der Größe der Masseneinheiten überhaupt nicht um ein bestimmtes, gleichmäßiges, ein für alle Male fest stehendes Maß, wie wir ein solches bei den bisherigen Organisationseinheiten bis herauf zur Division anzulegen gewohnt gewesen sind, handeln kann, sondern daß vielmehr dieses Maß sich in jedem einzelnen Fall nach den besonderen Bedingungen desselben zu richten hat. Die Masseneinheiten werden daher, sowohl im Allgemeinen wie im Besonderen bei der Cavallerie, weder überall gleich stark, noch im Einzelnen in ihrer Größe unveränderlich sein können; man wird sie vielmehr von Fall zu Fall, also zunächst für jeden Krieg, besonders zusammen stellen und derartig organisiren müssen, daß sie sich dem Wechsel der Verhältnisse gemäß den verschiedenen Anforderungen des Augenblicks anzupassen vermögen.

Erinnern wir uns nunmehr an dieser Stelle des bereits früher über das Verhältniß der Cavalleriedivisionen zu den Armeecorps der allgemeinen Heeresorganisation und über die Beziehungen zwischen diesen beiderseitigen höchsten Organisationseinheiten der festen Friedens- zu den Masseneinheiten der Kriegsorganisation Gesagten, so ergiebt sich daraus, daß in gleicher Weise wie die nach allgemeinen Gesichtspunkten nicht im Voraus zu bestimmende Gruppirung der Armeecorps zu Armeen erst im Kriege mit Rücksicht auf die in den verschiedenen Theilen des Operationsgebietes bezw. für die verschiedenen Kriegstheater sich ergebenden Bedingungen erfolgen kann, so auch die Zusammenstellung der Cavalleriecorps im Allgemeinen nach den gleichen Gesichtspunkten zu erfolgen haben wird. Der Ausgangspunkt für dieselbe und damit die concrete Basis für die Größe der Cavalleriecorps hat sich demzufolge normalmäßig und von besonderen Umständen abgesehen*), in der

*) Ich wiederhole ausdrücklich: normalmäßig und von besonderen Umständen abgesehen.

Weise zu ergeben, daß jede der im Kriege aufzustellenden Armeen entsprechend der Zahl ihrer Armeecorps ein Cavalleriecorps, gebildet aus den in der Friedensorganisation diesen Armeecorps angehörigen Cavalleriedivisionen, erhält. Damit ist dann für die Cavallerie entsprechend der allgemeinen Heeresorganisation von vorne herein ein Zustand geschaffen, der ihr auf der einen Seite erlaubt, die gesammten Kräfte zur vereinten Wirkung auf ein Ziel zusammen zu fassen, andrer Seits es ermöglicht, dieselben in jedem Augenblick je nach Bedarf und Willen, entsprechend der Natur der Aufgaben und der Beschaffenheit des Terrains, überhaupt den Bedingungen des Einzelfalles, in der verschiedenartigsten Gruppirung, sowohl in detachirter Verwendung für sich als in mehr oder minder dauernder Verbindung mit den einzelnen oder für verschiedene Zwecke gruppenweise zusammen gefaßten Armeecorps zur Thätigkeit zu bringen; damit ist die Grundlage gegeben für jenes Spiel der Kräfte, wie es Napoleon I. so meisterhaft verstand, wie es in Bezug auf die Cavallerie in gleicher Weise weder vor noch nach ihm je wieder ausgeübt oder auch nur versucht ist, und wie es in dieser Hinsicht der Gegenwart sogar fast ganz aus dem Gesichtskreis entschwunden zu sein scheint.

Wenn sich somit dem oben Gesagten entsprechend die Stärke der im Kriege zu formirenden Cavalleriecorps von 2 Divisionen bis auf 5 und 6 Divisionen — stärkere Armeen als von sechs Armeecorps dürften wohl kaum je einheitlich zur Verwendung kommen — ergeben würde, so möchten über diese Stärken im Einzelnen noch einige Bemerkungen zu machen sein.

Die Cavalleriecorps von zwei Divisionen, also zu 8 Regimentern mit 32 Eskadrons und 4 reitenden Batterien 2c. erscheinen, namentlich auch in Rücksicht auf die überhaupt noch einheitlich zu leitende Kampfthätigkeit der Cavallerie, als ganz besonders glückliche Formationen, welche in der Gelenkigkeit ihrer Gliederung den sonst gegenwärtig besonders beliebten Divisionen von 6 Regimentern in drei Brigaden mindestens gleich, in der Kraftäußerung und allgemeinen Leistungsfähigkeit aber ihnen ganz unverhältnißmäßig überlegen sind. Sie bilden thatsächlich Körper, mit welchen nach den vorher angeführten Worten des Grafen Bismark überall mit Erfolg und Freiheit (Selbstständigkeit) manövrirt werden kann; sie würden in dieser Beziehung im Sinne des früher Gesagten auch sehr gut noch als höchste Organisationseinheiten auf bleibendem Fuß und damit als erste Dispositionseinheiten der Massenorganisation gedacht werden können. Ihre fernere Eignung, durch gleich leicht und gelenkig organisirte Divisionen oder Corps zu jeder beliebigen Stärke vermehrt zu werden, macht sie nach beiden Richtungen hin als die geringste Form der Masseneinheiten ganz besonders tauglich. Was die stärkeren bis zur Zahl von fünf und sechs Divisionen betrifft, so wird man bei den heute für die Cavallerie geltenden Ansichten und gewohnten Maßstäben leicht geneigt sein, dieselben als ungeheuerliche, einer einheitlichen Leitung nach allen Richtungen weit

über den Kopf gewachsene Ungethüme anzusehen, mit welchen überhaupt nicht mehr gerechnet werden kann. Demgegenüber kann man sich zunächst einfach auf die im Vorigen bereits erwähnten Erfahrungen der Geschichte berufen, welche nicht nur derartige und stärkere Cavalleriecorps im Dienste der Strategie vielfach in mustergültigster Weise thätig gesehen hat (Napoleon I.), sondern auch gleiche und größere Massen dieser Waffe (in der viel ungeschickteren Organisation nach Flügeln und Treffen — Friedrich der Große) mit entscheidendem Erfolg in den Schlachten in einheitlicher Verwendung gebraucht zeigt. Man darf überhaupt hierbei nicht außer Acht lassen, daß der Character der von Fall zu Fall zu organisirenden und nach den jeweilig wechselnden Lagen und Bedingungen der Kriegführung zu modificirenden Masseneinheiten doch ein wesentlich anderer ist, als der der ein für alle Mal auf bleibendem Fuß formirten Organisationseinheiten. Es kommt nämlich bei jenen nicht sowohl darauf an, die Zügel ihrer Leitung unmittelbar und bis herab in die Details der einzelnen Hülfen in einer Hand zu vereinigen, als vielmehr ihre innerhalb gewisser Grenzen immerhin selbstständige Thätigkeit mit Rücksicht auf die allgemein vorwaltenden wie auf die von Fall zu Fall wechselnden Zwecke der Kriegführung einem einheitlichen Gedanken unter zu ordnen. Demgemäß haben auch die Cavalleriecorps weniger einen einheitlichen in sich abgeschlossenen Organismus, in der Art wie ihn z. B. die Divisionen noch ausmachen, darzustellen, als vielmehr ein nach den Forderungen des höchsten Bedarfes bemessenes Reservoir zu bilden, aus welchem die Armeeleitung je nach Belieben im Einzelnen schöpfen, das sie aber auch seinem ganzen Inhalte nach auf einen Punkt ausströmen lassen kann. Uebrigens ist ja auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, da wo die Masse der einer Armee zugetheilten Cavallerie, sei es innerhalb der oben erwähnten Grenzen, sei es in besonderen Ausnahmsfällen noch über dieselben hinaus, für die Vereinigung in einem Corps zu groß erscheinen sollte, dieselbe zunächst in kleinere Corps von gleicher oder verschiedener Stärke zusammen zu ziehen und sie so einer allgemeinen höchsten Leitung zu unterstellen (1812). Diese letztere aber darf allerdings als Repräsentation und Ausdruck der Einheit des Gedankens auch in diesem Fall nicht fehlen; ihre Nothwendigkeit wächst sogar naturgemäß in dem Maße, als sich die unmittelbare Führung der einzelnen Faust entwindet.

Hinsichtlich der Art der Zusammensetzung der Cavalleriecorps aus den Divisionen ist da, wo überhaupt nur eine Art der Cavallerie besteht, Nichts weiter zu sagen; hat man aber, aus welchen Gründen es immer sei, die Beibehaltung einer besonderen schweren Cavallerie für angemessen erachtet, so richtet sich die Einfügung dieser in den Verband der Corps nach den concreten Verhältnissen, im Besonderen nach der für sie fest gesetzten relativen Stärke. Haben wir dieselben in dem Vorigen im Allgemeinen zu $^1/_6$ — $^1/_4$ der für die Verwendung in besonderen Körpern bestimmten Cavallerie angenommen, so würde demgemäß auch die Zusammensetzung der Corps zu

erfolgen haben; also z. B. auf ein Corps von 2—3 Divisionen eine schwere Brigade im Bestande einer gemischten Division entfallen. Bei der Bildung stärkerer Corps und überhaupt überall da, wo nach Lage der Verhältnisse mehr als zwei Cürassierregimenter für ein solches benutzt werden können oder müssen, scheint es dagegen zweckmäßiger, diese Regimenter nicht brigadeweise an zwei gemischte Divisionen zu vertheilen, sondern sie vielmehr in einer besonderen Cürassierdivision vereinigt als eigentliche Reservecavallerie des Corps dem Bestande derselben einzufügen.

Was endlich die Organisation der Corpsstäbe an sich betrifft, so werden dafür allem früher Gesagten gemäß, wiederum ganz analog wie bei den Armee-Obercommandos der allgemeinen Heeresorganisation, zunächst überall wesentlich nur taktische Gesichtspunkte maßgebend zu sein haben, administrative Rücksichten aber im Allgemeinen nicht in Frage kommen. Es können dementsprechend die Stäbe der Cavalleriecorps auch alles Beiwerkes an Branchen und Verpflegungscolonnen über das eigene Bedürfniß hinaus entbehren; ebenso wenig kann es geboten erscheinen, ihnen besondere Reserveeinrichtungen, also z. B. eine eigene Reserveartillerie, Reservemunitions- oder Sanitätscolonnen 2c. zuzutheilen, was übrigens selbstverständlich nicht ausschließt, daß betreffenden Falls nach allen diesen Richtungen hin, in gleicher Weise wie dies bei den Armeen geschieht, auch bei den Cavalleriecorps eine einheitliche Disposition und Direction von oben her erfolgen kann bezw. muß. Dagegen möchte es vielleicht zweckmäßig erscheinen, da wo den einzelnen Cavalleriedivisionen besondere Brückenequipagen nicht beigegeben sind, mindestens eine solche für eine angemessene Flußbreite in leicht zerlegbarer Organisation dem Corps zuzutheilen. Ebenso wird dasselbe auch wohl einer eigenen Telegraphenabtheilung bezw. eines Signalisirapparates, in demselben Sinne wie bei den Divisionen nicht entbehren können.

Aus allem über die Cavalleriecorps Gesagten geht hervor, daß dieselben wesentlich nur als Factoren der Kriegsorganisation zu denken sind. Es läßt sich freilich nicht in Abrede stellen, daß eine Cavallerie, die schon im Frieden gewöhnt ist, sich in Masseneinheiten zu bewegen und mit ihnen zu operiren, dadurch sehr erhebliche Vortheile und vielleicht sogar ein entscheidendes Uebergewicht bei ihrem dereinstigen Auftreten im Kriege gewinnen möchte; indessen widerstrebt doch auf der einen Seite, wie bereits mehrfach erwähnt, der eigenthümliche Character der Masseneinheiten an und für sich einer bleibenden, schon im Voraus fest zu stellenden und also bereits im Frieden einzuführenden Organisation, während auf der anderen Seite eine solche auch da, wo sie, wie z. B. bei den aus zwei Divisionen im Sinne fester Dispositionseinheiten gebildeten Cavalleriecorps, sachlich wohl durchführbar wäre, doch nur um den Preis einer vollständigen Trennung der Cavallerie von den Armeecorps erreicht werden könnte — eine Maßregel, die ungeachtet der unläugbar großen Vortheile, welche sie naturgemäß für

die Waffe selbst und auch wohl über das einseitige Interesse derselben hinaus für das Ganze hat, doch in vielen anderen Beziehungen aus allgemeinen Gründen, deren Gewichtigkeit und rückwirkenden Einflüssen sich auch die Cavallerie nicht zu entziehen vermag, den ernstesten Bedenken begegnen würde. Wenn aus diesen und anderen, außerhalb der sachlichen Diskussion, z. B. in finanziellen Rücksichten liegenden Gründen, über deren vorwiegende Bedeutung nach der einen oder andern Seite hin man übrigens sehr wohl verschiedener Meinung sein kann, die bleibende Einrichtung höherer Einheiten der Cavallerie über den selbstständigen Divisionen schon im Frieden trotz der unverkennbar großen Vortheile für die Technik der Waffe und ihre spezielle Vorbereitung auf den Krieg, doch mindestens nicht gerade als unabweisbar nöthig anzusehen ist, so wird immerhin doch, um im entscheidenden Augenblick nicht zu versagen, das Personal für die Uebernahme solcher höheren Commandos mit dem erforderlichen taktischen Apparat, wenn auch vielleicht in geringerer Zahl als bei der bleibenden Formation von Cavalleriecorps, in voller Bereitschaft gehalten werden und daher schon im Frieden vorhanden sein müssen, wo sie dann neben der gelegentlichen oberen Führung mehrerer zu Uebungszwecken in der Massentaktik vorüber gehend, jedoch in nicht zu seltener Folge und auf nicht zu kurze Zeit in Corps zusammen zu ziehenden Cavalleriedivisionen, auch die für Zwecke einer gleichartigen Ausbildung und Erziehung der Waffe so höchst nützlichen, höheren inspicirenden Instanzen als unmittelbare Organe der höchsten Spitze zu bilden haben.

Eine solche thatsächliche, nicht bloß nominelle, oberste Spitze in der Person eines Generaloberſten oder Generalinspecteurs der gesammten Cavallerie, als wirklicher Chef dieser Waffe mit allen Commandostäben und den ganzen Attributen vollkommener Selbstständigkeit im Rahmen des Ganzen, wie auch mit einer angemessenen Vertretung am Centralpunkt der Heeresverwaltung, im Kriegsministerium, halten wir nicht nur für dringend wünschenswerth, sondern direct für erforderlich, um der Waffe in allen Stadien und Instanzen die gleichmäßige und einheitliche, stets und überall auf das letzte Ziel gerichtete Ausbildung zu geben, ohne welche sie ihre Aufgaben zum Heil und Segen des Ganzen nicht im vollen Maße erfüllen kann. Einer derartigen, mit wirklichen und wirksamen Machtbefugnissen nach allen Seiten ausgestatteten, und mit den gehörigen Organen versehenen, höchsten Spitze, deren die Cavallerie nach unserer Ueberzeugung mehr bedarf als selbst die des eigentlichen handwerksmäßigen und materiellen Beiwerks jetzt doch überall entkleidete Artillerie, würde dann auch in erster Instanz die Abfassung eines durch gehenden, den gesammten Dienst der Cavallerie von einheitlichen Gesichtspunkten aus regelnden und alle Theile der Thätigkeit dieser Waffe umfassenden Dienstreglements, dessen als eines dringenden Erfordernisses schon hier im Voraus Erwähnung geschehen mag, zufallen und allein gelingen können. Dem Stabe dieses Generaloberſten oder Generalinspecteurs würden dann auch

jene für event. Uebernahme höherer Commandos über den Diviſionen im Kriege oder bei größeren Cavalleriemanövern beſtimmten Perſonen als Generale ad latus oder Inſpecteure mit einer angemeſſenen Zahl von Adjutanten und zeitweilig commandirten, in der raſchen und zuverläſſigen Ueberbringung von Befehlen und Anweiſungen der höheren Inſtanz an die niederen wohl geübten Ordonnanzoffizieren beizugeben ſein.*)

Mit einer ſolchen Organiſation möchten die guten Wünſche für die Waffe im höchſten Maße erreicht, allerdings aber auch die denkbar ſicherſten Garantien für eine nützliche, zur Erzielung der größeſten Reſultate zuſammen wirkende Thätigkeit der Cavallerie im Frieden wie im Kriege gegeben ſcheinen.

III. Capitel.

Ergänzung der Cavallerie.

1. Abſchnitt.

Ergänzung der Mannſchaften.

Hinſichtlich der Ergänzung der Mannſchaften iſt zunächſt mit Bezug auf den gewöhnlichen normalen Erſatz im Frieden als ein Hauptwunſch der auszuſprechen, daß man dabei, im beſonderen Hinblick auf die jetzt überall ſo kurze Dienſtzeit, nicht nur möglichſt ausſchließlich auf ſolche Leute, welche bereits in ihren früheren Verhältniſſen mit Pferden umgegangen ſind und dadurch eine gewiſſe Vorbildung für das Reiten und die Pferdepflege beſitzen, ſondern auch auf die Landestheile rückſichtigen möchte, in welchen dieſe Vorbedingungen in beſonders hervor ragender Weiſe

*) Ob und inwieweit es ſich empfiehlt, da wo in der Friedensorganiſation, wie z. B. in Preußen, Armee-Inſpectionen über den einzelnen Armeecorps und mehrere derſelben umfaſſend beſtehen, den Generalinſpecteuren derſelben, welche ja gleichzeitig meiſtens auch wohl die für den Krieg in Ausſicht genommenen Armee-Obercommandanten (wenn auch mit veränderter Gruppirung der Armeecorps) ſein werden, mindeſtens bei der thatſächlichen Ausübung ihrer Functionen als ſolche, d. h. für die Dauer ihrer Inſpicirungsreiſen, je einen dieſer Cavalleriegenerale, und zwar am beſten immer denſelben, als techniſchen Beirath beizugeben, mag hier nicht weiter im Detail verfolgt werden. Die Vortheile liegen ja offenkundig zu Tage, namentlich da, wo im Sinne des an früherer Stelle (ſ. S. 28 in der Anmerkung) bereits Erwähnten weder der betreffende Generalinſpecteur noch der Chef ſeines Stabes aus den Reihen der Cavallerie hervor gegangen iſt.

und Zahl vorhanden sind. Allerdings ist hierbei zu erwägen, daß man einmal die Infanterie mit Rücksicht auf den eigenen Bedarf für ihre berittenen Offiziere, namentlich da wo diese Waffe unglücklicher Weise für beide Theile auch noch eine große Zahl anderer, nicht regimentirter Offiziere mit Pferdeburschen zu versehen hat, nicht des dazu nöthigen Materials berauben darf; ferner aber auch, daß in den Ländern, in welchen die Ergänzung des Heeres auf dem Territorial- oder Regionalsystem, im unmittelbaren Anschluß an die administrative Eintheilung des Landes basirt ist und nach den höheren taktischen Einheiten der Armeecorps, Divisionen 2c., nicht nach den Waffen erfolgt, eine Aussicht auf Berücksichtigung jenes Wunsches wohl kaum vorhanden ist.

Als fernerer, wohl eher Aussicht auf Erfüllung darbietender Wunsch ist hervor zu heben, daß bei der Auswahl der Rekruten für die Cavallerie neben der Größe namentlich auch das Gewicht berücksichtigt werden möchte. An und für sich ist nämlich die erstere, insofern sie nur nicht eine gewisse Maximalgrenze übersteigt, eigentlich für die Waffe ziemlich gleichgültig, wogegen eine große Schwere sich doch recht nachtheilig bemerkbar macht. Jedenfalls sind kleine (selbst unter dem Maße) und leichte, dabei aber doch kräftige Leute für jede Gattung der Reiterei den großen und schweren, die darum allein noch durchaus nicht kräftiger zu sein brauchen, entschieden vor zu ziehen. An Stelle eines bestimmten Minimalmaßes für die Größe möchten wir daher lieber eine Grenze für diese und das Gewicht nach oben, und zwar letztere, auch für die schwere Cavallerie nicht gern über 70 höchstens 75 Kilos festgesetzt sehen.

Ein dritter Wunsch, den wir durchaus nicht im einseitigen Waffeninteresse, sondern mit Rücksicht auf den Nutzen des großen, gemeinsamen Ganzen aussprechen, richtet sich darauf, daß man der Cavallerie auch möglichst viel intelligente Elemente und geweckte Köpfe zuweisen möchte. Eine einfache Erinnerung an die erheblich vielseitigeren Anforderungen des Dienstes dieser Waffe, sowie namentlich auch an die hohe Bedeutung der Aufgaben, welche ihr im Aufklärungs- und Sicherungsdienst bis auf das einzelne Individuum herab zufallen, dürfte vielleicht genügen, um diesen Wunsch vor dem Vorwurf eines ungerechten Egoismus zu bewahren.

Auf dieselben Umstände möchten wir ferner hinweisen, wenn wir auch hinsichtlich der Dienstzeit für die Cavallerie eine besondere Bevorzugung fordern. In erster Linie denken wir hierbei allerdings an eine längere Dauer der Präsenz von mindestens 4 oder 5 Jahren; wo dies aber von Budget und Volksrepräsentation nicht zu erreichen sein sollte, da würden wir wenigstens dafür mit aller Entschiedenheit plaidiren, daß doch die ganze gesetzliche Präsenzzeit der Cavallerie völlig unverkürzt, und namentlich nicht schon gleich am Anfang um den hinsichtlich der Witterungs- und dem entsprechend auch der Ausbildungsverhältnisse günstigsten Herbstmonat beschnitten, zu Gute käme. Wir sehen diesen Punkt, in dem man uns eine

kleine Abschweifung aus den allgemeinen in besonders nahe liegende Specialverhältnisse der eigenen Armee für einen Augenblick zu Gute halten wolle, für so hochwichtig an, daß wir, wenn es sich eben aus anderen Rücksichten durchaus nicht vermeiden läßt, einen Monat von der Gesammtdienstzeit der Armee vorweg abzubrechen, dann die Frage aufwerfen möchten, ob dieser Monat nicht für die Cavallerie vielleicht im schlimmsten Falle durch einige weitere Tage Verspätung der Einstellung bei der Schwesterwaffe der Infanterie disponibel gemacht werden könnte. Wir wissen sehr wohl, daß wir bei Aussprechen dieses Gedankens Gefahr laufen, von dieser ersten Hauptwaffe des Heeres für unbescheiden erachtet zu werden. Wir sind aber der Ansicht, daß es in den mittleren Klimaten einer Seits ziemlich wenig ausmacht, ob man die Rekruten zum 1. oder zum 6. November bekommt, während andrer Seits der Monat October gerade für die reiterliche Ausbildung der Cavallerierekruten von so hoher Wichtigkeit ist, daß sich jenes Opfer vielleicht nicht nur im einseitigen Waffeninteresse, sondern auch in letzter Instanz im gesammten Armeeinteresse rechtfertigen ließe und gut bezahlen möchte. Es würde sich hierbei thatsächlich für die Infanterie nur um etwa 5 Tage handeln, wenn man die Stärke der Cavallerie, wie wir es nach allgemeinen Gesichtspunkten und mit besonderer Berücksichtigung der factischen Verhältnisse gethan haben, auf etwa 1/6 der Infanterie bemißt, und gleiche Dienstzeit für beide voraus setzt.

Ein letzter Punkt, den wir hier zur Sprache bringen möchten, bezieht sich auf die Ergänzung der Cavallerie im Kriege, und da möchten wir zu erwägen geben, ob es nicht besser wäre, dieselbe allein auf ausgebildete Reservisten 2c., unter völliger Abstraction von Rekruten zu basiren. Einer Seits wird die Zahl der ersteren bei einer Organisation der Cavallerie, wie wir sie für nöthig halten und gegenwärtig auch fast überall finden, d. h. mit gar keinen oder doch nur verhältnißmäßig wenig Neuformationen im Falle eines Krieges, stets so groß sein, daß ein Mangel daran in keiner Weise zu befürchten ist, umsomehr als die jetzigen Kriege ja meist nur eine kürzere Dauer haben, während andrer Seits dieser selbe Umstand auch wieder kaum eine genügende Ausbildung von Rekruten während desselben ermöglichen läßt. Eine Realisirung dieses Gedankens würde auch ferner noch den Vortheil haben, daß man aus dem Friedensstande der Cavallerie ohne jede Rücksicht auf die Hinterlassung von Rekrutenpferden alles in ihnen vorhandene, nur irgend noch kriegsbrauchbare Material bis auf das letzte Stück für die Mobilmachung der activen Escadrons ausnutzen könnte.

2. Abſchnitt.

Ergänzung der Pferde.

In dieſer Beziehung iſt es zunächſt als dringend wünſchenswerth zu bezeichnen, daß das geſammte, in einem Lande vorhandene Material an brauchbaren Kriegspferden leichten Schlages unverkürzt der Cavallerie zu Gute kommt, um die Zahl der in ihrem Pferdeſtande doch immer mehr oder minder bedenklichen, mittleren Cavallerie nach Möglichkeit zu beſchränken. Dieſe im Uebrigen ganz brauchbaren Pferde finden zweifelsohne als Zugpferde der Artillerie oder Colonnen, oder auch ſelbſt als Reitpferde der reitenden Artillerie, bei der ſie ja doch thatſächlich nur Transportmittel ſind, unbeſchadet der Leiſtungsfähigkeit derſelben, eine nützlichere Verwendung als bei der Cavallerie. Daß ferner bei der Ergänzung der Pferde, und zwar ſowohl bei der gewöhnlichen Remontirung im Frieden, wie auch bei der Beſchaffung der Augmentation im Falle einer Mobilmachung, nur ſachlich hippologiſche Rückſichten, nicht ein ſchematiſches Territorial- oder Regionalſyſtem entſcheidend ſein dürfen, brauchte vielleicht heute, einer wohl in allen Staaten und hoffentlich für immer überwundenen, anders gearteten Vergangenheit gegenüber, nur im Vorbeigehen angedeutet zu werden.

Dagegen möchten wir aber im Anſchluß an einen bereits früher bei der taktiſchen Eintheilung der Cavallerie beſprochenen Punkt für den Uebergang der Cavallerie vom Friedens- auf den Kriegsfuß noch einmal die Adoption des Grundſatzes empfehlen, daß die Regimenter dieſer Waffe zunächſt nur mit dem ſich aus dem geſammten Friedensſtand aller fünf Escadrons für die vier mobilen ergebenden, brauchbaren Pferdematerial ins Feld zu rücken haben, ſelbſt wenn hierdurch, mit Rückſicht auf die Organiſation oder beſondere Verhältniſſe, die Erreichung der etatsmäßigen Kriegsſtärke nicht ganz zu ermöglichen ſein ſollte; wogegen die geſammte, dafür noch erforderliche Augmentation zunächſt an die Erſatzescadron zu gehen und dort militairiſch acclimatiſirt und kriegeriſch zubereitet zu werden hätte. Man verliert durch eine derartige Maßregel allerdings unter Umſtänden anfänglich ziffermäßig an dem freſſenden Sollſtand, aber wohl kaum thatſächlich an der kämpfenden Iſtſtärke, conſervirt ein ſonſt faſt ohne jeden Nutzen ſehr raſch verbrauchtes Material, und wird dagegen in der Lage ſein, dieſes ſchon nach verhältnißmäßig kurzer Zeit, in längſtens 6—8 Wochen, theilweiſe auch ſchon früher, in gebrauchsfähigem Zuſtande als wirkliche Augmentation der Truppe nach ſenden zu können. Unvorbereitetes Material mit in den Krieg nehmen, heißt nur Lazarethe und Pferdedepots vor der Zeit füllen.

IV. Capitel.

Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung der Cavallerie.

1. Abschnitt.

Bekleidung der Cavallerie.

1. Die Leibbekleidung. Was zunächst die Leibbekleidung betrifft, so halten wir, entsprechend der jetzt ziemlich allgemeinen Gepflogenheit den Waffenrock mit mäßig langem Schooß für das beste militairische Kleid. Derselbe muß sich im Allgemeinen den Formen des Körpers anschmiegen, jedoch nur so enge sein, daß er im Winter die Anlegung eines Wammses, einer warmen Weste oder Unterjacke gestattet. Am liebsten würden wir diesem Rock einen leichten Klappkragen, sowie Brusttaschen nach außen und Schooßtaschen nach innen geben. Hinsichtlich des Schnittes, der Grundfarbe und der Abzeichen soll es hier in Anknüpfung an das bereits früher Gesagte noch einmal als wünschenswerth bezeichnet werden, daß durch eine recht augenfällige Verschiedenheit in diesen Richtungen unter Annahme eines durchgehenden Prinzips in den Egalisirungsfarben eine leichte Erkennung der einzelnen Truppentheile ermöglicht werden möchte.

Dementsprechend würden wir, abgesehen von den Cuirassieren, Ulanen und Husaren, welche sich schon durch den Schnitt ihrer Kleidung 2c. genügend in ihrer Eigenartigkeit kennzeichnen, für die anderen noch verbleibenden Arten der Cavallerie verschiedene Grundfarben der Röcke annehmen, z. B. für Carabiniers und Dragoner dunkel- und hellblau, für reitende Jäger grün (event. für Chevaulegers hellgrün).

Hinsichtlich der Abzeichen zur Unterscheidung der einzelnen Regimenter in jeder Art, scheint im Allgemeinen eine consequent durchgeführte Gruppirung zwischen den Egalisirungsfarben an den Kragen, Aufschlägen, Paspoils 2c. und dem Metall der Knöpfe und Beschläge resp. der Farbe der Schnüre bei den Husaren wie der Cuirasse bei der schweren Reiterei am zweckmäßigsten. Legt man hierbei zu Grunde, daß sich wohl mit Leichtigkeit sechs wesentlich verschiedene Farben für jene feststellen lassen möchten, so würden mit Zuhülfenahme der Unterschiede in den Knöpfen 2c. sich von jeder Waffengattung 12 Regimenter leicht erkennbar uniformiren lassen, was wohl selbst für die zahlreichsten Cavallerien ausreichend sein dürfte. Jede

der bestehenden oder im Kriege zu formirenden Cavalleriedivisionen hätte dann in sich durchweg die gleichen Abzeichen, denen sich auch die ihnen im Frieden zugetheilten, für den Krieg zur Corps- bezw. Divisionscavallerie bestimmten Regimenter möglichst anschließen müßten. Ein weiteres Eingehen in diesen Gegenstand ohne concrete Unterlage scheint nicht angezeigt.

Als Achselstücke möchten wir zum Schutz der Schulter der gesammten Cavallerie mit Ausnahme der Cuirassiere metallene Epauletten oder angemessen breite Metallketten mit einer ledernen oder wattirten Tuchunterlage von der Egalisirungsfarbe geben.

2. Die Beinbekleidung. Hinsichtlich derselben würden wir durchgehend für die gesammte Cavallerie eine mäßig fest anschließende Reithose mit kurzen Husarenstiefeln darüber vorziehen und höchstens für die Cuirassiere aus äußeren Schönheitsrücksichten einen etwas längeren Stiefel bis zum Knie concediren. Wenn die übrigen Gattungen der leichten und mittleren Cavallerie durchweg nach gleichen Gesichtspunkten zu behandeln und auch zum Fußgefecht heran zu ziehen sind, so läßt sich nicht absehen, warum die Dragoner und Ulanen darin durch einen höheren und schwereren Stiefel als ihn die Husaren tragen, behindert sein sollten.

3. Die Kopfbedeckung besteht am zweckmäßigsten für die Cuirassiere in einem leichten Stahlhelm, den Ulanen und Husaren könnte man recht wohl als Concession an die Geschichte ihre nationalen Bedeckungen belassen, für die gesammte übrige Cavallerie erscheint ein recht leichter, niedriger Lederhelm mit gelben oder weißen Beschlägen als besonders empfehlenswerth, welcher aber, um bequem zu sitzen, wie auch die übrigen Kopfbedeckungen die wirkliche ovale, nicht eine hypothetische kreisrunde Form des menschlichen Kopfes in seinem horizontalen Querschnitt zur Voraussetzung nehmen müßte.

4. Sonst hätten wir hinsichtlich der Bekleidung noch anzuführen, daß wir die Mäntel im Schnitt eines langen und weiten, auch als bloßer Umhang zu tragenden Ueberrockes, hinsichtlich der Grundfarbe und Abzeichen am liebsten ganz nach denselben Rücksichten wie die Waffenröcke angefertigt hätten, um auch, wenn sie angelegt sind, die möglicher Weise (z. B. bei trüber, regnerischer Witterung, bei Nebel oder Nacht) schon erschwerte Erkennung mit Sicherheit zu vermitteln; und daß wir dieselben ferner gern mit einem leicht an- und abzuknöpfenden, bis über die Hände reichenden Radkragen versehen wissen möchten; jedoch ohne Kapuzen, welche für den Sicherungs- und Beobachtungsdienst eine zu große Verführung einschließen.

5. Auch würden wir gern der gesammten Cavallerie, allenfalls aus Schönheitsrücksichten mit Ausnahme der Husaren, Handschuhe mit festen Stulpen geben, welche natürlich beim Gefecht zu Fuß abzulegen wären.

---

2. Abschnitt.

Ausrüstung der Cavallerie.

In dieser Hinsicht möchten wir folgende Wünsche aussprechen:

1. Schwarzes Lederzeug an Koppeln, Bandelieren ꝛc. Dasselbe entzieht sich und damit auch seine Träger dem Auge besser als das weithin leuchtende weiße, und ist außerdem auch mit den im Kriege und bei Bivouaks erreichbaren Mitteln in einem anständigeren und die von ihm bedeckte Kleidung weniger gefährdenden Stand zu erhalten.

2. Lederne Säbel- und Pallaschscheiden. Dieselben im Gegensatz zu den eisernen blitzen nicht, klappern nicht, rosten nicht, sind leichter und conserviren die Schneide der Klinge besser.

3. Daneben würden wir auch, im Falle es sich nicht ermöglichen lassen sollte, den Säbel beständig, oder wenigstens für den Kampf zu Fuß am Pferde bezw. am Sattel zu befestigen, ein Punkt, auf den noch in der Folge zurückzukommen sein wird, einer andern Art der Anbringung des Säbels fester am Leibe des Reiters das Wort reden, am liebsten so, daß diese für den Dienst zu Pferde und zu Fuß unverändert die gleiche wäre, also etwa vermittelst eines mit einer Tasche versehenen, dem gewöhnlichen Infanteriekoppel ähnlichen Leibriemens, in welchem die Waffe analog der in früheren Jahrhunderten üblichen Weise in etwas schräger Richtung, um den linken Arm bei der Zügelführung nicht zu hindern, zu stecken hätte. Sollte man aber das jetzt in den meisten Cavallerien eingeführte Cavalleriekoppel mit Trage- und Schweberiemen vorziehen, so würden wir der Sicherheit des Tragens und auch sonstiger Unbequemlichkeiten, namentlich beim Ab- und Aufsitzen, wegen, welche der lose hängende Schweberiemen verursacht, denselben vor dem Einschnallen in den untersten Ring an der Scheide erst durch den oberen hindurchziehen und ihn dann mäßig straff angespannt in jenen einschnallen. Reißt dann auch einmal der Trageriemen, so kommt der Säbel dadurch noch nicht zu Falle, sondern bleibt in dem Schweberiemen hängen, dieser selbst flattert nicht lose umher, kann sich nicht um den hinteren Sattelzwiesel oder Theile des Gepäckes schlingen, und auch der Säbel wird in seinem Schleudern beschränkt. Neben dem Trageriemen müßte dann noch an dem Koppel ein Aufhängeriemen mit Haken angebracht werden, dessen Länge so zu bemessen wäre, daß der Säbel, wenn er mit seinem oberen Scheidenring in diesen gehängt ist, in der für den Dienst zu Fuß angemessenen Höhe über dem Erdboden schwebt, ohne daß man ihn weiter mit der linken Hand zu tragen braucht, so zwar daß dies auch bei allen Säbelgriffen zu Fuß reglementsmäßig nicht zu geschehen hätte.

4. Der Sattel. Bei der Auswahl des besten Sattelmodelles, eines Gegenstandes von ganz besonderer Wichtigkeit, sind vorzüglich zwei Seiten

in Betracht zu ziehen, nämlich einmal die zweckmäßigste Construction des Sattelbaumes oder Gestelles mit Rücksicht auf Schonung des Pferderückens gegen Druck, und dann eine angemessene und bequeme Einrichtung des Sitzes für den Reiter und seine Einwirkungen auf das Pferd. In ersterer Hinsicht glauben wir dem Ungarischen Bock den Vorzug geben zu müssen, und zwar zunächst der Probe, bei welcher die der allgemeinen Gestalt des Pferderückens entsprechend geformten Trachten nicht fest und unverrückbar mit den Zwieseln verbunden sind, sondern sich um eine horizontale eiserne Verbindungsstange der letzteren drehen können. Ein solcher Bock wird, wenn er einmal richtig aufgepaßt ist, auch bei verändertem Futterzustand des Pferdes passend bleiben, und darauf kommt es doch in erster Linie bei der Truppe an, welche einen Allerweltssattel für jedes mögliche Pferdegebäude nicht gerade nöthig braucht, wenn auch immerhin ein solcher als das letzte Ideal bezeichnet werden muß. Nützliche Vorstudien in dieser Richtung hat übrigens der Preußische Oberst v. Rosenberg gemacht, indem er bei seinem Modell einfach die Trachten eines wie eben erwähnt construirten Bockes senkrecht durchschnitt, und damit eine von einander unabhängige Drehung der vorderen und hinteren Theile der Blätter zur Anschmiegung an die veränderlichen Formen des Widerristes bezw. des Rückens verschiedener Pferde erzielte. Der Gedanke, welcher in seiner Einfachheit lebhaft an das Ei des Columbus erinnert, hat doch aber, so viel bekannt, noch nicht seine volle Entwicklung in der Technik erhalten und leidet zunächst an dem empfindlichen Mangel, daß eben durch jenes Durchschneiden der Trachten die ganze Verbindung des Bockes zerstört wird. Es muß daher an Stelle derselben eine andere geschaffen werden, welche sich übrigens vielleicht unschwer durch eine zweckmäßige und solidere Construction jener eisernen Verbindungsstange der Zwiesel herstellen ließe. Ebenso würde es vielleicht nöthig sein, den hinteren längeren Theil der durchschnittenen Trachten, für sich allein, statt des bisherigen einen, durch zwei Charniere an dieser Verbindungsstange zu befestigen, während für den vorderen kürzeren Theil eine möglichst freie und gelenke Verbindung, am besten vielleicht durch ein Kugelcharnier wünschenswerth ist. Beide Theile der Trachten müssen an den Kanten und Ecken gut abgerundet und auch oben abgeflacht oder aufgekröpft sein.

Ein anderer Versuch zur Lösung des Problems ist von dem Belgischen General Leurs in der Art gemacht, daß er einen wie gewöhnlich construirten Bock mit kleinen Trachten mittelst zweier Schnallriemen auf jeder Seite in eine durch zwischen gelegte halbkugelförmige Holzkörper und Lederscheiben zu verändernde Verbindung mit zwei anderen Trachten von gewöhnlicher Größe und Form brachte, so zwar daß diese letzteren sich der Form des Pferderückens entsprechend drehen können. Dieses Modell, welches sich, übrigens nicht von dem Prinzip bedingt oder an dieses gebunden, durch eine gefällige Form und einen sehr bequemen, allerdings aber wohl die Anbringung eines Mittelgepäckes ausschließenden Sitz vortheilhaft auszeichnet, leidet jedoch an

dem Uebelstand, daß die einzig durch Schnallriemen hergestellte Verbindung der Trachtenpaare jeder Seite eine sehr ungenügende ist. Außerdem steht es dem Rosenberg'schen Modell in doppelter Weise dadurch nach, daß einmal eine unabhängige Drehung der Trachten an dem vorderen und hinteren Theil entsprechend der Form des Widerristes bezw. Rückens der Pferde nicht vorhanden, und daß ferner überhaupt das Anschmiegen an das Pferdegebäude ein minder vollständiges und selbstthätiges daher, ein Aufpassen des Bockes und gelegentliches Revidiren seiner Lage immerhin nöthig ist.

Ein drittes Modell des Dänischen Büchsenmachers Schmidt basirt auf einer Construction der Trachten mit Spiralfederboden zum selbstthätigen Anschmiegen derselben an jeden Pferderücken. Die Schwierigkeit der Realisirung dieses Gedankens scheint in der Construction der unter den Federn befindlichen Platte zu liegen, die doch nur von schmiegsamem Material, z. B. von starkem Leder gefertigt sein kann, und dann entweder bei zu großer Stärke sich nicht gehörig biegen oder entgegengesetzten Falls den Pferderücken nicht genugsam gegen den ungleichen Druck der Federn schützen wird. Im Uebrigen zeichnete sich das seiner Zeit vorgelegte Modell durch eine große Schwere und einen hohen Sitz nachtheilig aus, von welchen freilich die erstere sich wohl vermindern lassen möchte, die letztere aber doch, wie es scheint, mit in den Kauf genommen werden müßte.

In neuester Zeit hat noch ein von dem Hoffattler Fr. Riedel in Schleswig construirter Militair-Bocksattel mit Kugelcharnier, wie es scheint mit Recht, von sich reden gemacht. Derselbe besteht aus einem eisernen Obertheil mit hölzernen Trachten, welche letzteren nach dem vorderen Ende durch einen schrägen Schnitt getheilt, mit einem Kugelcharnier versehen, um sich nach allen Richtungen frei bewegen zu können, und ganz in Leder eingekleidet sind, um den Sattel im Sommer mit halbem oder ganz ohne Woilach reiten zu können.

Eine Lösung des Problems nach ganz anderer Richtung ist durch die so genannten Kissensättel des Hof-Sattlermeisters Sperling in Neiße O. S. versucht worden. Bei denselben ist das Gestell aus Leder und Polsterung construirt; der Sattel soll auf alle Pferde passen, nicht drücken, nicht vorrutschen, eine gute Einwirkung auf das Pferd gestatten und dieses wie den Reiter nicht so leicht ermüden lassen. Indessen ist die Construction dieses Sattels zunächst nur für Offiziere berechnet und daher die Form der Englischen Pritsche zu Grunde gelegt. Ob durch Vermittelung des Deutschen Sattels der Gedanke auch für die Dienstpferde nutzbar gemacht werden kann, muß zur Zeit dahin gestellt bleiben.

Von anderen Varianten des einen oder andern Systems und des Materials, ob Holz, Eisen, Leder, Filz oder Polsterung, kann hier wohl abgesehen werden.

Hiernach möchte von allen erwähnten Sattelmodellen das Rosenberg'sche oder aber das Riedel'sche wie vorerwähnt in Rücksicht der

leichten Anpassung an jedes Pferd prinzipiell als das zweckmäßigste anzusehen sein, und es speciell mit Bezug auf ersteres der Technik als durchaus nicht zu schwer erscheinende Aufgabe überlassen bleiben, einmal dem Bock die zur Zeit noch fehlende feste und solide Verbindung zu geben, andrer Seits für den Ort des Durchschneidens der Trachten (ungefähr auf 1/3 der Länge von vorn) und für die Form der hintern und vordern Theile derselben mit Rücksicht auf die Gestaltung des normalen Pferderückens, die zweckmäßigsten Verhältnisse festzustellen. Bis dahin lassen wir uns gern an dem erst genannten Modell mit beweglichen aber in sich festen Trachten genügen, welches zwar ein einmaliges Aufpassen auf das Pferd erfordert, dann aber auch für die verschiedenen Futterzustände 2c. desselben eo ipso genügt.

Dagegen wäre hinsichtlich der bequemen Einrichtung des Sitzes für den Reiter noch der Wunsch auszusprechen, daß der bisherige einfache Sitzriemen, welcher die nothwendige und vorgeschriebene Placirung des Reiters auf den drei Punkten unmöglich macht, und eigentlich nur einen durchaus fehlerhaften und gefährlichen Klammersitz auf dem Spalt erlaubt, abgeschafft und entweder durch einen vollständigen Sitz, wie ihn die Englische Pritsche (und ähnlich auch der Bock des Belgischen Generals Leurs) hat, oder mindestens durch einen getheilten event. zwei gekreuzte Sitzriemen, welche in ihrem vorderen vereinigten resp. über einander liegenden Theil die Stütze für den Spaltpunkt, in den beiden hinteren getheilten die für die beiden Gesäßpunkte abgeben, ersetzt werden möchte.

Die Anspannung der Sitzriemen resp. die Einrichtung des Sitzes wäre so zu regeln, daß der Reiter einen senkrechten Sitz auf dem Pferde ohne jeden Zwang einnehmen kann, und weder bei vorn zu niedrigem Sitz nach vorne noch umgekehrt nach hinten überhängt. Zu gleichem Zweck ist auch der Anbringung der Steigriemen an richtiger Stelle — nicht zu weit zurück, allerdings aber auch nicht zu weit vorne — Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Zum Sattel gehören die Gurte, am besten zwei Kreuzschnurgurte mit je einer Schnalle auf jeder Seite, ein Vorder- aber kein Hinterzeug.

4. Das Gepäck. Bezüglich dieses Punktes kann es nur für dringend wünschenswerth angesehen werden, daß bei demselben auf den alten, lange bewährten cavalleristischen Grundsatz der möglichsten Entlastung des schon von der Natur mit Hals und Kopf mehr beschwerten, sowie in ihrem Knochengerüst und in ihren Gelenken schwächer construirten Vorhand gerücksichtigt werden möge. Dementsprechend würden wir den Hauptnachdruck wie früher auf das Hintergepäck legen, für dasselbe am liebsten wieder auf den alten, mit Schnallen statt der Knöpfe zu versehenden Mantelsack mit Packgestell zurückgreifen, und demselben noch Stiefelsack, Futtersack, Kochgeschirr, Fouragirleinen und Eisentaschen, wenn man will auch noch Fußfesseln und gesponnenes Heu hinzufügen. Dagegen würden wir den Mantel wieder nach vorne nehmen, und außer ihm dort noch zwei kleine Taschen für Feld-

mütze, Putzzeug, Waschzeug, Frühstück und überhaupt die alle Tage nöthigen Gegenstände anbringen; Drillichjacke und Hose als Mittelgepäck. Ueber das Ganze eine Schabracke, welche durch irgend welche Einrichtung, die man dem Schneider überlassen kann, auch ohne Abschnallen des Mantelsacks und sonstigen Gepäcks leicht abzunehmen und derartig groß sein müßte, daß sie dann im Bivouak 2c. von dem Mann an Stelle der so oft sehnlich gewünschten Decke zu gebrauchen wäre. Der Woilach gehört zum Sattelzeug und schlimmsten Falls dem Pferde.

Hinsichtlich der Mitführung eines angemessenen Schanzzeuges haben wir keinen besondern, hinsichtlich des Materials zum Zerstören von Telegraphen und Eisenbahnen dagegen den Wunsch, daß die Cavallerie durch die schon erwähnte Einführung reitender Pioniere davon möglichst entlastet werde. Dagegen würden wir jedem Reiter gern in der bei den Waffen näher zu besprechenden Weise das nöthigste gewöhnliche Werkzeug und ferner in den vorderen Packtaschen an einer leicht zugänglichen Stelle einen Nagel zum Geschützvernageln mitgeben.

5. Die Zäumung. Hierüber ist im Allgemeinen wenig zu sagen. Das Lederzeug derselben wünschen wir so einfach und leicht wie möglich, jedoch nicht ohne Nasenriemen; sei es, daß derselbe an dem Hauptgestell der Kandare selbst befestigt ist, sei es, daß der des Halfters in zweckmäßiger Einrichtung und Verbindung dazu benutzt werde. Auf der Mitte des Kopfstückes eine Hieb- oder Panzerkette zum Schutz desselben, welche wir am liebsten ganz gleich der Kinnkette mit 2 Haken construirten, um diese letztere im Nothfall damit ersetzen zu können. Die Gebisse möchten wir, ähnlich der Weise, wie sie hinsichtlich des Trensengebisses jetzt schon bei vielen Armeen üblich ist, mit dem Lederzeug des Zaumes in eine leicht zu lösende Verbindung, z. B. durch Knebel und Knebelring, bringen, um, ohne dieses abzunehmen, füttern und tränken zu können. Noch zweckmäßiger würde die Adoption jenes Vorschlages erscheinen, nach welchem in Rücksicht auf diesen Zweck das Kandarengebiß derartig construirt ist, daß das Mundstück, welches sich mit zwei viereckigen Wellen in entsprechenden Ausschnitten der Anzüge oder Seitentheile auf und nieder bewegen läßt, in denselben für gewöhnlich oben durch eine Klemm- oder Sperrvorrichtung oder durch Einhängen zweier seitwärts vorstehenden Knöpfe oder Haken in einem an dem Hauptgestell befindlichen Ring gehalten wird, während es nach Lösung dieser Befestigung, ohne es weiter von den Seitentheilen zu trennen, in den Falzen derselben nach unten geschoben und so aus dem Maul entfernt werden kann.

3. Abſchnitt.

Bewaffnung der Cavallerie.

Bei der Beſprechung der Frage über die Bewaffnung der Cavallerie ſind zunächſt im Allgemeinen zwei Punkte voraus zu ſchicken, welche für dieſelbe als beſonders wichtig erſcheinen und die wir gerne als einwandfreie Axiome hingeſtellt wiſſen möchten; nämlich:

einmal, daß der Cavalleriſt ſeinen eigentlichen Dienſt als ſolcher, d. h. zu Pferde in allen ſeinen Phaſen einzig und allein mit der blanken Waffe zu verſehen hat, und

dann, daß ihm daneben, mit Rückſicht auf die zahlreichen und großen Aufgaben, denen er nur im Gefecht zu Fuß gerecht werden kann, eine gute, an Wirkſamkeit dem Infanteriegewehr möglichſt wenig nachſtehende Schußwaffe nicht vorenthalten werden darf.

Dies im Allgemeinen als zugegeben voraus geſetzt, würde es ſich darum handeln, feſtzuſtellen, in welcher Ausdehnung und in welcher Form dieſe Prinzipien am zweckmäßigſten zum Ausdruck zu bringen wären, d. h. wie und mit welchen Waffen die Cavallerie im Ganzen und in ihren verſchiedenen Gattungen ausgerüſtet werden ſoll. In erſterer Hinſicht möchten wir einer Durchführung des Prinzipes nach ſeinen beiden Seiten hin im weiteſten Umfange das Wort reden und namentlich auch die ſchwere Cavallerie, mindeſtens zum Theil, nicht von der Betheilung mit einer guten Schußwaffe ausſchließen. Denn wenn wir dieſelbe auch in der Form, wie wir ſie eingeführt reſp. beibehalten wünſchen, d. h. als Cuiraſſiere, ſelbſtverſtändlich nicht zum Offenſivkampf zu Fuß als geeignet anſehen, ſo möchten wir doch nicht gerne ſie der Möglichkeit berauben, in defenſiven Stellungen zur event. Verſtärkung der Gefechtskraft ausnahmsweiſe mit einzugreifen reſp. ſich in ſeltenen Fällen auch ſelbſtſtändig im Cantonnement oder Lager zu ſchützen. In gleicher Weiſe würden wir die Ausdehnung dieſes Prinzipes auch auf die Chargen der Cavallerie befürworten und ſie nach denſelben Grundſätzen, wie dies bei der Infanterie geſchieht, mit Schußwaffen verſehen.

Was den zweiten Punkt, d. h. die Auswahl der beſten Waffen für die Cavallerie betrifft, ſo dürfte es zunächſt wohl auf der Hand liegen, daß die Schußwaffe, von welcher bisher die Rede war, nur ein Langgewehr, Carabiner oder Reiterbüchſe, ſein kann. Dieſelbe würde naturgemäß ſich möglichſt enge dem von der Infanterie des betreffenden Heeres geführten Modell anzuſchließen haben*), und nur mit Rückſicht auf den leichten und

*) Eine ſelbſtſtändige Entſcheidung zwiſchen den verſchiedenen zur Einführung oder in Vorſchlag gekommenen Syſtemen zu treffen, halten wir bei dem faſt täglich wechſelnden Janusgeſicht, welches die Gewehrfrage zeigt, für ſehr ſchwer, jeden Falls

bequemen Transport zu Pferde etwas kürzer zu construiren sein. Da das Gewehr ausdrücklich nur für den Dienst zu Fuß bestimmt ist, so könnten auch Laufstange und Laufring sowie beim Manne die Bandeliere fortfallen. Die Anbringung zu Pferde hätte durchaus in der bisher üblichen Weise mittelst Gewehrschuh und Schlagriemen zu erfolgen, ob zweckmäßiger mit der Mündung nach vorn oder nach hinten, mag dahin gestellt bleiben. Zu Fuß wäre das Gewehr in der Hand ähnlich der Infanterie, unter Umständen am Gewehrriemen auf dem Rücken oder wie auf Jagden üblich um den Hals, selbstverständlich mit der Mündung nach oben zu tragen. — Alle Angehörigen der Cavallerie, welche nach dem Vorstehenden oder nach etwa anders getroffenen Entscheidungen keine Langgewehre erhalten, würden, hauptsächlich für den Gebrauch im Quartier oder ausnahmsweise zum Allarmiren, mit Pistolen oder besser mit Revolvern zu bewaffnen sein.

Wenden wir uns nun zu der Betrachtung der blanken Waffen, so tritt uns zunächst die Frage ob Stich oder Hieb, Lanze oder Säbel entgegen. Diese Frage ist zu allen Zeiten eine der am lebhaftesten discutirten und am heftigsten umstrittenen gewesen, und setzt auch gegenwärtig noch viele Zungen und Federn für und wider in Bewegung, wie sie denn auch früher und jetzt ihre thatsächliche Lösung in ganz verschiedener und sogar diametral entgegengesetzter Weise gefunden hat. Wenn wir sonach von einem näheren, vergleichenden Eingehen in die bezüglichen Details der geschichtlichen Vergangenheit und der gegenwärtigen concreten Realität eine entscheidende Antwort nicht zu erwarten haben, so erübrigt nur noch ein directes Herangehen an die Frage selbst auf eigenen Füßen. In dieser Beziehung kann es wohl zunächst als ziemlich allgemein anerkanntes Factum voraus gesetzt werden, daß der Stich unvergleichlich wirksamer ist als der Hieb. Dieser theoretischen Wahrheit wird man aber weder in der Praxis einen richtigen Ausdruck geben, noch ihr jemals zum thatsächlichen Durchbruch verhelfen können, wenn man den Cavalleristen als seiner Hauptwaffe mit einem vorherrschend zum Hauen eingerichteten Säbel bewaffnet und auch in seinen reglementarischen Uebungen den Hieben den ersten und

---

aber außerhalb des Rahmens dieser Arbeit fallend; wir begnügen uns daher gern mit dem, was die in dieser Hinsicht competentere Schwesterwaffe als richtig erkannt hat. Einen Punkt möchten wir jedoch hier zur Sprache bringen, der unter Umständen in seinen Consequenzen sehr weite Kreise ziehen kann, nämlich daß es in hohem Grade wünschenswerth erscheint, insoweit dies heut zu Tage überhaupt noch möglich ist, der Cavallerie eine solche Feuerwaffe zu geben, welche die Verwendung der Gewehrmunition fremder Systeme gestattet, also vor Allem kein zu kleines Kaliber, um nämlich bei dem durch die Natur der Sache gebotenen weiten Ausgreifen der cavalleristischen Operationen, im Besonderen auch bei großen Streifzügen im Rücken der feindlichen Armee (Raids) erbeutete Patronen sofort verwenden zu können.

hauptsächlichsten Platz anweist. Es muß vielmehr umgekehrt die Hauptwaffe des Reiters und seine hauptsächliche Beschäftigung mit derselben ihn vorzugsweise auf den Stich hinweisen, namentlich bei den Völkern, welche wie z. B. alle nordischen von Hause aus mehr Neigung zum Hauen als zum Stechen haben. Wenn hiernach die Wage nunmehr zwischen Lanze und Stichsäbel (Pallasch oder Reiterdegen) schwanken sollte, so möchte für jene noch die außerordentliche physische und moralische Wirkung in die Schaale zu werfen sein, welche sie im Chok auf den Gegner, sei er zu Fuß oder zu Pferde, hervor bringt. Wenn wir aus diesen Gründen zu dem Schluß kommen, daß es am zweckmäßigsten sein dürfte, dem Cavalleristen zuerst als Hauptwaffe eine Lanze zu geben, so würde es sich nur noch um eine derartige Einrichtung derselben handeln, welche die Ausnützung ihrer Vorzüge in möglichst allen Verhältnissen der cavalleristischen Kampfthätigkeit, d. h. in der Attacke, wie im Einzelgefecht gestattet. Selbstverständlich kann die Lösung dieses Problems in einer 9- oder 10füßigen Stange aus geschnittenem Tannenholz mit wackliger, unsolide befestigter Spitze als gefunden nicht angesehen werden. Ein solches Ding mit flatternder Flagge mag vielleicht zum Dräuen und Scheuen wie zum directen Anrann beim Chok seine Wirkung nicht verfehlen, zum Handgemenge, namentlich im Getümmel des Reitermêlées ist es völlig ungeeignet. Wenn dort eine größere Länge, hier eine handlichere Kürze als wünschenswerth erscheint, so möchte die richtige, für beide Zwecke ausreichende Mitte vielleicht in einer Lanze von etwa 2 Meter Länge zu finden sein, welche zum Chok an dem einen Ende mit möglichst wenig Holz nach hinten unter den Arm eingelegt wird und dann mit der Spitze immer noch so weit nach vorn reicht, als eine in der Mitte gehaltene Lanze von 3 Meter, während sie zum Einzelgefecht im Handgemenge in der Mitte zu führen ist und dann, mindestens ebenso leicht zu handhaben wie ein Säbel, demselben doch noch und zwar gleichzeitig nach zwei Seiten sowohl in ihrer weiteren, als auch in ihrer gefährlicheren Wirkung überlegen wäre. Abgesehen von der Länge würde auch auf eine möglichst leichte und doch haltbare Construction der Waffe zu sehen, und demgemäß die Stange, unter absoluter Verwerfung des geschnittenen Tannenholzes aus gewachsenen Eschen, Hagedorn, aus Bambus, oder anderem zähen und leichten Holz zu fertigen sein. Ebenso wäre die Spitze an dem einen und ein ähnlich construirter Schuh an dem andern Ende zuverlässig fest mit der Stange zu verbinden, am besten mittelst zweier fußlanger Hülsen von dünnem, verstähltem Eisenblech oder wenigstens mit zwei dergleichen Lappen, gleichzeitig zum Schutz der Stange. Eine Flagge möchte immerhin an der Lanze angebracht sein; außerdem aber jedenfalls noch ein Armriemen, der beim Gebrauch der Lanze als Gegengewicht gegen die Flagge noch unter zu schieben wäre. Für gewöhnlich hätte die Lanze in der allgemein üblichen Art in einem Schuh am Bügel getragen zu werden, und möchten derartige, wie oben

erwähnt construirte leichte und kurze Lanzen es wohl ermöglichen lassen, beim Absitzen zum Gefecht jedem Pferdehalter außer der eigenen noch drei andere Lanzen zu übergeben, für deren Aufnahme, am besten bei allen mit solchen versehenen Cavalleristen, an jedem Bügel ein Doppelschuh anzubringen wäre.

Wenn wir somit für eine Einführung der Lanze als der Hauptwaffe für die Cavallerie aus vollster Ueberzeugung eintreten, so würden wir neben derselben immerhin noch ein angemessenes Seitengewehr für wünschenswerth ansehen. Am besten geeignet dafür erscheint ein zu Stoß und Hieb gleich geeigneter, ziemlich gerader Pallasch oder Degen oder aber ein mäßig gekrümmter Säbel mit zweischneidiger Schilfklinge und mit Korb von mäßiger Länge (etwa 1 Meter im Ganzen) und möglichst leichter Construction aus gutem Stahl; dazu lederne Scheide und Koppel wie bereits besprochen. Was die Anbringung dieses Säbels betrifft, so würde es allerdings im höchsten Grade vortheilhaft und nützlich sein, wenn man denselben, sei es bleibend, sei es nur für das Absitzen zum Gefecht zu Fuß, am Sattel befestigen, also den Mann ganz oder nur für den letzteren Zweck, von ihm entlasten könnte. Indessen ist hierbei doch noch der Umstand zu erwägen, daß der Kampf zu Fuß, namentlich angriffsweise, zur Eroberung eines von Feinden besetzten und hartnäckig vertheidigten Punktes nicht wohl bis zur letzten Charge im Anlauf ohne eine blanke Waffe durchgeführt gedacht werden kann. Das Auskunftsmittel, dem Feuergewehr zu diesem Zweck so oder so ein gewöhnliches Bajonett zu geben, wie dies z. B. in Rußland bei den Dragonern früher der Fall war, und gegenwärtig noch in Italien bei den Chevaulegers geschieht, vermögen wir als empfehlenswerth nicht anzusehen, wie es auch dort wenig Anerkennung findet. Dagegen möchten wir es unbedingt vorziehen, dem Reiter für diesen Zweck neben seinem Säbel ein kleines dolchartiges Messer mit etwa 25—30 Centimeter langer Klinge zu geben, welches im Bedarfsfall als Bajonett auf den Carabiner aufgesetzt werden könnte, im Uebrigen aber auch mit der Schneide als Messer, mit der Spitze als Bohrer, Pfriemen und einzinkige Gabel, mit dem Rücken als Säge, mit einem Theil der Klinge als Feile, mit der Parirstange als leichter Hammer zu benutzen, und dementsprechend construirt sein müßte. Dasselbe würde bei einer derartigen Einrichtung als Waffe, Werkzeug und Geräth vielfach nützliche Dienste leisten und, stets vom Reiter getragen, unbedingt die Möglichkeit gewähren, den Säbel, mindestens beim Absitzen zum Gefecht zu Fuß am Pferde zurück zu lassen. Die Befestigung dort würde dann aber am besten dauernd und zwar an der linken Seite des Vorderzwiesels vom Sattel, so dicht als möglich vor dem Knie des Reiters, um das Pferd beim Gehen nicht zu hindern, erfolgen, und er dort auch für gewöhnlich ein zweckmäßiges Gegengewicht gegen den Carabiner bilden.

Was die Defensivwaffen betrifft, so haben wir die Gesichtspunkte, nach welchen wir die Conservirung der Cuirasse für die schwere Cavallerie be-

fürworten, bereits früher entwickelt. Dieselben würden zweifelsohne eine erhebliche Verminderung ihres Gewichtes, vielleicht bis auf die Hälfte des jetzigen, bei recht gutem Material wohl gar noch weiter bis auf etwa 5 Kilogramm gestatten. Zweckmäßig erscheint es ferner, wenn die Cuirasse nicht in blank polirtem, sondern in brunirtem oder blau angelassenem Metall hergestellt würden. Von Helmen, schützenden Achselstücken und Handschuhen ist ebenfalls bereits gesprochen.

Hiernach würden wir also, kurz zusammen gefaßt, am liebsten die gesammte Cavallerie in allen ihren Arten, mit kurzen Lanzen, leichten Pallaschen oder Degen, Dolchmessern, Carabinern oder Reiterbüchsen resp. Pistolen oder Revolvern bewaffnen, dazu bei den schweren noch leichte Doppelcuirasse und weiter die übrigen bei der Bekleidung bereits erwähnten Schutzmittel für Schulter und Unterarm.

V. Capitel.

Ausbildung der Cavallerie.

Man findet die militairische Ausbildung vielfach in eine physische und moralische, in eine praktische und theoretische eingetheilt. Es ist nun zwar nicht zu läugnen, daß sich in ihr diese Momente, neben noch anderen, allerdings erkennen lassen, indessen können sie eine durchgehende, eigentlich stoffliche Eintheilung und abgesonderte Betrachtung nicht begründen, vielmehr müssen sie fast in allen Phasen der gesammten ausbildenden und erziehenden Thätigkeit gleichzeitig im Auge behalten werden, um zu einer richtigen Combination der Kräfte und Einflüsse und zu einem möglichst vollständigen Gesammtresultat zu gelangen.

Wenn sonach die bei der Ausbildung zu Grunde zu legenden Momente mehrfach verschiedenartige sind, so ist doch das letzte Ziel, auf welches jene hin zu arbeiten hat und dem diese alle dienstbar gemacht werden müssen, ein einziges und gemeinsames und dasselbe muß daher wieder bei allen einzelnen Zweigen der militairischen Ausbildung und über die specifischen Zwecke und Ziele derselben hinweg, frei und unverrückt im Auge behalten, wie zum bewußten Ausdruck gebracht werden. Dieser Grundsatz hat seinen Ausdruck nicht nur in der Art der Vornahme und Ausführung der einzelnen Beschäftigungen und Dienstzweige an sich, sondern auch in ihrer zweckmäßigen Einfügung an richtiger Stelle in dem allgemeinen großen System der Unterweisung und Erziehung, und in der Beschränkung ihrer einzelnen Ziele und Leistungen räumlich und zeitlich mit Rücksicht auf das Ganze zu

finden. Mit einem Worte, es muß bei der gesammten Ausbildung der Cavallerie ein festes, logisches, durchgehendes System in allen Dienstzweigen befolgt werden. Hiermit sehen wir uns sofort auf das hingewiesen, was der Cavallerie so dringend Noth thut: ein nach einem derartigen System abgefaßtes und an höchster Stelle genehmigtes Dienstreglement, welches, das gesammte Gebiet des Cavalleriedienstes umfassend, alle die verschiedenen Zweige der dienstlichen Thätigkeit von den ersten Drillübungen des einzelnen Mannes und Pferdes an bis zu den letzten Leistungen der Truppe in ihren höchsten taktischen Einheiten und der obersten Führer derselben im Kriege und auf dem Schlachtfelde von denselben gemeinsamen Gesichtspunkten aus und im Hinblick auf die letzten Zwecke und Ziele der Cavallerie und der gesammten Armee fest stellt, regelt, und jedem Einzelnen in seiner Thätigkeit in jedem Augenblick und an jeder Stelle im Sinne des Ganzen Platz und Richtung anweist. Ein solches Reglement würde neben dem großen Vortheile, alle vorhandenen, sonst vielfach zersplittert und theilweise selbst im bewußten oder unbewußten Gegensatz zu einander arbeitenden, einzelnen Kräfte und Fähigkeiten zu gemeinsamem Wirken auf gleicher Bahn zu vereinigen und zu concentriren, auch noch den ferneren, nicht minder wichtigen haben, daß in dem täglichen Gebrauch desselben jede einzelne Charge, als bewußtes und denkendes Glied einer Kette arbeitend, sich naturgemäß und ganz von selbst in die Instincte des Ganzen einlebt, und allmälig an und mit seinen Aufgaben wachsend, je länger je mehr für die Erfüllung höherer Pflichten und die Einnahme höherer Stellungen geeignet wird. Das heißt: ein derartiges, consequent durchgeführtes Reglement würde nicht nur den besten Leitfaden für eine zweckmäßige, sachliche Ausbildung und Einübung der einzelnen, in der Masse nur kurz durchgehenden Chargen in ihrer Sphäre und auf ihrem Platz im Rahmen des Ganzen geben, sondern auch zugleich einen Wegweiser und Führer, an dessen Hand die Offiziere und anderen Berufssoldaten in beständig fort schreitender persönlicher Entwicklung von Schritt zu Schritt auf der ansteigenden Bahn zu den höheren und höchsten Stellen empor geleitet und zu denselben erzogen werden.

Um diese wichtigen Aufgaben und Zwecke aber am vollständigsten und überall ohne schädliche oder hemmende Frictionen erfüllen zu können, müßte ein solches Reglement, unserer Vorstellung nach, rückwärts construirt werden. Ausgehend von den Anforderungen, welche im Kriege und auf dem Schlachtfelde seitens der obersten Heeresleitung an die Cavallerie gestellt werden, und von dem, was danach ihr selbst in Führern und Truppe nöthig ist, müßten sich zunächst die Bedingungen für ein Exercir- und Manövrir-Reglement einer Seits, für eine Felddienstinstruction andrer Seits ergeben, und diese dann weiter rückwärts für die Feststellung der Grundsätze und Prinzipien für die Bahnreiterei, das Fußexerciren oder überhaupt alle Uebungen zu Fuß, die Instruction ꝛc., d. h. für den ganzen Ausbildungsdienst im Allgemeinen wie in jedem einzelnen Detail maßgebend sein. So

zwar daß jenes Dienst- oder Kriegsreglement den gesammten Umfang der Ausbildung, Verwendung und Führung der Reiterei zu enthalten und zu regeln hätte.

Ist dies geschehen, dann würde es Aufgabe der Erziehung sein, alle Chargen und Personen, welche bei der Ausbildung, Verwendung und Führung der Reiterei in Thätigkeit kommen, zunächst den durch das ganze Reglement hindurch führenden rothen Faden erkennen zu lassen, und sie dann — bloßes Wissen und wirkliches Können sind zwei verschiedene Dinge — darauf hin zu führen und dazu anzuhalten, bei jeder ihrer Dienstfunctionen, und sei es die scheinbar allerunbedeutendste, immer und überall die letzten Zwecke im Kriege und auf dem Schlachtfelde, welche ja eben bei der Bestimmung jener von entscheidendem Einfluß gewesen, und daher nun auch wieder rückwärts von ihnen in letzter Instanz abhängig sind, klar und bewußt im Auge zu behalten.

Um es mit kurzen Worten auszusprechen, so würde das letzte, für die Ausbildung und Erziehung zu erstrebende Resultat darin gefunden werden müssen, daß wir in der Bahn reiten, um im Freien exerciren zu können, daß wir exerciren um manövriren zu können, daß wir manövriren um zu kämpfen, daß wir also umgekehrt beim Exerciren nie aufhören zu reiten, beim Manövriren beständig exerciren, und endlich im Felde und auf dem Kampfplatz stets wie auf dem Manöverplatz manövriren, wie auf dem Exercirplatz exerciren und wie in der Bahn reiten.

Für die praktische Ausführung eines durchgehenden Systems in der Ausbildung und Erziehung der Cavallerie würden folgende Gesichtspunkte geltend sein und daher in dem Reglement einen angemessenen Ausdruck finden müssen.

Zunächst wird es allgemein bei allen Uebungen darauf ankommen, durch eine zweckmäßige Verbindung von theoretischer Instruction und praktischer Anweisung erst dem Soldaten völlig klar zu machen, was er thun soll und wie er es am leichtesten anfängt, und ihn dann durch eigene Uebung in zweckmäßiger Reihenfolge und Steigerung der Lectionen allmälig vom Leichteren zum Schwereren immer weiter zu führen.

Hierbei muß vor Allem eine ganz besondere Aufmerksamkeit auf die richtige Fundamentirung des Gebäudes verwendet, und mit einer Genauigkeit und Strenge, die namentlich im Anfange dreist bis dicht an Pedanterie heran gehen kann, darauf gehalten werden, daß Alles, was gemacht werden soll, vom ersten Augenblick an, nur allein in richtiger Weise, wenn auch zunächst in noch so kleinen Anfängen oder noch so langsam und absatzweise ausgeführt werde. Hierzu scheue man keine Zeit noch Mühe und lasse sich nicht durch scheinbar raschere Fortschritte auf andrer Bahn in solche verlocken. Auf der Grundlage des wenigen, langsam und mit Ruhepausen ausgeführten Richtigen entwickelt sich bei fortgesetzter Ueberwachung durch eigene Uebung ganz von selbst eine immer höhere Gradation, größere

Raschheit, längere Ausdauer und stets steigende Sicherheit; während aus dem unrichtigen Fundament einer über das Maß der augenblicklichen natürlichen Leistungsfähigkeit hinaus quantitativ übertriebenen oder zeitlich übereilten Ausbildnng nur Pfuscherei und Blendwerk, die beiden Hauptfeinde jeder wirklichen reellen Resultate, entstehen können.

Selbstverständlich darf man indessen auch nicht, wie in Ergänzung und theilweiser Wiederholung früherer Bemerkungen hier noch einmal ausdrücklich ausgesprochen werden soll, in den entgegengesetzten Fehler wirklicher Pedanterie verfallen und in den Anfängen stecken bleiben, vielmehr muß man stets sein Ziel und die Erreichung desselben in der gegebenen Zeit im Auge behalten, denn rechtzeitig fertig werden muß man unter allen Umständen.

Ein weiterer, bei der Ausbildung der Cavallerie zu berücksichtigender Grundsatz, eigentlich nur eine Specification des vorigen, ist der, daß alle Uebungen erst zu Fuß völlig begriffen und bis zu einem gewissen Grade sicher sein müssen, ehe sie zu Pferde vorgenommen werden dürfen, wobei man dann gleichzeitig noch den Vortheil umsonst mit in den Kauf bekommt, daß die Pferde erheblich geschont werden.

Ein Punkt, auf den es bei der Ausbildung und Erziehung des Soldaten ganz besonders ankommt, ist, im Allgemeinen wie im Besonderen überall das richtige Maß in seinen Befehlen und Anforderungen zu halten. Es giebt Menschen, die es als Prinzip hinstellen, man müsse stets das Unmögliche verlangen, um das Mögliche zu erreichen. Das ist ein durchaus falscher und militairisch höchst bedenklicher Grundsatz. Die höchsten Leistungen sind überhaupt überall nur durch das klare, bewußte Zusammenwirken aller Theile in allen Sphären und durch alle Chargen hindurch zu erreichen. Ein solches wird aber von vorne herein durch übertriebene und unmögliche Anforderungen gefährdet. Außerdem leidet die militairische Disciplin und das ganze Verhältniß zwischen Vorgesetzten und Untergebenen, welches in erster Linie fordert, daß Alles, was einmal befohlen ist oder gefordert wird, unter allen Umständen ausgeführt werde. Dafür ist aber die erste Bedingung, daß es überhaupt oder unter Berücksichtigung der gerade vorhandenen Umstände ausführbar ist. Ist letzteres nicht der Fall, kann also den gestellten Anforderungen trotz des besten Willens und Strebens nicht genügt werden, müssen Befehle so factisch unausgeführt bleiben, so wird dies auf die Dauer der allerübelsten Folgen nicht verfehlen. Zweifel, Unsicherheit, Mißtrauen in die erhaltenen Befehle und in die eigene Kraft, Unlust und Widerwillen werden sich mehr und mehr Bahn brechen, und der schließliche Erfolg wird der sein, daß derjenige, welcher Unmögliches gefordert hat, nicht nur dies, sondern auch im immer steigenden Maße selbst das Mögliche und sonst sehr wohl Erreichbare nicht erreichen kann. Hiermit soll aber durchaus nicht einem trägen Nachlassen oder dem unnöthigen Herabstimmen der Anforderungen das Wort geredet, es soll nur auf ein

verständiges Maß und den richtigen Mittelweg hingewiesen werden, der allerdings unserer Ansicht nach näher an die höchsten Ideale als an die mindesten Leistungen heran reichen mag. Dabei darf aber namentlich auch wieder nicht außer Acht gelassen werden, daß ein von oben her angerichteter Schaden stets größer ist, und weitere Kreise in Mitleidenschaft zieht, als ein Versehen in den unteren Regionen. Demgemäß wird hier ein größeres Feuer, dort aber, nach oben zu, mehr überlegene Ruhe erforderlich und zu erstreben sein. Vor Allem muß aber derjenige, welcher hohe Anforderungen an Andere stellt, solche zunächst im höchsten Maße an sich selbst richten. Erst dann wird er die unbedingte Berechtigung haben und dadurch die Möglichkeit gewinnen, mit seinen Forderungen bis an die äußersten Grenzen des unter Berücksichtigung der gesammten Verhältnisse dauernd, oder in einem einzelnen außerordentlichen Fall Möglichen zu gehen, wobei wir ausdrücklich zugeben, daß man jene Grenzen mit Rücksicht auf das Material, im Besonderen auf die Pferde im Allgemeinen dreist höher und ferner stecken kann, als es eine große Menge der am Alten und an der gewöhnten Bequemlichkeit und beschaulichen Behaglichkeit vergangener Jahre Klebenden für ausführbar hält.

Alles Gesagte weist auf die hohe Bedeutung und den großen Werth tüchtiger Instructoren und Lehrer in allen Chargen hin, durch welche ein nach richtigen Grundsätzen entworfenes Dienstreglement erst seinen wirklichen praktischen Nutzen erhält, wie sie aber auch in ununterbrochener Wechselwirkung durch ein solches am leichtesten heran gebildet, und auf Schritt und Tritt geleitet und unterstützt werden.

Dieses Resultat wird man freilich selbstverständlich nicht in kurzer Zeit zu erreichen vermögen. Es hat lange Jahre hindurch bei der Infanterie einer gesammten, derartig geregelten Thätigkeit aller Chargen bedurft, um die Schießfertigkeit und Schießfähigkeit in dem Grade zu entwickeln, wie sie durch die sonst ziemlich nutzlose Einführung der modernen, schnell feuernden Präcisionsgewehre erfordert wurde. Es wird noch länger dauern, bis die ganze Cavallerie und jeder einzelne Führer, Lehrer oder Instructor überall, an allen Orten, in allen Dienstzweigen und zu allen Zeiten klar und bewußt nach denselben, stets die letzten Ziele im Auge habenden Prinzipien arbeiten kann. Es mag das wohl weit die Dienstzeit der einzelnen Chargen überdauern. Es werden sich auch die einzelnen Individuen dabei weniger in ihrer Eigenthümlichkeit zur Geltung bringen können; sie werden nur, je nach dem Grade und Umfange ihrer Stellung, mehr oder weniger einflußreiche Glieder in einer Kette sein; aber es werden sich auch dann die höchsten Vortheile für die Gesammtheit ergeben.

Die erste Bedingung dafür aber ist natürlich die Feststellung eines derartigen allgemeinen cavalleristischen Dienst- oder Kriegsreglements, womit übrigens nun aber nicht gerade ausgesprochen sein soll, daß dies nur ein Buch sein müsse. Das würde vielmehr, schon räumlich, als durchaus nicht

zweckmäßig erscheinen. Es mag eine getrennte Reitinstruction, eine Instruction für den Waffengebrauch und das Fechten, für Turnen, Voltigiren ꝛc., ein Exercir-, ein Manövrirreglement, eine Felddienstinstruction ꝛc. geben; es möge hierzu eine officiell festgestellte Vorschrift für die Regelung aller übrigen Theile des cavalleristischen Dienstes, zugleich als Leitfaden für die mündliche theoretische Instruction kommen; aber sie alle müssen, nach gleichen Gesichtspunkten verfaßt und in den Rahmen des Ganzen eingefügt, in der Gesammtheit ihrer Bände wenigstens ideell ein allgemeines Dienstreglement darstellen, dessen Zusammenhang und Gliederung zweckmäßig schon äußerlich durch gleiches Format, analoge Einrichtung und entsprechende Numerirung der Bände zum Ausdruck zu bringen wäre.

Treten wir dem Gedanken nun etwas näher, so möchten als die für Abfassung eines solchen Reglements nöthigen Gesichtspunkte, neben der im Vorigen wohl schon genügend betonten Continuität des Inhaltes, vor allen noch zwei hervor zu heben sein, nämlich einmal die Beobachtung eines streng durchgeführten Prinzips bei der Feststellung der formalen Vorschriften, und danach die größest mögliche Einfachheit.

In ersterer Beziehung müßte zunächst gefordert werden, eine durchweg gleiche Terminologie und demgemäß überall für dieselben Sachen die gleichen Commandos einzuführen, sowohl in der Bahn, als beim Exerciren zu Fuß und zu Pferde, von der Stelle wie im Gange. So würden z. B. consequent die Bezeichnungen Intervalle, Oeffnen, Schließen auf neben einander stehende, dagegen Distanz, Distanz nehmen, Aufrücken auf hinter einander stehende Abtheilungen zu beziehen und in den Commandos ausschließlich anzuwenden sein.

Weiter würde es nothwendig scheinen, eine Gleichmäßigkeit in den Commandos analoger Art auch hinsichtlich ihrer Trennung in Avertissements- und Ausführungscommando eintreten zu lassen. Wir beziehen uns an dieser Stelle, bei welcher man der Exemplification wegen wieder ein augenblickliches Abschweifen vom Allgemeinen auf specifisch nahe liegende Verhältnisse gestatten wolle, auf die Commandos zu den Gangarten, im Besonderen auf die Eigenartigkeit, welche sich der Galopp in einer der größesten Armeen dahin errungen hat, daß er, während die übrigen Gangarten nur einfach als Schritt! und Trab! commandirt werden, durch das getrennte Commando Galopp — Marsch! angeordnet wird. Wir wissen sehr wohl, welcher Gedanke und welche Absicht dabei reiterlich zu Grunde liegen, wir behaupten aber, daß dieselben auch für die Uebergänge zu den anderen Gangarten, wenn auch vielleicht theilweise nicht in gleichem, theilweise aber — wie z. B. beim Pariren — auch in höherem Grade maßgebend sein konnten. Alle diese Uebergänge erfordern ihre Vorbereitung, und die scharfen Paraden eben wohl noch eine schwierigere, und doch werden sie ohne besonderes Avertissement ausgeführt, wie ja auch beim Exerciren das Galopp-Signal ohne ein solches gegeben wird. Wir möchten diese

Sonderstellung des Galopps, abgesehen von dem Prinzip, durchaus nicht für so gleichgültig und unbedeutend ansehen, wie es bei flüchtiger Betrachtung erscheinen kann. Es fragt sich sehr, ob nicht vielleicht ein Grund zu der ausnahmsweisen Stellung, die der an sich eigentlich dem Reiter viel bequemere Galopp im längeren Tempo als ein besonderes, mit banger Sorge möglichst lange aufgeschobenes und möglichst kurz, nach Zeitdauer und Tempo, beschränktes Ereigniß, so lange Jahre hindurch eingenommen hat, mit auf jenes scheinbar unbedeutende Moment zurück zu führen ist. Das aber kann jedenfalls mit aller Bestimmtheit behauptet werden, daß durch jene Trennung des Commandos die Leute sehr leicht zu dem an sich durchaus falschen und als Vorbereitung für das Reiten im Gliede doppelt verwerflichen Fehler verleitet werden, die Hinterhand des Pferdes zum Ansprengen in die Bahn zu stellen.

Weiter ist als eine fernere, die vorigen ergänzende Bedingung hier noch zur Sprache zu bringen, daß das gleiche Commando überall in gleicher resp. analoger Weise ausgeführt werden muß. Wir führen hier, gleichfalls aus nahe liegender Quelle, als Beispiel das Kehrtmachen an. An und für sich erscheint es ja als durchaus gleichgültig, ob dies mit Rechts- oder Linksum erfolgt. Wenn es aber vor dem Feinde mit Rücksicht auf den Umstand, demselben während der Ausführung stets die bewehrte Seite darzubieten, durchaus motivirt ist, je nach der Art der Bewaffnung der Mehrzahl der Cavallerie mit Säbel oder Lanze, die Kehrtwendung normalmäßig links resp. rechtsum zu machen, und dem entsprechend in dem Exercirreglement vorzuschreiben, so würde unseres Erachtens die Reitinstruction dieses Verhältniß einfach zu acceptiren haben. Eine etwa gewünschte abweichende Ausführung müßte dann überall im Commando ausdrücklich bezeichnet werden. Ob die hiernach festgestellte Art der normalmäßigen Kehrtwendung zu Einem links- oder rechtsum auch analog auf das Kehrtschwenken mit Abmärschen und Zügen anzuwenden ist oder als überflüssige Prinzipienreiterei erscheint, mag hier dahin gestellt bleiben.

Was die größestmögliche Einfachheit des ganzen Reglements und aller seiner Theile betrifft, so erscheint dieselbe mit Rücksicht auf die jetzige kurze Dienstzeit aller Chargen in fast sämmtlichen Armeen und die Masse des Stoffes, der nicht bloß erlernt, sondern in Fleisch und Blut übernommen sein will und so erst sicheres, nutzbares Eigenthum wird, dringend geboten. Diese Anforderung, welche schon durch die consequente Durchführung des eben Gesagten eine erhebliche Förderung erhalten würde, bedingt das Fortlassen alles Ueberflüssigen und das alleinige Conserviren dessen, was entweder sachlich an sich oder als Vorbereitung und Förderung der letzten Ziele wirklich nöthig ist. Dieser Grundsatz wird hauptsächlich auch bei der Abmessung des Lehrpensums für die einzelnen Theile des Reglements zum Zwecke der Herstellung eines richtigen Verhältnisses derselben zu einander und im Rahmen des Ganzen zur Sprache kommen und mäßigend und be-

schränkend zur Anwendung zu bringen sein; in der Weise, daß man in jedem einzelnen Ausbildungszweige nicht den absolut höchsten Zielen nachstrebt, sondern überall nur so weit geht, wie es die Rücksichten auf das Allgemeine bedingen. Es wird sich im weiteren Verlauf dieser Darstellung noch mehrfach die Gelegenheit nicht abweisen lassen, im Einzelnen auf diesen Punkt zurück zu kommen.

Wenden wir uns nach Feststellung der allgemeinen, für die Ausbildung der Cavallerie wie für die Abfassung eines Dienstreglements derselben maßgebenden Gesichtspunkte nunmehr der Betrachtung der einzelnen Theile zu.

---

1. Abschnitt.

Die Reitinstruction.

Bei der Abfassung einer Reitinstruction und Feststellung ihres Lehrpensums würde man sich in Anwendung der vorher gegebenen allgemeinen Prinzipien zunächst die Frage nach den Zielen und Zwecken des Reitens und darauf die nach den Mitteln, solche zu erreichen, vorlegen müssen; d. h. kurz, was muß Roß und Reiter überhaupt und im Besonderen am Schluß des Reitunterrichts können, um mit Nutzen in den Trupp und die Escadron eingestellt zu werden? und wie lernen beide das am besten?

Im Allgemeinen kann man als höchstes Ziel der Reitdressur für Mann und Pferd wohl die Herstellung eines derartigen Einverständnisses zwischen beiden bezeichnen, daß der erstere über das letztere, und zwar im Zustande vollster Kraft und Gehlust ohne abgetriebenen Stallmuth, möglichst ebenso leicht und sicher zu disponiren vermag, wie der Fußgänger über seine eigenen Beine. Fassen wir, unter vorläufiger Abstraction von allen weiteren Details, zunächst dieses Ziel ins Auge und erwägen, welche Mittel uns zur Erreichung desselben zu Gebote stehen, so finden wir hauptsächlich drei, welche durch die allen Reitern bekannten Zügel-, Schenkel- und Gewichtshülfen repräsentirt werden. Wenn von diesen gewöhnlich den Schenkelhülfen, vielfach sogar auf Kosten der übrigen, eine besondere Bedeutung beigelegt, und alles Heil im Reiten und Dressiren fast ausschließlich von ihnen erwartet wird, so möchten wir, ohne die Wichtigkeit und directe Unentbehrlichkeit derselben im Allgemeinen wie für besondere Zwecke irgend zu läugnen oder auch nur in Frage zu stellen, dem doch nicht ganz unbedingt beistimmen, vielmehr auch einer gebührenden Berücksichtigung der Zügel, und namentlich der vielfach durchaus als Stiefkind behandelten oder ganz außer Acht gelassenen Gewichtshülfen energisch das Wort reden. Zunächst sind von diesen nämlich die ersteren unzweifelhaft an sich durchaus einfach und verständlich, d. h. das rohe, ungerittene Pferd wird sofort oder doch recht bald begreifen, was ein Annehmen beider Zügel nach rückwärts, oder ein vorherrschendes Anziehen des einen nach seitwärts bedeuten soll. Anders

ist es mit den Schenkelhülfen; denn wenn auch allenfalls ein Verständniß für den einseitigen Druck zum Zwecke des Treibens nach der entgegengesetzten Seite vorausgesetzt oder leicht erzielt werden kann, so ist dies doch für die ihnen hauptsächlich auferlegte Thätigkeit zum Vorwärtsdrücken und Versammeln durchaus nicht der Fall, muß vielmehr erst dem Pferde durch Vermittelung anderer, verständlicherer Hülfen, mit der Zunge oder Gerte, allmälig klar gemacht werden; wie denn auch ein Mensch unmöglich in einem Zusammenpressen der Rippen eine Aufforderung zum Vorgehen 2c. erkennen könnte, falls man ihn nicht vorher darüber verständigt hätte. Was nun endlich die Gewichtshülfen betrifft, so sind dieselben die einzig zwingenden, zwar nicht in dem Maße, daß das widerstrebende Pferd nun gar nicht anders als ihnen gehorchen könnte — dazu ist dasselbe in Masse und Kraft dem Reiter zu sehr überlegen —; aber in der Weise, daß das Pferd gegen dieselben nicht ohne permanente Unbequemlichkeit ankämpfen kann, und daher am natürlichsten und willigsten ihnen folgen wird. Ganz besonders wird sich dieser Umstand dem rohen Pferde gegenüber geltend machen, welches ja selbst noch nicht im Gleichgewicht und nun plötzlich noch mit dem Reiter belastet, unfehlbar den Einwirkungen der Schwere desselben in hohem und theilweise sogar direct zwingendem Maße unterworfen sein muß.

Gehen wir von der Natur der Hülfen nun auf die Art ihrer Aeußerung über, so werden wir auch hier finden, daß die Gewichtshülfen durch ihre Einwirkung auf das ganze Gebäude und die Zügelhülfen durch ihre Application an einer besonders empfindlichen Stelle sowohl in der Feinheit ihrer Nüancirung als auch in der Steigerung ihrer Anwendung gar sehr den Schenkelhülfen überlegen sind. Dazu kommt noch, daß die ersteren auch seitens des Reiters leichter zu geben sind, während die letzteren bei richtiger Lage des Beines überhaupt nur eine geringe und bei dem jungen Reiter zunächst gar keine Einwirkung gestatten, vielmehr erst durch lange und sorgfältige Uebung die Fähigkeit dazu erworben werden kann. Es liegt dies einfach in der Construction des menschlichen Beines, im Besonderen des Kniegelenkes, welches nur eine sehr geringe seitliche Bewegung des flachen Unterschenkels ermöglicht. Wem wäre diese nicht bekannt, und die für den jungen Reiter daraus resultirende anfänglich vollständige Hoffnungslosigkeit erinnerlich, jemals den drei Bedingungen des flachen Schenkels mit anliegendem Knie und nach vorwärts zeigender Fußspitze, des herunter gedrückten Absatzes und des Heranbringens des senkrecht liegenden Unterschenkels an das Pferd, genügen zu können. Und doch ist eine derartige Lage des Schenkels unter allen Umständen erforderlich, denn nur bei ihr ist ein völliger Schenkelschluß von oben bis unten, d. h. ein fester Sitz und ein tiefes Einsitzen in den Sattel möglich, durch welches der Schwerpunkt des Reiters weiter nach unten und dem des Pferdes näher gebracht und damit einmal die Sicherheit der Oberpositur vermehrt, andrer Seits die Einwirkung der Gewichtshülfen wirk-

samer gemacht wird. Eine entgegengesetzte Lage des Schenkels dagegen, wie sie bei dem Bestreben nach einer quantitativ starken Wirkung sofort angenommen wird und aus anatomischen Gründen angenommen werden muß, mit mehr oder minder hinter den Gurt zurück gezogener, klemmender, scharfer Wade, auswärts gedrehten Fußspitzen und hoch gezogenen Absätzen, resultirt in dem geraden Gegentheil, indem sie zur nothwendigen Folge ein Aufhören des Knieschlusses, eine Verminderung der Berührungspunkte des Reiters mit dem Pferde, ein Hochschieben jenes im Sattel, bei einseitigem Schenkelgebrauch ein Herausrücken über die Mittellinie des Pferdes nach der entgegengesetzten Seite und damit häufig noch weiter ein Einziehen der Hüfte, Verdrehen der Schultern und Verstellen der Zügelfaust, d. h. einen loseren, unsichereren Sitz und falsche Einwirkungen der Gewichts- und Zügelhülfen hat.

Wenn sonach die Gewichts- und nach ihnen die Zügelhülfen dem Pferde gegenüber einfacher, verständlicher, überzeugender, seitens des Reiters leichter, in erheblicherer Steigerung und feinerer Modulirung zu appliciren und endlich auch in der bestimmtesten Aeußerung mit den Bedingungen eines guten Sitzes durchaus verträglich sind, während bei den Schenkelhülfen dies Alles theils gar nicht, theils nur in minderem Grade der Fall ist, so scheint es eigentlich nahe zu liegen, jenen sowohl für die Zwecke der Dressur als für das dienstmäßige Reiten eine vorherrschende Berücksichtigung zuzuwenden und die Vorschriften der Reitinstruction wesentlich auf ihnen zu basiren. Dem wollen wir nun allerdings nicht das Wort reden, dagegen doch mit aller Bestimmtheit für eine erhöhte Aufmerksamkeit auf dieselben, namentlich in ihrer besonderen Sphäre, also vor Allem bei den Wendungen, seitens der Lehrer und Schüler eintreten, andrer Seits vor einem in richtiger Art unmöglich auszuführenden Zuviel der Schenkelhülfen und einem dadurch leicht herbei geführten Verlieren der Aufmerksamkeit auf jene und daraus nur zu leicht resultirender, unbewußt falscher Anwendung derselben, namentlich bei dem Reiten mit Kandare, warnen. Im Uebrigen haben die Zügel bei dem gerittenen Pferde eigentlich nur die Nase des Pferdes zu führen, den Kopf und Hals zu dirigiren bezw. den Gegenhalt gegen die Schenkelhülfen zu geben. Diesen aber soll ihre hohe Wichtigkeit, im Besondern ihre für Zwecke des Vordrückens und Versammelns, für die Seitengänge und den Galopp, und überhaupt für Herstellung einer möglichst festen und innigen Verbindung des Reiters mit dem Pferde in keiner Weise, für keine Lection und zu keiner Zeit zu entbehrende Bedeutung durchaus nicht beschränkt werden. Aber sie dürfen stets nur aus der richtigen Lage des Beines, wie vorher angedeutet, also überhaupt nicht eher zur Anwendung gebracht werden, als bis der Reiter durch unausgesetzte Beingymnastik die körperliche Fähigkeit erworben hat, dies in richtiger Weise zu thun. Und auch dann wird man niemals eine quantitativ bedeutende Kraftäußerung in der localen Einwirkung des Unterschenkels erzielen können. Das schadet aber auch gar Nichts, denn wie diese Hülfen ihrer ganzen Natur nach nur

conventionelle, so zu sagen mit dem Pferde verabredete sind und eine wirklich zwingende Gewalt auch bei der höchsten Steigerung, wie sie den Gewichts- und im minderen Grade auch den Zügelhülfen inne wohnt, nicht besitzen, so kommt es also bei ihnen auch nur darauf an, das Verständniß und den Gehorsam des Pferdes, an die sie allein zu appelliren vermögen, auf einer feineren Basis zu erzielen und herzustellen. Uebrigens wird auch in jedem Falle die geringere locale Thätigkeit des richtig gebrauchten, flachen Schenkels durch die zahlreicheren Berührungspunkte, die derselbe so in seiner ganzen Länge mit dem Pferde hat, durch das festere Austreten der Bügel*), das tiefere Einsitzen des Gesäßes und die dadurch bedingte Wirksamkeit der Gewichtshülfen in nächster Nähe von dem das Ganze beherrschenden Schwerpunkt des Pferdes schon an sich einen bedeutenderen und in Verbindung mit richtigen Zügelhülfen einen sichereren Einfluß ausüben, als dies eine einseitige Steigerung jener, die immer nur auf falscher Grundlage und mehr oder minder zum Schaden oder gar im Widerspruch mit diesen möglich wäre, jemals erreichen könnte. Wir glauben auch überhaupt nicht, daß bei der großen Gutmüthigkeit und Gelehrigkeit des Pferdes so viel active Einwirkungen nöthig oder auch nur räthlich sind, wie vielfach verlangt wird, namentlich da, wo es sich um eine längere, systematische Dressur unter doch immerhin nur schwachen Reitern oder gar um die Ausbildung noch ganz unerfahrener Rekruten handelt. Wenn der Reiter bei guter Placirung seines Gewichtes und mäßigen Einwirkungen mit Zügel und Schenkel nur das Pferd, namentlich das junge, nicht hindert, so wird sich dasselbe, besonders bei einer zweckmäßigen, systematischen Leitung der Ausbildung durch einen verständigen Lehrer, schon von selbst mit jenem in ein richtiges Campagne-Gleichgewicht auf allen vier Füßen setzen. Wir beziehen uns zur Begründung dieser Ansicht einfach auf den täglichen Augenschein, wie ihn uns die Wagenpferde darbieten, welche im Allgemeinen wesentlich besser im Gleichgewicht gehen, als die Mehrzahl der von schwachen Reitern gerittenen Reitpferde.

*) Wenn wir hier von einem festeren Austreten der Bügel als von einem an sich und bei einseitiger Ausführung namentlich auch für Zwecke der Wendungen wünschenswerthen Ziel sprechen, so müssen wir uns gegen den Vorwurf verwahren, als ob wir damit jenem durchaus falschen Austreten der Bügel das Wort reden wollten, bei dem die nach unten gestreckte Fußspitze sich mit steifem Knie und los genommenem Schenkel vor- oder rückwärts abwärts auf die Bügelsohle stemmt und damit den Körper hoch, oder bei einseitigem Gebrauch nach außen aus dem Sattel schiebt. Wir meinen vielmehr das Austreten, was nicht gesuchter Zweck an sich, sondern nur natürliche Folge ist, wenn namentlich beim Wenden, bei Seitengängen, beim Galopp, überhaupt bei abwechselnd einseitigem Dressiren, durch ein festeres Einsitzen auf der innern Seite, der innere Fuß des Reiters ohne jede Drehung oder Lüftung des Beines mehr nach unten getreten und dadurch mit seiner Spitze bei scharf herunter genommenem Absatz der Steigriemen in der Richtung seines natürlichen Hanges straffer angespannt wird.

Wir sind in diesem Punkte etwas ausführlicher geworden, weil wir das Bedürfniß fühlten, eine von der vielfach verbreiteten Auffassung scheinbar abweichende und daher leicht Mißverständnissen*) ausgesetzte Ansicht näher zu begründen; und müssen nun aus ihr den praktischen, nach unserer Ansicht höchst erfreulichen Schluß dahin ziehen, daß wir die Ausbildung der Reiter und die Dressur der Pferde, wie sie im Allgemeinen in allen Stadien der Entwicklung auf dasselbe Ziel hin zu lenken sind, so auch durchweg nach gleichen Prinzipien leiten und auf dieselben Grundlagen basiren können. Als solche haben wir hiernach anzusehen:

1) Vorherrschende Beachtung und Ausbildung der Gewichtshülfen, beruhend auf und hervor gehend aus einem richtigen, tiefen Sitz des Reiters beständig senkrecht über und möglichst nahe dem Schwerpunkt des Pferdes; also genaueste Aufmerksamkeit auf die Gewinnung und Erhaltung eines guten Sitzes bei dem Reiter in allen Stadien der Ausbildung desselben und der Dressur des Pferdes, von dem nur ganz ausnahmsweise einmal mit klarem Bewußtsein, aus ganz besonderer Veranlassung und zu ganz bestimmtem Zweck, zeitweilig abgewichen werden darf.
2) Richtige Belehrung und sorgfältige Ueberwachung der Zügelhülfen, namentlich bei der Kandarenführung mit einer Hand, in wesentlich höherem Maße, als dies gewöhnlich geschieht.
3) Mäßige Anforderungen hinsichtlich der Schenkelhülfen, sowohl hinsichtlich der Zeit, in welcher der Gebrauch seitens der jungen Reiter erst eintreten kann, wie hinsichtlich der Stärke ihrer localen Einwirkung. In Betreff jener wird die Hauptaufmerksamkeit seitens des Lehrers, wie der Hauptnachdruck in der Ausbildung, darauf zu richten sein, durch unausgesetzte, vom ersten Augenblick an geübte Schenkelgymnastik, die unter sorgfältiger Beobachtung des richtigen Schenkelhanges und beständiger Bewahrung des Kniefschlusses allmälig mit dem flachen Unterschenkel erst Fühlung und

*) Wenn übrigens trotz des hier und bereits mehrfach wiederholt früher Ausgesprochenen über das Verhältniß der Zügel- und Schenkelhülfen der Verfasser dennoch das Mißverständniß nicht hat vermeiden können, als wolle er die ersteren auf Kosten der letzteren in der Reitdressur von Pferd und Mann bevorzugt wissen, so möchte bei der Wichtigkeit der Sache noch einmal die ausdrückliche Versicherung Platz finden, daß dies durchaus nicht beabsichtigt ist. Die Zügelhülfen sollen nicht mehr, sondern richtiger angewendet und die Schenkelhülfen in ihrer Wichtigkeit nicht zurück gesetzt, sondern es soll bei ihnen nur, gegenüber dem allzu vorherrschenden Betonen eines so genannten kräftigen oder energischen Schenkelgebrauchs, d. h. in den meisten Fällen doch nur eines starken Pressens oder Klemmens mit der Wade, der Accent mehr auf ein Appliciren und Moduliren des Drucks innerhalb der Grenzen, wie sie das flach am Pferde herunter hängende Bein gestattet, gelegt werden. Selbstverständlich können übrigens auch hier wie überall Ausnahmen durch Ausnahmen bedingt werden.

dann weiter gehend stets neue und tiefere Berührungspunkte desselben mit dem Pferdekörper am Sattelgurt zu suchen hat, ohne die alten, höher gelegenen irgend wie aufzugeben, erst die Möglichkeit zu gewinnen, den Unterschenkel in richtiger Weise überhaupt zu gebrauchen. Ist dies aber erreicht, dann wird es auch ferner der steten Aufmerksamkeit des Lehrers und Schülers bedürfen, diese Fähigkeit weiter zu entwickeln und durch Warnung vor bezw. Vermeidung eines in richtiger Art unmöglichen Viel, Rückfälle in den fehlerhaften, aber der Anatomie des Beines gemäßeren und darum dem Reiter stets bequemeren Gebrauch der Unterschenkel mit scharfer Wade mit allen daran hängenden Nachtheilen zu verhüten. Sollten daher einmal dauernd stärkere Einwirkungen, als sie bei richtiger Haltung des Beines möglich sind, nöthig erscheinen, wie dies im Allgemeinen nur als Ausnahme für Dressurzwecke zugegeben werden kann, denn andern Falls wäre eben das Pferd nicht in richtiger Weise dressirt, so nehme man lieber zur Unterstützung des Schenkels eine Gerte oder in besonderen Ausnahmsfällen für die Ueberwindung augenblicklicher Schwierigkeiten oder Aufforderung zu ausnahmsweisen Leistungen in irgend einer Richtung die Sporen zu Hülfe.

Diesen Grundlagen gemäß würden wir also die Ausbildung von Mann und Pferd zunächst auf einem guten Sitz, danach auf einer deutlichen Zügelführung und endlich auf einem discreten activen Gebrauch der Schenkel basiren, in letzter Instanz aber einer überein stimmenden Anwendung aller drei Hülfen in jedem Augenblick zustreben, fest überzeugt, daß in einer solchen allein die Möglichkeit liegt, jene allmälig in fast mechanischer Weise dem Willen unterthänig zu machen, sie gleichsam instinctiv auf das Pferd wie auf ein zugehöriges Glied über zu leiten und so dasselbe eigentlich ohne irgend welche groß sichtbaren Einwirkungen und Hülfen einfach durch den Willen und dessen schließlich beinahe unbewußte Aeußerungen zu leiten. Erst dann hat der Reiter die gleich günstige Vorbedingung zum Cavalleristen, wie sie der Fußgänger schon von Natur zum Infanteristen hat, erst dann kann er sich reitermäßig bewegen, erst dann beim Recognosciren und Sicherungsdienst den Aufgaben desselben, im Kampf der Waffenführung dieselbe Aufmerksamkeit zuwenden, wie dieser; und erst dann wird seine größere Geschwindigkeit und Ausdauer, sein Ueberschauen größerer Flächen, sein Ueberspannen weiterer Entfernungen, mit einem Wort seine überlegene Beherrschung von Zeit und Raum ein wirklich nützliches Plus für ihn und für die Gesammtheit in die Waageschaale werfen können.

Ist dies aber auf der einen Seite das hohe Ziel der Reiterei als Theil der ganzen cavalleristischen Ausbildung, so liegt doch auch andrer Seits wieder darin die Warnung vor einem Ueberschießen desselben und eine schon im Eingang dieses Capitels ausgesprochene Mahnung zu weiser

Beschränkung*). Nicht absolut den höchsten Idealen darf hier wie überall der Cavallerist nach jagen, sondern immer muß er sein Material an Leuten

*) Eine solche Mahnung vor dem zu starken Betonen des Reitens wie überhaupt des Dienstes zu Pferde kann im Munde eines Cavalleristen so ungeheuerlich erscheinen und zugleich so leicht mißdeutet werden, daß eine nähere Erklärung an dieser Stelle, wo sie zum ersten Male das Gebiet des Einzelnen berührt, im höchsten Grade nöthig sein möchte. Wie sie in Bezug auf den gesammten Dienst zu Pferde im Verhältniß zu dem zu Fuß gemeint ist, muß der weiteren Darstellung an den betreffenden Stellen vorbehalten bleiben, was sie aber hinsichtlich des eigentlichen Reitens und seiner Bedeutung gegenüber den sonstigen Zweigen der cavalleristischen Thätigkeit und des Lernpensums der Cavallerie sagen will, ist Folgendes: Das Reiten hat für diese Waffe, wie bereits bemerkt, dieselbe Bedeutung wie das Gehen für die Infanterie, dieselbe hohe, wichtige, allem Andern zur ersten, nothwendigsten und selbstverständlichsten Voraussetzung dienende wie dieses — aber nicht mehr. Was darüber hinaus geht, gehört je nach seiner Art in die Manege, in den Circus oder auf die Rennbahn. Selbstverständlich haben die hiernach außerhalb des Rahmens der cavalleristischen Dienstzweige fallenden Gegenstände der reiterlichen Thätigkeit an sich ein hohes Interesse, wie denn auch durchaus nicht geläugnet werden soll, daß die Beschäftigung mit ihnen immerhin von Nutzen für die militairisch-cavalleristische Ausbildung sein kann; gerade so wie auch für den Infanteristen eine über das Maß des sonst Gewöhnlichen erhöhte Marschfähigkeit in Dauer und Geschwindigkeit, eine (auch durch Tanzen und Quadrillen anzuregende und zu erreichende) Steigerung der körperlichen Gewandtheit ihren unbestreitbaren Werth haben. Aber dennoch darf man sich dadurch nicht zum Ueberschreiten der nach diesen Richtungen hin durch die allgemeinen Rücksichten gezogenen Grenzen verleiten lassen, weil sonst durch die aus der beschränkten Zeit mit Nothwendigkeit entstehenden Versäumnisse und Vernachlässigungen in anderen Beziehungen mehr Schaden gestiftet als in jenen Vortheil gewonnen werden würde. Die Gefahr ist hier um so dringender, Vorsicht und Warnung um so mehr geboten, weil gerade hier die Verführung so nahe liegt, so verlockend winkt; denn für Viele, welche doch den Fußgänger, Turner und Schnellläufer sehr wohl von dem Fußsoldaten und Infanteriegeneral zu unterscheiden wissen, sind guter Reiter bezw. gewandter Steeple-Chaser und glücklicher Flachrenner mit tüchtiger Cavallerist bis in die höchsten Spitzen hinauf völlig identische Begriffe. Wie überall, so ist daher hier erst recht Beschränkung im Einzelnen aus Rücksicht auf das Ganze geboten. Nicht das Pferd, der Mann (Führer oder Geführter), die Reitabtheilung, und weiter hinauf nicht der Zug, die Escadron oder das Regiment sind die brauchbarsten und also besten, welche in einer oder einigen vielleicht gerade militaristisch Mode seienden Richtungen auf Kosten anderer, zur Zeit weniger in die Augen fallenden, oder auch unter besonders günstigen Umständen einmal ohne solche erkennbare Schädigung, besonders glänzende Leistungen dem erstaunten Europa vorzuführen wissen; sondern diejenigen, welche sich am leichtesten, geräuschlosesten und möglichst ohne jede Friction in den eigenen wie in jeden beliebigen anderen höheren und höchsten Verband einfügen lassen. Immer und überall wird dieses Letztere mit größerem Nutzen dem Wesen der Sache, der allgemeinen Gesammtleistung zu Gute kommen, während eine mehr auf das Erstere gerichtete Thätigkeit, bewußt oder

und Pferden sowie die militairischen Zwecke, welche sich nicht durchweg bis zur letzten Spitze mit den specifisch reiterlichen, oder stallmeisterlich-hippologischen decken, im Auge behalten. Nicht Schulpferde haben wir auszubilden, auch nicht Renn- oder Jagdpferde, sondern vor Allem gute, sichere, zuverlässige, dauerhafte Soldaten- und Gliederpferde. Auf der andern Seite würde es zwar unzweifelhaft im Besonderen von höherer Geschicklichkeit zeugen, auch im Allgemeinen besser sein, wenn jeder Reiter in allen Sätteln gerecht jedes Pferd reiten kann; aber dieses theoretisch höchste Ausbildungsziel wird doch bei der jetzigen, überall nur kurzen Dienstzeit theils überhaupt nicht, theils nur mit unverhältnißmäßigem Aufwand an Zeit und Kraft, also zum Schaden anderer Disciplinen und mit Gefährdung des Gesammtresultats erreicht werden können, daher besser nicht anzustreben sein.

Haben wir sonach die Zwecke und Ziele der Reiterei im Rahmen des Ganzen und die Mittel dazu im Allgemeinen hingestellt, so würden noch einige Worte hierüber im Speciellen zu sagen sein, mit besonderem Bezug auf die Dressur des Pferdes im Hinblick auf den späteren Dienstgebrauch, als deren Endpunkt in kurzen Worten die Forderung hinzustellen ist, daß der Reiter mit seinem gerittenen Pferde bei vollster Kraft und Gehlust desselben in größester Ruhe und positiver Sicherheit stets in jeder Gangart geradeaus reiten, halten und wenden könne. Im Einzelnen bedingt dies Festigkeit und Gleichmäßigkeit in allen Gangarten, namentlich auch im Galopp im Tempo des Exercirreglements, Ruhe und Sicherheit in den Uebergängen aus einer Gangart in die andere, im Besonderen aus dem Mitteltrabe zum Mittelgalopp auf gerader Linie ohne Seitwärtsstellung des Pferdes, als Vorbereitung für das Reiten im Gliede, endlich eine ebensolche Ausführung der Wendungen ohne Ausfallen der Croupe und zwar sowohl der halben, mit event. Abchangiren à tempo im Galopp, als Vorübung für den Eventailaufmarsch auf der Diagonale, als auch der ganzen auf einem größeren oder kleineren Bogen und im verschieden cadencirten Tempo als Vorbereitung für die Schwenkungen der geschlossenen Truppe, sowie zum Zwecke des Tummelns des einzelnen Pferdes. Und zwar dies Alles, wie nochmals ausdrücklich zu wiederholen ist, im Zustande vollster Kraft und Gehlust des Thieres, ohne jeden Verlust durch Opposition oder Abreiten des Stallmuthes, in imposanter, leistungsfähigster und doch überall dem Reiter im Wollen und Vollbringen bis zu den äußersten Grenzen des Möglichen gehorsamen Ruhe.

Diese Ziele auf dem kürzesten, der Natur des Pferdes und dem Vermögen des Durchschnittsreiters angemessensten Wege zu erreichen, und zwar so, daß das Pferd in Knochen, Sehnen oder Athem nicht angegriffen oder

---

unbewußt, mit oder ohne Erfolg, nur dem Schein und dem Privatinteresse des Einzelnen zu dienen geeignet ist. — Wir werden auf diesen Gegenstand im weiteren Verlauf der Darstellung noch manchmal zurück zu kommen haben.

geschädigt, sondern vielmehr in allmäliger Steigerung der Anforderungen seine Schnelligkeit, Ausdauer, Gewandtheit, überhaupt seine Leistungsfähigkeit und gesammte Dienstbrauchbarkeit mehr und mehr erhöht und so viel als möglich verlängert werde, ist die schwere Aufgabe einer rationellen Lehrmethode und das lohnende Resultat einer nach solcher geleiteten Bahnreiterei.

Was nun hiernach die verschiedenen Lectionen und ihre zweckmäßigste Reihenfolge betrifft, so kann zwar an dieser Stelle darüber nicht des Näheren eingegangen werden, dennoch aber möchten wir diesen Gegenstand nicht ganz bei Seite liegen lassen. Wir würden hierbei im allgemeinen Anschluß an andere Autoritäten, im Besonderen nach den vereinfachten Prinzipien des Königlich Preußischen Militair-Reit-Instituts folgende Stufenfolge vorschlagen:

1. Trab*). — 2. Uebergang zum Schritt und zum Halten. — 3. Chan-

*) Unter der einfachen Bezeichnung: Trab fassen wir hier das zusammen, was sich anderwärts wohl in die zwei Lectionen: „Der natürliche Trab" bezw. „Mitteltrab mit allmäligem Uebergang zu diesem und häufigem Zurückkehren zum natürlichen Tempo" (?) eingetheilt findet. Wir wollen dabei den großen Unterschied, der zwischen dem natürlichen Trabe eines völlig rohen Pferdes und dem so genannten Mitteltrabe eines gerittenen vorhanden ist, in keiner Weise verkennen, meinen aber, daß ein ähnlicher und theilweise noch größerer Unterschied auch bei allen anderen Gängen und überhaupt bei sämmtlichen Functionen des Bewegungsapparates der Pferde besteht, und daß man demgemäß also anfänglich auch nur einen natürlichen Schritt reiten, in natürlicher Weise verhalten, pariren u. s. w. kann. Wenn man nun aber trotzdem bei diesen Lectionen keinen Unterschied zwischen dem anfänglich Möglichen und dem später zu Erreichenden im Commando macht, so scheint es, daß auch beim Trabe zu einer solchen Ausnahme keine besondere Veranlassung ist. Dieselbe schließt auch entschieden die Gefahr eines häufig zu Tage tretenden Mißverständnisses ein, wie ein derartiges zunächst schon dem Ausdruck: natürliches Tempo zu Grunde liegt, da es sich hier nicht sowohl um ein solches, welches ja auch in einer aus verschiedenen Pferden bestehenden Abtheilung nicht jedem beliebig gestattet werden kann, als vielmehr um eine natürliche Haltung, wenn man will (lucus a non lucendo) um ein natürliches Gleichgewicht handelt. Weiter zeigt sich aber und noch prägnanter jenes Mißverständniß darin, wenn man nach Monaten der Dressur noch jenes Commando in den Abtheilungen giebt und dann damit zwischen den drei Trabarten im stärkeren, mittleren und abgekürzten Tempo nun noch ein viertes natürliches einschieben will. Thatsächlich ist der natürliche Trab so wenig eine Lection wie der natürliche Schritt ꝛc., sondern einfach nur ein anfängliches Begnügen mit dem, was von der Natur geboten wird. Vom ersten Augenblick der Dressur an hat sich aber das Bestreben darauf zu richten, den natürlichen Trab mit Ueberlastung der Vorhand, steif ohne Lastaufnahme nachschleppender Hinterhand und vorwärts abwärts gehender Bewegungsrichtung, wesentlich durch zweckmäßige Anwendung der Gewichtshülfen, unter möglichst frühzeitiger Annahme des reglementsmäßigen Tempos in den Mitteltrab im Campagne-Gleichgewicht auf allen vier Füßen zu verwandeln, d. h. diesen letzteren dem Pferde natürlich zu machen. Ist dies aber geschehen, dann dürfte auch für Roß und Reiter keinerlei

giren durch die ganze Bahn (anfänglich nur für praktische Zwecke des Bahnreitens, später auch als Vorübung für den Eventailaufmarsch beim Exerciren). — 4. Aufrichten im Gange. — 5. Abbiegen im Gange. — 6. Halbe Paraden und Haltungen. — 7. Aufrichten (Versammeln) auf der Stelle. — 8. Rückwärtsrichten. — 9. Der starke Trab. — 10. Abbiegen und Abbrechen auf der Stelle. — 11. Gänge in zweiter Stellung*). — 12. Wendungen auf der Vorhand (Schenkelweichen auf der Stelle). — 13. Der abgekürzte Trab. — 14. Der Zirkel. — 15. Aus dem Zirkel changiren. — 16. Schenkelweichen im Gange (?). — 17. Wendungen auf der Hinterhand. — 18. Schulterherein. — 19. Wendungen auf der Mittelhand. — 20. Travers (mit Vorsicht). — 21. Renvers und Contra-Schulterherein. — 22. Die Volte. — 23. Die Kehrtwendung (mit der halben Volte, im Gange). — 24. Die Kurzkehrtwendung (auf der Stelle). — 25. Der Galopp [auf dem Zirkel und auf gerader Linie, d. h. namentlich auch ganz gerade aus gestellt während des Ganges und bei den Uebergängen; in zwei Tempos: dem mittleren des Exercirreglements und dem abgekürzten, mit den Uebergängen aus ihnen, aus dem Trabe, Schritt, Halten und umgekehrt; Changiren aus dem Zirkel, durch die ganze und halbe Bahn; und quer durch die Bahn; Volten (nur im abgekürzten Tempo), Kehrtwendungen (ebenso) und Kurzkehrtwendungen]. — 26. Die Carriere, recht geradeaus, mit den Uebergängen zu und aus ihr. — 27. Das Springen. — 28. Das Reiten im Terrain. — 29. Das Reiten in geschlossenen Abtheilungen (Abmärschen, Gliedern und Zügen als unmittelbare Vorbereitung zum Exerciren im Trupp und in der Escadron).

---

vernünftige Veranlassung mehr vorliegen, auf jenen allein als Nothbehelf der ersten Zeit anzusehenden und anzunehmenden, haltungslosen Gang vornüber, noch weniger aber auf ein leicht schon in einigen Tagen aus der Welt zu schaffendes, viertes so genanntes natürliches Tempo zwischen dem mittleren und abgekürzten Trab zurück zu fallen. Selbstverständlich schließt dies nicht aus, daß man unter Umständen, namentlich bei der Correctur von Pferden, die unter dem Einfluß todter Führung und überhaupt ungeschickter Hülfen während der Exercirperiode die Weichheit verloren oder Verbiegungen angenommen haben, zeitweilig die Versammlung und Haltung des Campagne-Gleichgewichts aufgeben darf und soll, um mit vorwiegend inneren Hülfen lösend einzuwirken. Ein derartiger Correcturtrab in minderer Versammlung ist aber etwas durchaus Anderes als der ursprüngliche Gang eines rohen, trabenden Pferdes, mit welchem er jedoch vielfach unter dem Collectivnamen des natürlichen Trabes oder Tempos, nicht zum Vortheil der Klarheit und des bewußten Verständnisses, in einen Topf geworfen wird.

*) Bei diesen Gängen in zweiter Stellung des Pferdes, welche sich in neuerer Zeit mit einem glücklichen Ausdruck kurz als zweiter Gang bezeichnet finden, möchten wir daran erinnern, daß zu ihnen eine besondere Art der Einwirkung mit Zügel und Schenkel gehört, welche man mit Bezug auf die Form, wie sie normalmäßig äußerlich in die Erscheinung tritt, vielleicht analog als zweite Fauststellung und zweiten Schenkelhang, oder überhaupt als zweiten Sitz bezeichnen könnte.

Von diesen Lectionen, welche das gesammte Lernpensum von dem ersten Besteigen des jungen Pferdes bis zum Beginn der Exercirübungen umfassen, gehören die 25 ersten und zum Theil Nr. 27 (für das Hochspringen) der Bahndressur an, mit der Maßgabe, daß es vielleicht in kleinen, namentlich in bedeckten Bahnen nicht möglich sein wird, den Mittelgalopp im Tempo des Exercirreglements auch auf dem Zirkel und bei allen Changements zu reiten. Hier wird es sich dann vielleicht empfehlen, für die Bahndressur selbst eine dreifache Gliederung des Galopps durch Einschiebung einer von dem eigentlichen Exercirtempo nicht zu sehr verschiedenen, bahnmäßigen mittleren Art einzuführen und das letztere dann nur als starken Bahngalopp auf gerader Linie, mit den Uebergängen von und zu ihm, namentlich aus dem Mitteltrabe und beim Changiren durch die Bahn mit Umspringen à tempo zur häufigen Anwendung und fleißigen Uebung zu bringen. Daneben muß man dann aber rechtzeitig ganz oder abwechselnd aus der bedeckten Bahn ins Freie auf größere Vierecke gehen, um hier die vorstehend erwähnten, dort nicht ausführbaren Uebungen vorzunehmen; denn das muß als unbedingt zu erfüllende Forderung hingestellt werden, daß Pferde und Reiter den langen, gleichmäßigen Mittelgalopp im Tempo des Exercirreglements in vollster Ruhe, und namentlich mit tiefem ruhigem Athmen auf weite Strecken mit seinen Uebergängen, im Besonderen aus und zu dem Mitteltrabe, und mit dem übrigen unter 24. erwähnten Zubehör bereits als sicheres Eigenthum, mindestens dem Tempo nach, möglichst aber auch schon mit einer gewissen Ausdauer, aus der Bahndressur und dem Winterdienst mit auf den Exercirplatz bringen.

Ebenso ist es nothwendig, daß sie alle Lectionen, etwa mit Ausnahme der unter 4, 5, 7, 10, 13, 21 angeführten (Nr. 18 für Zwecke der Pferdehalter beim Gefecht zu Fuß, Nr. 20 mit Rücksicht auf die Bewegungen zur Berichtigung der verloren gegangenen Fühlung beim Exerciren) mit vollständiger Abstraction von der rechten Hand auch auf Kandare reiten können.

Die Lectionen 26 bis 29 dagegen sind nur im Freien bezw. auf langen geraden Linien vorzunehmen, werden dann aber bei gehöriger Vorbereitung wie vorstehend angegeben, neben den unmittelbaren Vorbereitungen zum Escadronsexerciren nur wenige Uebung und kurze Zeit in Anspruch nehmen.

Noch zwei Bemerkungen haben wir hinsichtlich der Bahnreiterei zu machen. Zuerst die, daß man nicht versäumen möge, hierbei gleich von Anfang an, neben der eigentlichen Dressurarbeit, auch die Erzielung eines für sauberes Exerciren und überhaupt für alle Zwecke der kriegerischen Thätigkeit so nothwendigen militairischen Appells im Auge zu behalten, in welcher Richtung hier beispielsweise nur noch an ein gleichzeitiges Anreiten und Verhalten bezw. Pariren aller einzelnen Leute einer Abtheilung auf die betreffenden Commandos als Vorbedingung für ein späteres

promptes Hineinreiten der Züge und Escadrons in die Commandos und Signale beim Exerciren hingewiesen werden soll.

Dann aber möchten wir hierbei schließlich, in weiterer Anwendung des bereits (auf Seite 72 in der Anmerkung) Vorausgeschickten auch wieder die Aufmerksamkeit auf jenen Punkt lenken, den wir für ganz besonders wichtig halten und doch vielfach nicht gebührend berücksichtigt glauben; nämlich darauf, bei der reiterlichen Ausbildung des Pferdes und Mannes und über dem einzelnen Individuum das Ganze nicht zu vergessen, sondern den letzten Zwecken jener vom ersten Augenblick an auch darin bewußte Rechnung zu tragen, daß man nicht der möglichst hohen Entwickelung einzelner besonders gut beanlagter Reiter und Pferde, sondern der möglichst gleichmäßigen Ausbildung aller, d. h. dem Nachhelfen und Fördern der schwachen, ungünstig gebauten oder mangelhaft beanlagten Exemplare die Hauptaufmerksamkeit zuwendet. Man halte sich stets gegenwärtig, daß die geschlossene Truppe als solche nur nach Maßgabe des mangelhaftesten, in ihr enthaltenen Materials, reiten resp. den an sie gestellten Anforderungen genügen kann; und daß, um irgend Etwas in guter Weise thun zu können, es nöthig ist, daß alle einzelnen Theile es gut ausführen, während zu einem schlechten Resultat es völlig genügt, wenn unter Vielen auch nur Wenige, sehr oft sogar nur ein Einziger, Mann oder Pferd, versagen. Dieser Gesichtspunkt wird besonders bei der Zusammenstellung der verschiedenen Reitclassen und Abtheilungen zur Geltung zu bringen sein, und seinen richtigen Ausdruck dahin erhalten, daß man, abgesehen von Rekruten und Remonten, und von einzelnen, für bestimmte Zwecke besonders zu fördernden Reitern und Pferden, deren in einer gewissen, immerhin beschränkten Zahl keine Escadron entrathen kann, im Uebrigen, d. h. in der Hauptmasse der älteren Leute und Pferde, bei gleichzeitig zweckmäßigster Eintheilung des Lehrpersonals nach denselben Rücksichten, die besseren Kräfte jener für die Förderung der minderen Exemplare dieser nach jeder Möglichkeit benutzt und ebenso in umgekehrter Weise die schwächeren, in der Ausbildung zurück gebliebenen Leute auf den besseren Pferden möglichst nachgebracht werden. Alles, was man in dieser Richtung gewinnt, kommt dem Ganzen und seiner Gleichartigkeit zu Gute, während eine umgekehrte Art der Verwendung des Materials und der Verbindung von Reitern und Pferden nur Einzelne fördert, dem Scheine dient, und im Allgemeinen eine Steigerung der Verschiedenartigkeit im Gefolge hat. Nicht diejenige Escadron wird die beste und leistungsfähigste sein, deren bessere Abtheilungen am Schluß der Reitausbildung die höchsten Leistungen aufzuweisen haben, sondern die, welche ihr mangelhafteres Material an Reitern und Pferden am meisten gefördert hat. Das Ideal würde in dieser Richtung erreicht sein und daher von Anfang an als solches im Auge behalten werden müssen, wenn beim Beginn der Exercirperiode, nach Auflösung der Reitabtheilungen und Rangirung der Escadron die einzelnen Züge schon fast homogene Gebilde wären, welche nach nur

kurzer Einübung in vollster Uebereinstimmung in und mit einander zu verwerthen sind.

Was nun das Reiten im Freien nach Beendigung der eigentlichen Bahnreiterei betrifft, durch welches die Resultate der letzteren in den ihr noch fehlenden Lectionen (Nr. 25—29) sowie namentlich auch in der Einzelreiterei vervollständigt und gleichzeitig das Exerciren unmittelbar vorbereitet werden soll, so würden wir zunächst, entsprechend dem eben Gesagten, hierbei überall — selbstverständlich mit Ausnahme der jüngsten Remonten, die ja auch im ersten Jahre nicht in die Escadron eingetheilt werden — aus nahe liegenden Gründen die nunmehrige organische Eintheilung in Züge, Glieder oder Abmärsche zu Grunde legen und auch bei den etwa noch hin und wieder vorzunehmenden reinen Reitübungen im Viereck ꝛc. nicht mehr auf die alten Reitclassen der winterlichen Schuldressur zurückgehen.

Das Einzelnreiten findet theils als einfache Uebung im Tummeln der Pferde wie schon in der Bahn, theils in den drei Phasen des Abreitens zu Einem (zu Zwecken der Einzelnbesichtigung, nicht als Uebungsgegenstand sondern als Probe auf die ganze reiterliche Ausbildung), als Waffenübung mit Hauen und Stechen nach Zielobjecten auf der geraden Linie und in der Volte und als Einzelgefecht statt. Das Letztere würden wir mit Rücksicht auf die überwiegende Bedeutung eines vollständigen Beherrschens der Pferde gegenüber dem bloßen Waffengebrauch, weniger als ein Contragefecht zu Pferde, denn viel mehr als Contrareiten — ein Ausdruck, der in dem vorstehenden Zusammenhang wohl nicht mißzuverstehen ist — in Art eines jeu de rose oder jeu de barre mit freier Gymnastik des Oberkörpers und rechten Armes, unter sorgfältiger Ueberwachung des Sitzes und der Zügelführung üben lassen. Endlich aber würde dem Reiten in geschlossenen Abtheilungen in unmittelbarer Beziehung auf die spätere Verwerthung zum Exerciren der Escadron besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, und solche Sachen vorzunehmen sein, welche dabei nöthig, aber in der Reitbahn und überhaupt mit einzelnen Reitern nicht zu üben sind. So namentlich das gleichmäßige Anreiten und Pariren in Front ohne Nachschleppen oder Vorprellen der Flügel in allen Gangarten und in verschiedenem Terrain, das geschlossene Reiten, gleichmäßige Antreten und Verhalten in der Wendungscolonne ohne Verlängerung resp. Aufschießen derselben, die sichere Aufnahme der Directionen geradeaus nach Wendungen und Schwenkungen, sowie überhaupt Schluß und Richtung im Halten und in der Bewegung; ebenso auch das so sehr schwere und doch bei allen Eventailaufmärschen nothwendige Reiten in der Diagonale mit halbrechts und halblinks in allen Gangarten bis zum starken Galopp in Gliedern, Rotten und Zügen, sowohl aus der Front als aus der Colonnenformation — eine Uebung, die man beim Reiten der einzelnen Züge fast niemals vornehmen

sieht, und die dann nachher ohne Weiteres der Escadron als von selbst gereifte Frucht in den Schooß fallen soll.

In dieser Weise begonnen, durchgeführt und fortgesetzt, wird das bahnmäßige Dressurreiten am einfachsten und natürlichsten in das exercirmäßige Reiten und weiter in das Exerciren zu Pferde übergeführt und am ersten erreicht werden, daß nicht mit dem Beginn des letzteren das ordentliche Reiten mehr oder weniger aufhört; zu welchem Zwecke es sich ferner empfehlen möchte, auch mit der ganzen Escadron unter Abstraction von dem beständig gezogenen Säbel bez. unter Wegstellung der Lanze, hin und wieder unter vorherrschender Beobachtung des guten Reitens, bisweilen vielleicht auch mit angefaßter Trense*) oder selbst mit der Schultrense zu exerciren.

Daß übrigens bei dem ganzen Reitunterricht überall und immer Belehrung und Instruction mit der praktischen Uebung zu vereinigen, und im Besondern der ganze theoretische Unterricht über Pferd, Pferdezeug und Reiten durch applicatorische Demonstration ad oculos in den Reitstunden zu erledigen ist, dürfte als Anwendung einer bereits allgemein hingestellten Regel auf einen einzelnen Specialfall schließlich wohl nur noch einer bloßen Erwähnung bedürfen.

---

2. Abschnitt.

Waffengebrauch und Fechten, Turnen, Voltigiren, Schwimmen ꝛc.

Hinsichtlich des Waffengebrauchs der Cavallerie ist zunächst an das schon früher (IV. Cap. 3. Abschn.) Gesagte zu erinnern, daß nämlich im Kampf zu Pferde überall nur die blanken Waffen geführt, die Schußwaffen aber ausschließlich im Gefecht zu Fuß benutzt werden dürfen. Was ferner die Benutzung jener an sich betrifft, so sind hier von Anfang an zwei Momente festzuhalten: einmal, daß der Stich überall erheblich wirksamer und gefährlicher ist als der Hieb, und dann, daß es für einen wirksamen Gebrauch der Waffen nicht sowohl auf diese selbst noch ihre Führung, als

*) Bei allem Reiten des auf Kandare gezäumten Pferdes mit angefaßter Trense hat eine besonders sorgfältige Ueberwachung der linken Faust stattzufinden, da sich dieselbe, im Verlaß auf die rechte, namentlich bei den Wendungen und Stellungen rechts, also auch beim Rechtsgalopp, leicht gehen läßt. Von welcher Gefahr dies ist, dürfte aus der einfachen Erwägung hervor gehen, daß die linke Hand über drei Zügel, darunter zwei mindestens doppelt wirkende Kandarenzügel verfügt, also der nur den einen angefaßten Trensenzügel führenden rechten Hand reichlich um das Fünffache überlegen ist. Es darf daher nie vergessen werden, daß die letztere überhaupt nur zur Unterstützung heran gezogen wird, die eigentliche Führung aber überall der linken Faust verbleibt.

vielmehr vor Allem auf eine vollständige Beherrschung des Pferdes ankommt. Der erste Punkt bezieht sich in vorderster Linie auf die Bewaffnungsfrage und ist dort bereits a. a. O. zur Sprache gekommen; bei der Verwendung wird er im Sinne des gleichfalls dort schon Angedeuteten seinen richtigen Ausdruck darin zu finden haben, daß auch da, wo man dem Säbel den Vorzug vor der Lanze gegeben hat, dennoch jener mehr zum Stich als zum Hiebe benutzt wird. Auch auf den zweiten Gesichtspunkt der vorwiegenden Wichtigkeit der Beherrschung des Pferdes für den Kampf ist bereits im Vorigen hingewiesen worden. Von demselben aus vermögen wir uns, selbst auf die Gefahr hin, mißverstanden zu werden, dem eigentlichen Fechten, im Besondern den Contraübungen auf Stoß und Hieb nur spröde gegenüber zu stellen. Theoretisch mit durchaus nicht zu bestreitenden Gründen empfohlen, haben wir doch praktisch weder aus der eigenen Erfahrung noch aus dem Studium der Kriegsgeschichte einen wirklichen Erfolg derselben zu erkennen vermocht. Speciell in letzterer Hinsicht hat sich noch im letzten Deutsch-Französischen Kriege nirgends eine thatsächliche Ueberlegenheit der unzweifelhaft doch im Fechten erheblich gewandteren Französischen Cavallerie im Reiterkampf Mann gegen Mann daraus ergeben. Wir halten daher aus inneren wie äußeren Gründen an der Ueberzeugung fest, daß hier der bessere Reiter immer dem besseren Fechter überlegen sein wird. Gilt dies schon von dem Einzelkampf der Reiter gegen einander, so mehr noch von dem der Reiter gegen Fußsoldaten. Bei dem Massenkampf aber, im Besondern beim Chok, spielt das Fechten eine noch geringere Rolle, so zwar daß man dem oft gehörten Paradoxon: eine gute Cavallerie könne ihre Attacken ebenso gut mit der Reitpeitsche oder ganz ohne Waffen reiten, einen gewissen Sinn nicht absprechen kann. Der Schwerpunkt für den Kampf der Reiterei liegt eben wo anders als im künstlichen Fechten. Wenn wir sonach die Uebungen hierin einer Seits für praktisch ziemlich werthlos ansehen, so halten wir dieselben andrer Seits auch für viel zu schwer, als daß man bei der jetzt überall eingeführten kurzen Dienstzeit reelle Resultate erwarten kann. Wirkliches Contrafechten mit ordonnanzmäßigen Waffen auf Stoß und Hieb würde unzweifelhaft eine lange, unausgesetzte Uebung und erhebliche Nebenausgaben bedingen; das gegen einander Stöckern und Klappern mit Fleurets und Rappieren oder ähnlichen, in jeder Hinsicht von den wirklich geführten abweichenden und in ihrer Art wie in ihrem Gebrauch ihnen sogar diametral entgegengesetzten Waffen aber erscheint einfach als Verschwendung einer in jeder Minute kostbaren Zeit. Selbstverständlich sollen mit dem hier Gesagten nicht die Waffenübungen an sich perhorrescirt werden; der Cavallerist muß seine Wehr gut, kräftig und gewandt führen lernen, aber nur so wie er sie im Ernst braucht, d. h. nicht fechtend sondern stechend oder hauend, vor Allem aber reitend.

Daß der Handhabung des Schießgewehrs eine große Aufmerksamkeit zuzuwenden ist, möchten wir mit besonderem Bezug auf Alles, was über

die hohe Bedeutung des Feuergefechts der Reiterei schon früher gesagt ist und weiter zu sagen sein wird, noch ausdrücklich betonen, zugleich aber noch ein Mal schon hier bestimmt hervor heben, daß wir die Feuerwaffen ganz und ausschließlich für das Gefecht zu Fuß reservirt, von einem Gebrauch derselben zu Pferde zum Flankiren aber gar Nichts, und auch zum Signalisiren nur sehr wenig wissen wollen. Bei der Ausbildung mit dem Feuergewehr, im Besondern bei der Ausführung der Schießübungen ist, im Sinne des vorher Gesagten, überall der wirkliche Gebrauch im Ernstfall zu Grunde zu legen. Dieselben werden daher nur ausnahmsweise stehend im freihändigen Anschlag vorzunehmen sein, um so mehr aber in gedeckter Stellung, knieend oder liegend, mit Anstreichen an Bäume, Auflegen auf Brustmauern, Zaunränder, Erdwälle u. dgl. m. Solche Gegenstände müssen daher auch, dem natürlichen Vorkommen entsprechend, in möglichster Mannigfaltigkeit auf den Schießplätzen angebracht und fleißig benutzt werden. Daß auf denselben kein Schuß zu Pferde fallen darf, braucht nach allem vorher Gesagten wohl kaum noch besonders erwähnt zu werden.

Was das Turnen, Voltigiren und Schwimmen betrifft, so ist darüber im Allgemeinen wenig zu sagen und nur mit Nachdruck daran zu erinnern, daß bei ihnen stets ihre Bedeutung im Rahmen des Ganzen im Auge behalten, nicht über denselben nach irgend einer Richtung hinaus gegangen, noch weniger aber dem Schein zur Liebe auf falschen Wegen gewandelt und blendenden Künsteleien die Aufmerksamkeit zugewendet werde. Ersteres, an sich zwar kein Fehler, würde doch eine Verschwendung der so kostbaren und bei der jetzigen kurzen Dauer des Dienstes nur mit weisester Beschränkung im Einzelnen zum höchsten Nutzen für das Ganze voll auszubeutenden Zeit, Letzteres aber hier wie überall ein moralisches und dienstliches Unrecht sein. Nur für das, was den letzten Zielen des Ganzen zu Gute kommt, darf im Reglement wie im Beschäftigungsplan Raum und Zeit gelassen werden; alles Andere, wenn an sich noch so gut und schön, hat daraus weg zu bleiben. So würden wir auch das Turnen, ohne seine hohe Bedeutung für die Entwicklung und Gestaltung des ganzen körperlichen Organismus, im Besondern für Stärkung der Sehnen und Muskeln, Kräftigung der Brust und des ganzen Athmungsapparates, Uebung des Auges, sowie für Erhöhung des Muthes und Vermehrung des Selbstvertrauens irgend zu läugnen, oder die desfallsigen Uebungen (am Barren, Reck oder Querbaum 2c.) ganz ausschließen zu wollen, doch wesentlich im Sinne einer Vorstufe für das Voltigiren und dieses wieder hauptsächlich von dem Gesichtspunkte seiner praktischen Bedeutung aus, namentlich für ein gewandtes Auf- und Absitzen, auffassen und üben; also z. B. hier wie dort das Sprung- oder gar Schwungbrett ein für alle Male beseitigen und definitiv verbieten.

Ein weiteres Eingehen auf diesen Gegenstand und seine nahe liegenden Details scheint hier nicht angezeigt und soll daher nur noch darauf hin gewiesen werden, daß es wohl zweckmäßig sein könnte, auch andere Leibes-

übungen in den Turnunterricht mit aufzunehmen; so namentlich das Contrareiten schon im Wege eines jeu de barre zu Fuß (Barrlaufens) nach richtigen Grundsätzen einzuüben. Auch eine angemessene Einfügung mancher an die Spiele der Kindheit (Ritter und Bürger oder ähnliche Spiele, selbst einfaches Haschen und Verstecken) anknüpfenden Uebungen dürften bei richtiger, sachgemäßer, verständnißvoller Leitung sich leicht als ein gutes Mittel zum Wecken des Verständnisses, Schärfen der Aufmerksamkeit und Regehalten des Interesses erweisen und als eine treffliche Vorschule für das spätere Tirailliren im Terrain und überhaupt für den Felddienst nutzbar machen lassen*). Wir werden auf diesen Punkt gleich im folgenden Abschnitt noch wieder zurück zu kommen haben.

---

3. Abschnitt.

Theoretischer Unterricht.

Wir unterscheiden denselben als militairische Instruction und als Schule.

1. Die militairische Instruction oder der theoretische Unterricht im engeren Sinne ist ein Theil der militairischen Thätigkeit, bei deren Erwähnung schon mehr oder weniger Lehrer wie Schüler eine Art Gänsehaut überläuft, und über welche man sich vielfach mit einem mitleidigen Achselzucken ob der grauen Theorie hinweg zu setzen liebt. Es giebt nun freilich eine Theorie, welche, allein auf Verstandesspeculationen beruhend oder ausschließlich mit Zirkel, Dreieck und Lineal arbeitend, die äußere Gestaltung der Dinge aus mehr oder minder willkürlichen, ganz, halb oder gar nicht wahren Annahmen und Voraussetzungen heraus construiren, beurtheilen und leiten will; nun gegen diese hat der selbstgenügsame Praktiker leichtes Spiel. Es giebt aber auch eine andere Theorie, welche auf dem Studium der praktischen Erfahrungen anderer Menschen und aller Zeiten, wie sie in Lehrbüchern, Leitfäden, vor Allem aber in der Geschichte nieder gelegt sind, beruhend und aus ihnen, aus noch anderen verwandten Disciplinen, wie

---

*) In der That, wem sollte es entgehen, daß z. B. das einfache Haschen mit seinem abwechselnden Verfolgen und Ausweichen, mit seiner Combination von Schnelligkeit, List und Gewandtheit, scharfem Umschauen, richtigem Abmessen, schnellem Entschließen und raschem Zufahren, wie man es bei jedem Spiel von Kindern beobachten kann, eigentlich an sich bereits einen vollständigen Wettkampf nach Art eines Schleifenraubes oder jeu de rose darstellt, während wiederum in dem gewöhnlichsten Versteckspiel, bei welchem alle Theilnehmer möglichst ungesehen den Suchenden genau beobachten, die Analogien für die Einnahme einer gedeckten Stellung im Vorposten- und Beobachtungsdienst nahe liegen und leicht gezogen werden können. Sapienti sat.

aus dem eigenen Nachdenken das Substrat ziehend, sich jenen großen Schatz, den ein Einzelner im Wege eigener, empirischer Wahrnehmungen auch in dem längsten Leben niemals selbst erwerben kann, bald und früh zum nutzbaren und stets bereiten Eigenthum machen — eine Theorie, die durch ihr Wissen nicht das praktische Können ersetzen, sondern nur in der zweckmäßigsten Weise vorbereiten und unterstützen will. Auf diesem Boden, wo Theorie und Praxis nicht mehr feindliche, einander ausschließende Gegensätze, sondern Hand in Hand gehende Freunde und Gehülfen sind, hat sich auch der theoretische Unterricht zu stellen. Er muß also den Soldaten zuerst mit seinen verschiedenen einzelnen Functionen und Verrichtungen bekannt machen, ihn darüber aufklären, was er machen soll, und ihm dann sagen und zeigen, wie er es am besten macht; dann wird ihm auch die Ausführung bezw. das eigentliche Erlernen leichter werden und schneller von Statten gehen. Alle diese Theile des Unterrichtes, die sich auf derartige praktische Ziele richten, werden dann nach der nothwendigen vorbereitenden Anweisung am besten in unmittelbarer Verbindung mit den Uebungen selbst durch applicatorische Instruction vorgenommen, fallen also entweder gar nicht oder nur zum Theil in die eigentliche Instructionsstunde. Dies gilt z. B. von Allem, was sich auf die gewöhnlichen, alltäglich wiederkehrenden, und erst allmälig durch den kürzeren oder längeren Gebrauch zu erlernenden Dienstfunctionen im Quartier und Stall, in der Reitbahn und auf den sonstigen Uebungsplätzen, auf Mann, Pferd und Material im Besondern und bis zu ihrer Zusammenstellung zum einzelnen Reiter, überhaupt auf Alles das bezieht, wobei es sich um Erwerbung einer gewissen Handfertigkeit oder körperlichen Geschicklichkeit, mit einem Worte ums Können handelt. Dagegen fallen die Gegenstände des militairischen Unterrichts, in denen es sich mehr um Wissen und Verstehen, so zu sagen um innerliche Aufnahme, allerdings auch mit späterer Anwendung nach Außen hin aber in bereits ganz oder annähernd vollkommener Gestaltung dreht, wesentlich der Instructionsstunde im Zimmer, auch am grünen Tisch, falls ein solcher gerade darin steht, zu. Hier wie dort kommt es bei dem theoretischen Unterricht neben dem eigentlich praktischen Zweck der Erwerbung von Fertigkeiten und Kenntnissen auch wesentlich auf Weckung und Hebung des Denk- und Urtheilsvermögens der Leute, auf Regelung ihres Ideenganges und Erweitern ihres Gesichtskreises, sowie endlich der Bildung ihrer Ausdrucksweise an. Um dies zu erreichen ist vor Allem ein bloßes Auswendiglernen und gedankenloses Hersagen von Worten und Redensarten ohne begrifflichen Inhalt von Anfang an bestimmt zu perhorresciren, und überall gerade darauf Werth zu legen, daß der Mann die Antworten mit seinen eigenen, wenn auch anfänglich noch so unbeholfenen Worten giebt. Ueberhaupt wird es überall zweckmäßig sein, den Unterricht weniger in der Weise eines bloßen, wesentlich auf die einstmalige Inspicirung berechneten Frage- und Antwortspiels zu ertheilen, sondern vielmehr nach Art einer Besprechung, bei welcher es eigentlich viel natürlicher und daher schon als

ein großer intellectueller Gewinn anzusehen und anzustreben ist, wenn der Schüler zum eigenen Fragen kommt und nicht bloß immer antworten soll. In analoger Weise ist auch für das Erlernen richtigen Beobachtens und Meldens überall darauf zu achten, daß die Leute zunächst nur selbst Wahrgenommenes, sei es an sich auch noch so unbedeutend, zur Meldung bringen; und halten wir in Bezug hierauf z. B. die Anzeige von einer über die Dorfstraße gegangenen Bauersfrau, von einem losgerissenen und wieder angebundenen Thier als erste Stufe des Sehens und Mittheilens entschieden für besser und entwicklungsfähiger, als das gedankenlose Herplappern irgend eines vorgesagten und mühsam eingelernten, nur in der eigenen oder gar eines Andern Fiction existirenden militairischen Vorfalles. Es kommt ja zuerst nur darauf an Augen und Ohren zu öffnen, damit die Leute überhaupt auch als Soldaten nur erst mit Bewußtsein das sehen und hören bezw. erzählen, was sie vor dem Anlegen des bunten Rockes ganz gut aufzufassen und mitzutheilen gewußt haben. Dann wird sich allmälig bei richtigem Vorschreiten aus jenem bewußten Sehen, Hören und Erzählen das soldatische Beobachten und Berichten und weiter in immer steigendem Maße die Fähigkeit zum kriegsmäßigen Recognosciren und Melden entwickeln. — Allerdings giebt es in dem Gebiete der militairischen Instruction auch einzelne Gegenstände, wie Namen (der Vorgesetzten 2c.) und Zahlen (Competenzen der Leute und Pferde 2c.), welche zunächst nur mit dem Gedächtniß fest zu halten sind; aber die bei Weitem überwiegende Mehrzahl des Lehrpensums will verstanden, in Fleisch und Blut übernommen sein. Dazu ist einmal nöthig, daß der Lehrer seine Unterweisung durchaus der Fassungskraft der Schüler anpaßt, das Neue an das ihnen von früher her Bekannte, theilweise, wie soeben erst erwähnt, an kindliche Spiele anknüpft und daß er, wo irgend möglich, seinen Unterricht durch die äußere Anschauung in Bild, Modell oder Wirklichkeit unterstützt. Erst müssen die Gedanken geklärt werden, dann wird sich auch die Zunge entweder selbst lösen oder verhältnißmäßig leicht lösen lassen.

Wir können in den Gegenstand hier nicht weiter eingehen, glauben aber genügend verstanden zu sein, in welchem Sinne wir den wichtigen Dienstzweig der Instruction gehandhabt wissen und ihm seinen Platz in dem allgemeinen Ausbildungsgange einer Seits, wie in dem Dienstreglement der Zukunft andrer Seits anweisen möchten.

2. Die Schule. Einen andern Standpunkt als der theoretischen, militairischen Instruction gegenüber, nehmen wir zu dem pädagogischen Unterricht in den Truppenschulen ein. Zunächst sind wir überhaupt kein besonderer Anbeter des bloßen schulmäßigen Wissens und halten keinen Ausspruch für unwahrer, als den in letzter Zeit so oft gehörten, daß die hier oder dort errungenen großen kriegerischen Erfolge wesentlich dem Schulmeister zuzuschreiben seien. Wir wollen in keiner Weise den Werth von Bildung und Aufklärung an sich anzweifeln, nehmen aber einmal das, was gegenwärtig gewöhnlich als solche geboten wird, weder ohne Weiteres dafür

an, noch stimmen wir den daraus gezogenen Consequenzen zu; während wir andrer Seits auch das Auge nicht vor den Gefahren verschließen, die zu allen Zeiten und an allen Orten jedem sehen Wollenden erkennbar einer bloßen Verstandesbildung*), selbst in ihrer vollendeten Form, vor Allem aber ihrer verkrüppelten Schwester, der Halbbildung, inne gewohnt haben. In der letzteren Form, und um diese (in ihren verschiedenen Gradationen) handelt es sich doch hier zunächst, zeigen sich ihre Nachtheile ganz unzweifelhaft in der Verminderung der Eigenschaften, welche zu allen Zeiten für den Soldaten die ersten und nothwendigsten gewesen sind: in dem einfachen, physischen Muth, und dem einfachen, hingebenden Gehorsam. Es liegt auf der Hand und ist auch immer und überall unverkennbar an die Erscheinung getreten, daß diese durch eine Halbbildung geschädigt werden müssen, welche nur das Bewußtsein der Gefahren, Unbequemlichkeiten, Entsagungen, Opfer 2c., überhaupt aller der Dinge, welche der Soldatenstand im Kriege wie im Frieden erfordert und die ihr naturgemäß mehr oder weniger klar als Unklugheiten erscheinen werden, giebt, ohne die ethischen Momente hinzu zu fügen, welche bei einer höheren, wirklichen Bildung und Erziehung neben sie und über sie das Bewußtsein von Ehre und Pflicht stellt; gerade derjenigen Eigenschaften, welche der bloßen Bildung an sich ihren in dieser Richtung nicht überall zukommenden Ruf verschafft haben. Wenn wir von diesen Gesichtspunkten aus im Allgemeinen schon uns als Soldat etwas ablehnend gegen bloßes Schulwissen und ausschließliche Verstandesbildung verhalten, so möchten wir doch weiter noch auf ein besonderes Bedenken aufmerksam machen, welches zwar nicht die Sache selbst, wohl aber ihre Anwendung auf die militairischen Verhältnisse zu erregen geeignet scheint und dasselbe in der Form einer Warnung vor einem, jeden freien Augenblick raubenden Ueberlasten des Soldaten zur Aussprache bringen. Wenn man das große Feld Alles dessen, was der Soldat und namentlich der Cavallerist thun, lernen und wissen muß, betrachtet, so möchte man jede weitere Ausdehnung desselben um bloß Wünschenswerthen willen nach Möglichkeit abwehren, nicht nur weil dadurch die Gefahr einer directen Beschränkung der Zeit für das Nöthigere erzeugt, sondern auch deshalb weil die jedem Menschen innerhalb gewisser Grenzen nothwendige und gebührende Erholung verkümmert, damit seine Frische und Freudigkeit geschädigt werden und in Folge davon auch jene wichtigeren Disciplinen indirect Beeinträchtigung erleiden.

Endlich wäre gegen den pädagogischen Unterricht in unmittelbar mit der Truppe in Verbindung stehenden Schulen noch das Mißtrauen geltend

*) Es dürfte wohl zweckmäßig sein, hier an den Ausspruch des bekannten Herzogs von Wellington: „Bildung ohne Religion macht nur schlaue Teufel" zu erinnern. Derselbe berührt den eigentlich wunden Punkt an der empfindlichsten Stelle und zeigt, wie den wahren Ursprung der Teufeleien, von welchen die Jetztzeit erfüllt ist, so auch das einzige Mittel, durch das sie mit Erfolg bekämpft werden können.

zu machen, welches in dieser Hinsicht die gewöhnlich dazu allein zur Verfügung stehenden Lehrkräfte der Natur der Sache nach im Allgemeinen erregen müssen. Dem Unteroffizier und dem jüngeren, selbst älteren Offizier wird nur ausnahmsweise eine eigentlich pädagogische Befähigung inne wohnen und mit der Verwendung von Civilkräften kommt dann leicht, abgesehen von größeren Kosten und sonstigen Bedenken, die unverhüllte Katheberweisheit angezogen.

Trotz aller dieser Einwendungen und Bedenken sehen wir aber wohl ein, daß es kaum möglich sein wird, die unmittelbaren Truppenschulen und den Unterricht in ihnen ganz aus der Welt zu schaffen. Die Zeiten und Umstände sind ja einmal ziemlich überall constitutionell und finanziell danach angethan, daß man jener für die Heranbildung von Unteroffizieren nicht ganz wird entrathen können. Aber auf diesen Zweck möchten wir sie denn auch beschränkt wissen und andere civilisatorische und bildende Zwecke, denen die Truppe zur Erziehung des Volkes 2c. genügen soll, außer Ansatz lassen. Allerdings sind auch wir der Ansicht, daß das Heer eine Schule für das Volk abgeben und erziehend auf dasselbe zurück wirken solle, aber doch in wesentlich anderer Richtung als in der einer Vermehrung des allgemeinen Wissens, in einer Richtung, welche sich mit wahrer Bildung allerdings recht wohl verträgt und Gott sei Dank häufig genug verschwistert ist, zu den Zerrbildern und Afterformen derselben aber, wie sie sich als Verbildung und Aufkläricht im mangelhaften Wissen nur zu leicht einschleichen, und wie wir sie vom Soldatenstande auch nur in der entferntesten Anlage der Aehnlichkeit um jeden Preis fern halten möchten, in diametralen Gegensatz zu stellen hat.

Wenn sonach also die Schule gewisser Maßen als ein nothwendiges Uebel — man lege letzteres Wort nicht auf die Goldwaage — in den Beschäftigungsplan und also auch im Dienstreglement wohl oder übel zugelassen werden muß, so wird auch die Regelung ihres Pensums an dem durch das Ganze hindurch gehenden rothen Faden, in inniger Verbindung mit den militairischen Zwecken und in directer Förderung derselben zu erfolgen haben. Was man also z. B. lesen läßt, das sei belehrenden und anregenden, militairischen Inhalts, was man ab- oder nach Dictat aufschreiben läßt, das sei ein bewahrenswerther Schatz, u. s. w.

Noch zwei Detaildisciplinen des Unterrichtes bei der Truppe giebt es, über die wir einige Worte sagen wollen; nämlich:

3. Beschlag- und Gesangunterricht. Der erstere empfiehlt sich gewöhnlich nach zwei Richtungen mit den beiden Gründen, daß es einmal gut sei, möglichst viele zur Ausführung des Beschlages geeignete Kräfte in der Escadron zu haben, und dann, daß jeder Unteroffizier lernen soll, einen verlorenen Nagel einzuschlagen. Ersteres ist eine allgemeine unbestreitbare Wahrheit, die in ganz derselben Weise auch für Schneider, Schuhmacher, Sattler, deren die Escadrons gewöhnlich in erheblich minderer Anzahl besitzen, wie auch für Signalbläser 2c. gilt. Was aber den letzt erwähnten

Zweck betrifft, so scheint es, als wenn hierbei eine nicht ganz klare Vorstellung mit unterliefe. Zunächst ist überhaupt das Einschlagen eines Hufnagels in oder vielmehr neben ein altes Loch durchaus keine so einfache Sache; dann aber ist es damit auch noch keineswegs zu Ende, sondern der Nagel muß noch abgekniffen, angezogen, genietet, beraspelt, und außerdem müssen noch sämmtliche übrige Nägel dabei nachgezogen und neu genietet werden. Abgesehen von der dazu nöthigen Handfertigkeit erfordert dies aber mindestens auch Hammer, Zange und Raspel, mit denen man also auch die betreffenden Hülfskräfte ausrüsten müßte, um ihre etwa erworbene Geschicklichkeit verwerthen zu können. Andern Falls würde das Vorhandensein jener Werkzeuge immer auch die Anwesenheit eines Schmiedes voraussetzen; und da würden wir dann immer auch den ungeschicktesten Dorfschmied noch einem ganz beiläufig ausgebildeten Unteroffizier oder Gefreiten vorziehen. Mit Rücksicht hierauf möchten wir den so genannten Beschlagunterricht auf die praktische Ausbildung der in der Escadron vorhandenen Schmiede aller Art beschränken, im Uebrigen aber die Lehre vom Beschlage wie vom Huf, unter Abstraction von Erwerbung technischer Handfertigkeit, nach den früher allgemein entwickelten Gesichtspunkten in die Instructionsstunde verweisen.

Was endlich den Gesangunterricht betrifft, so würden wir denselben gerne da, wo sich überhaupt noch Platz und Zeit für ihn findet, in eine gewisse Beziehung mit den Signalen und deren Kenntniß bringen, wie wir dies weiterhin noch des Näheren entwickeln werden.

Im Uebrigen möchten wir aber unsere Expectorationen über den theoretischen Unterricht nochmals mit einer Warnung vor dem Uebermaß schließen. Es kann auf Erden selbst des Guten zu viel werden.

4. Theoretische Ausbildung der Unteroffiziere und Offiziere. Es ist bei der bisherigen Besprechung im Allgemeinen hauptsächlich die theoretische Ausbildung der Mannschaften ins Auge gefaßt worden. Selbstverständlich möchten wir dieselbe aber auch in angemessen modificirter Form auf die Unteroffiziere und weiter auf die Offiziere ausdehnen. Bei Beiden würde es sich einmal darum handeln, sie im Sinne des Reglements und an der Hand desselben in höherem Maße über die Bedeutung und die Pflichten ihrer Stellung im Rahmen des Ganzen aufzuklären und dann sie zu Lehrern für die Mannschaften bezw. für die Unteroffiziere und selbst jüngeren Offiziere zu erziehen. Theilweise wird auch hier der Unterricht in unmittelbarer Verbindung mit den dienstlichen Uebungen und Beschäftigungen durch Anweisung, Besprechung und Berichtigung der Ansichten und Methoden seitens des Escadronschefs in flagranti ertheilt werden. Daneben darf aber auch die eigentliche Instruction als Vorbereitung und zeitweiliger Ersatz für die augenblicklich vielleicht nicht ausführbare praktische Beschäftigung, z. B. im Winter 2c. nicht vernachlässigt werden. Drei Dinge möchten wir hierbei, selbstverständlich neben der allgemeinen Instruction über alle in den Kreis der einzelnen Chargen unter Berück-

sichtigung einer event. nothwendig werdenden Vertretung der nächst höheren, besonders zur Erwähnung bringen, nämlich Orientirung, Kartenlesen und Melden. Daß so viel wie möglich und in noch höherem Grade als bei den Mannschaften mehr auf Bildung des Verständnisses und allgemeinen Urtheils, als auf Erwerbung einzelner Detailkenntnisse gesehen, und daß auch bei dem rein theoretischen Unterricht nach Möglichkeit die äußere sinnliche Anschauung durch Zeichnungen, Pläne, Modelle 2c. zur Hülfe genommen werde, scheint kaum noch einer besonderen Erwähnung zu bedürfen. Ob es in diesem Sinne möglich ist, ein Kriegsspiel oder ähnliche Uebungen mit Unteroffizieren vorzunehmen, wird von einzelnen günstigen Umständen abhängen, allgemein ist es wohl nicht voraus zu setzen.

Auch die Offiziere werden in ähnlicher Weise mit Vortheil in ihrer persönlichen Ausbildung gefördert, zu nützlicheren Gliedern in der Kette der allgemeinen Hierarchie, zu erfolgreicheren Lehrern und Aposteln des Systems auszubilden sein. Die Mittel hierzu sind im Besonderen: eine mehr im Character gegenseitiger Besprechung und wechselseitigen Gedankenaustausches zu haltende Instruction, schriftliche Bearbeitung und praktische Lösung militairischer Aufgaben mit eingehender, möglichst mündlicher Kritik und Besprechung, und endlich das Kriegsspiel unter verständiger Leitung.

Im Allgemeinen wird aber hier wie bei der gesammten Ausbildung auch die erziehende Thätigkeit nicht zu übersehen und überall auf die moralischen Factoren Rücksicht zu nehmen sein. In diesem Sinne kommt es namentlich bei den Offizieren auch darauf an, beständig im Dienst wie außer demselben die Erwerbung derjenigen Eigenschaften im Auge zu behalten, welche ihnen in allen Chargen, je höher hinauf um so mehr nothwendig sind. Es wird in diesen beiden Beziehungen auf das in dem VII. und VIII. Capitel dieser Abhandlung Gesagte verwiesen.

---

4. Abschnitt.

Das Exercirreglement.

Ueber den Inhalt und die Ausdehnung des Exercirreglements ist vielfach gestritten und in sehr verschiedener Weise die Entscheidung getroffen worden. In dem Rahmen eines allgemeinen Dienstreglements, wo sich die Frage hauptsächlich auf die Feststellung der Grenzen zwischen Exercir- und Manövrirreglement zuspitzt, scheint unseres Erachtens nach ihre Lösung einfach darin zu liegen, daß jenes sich dort auf die formalen Vorschriften für Aufstellung, Bewegung und Gefecht der Truppen innerhalb der Grenzen der Elementartaktik, d. h. soweit die Ausführung überall durch Commando

oder Signal noch einheitlich zu beherrschen ist, also im Allgemeinen bis einschließlich des Regiments, beschränken darf und sollte*).

Der Werth und die Bedeutung der Formen liegen auf der Hand. Man darf sie nicht überschätzen, aber auch — und diese letztere Gefahr scheint gegenwärtig die dringlichere — nicht gering achten. Die Form soll allerdings nicht als selbstständiges Gebilde den Geist einengen, sondern als seine allbereite Dienerin ihn unterstützen. Sie hat also von ihm das Gesetz zu empfangen, sich seinen Forderungen anzupassen und nach ihnen zu regeln. Umgekehrt kann aber auch der Geist der festen Formen nicht entrathen; sie sind die Buchstaben, Worte und Sätze, durch die jener zu seiner Aeußerung gelangt, ohne die er ein abstracter Schatz ohne verwerthbare Bedeutung bleiben würde, bei denen aber erst allerdings die Art der Verwendung entscheidet, ob Sinn oder Unsinn aus ihnen entsteht.

Ist dies die Bedeutung der Form im Allgemeinen, so fragt es sich, in welcher Weise derselben am besten Rechnung getragen wird, oder in specieller Anwendung auf den vorliegenden Zweck, welche Anforderungen an ein Exercirreglement zu stellen sind. Diese, welche zugleich die Bedingungen enthalten, denen die Truppe zu entsprechen hat, können nicht theoretisch als ein für sich Bestehendes betrachtet, sondern in ihrer wahren Bedeutung nur wieder im Rahmen des Ganzen, im Besonderen in ihrer Beziehung zu und in Verbindung mit der Führung und dem Führer erkannt

---

*) Ueber die Nothwendigkeit einer Trennung zwischen Exercir- und Manövrirreglement kann man streiten, ebenso die Grenzen zwischen beiden verschieden ziehen. So ließen sich denn auch die Regeln und Vorschriften für das schulmäßige Exerciren einer Brigade, als der höchsten taktischen Einheit, bei welcher ein solches überhaupt noch mit Nutzen ausführbar sein möchte, sehr wohl noch im Exercirreglement, in unmittelbarem Anschluß an das Regiment zur Darstellung bringen. Ueberhaupt wird es bei einem nach richtigen Grundsätzen durchgeführten Dienstreglement wie bei einem nach richtigen Prinzipien geleiteten Ausbildungsverfahren, deren beider Hauptvortheile und characteristische Eigenthümlichkeiten gerade in dem Vermeiden jedes sprungweisen Vorschreitens und in dem allmäligen, möglichst unmerklichen Uebergehen aus einem Theile der dienstlichen Thätigkeit zu dem nächsten liegen, immer mehr oder weniger in dem individuellen Belieben stehen, wie man bei der Abfassung eines allgemeinen Dienstreglements die einzelnen Abschnitte desselben abgrenzen und ob man einen gewissen Ausbildungsgegenstand dem einen oder dem andern zuzählen will. So kann man z. B. auch die Reitübungen im geschlossenen Trupp, in Gliedern, Abmärschen und Zügen eben sowohl zum Reiten wie zum Exerciren rechnen und ihnen danach mit gleichem Rechte ihren Platz auf den letzten Seiten der Reitinstruction wie auf den ersten des Exercirreglements anweisen u. s. w. Die Beziehungen, in denen hier Exercir- und Manövrirreglement zu einander wie zur Felddienstinstruction gedacht sind, erhellen aus dem vorher auf Seite 60 und weiter hin in den Einleitungen zu diesen letzteren beiden Abschnitten (5. und 6. dieses Capitels) Gesagten.

werden. Je nachdem man das Verhältniß dieses letzteren zur Truppe*), im Hinblick auf die Verwendung derselben auf dem Schlachtfelde beurtheilt, wird man die Anforderungen an den einen wie an die andere bemessen**);

*) Wenn wir von dem Führer im Gegensatz zur Truppe sprechen, so verstehen wir unter Ersterem im Allgemeinen stets den jedesmaligen obersten Führer allein, und rechnen dann die sämmtlichen Unterführer in diesem Sinne mit zur Truppe.

**) Das Verhältniß des Führers zur Truppe, zwischen Führung und Exercitium, ist ein so enges und der wechselseitige Einfluß ein so wichtiger und weit tragender, daß ohne eine ganz bestimmte, grundsätzliche Regelung desselben der richtige Standpunkt dem Exercirreglement als Ganzem wie seinen einzelnen Theilen gegenüber nicht zu finden ist, vielmehr dann in dem durch Nichts sonst zu entscheidenden und vom Gegentheil zu überzeugenden Streit der Meinungen und Ansichten der vollsten Willkür und dem schrankenlosen Belieben überall Thür und Thor geöffnet bleibt. Fassen wir nur die als Schlußstein des Ganzen an die Cavallerie zu stellende Hauptanforderung ins Auge, daß sie mit ihren Leistungen, im Besondern in letzter Instanz mit ihrer Attacke in voller Entwicklung, zur rechten Zeit, nicht „zu spät" komme, so eröffnet sich allein damit ein weiter Horizont der Betrachtung. Es sind nämlich vier Hauptgesichtspunkte, die hierbei in Frage kommen, und mit denen wir sofort in den Mittelpunkt der die cavalleristischen Kreise aller Länder aufs Lebhafteste interessirenden Controverse eintreten:

1) Die gewandte Führung und die raschen Entschlüsse seitens des Führers.
2) Das Reiten der schnellen Gangarten seitens der Truppe.
3) Das Reiten der schrägen Directionen im Gegensatz zu den senkrechten.
4) Die Inversion im Gegensatz zur Normalformation.

Von diesen Punkten bezieht sich der erste auf die Person des Führers und sein Benehmen, die drei anderen auf die Truppe und ihr Exercitium. Demgemäß wird sich auch die Hauptforderung zur Verhütung eines die ganze Thätigkeit der Cavallerie in Frage stellenden „Zu spät" in erster Linie und vor allen Dingen immer an den Führer der Truppen zu richten haben. Mit Bezug hierauf sind wir zunächst der Ansicht, daß der Führer, welcher sich den an ihn zu stellenden, andern Orts zu präcisirenden Anforderungen gewachsen zeigt, der sich namentlich nicht durch den Feind oder die Ereignisse überraschen läßt, der jetzt vielfach beliebten, äußersten Anforderungen an die Truppe, weder hinsichtlich der höchsten Schnelligkeit der Bewegungen schon vor den eigentlichen Gefechtsevolutionen, noch auch der verwickelten Manöver zur Herstellung der Attackenfront nach allen möglichen Seiten, noch endlich der unbeschränkten Inversion bedürfen möchte. Ja wir gehen noch weiter und wollen es hiermit auf jede Gefahr hin als unsere Ueberzeugung aussprechen, daß es in den bei Weitem meisten Fällen nicht die Truppe gewesen ist, welche „zu spät" kam, sondern der Führer. Und dagegen können also weder die raschen, von jener gerittenen Gangarten und Tempos, noch die durch den verhofften Talisman der abgeschafften Inversion herbei gezauberte Entwicklungsfähigkeit nach allen möglichen und unmöglichen Seiten schützen. Die Ideen, mit denen das Genie die Wolken überfliegt, und fesellos Raum wie Zeit umspannt, müssen eben so wie so von der Truppe auf Erden nachgeritten werden können, und kein Tempo, keine Gangart kann dem Gedanken voraus eilen oder die Zeit überholen.

denn diese Anforderungen sind der Art, daß die Entlastung des Einen die Mehrbelastung des Anderen zur unmittelbaren und unabweislichen Folge hat. Demgegenüber möchte es kaum zweifelhaft erscheinen, daß das Maß derselben je weiter nach unten um so geringer sein muß, denn nach dorthin nehmen nicht nur Dienstzeit, Bildung und Erfahrung im Allgemeinen, sondern namentlich auch in jedem einzelnen Falle die Erkenntniß des durch die Umstände Gebotenen in dem Maße ab, daß die letztere — und im höheren Maße gerade bei geschickter, möglichst lange verdeckter Führung der Truppe, im Staube 2c. — sehr oft bis zum letzten Moment völlig gleich Null sein wird. Hieraus ergiebt sich als die erste wichtigste Anforderung an das Exercirreglement die höchste Einfachheit, verbunden mit einer durch keinerlei Nebenumstände beeinflußten, möglichst jedes Mißverständniß auch in den verwickeltsten Lagen, und da erst recht, ausschließenden Klarheit im Allgemeinen wie im Besonderen bei der Herstellung der Gefechtsfront. Das ist eine Anforderung, die nicht nur im Interesse der Truppe, sondern auch in dem des Führers liegt, welcher unzweifelhaft einen einfacheren Apparat leichter mit vollster Freiheit beherrschen und mit größester Sicherheit in Function setzen kann. Die Forderung der Einfachheit bedingt einmal eine möglichste Beschränkung der reglementarischen Formen der Zahl nach — ein Reglement kann kein Receptenbuch für alle denkbaren Fälle sein —, dann aber auch eine leichte und naturgemäße Art der Uebergänge, welche daher im Allgemeinen unter Zugrundelegung der Normalformation, daneben aber im Einzelnen überall auf dem nächsten Wege, in kürzester Zeit und unter Umständen mit dem geringsten Verlust an Raum ausgeführt werden müssen. Ganz besonders gilt dies wieder von den Entwicklungen zur Gefechtsfront, welche hiernach aber nicht aus jeder beliebigen Zufallsformation nach allen Seiten durch ein einfaches Commando oder Signal mit Sicherheit auszuführen ist.

Diese ersten Grundanforderungen der höchsten Einfachheit und Klarheit müssen für alle Vorschriften des Reglements gültig sein, welche sich im Uebrigen aus der Natur der Sache und aus den verschiedenen Situationen, in denen sich die Truppe in Ausführung ihrer Zwecke befinden kann, ergeben. Haben wir diese Situationen schon im Anfang als Aufstellung, Bewegung und Gefecht bezeichnet, und fügen wir nun noch hinzu, daß die ersteren beiden in Linie oder Colonne geschehen, das letztere zu Pferde und zu Fuß, in geschlossener oder geöffneter Formation geführt werden kann, so sind hierdurch die Haupttheile des Reglements und in Verbindung mit den Uebergängen aus einem Verhältniß in das andere der naturgemäße Inhalt desselben gegeben. Es ist hier nicht der Ort, bei der weiteren Besprechung dieses Inhaltes des Näheren in die verschiedenen Theile oder gar in die Details der einzelnen Formationen und Evolutionen einzugehen, es wird vielmehr nur darauf ankommen,

die Hauptgesichtspunkte für Abfassung eines Exercirreglements aufzustellen und die einzelnen dabei zur Sprache kommenden Fragen an sich, wie im Verhältniß zu einander und im Rahmen des Ganzen zu betrachten.

1. Das Exerciren zu Fuß und seine Bedeutung. So hoch wir die Wichtigkeit des Kampfes und überhaupt im Allgemeinen des gesammten Dienstes zu Fuß bei der Cavallerie für die Erhöhung ihrer Leistungsfähigkeit und die Vervielfältigung der von ihr zu lösenden Aufgaben ansehen, so wenig möchten wir dies auf das eigentliche reglementarische Exerciren zu Fuß an sich ausdehnen. Dasselbe ist vielmehr durchweg nur als Mittel zum Zweck zu betrachten, hat aber als solches immerhin seine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Demgemäß möchten wir für dasselbe hier zunächst den Grundsatz aufstellen, daß es unter bestimmtem Ausschluß jeder sich nicht von selbst aus der Natur der Sache ergebenden Analogie mit dem Exercirreglement der Infanterie, ganz und allein mit Rücksicht auf das spätere Exerciren zu Pferde, also im Sinne der so genannten Pferdeevolutionen zu Fuß, durchweg nach denselben Grundsätzen und den gleichen Commandos resp. Signalen wie diese ausgeübt werden solle. Demgemäß würden wir also auf der einen Seite alle Bewegungen, die sich zu Pferde nicht ausführen lassen, wie z. B. ein Abschwenken zu Dreien, streichen und nur vielleicht die Wendung zu Einem aber mit ausdrücklicher Bezeichnung als solche im Commando (zu Einem rechts oder links — um!) neben der reitermäßigen Wendung gliederweise zu Dreien beibehalten; auf der andern Seite aber auch alle übrigen Formationen zu Pferde, selbstverständlich nur im Schritte, genau und sicher zu Fuß einüben, um hierdurch die Bewegungen zu Pferde angemessen vorzubereiten und richtige Grundsätze für dieselben einzuprägen. Hiernach würde sich also das eigentliche Exerciren zu Fuß und die besondern reglementarischen Vorschriften für dasselbe auf die Ausbildung des einzelnen Mannes, event. einschließlich der Handhabung aller Waffen, wenn man dieselbe nämlich überhaupt nach bisheriger ziemlich allgemeiner Gepflogenheit im Exercirreglement belassen und nicht in einer besondern Instruction für den Waffengebrauch zusammen fassen will, beschränken; für den Trupp und die Escadron ꝛc. aber eine Trennung und besondere Reglementarisirung der Vorschriften zu Fuß und zu Pferde nicht mehr erforderlich sein, wie ja auch das Gefecht zu Fuß schon jetzt fast überall dem Exerciren zu Pferde unmittelbar hinzu gefügt ist. Im Uebrigen hat dann das Exerciren zu Fuß nur noch Sinn und Bedeutung als eine der Vorstufen zur Vorbildung für das Exerciren zu Pferde, wie sie das Reiten nach anderer Richtung auch bildet. Wenn sonach alle Leute mit beständigem Hinblick auf die Zwecke des Exercirens u. s. w. in einer Weise reiten gelernt haben, die sie mit fast instinctiven Hülfen über ihre Pferde so verfügen läßt wie über die eigenen Gliedmaßen, und wenn sie daneben völlige Sicherheit in den reglementarischen Formen zu Fuß erworben haben, so wird das Exerciren zu Pferde sehr viel leichter als sonst

von Statten gehen. Eine ganz besondere Unterstützung leisten hierbei auch noch tüchtige Unteroffiziere und Zugführer, und ist daher auf eine sichere Ausbildung dieser schon beim Exerciren zu Fuß große Aufmerksamkeit zu verwenden, event. ein solches im Skelett, d. h. nur mit den Chargen ohne Mannschaften, vorzunehmen. Ebenso muß auch hier bereits auf eine Kenntniß der Signale, durch häufige Anwendung nach genauer Analogie des Exercirens zu Pferde, hin gewirkt werden.

2. Normalformation und Inversion. Jedes cavalleristische Reglement, welches den Grundsätzen der Einfachheit und leichten Verständlichkeit huldigen, und bei kurzer Dienstzeit die Truppe zu einem alle Zeit, in jeder geübten Hand mit Sicherheit verwendbaren Werkzeug machen will, muß auf der Normalformation beruhen. Daneben wird aber auch kein Reglement der Inversion entbehren können. Die einfache Kehrtschwenkung mit Zügen, jedes Einschwenken einer Colonne nach der äußeren Seite führt sie herbei, der Aufmarsch der in der Bewegung rückwärts begriffenen Colonne nach der Queue, um nach der Frontschwenkung die richtige Formation zu haben, bedingt sie; und zwar immer in der schwierigeren Form mit den Escadrons- und höheren Führern hinter der Front. Wenn hiernach Normalformation und Inversion zwei nothwendige Elemente sind, und als solche ihre unbedingte Berechtigung neben einander haben, so scheint es eigentlich kein großer Schritt zu sein, diese Berechtigung noch etwas weiter auszudehnen und beide Formationen zum Zwecke der unbestreitbar leichteren Entwicklungsfähigkeit nach allen Seiten bis zu einem immerhin nicht zu niedrig zu bemessenden Maßstabe auch als gleichwerthig für einander anzusehen und zu verwenden. Indessen ist doch die Sache nicht ganz so einfach und unschuldig, wie sie auf den ersten Blick aussieht; denn mit dem ersten Schritte in dieser Richtung verläßt man das Prinzip der einfachen Front und geht zu dem der doppelten Front über. Das ist nun zwar an sich noch kein Uebelstand, jeden Falls aber muß man sich doch die Sache und ihre Consequenzen völlig klar machen, denn sonst kommt man, ohne es zu wissen und zu merken, zu dem gefährlichen Prinzip oder vielmehr der Prinziplosigkeit der willkürlichen und unsicheren Front. So lange nämlich die Normalformation bestimmtes Gesetz, die Inversion nur Uebergangsform ist, kann bei der Entwicklung zur Attackenlinie — denn darauf spitzt sich doch die Sache in letzter Instanz zu — ein klarer Führer und eine vollständig sicher ausgebildete Truppe, ohne jede weitere Zuthat niemals darüber im Zweifel sein, nach welcher Richtung hin und in welcher Weise dieselbe erfolgen würde resp. zu erfolgen hätte. Ein Blick auf die bekannten Führer der auf den Flügeln befindlichen Escadron und der an den Leten befindlichen Züge genügte für jenen, ein Vorausdenken an die Signale „Front“ und „Deployirt“ für diese, um Alles mit Sicherheit im gegenseitigen Einverständniß auszuführen, mit einem Worte zum guten Exerciren. Anders wird die Sache in dem Augenblick, sowie die Inversion

als völlig gleich berechtigte Gefechtsformation eingeführt wird. Jetzt ist ein in der Sache selbst liegender Hinweis auf die Seite, nach welcher die Entwicklung stattfinden soll, nicht mehr vorhanden; es sind vielmehr immer mindestens zwei Möglichkeiten (Aufmarsch rechts oder links, Deployiren rechts oder links, resp. nach der rechten oder linken Flanke, Frontschwenken rechts oder links) vorhanden. Ein auch nur momentanes Schwankenkönnen zwischen beiden muß absolut und überall ausgeschlossen sein. Dazu giebt es, durch die Natur der Sache bedingt, nur ein völlig sicheres Mittel: für die doppelte Front doppelte Entwicklungssignale. Die anderen dagegen vorgeschlagenen Mittel, wie Bezeichnung der Entwicklungsseite durch den Führer bezw. den Ausgangspunkt des Signals, gewähren jene Sicherheit für alle Fälle nicht. Einmal werden Staub, Terrainhindernisse, zum Theil die Truppe selbst, schon auf dem Exercir- und Manöverplatz den Führer nicht überall, unter Umständen auch gar nicht sehen, das Rasseln der Waffen, das Dröhnen des Hufschlages, das Schnaufen der Pferde, namentlich in geschlossenen und aufgerückten Colonnen, ungünstige Windrichtung ꝛc. an Stelle des ersten beim Führer gegebenen Signals häufig nur ein an irgend welcher Stelle nachgeblasenes hören und verstehen lassen. Dann aber hat auch der Führer schon im Frieden seinen Platz nach wesentlich anderen, als nach bloßen reglementarischen Exercirrücksichten zu wählen. Noch mehr wird dies Letztere aber im Kriege der Fall sein, wo er vor allen Dingen den Feind unausgesetzt im Auge behalten und seinen Platz mit Rücksicht darauf wählen muß, daher nicht an einen andern gebunden sein darf; wo dann aber auch ferner selbst für ihn die Möglichkeit einer Ueberraschung durch plötzliches Erscheinen des Feindes in unerwarteter Richtung nicht ausgeschlossen ist, so daß er nicht mehr Zeit oder Gelegenheit behält, erst selbst nach der neuen Front zu eilen oder seinen deputirten und auf ein Zeichen angewiesenen Vertreter resp. Trompeter, welche möglicher Weise die neu eingetretene Chance selbst gar nicht sehen, vor Abgabe des Signals dahin zu dirigiren. Die Truppe aber zu ihrer Aufklärung über die Absichten des Führers auf den Feind zu verweisen, scheint noch weniger räthlich; denn abgesehen davon, daß im Frieden ein solcher nicht vorhanden ist, wird derselbe auch im Kriege aus den schon vorhin angegebenen Hinderungsursachen, und namentlich bei geschickter, verdeckter Führung häufig im Moment der Entwicklung zur Front noch gar nicht zu sehen sein. Die Sache aber auf ein Vermuthen oder Errathen, was doch leicht täuschen kann, irgend wie, wissentlich oder unwissentlich, zu basiren, scheint denn doch mehr als bedenklich. Uebrigens darf auch der Feind im Allgemeinen für die Truppe erst vom Augenblick des Commandos oder Signals zur Carriere an, Object werden, bis dahin hat sie auf den Führer zu achten und nach seiner Anleitung wie im Frieden zu exerciren. Selbstverständlich soll dies ein eigenes Eingreifen der Unterführer bei unerwarteten Chancen oder plötzlichen Ueberraschungen in keiner Weise hindern.

Wenn wir in dem Vorstehenden die Nothwendigkeit doppelter Entwicklungssignale bei Einführung der Inversion als gleich berechtigt neben der Normalformation und für dieselbe nachgewiesen zu haben glauben, so denken wir auch durch die Art, wie wir diese Signale und überhaupt das ganze Signalisiren geordnet wünschen, mit ihnen versöhnen zu können. Wir sprechen darüber an andrer Stelle.

Einmal die Inversion als Gefechtsformation zugelassen, handelt es sich um die Bestimmung der Grenzen ihrer Anwendung; denn sie, wie es allerdings in neuerer Zeit vielfach geschieht, einfach für abgeschafft, nicht mehr existirend zu erklären und in demselben Athem ihre völlige Gleichberechtigung zu proclamiren, sie zur Regel, ja zum Gesetz zu erheben und ihrer völligen, unbeschränkten Anwendung bei allen Gelegenheiten als Zeichen besonderen Genies das Wort zu reden, dürfte doch unbedingt zu weit gegangen und weder sachlich wahr noch factisch möglich sein. Als solche Grenzen möchten wir, unter bestimmter Festhaltung der Normalformation als Basis, Grundlage und allgemeine Regel im Allgemeinen folgende bezeichnen:

1) Die Inversion der Escadrons im Regiment ist ohne jede Einschränkung gestattet, d. h. die Escadrons können im Regiment in ganz beliebiger Reihenfolge neben einander stehen; jedoch unter einander stets in gleicher Formation und Rangirung.
2) Hinsichtlich der Inversion in Zügen hat eine Beschränkung dahin einzutreten, daß dieselben nur in umgekehrter Reihenfolge ihrer Nummern, also mit den 4 Zügen auf den rechten Flügeln der Escadrons neben einander entwickelt werden dürfen.
3) Die Inversion darf nicht ohne Noth mit einer gewissen Coquetterie, also nur da angewendet werden, wo nicht mehr Zeit oder Gelegenheit zur Annahme der Normalformation ist oder dieselbe nur durch lange, zeitraubende, weitläufige Bewegungen zu erreichen wäre. Hiernach würde z. B. ein Ralliiren in die Inversion unter allen Umständen weg zu fallen haben.
4) Sobald als möglich muß stets die Normalformation wieder hergestellt werden.

Von diesen vier Punkten bezieht sich der dritte ausschließlich auf die Führung, hat also in den Vorschriften des Reglements einen weiteren Ausdruck nicht zu erhalten; d. h. die Truppe muß, um ein zuverlässig sicheres, in jeder Hand scharf schneidendes Messer zu werden, beim Exerciren in ganz gleicher Weise in der Normalformation wie in der Inversion ausgebildet werden. Hierin scheint, wenn erst einmal die intellectuelle Schwierigkeit der zwei Fronten durch Einführung der Doppelsignale für die Entwicklung gehoben ist, eine weitere technische Schwierigkeit, also auch eine übertriebene Anforderung an sich nicht zu liegen. Wie bereits im Anfang bemerkt, kann die Inversion als Uebergangsformation überhaupt nicht entbehrt werden, und doch wird es wohl Niemand in den Sinn kommen, dabei eine mangelhaftere oder minder sichere Ausführung zu statuiren. Ueberhaupt liegt die

Sache mit der Inversion, bei der, wie bereits an früherer Stelle angedeutet ist, Führung und Exercitium wieder in besonders directe Wechselbeziehung treten, so, daß die Truppe sie nicht fürchten, sich vielmehr in ihr wohl fühlen und sicher bewegen muß, der Führer aber ihrer für gewöhnlich nicht bedarf und nur in Ausnahmsfällen zu ihr zu greifen braucht. Je seltener er dies, abgesehen von Ausbildungszwecken, nöthig hat, einen um so klareren Kopf, eine um so weitere Voraussicht, eine um so sichrere Beherrschung des Reglements, von Raum und Zeit wird er damit documentiren.

In diesem Sinne angewendet und geübt, wird die Einführung der Inversion auch als innerhalb gewisser Grenzen berechtigte Gefechtsformation ohne Gefahr und vermehrte Belastung der Truppe (die wir unter allen Umständen vermieden wissen möchten) eine schätzbare Erweiterung des Reglements sein. Die Inversion ist, wie zum Schluß bemerkt werden soll, an sich weder Unordnung, noch bedingt sie solche; aber ihre völlig rücksichts- und schrankenlose Anwendung, ohne Ergänzung durch zweckmäßige Signale, muß bei der jetzt überall kurzen Dienstzeit sämmtlicher Chargen*), bei nicht überall ganz klar bewußter Führung, unter schwierigen Witterungs- und Terrainverhältnissen und bei überraschendem Auftreten des Feindes fast mit Nothwendigkeit dazu führen.

3. Eintheilung und Rangirung. Die taktische Eintheilung fällt in den höheren Einheiten mit der administrativen zusammen und beruht also auf der Organisation, welche indessen, wie bereits Eingangs bemerkt, um zweckmäßig zu sein, den taktischen Anforderungen gemäß festgestellt werden muß. Auch in den kleineren Einheiten der Escadrons wird man zweckmäßig bei der Eintheilung die taktischen und administrativen oder beaufsichtigenden Gesichtspunkte möglichst zusammen fallen lassen. Demgemäß würden die Züge der Escadrons zugleich Offizierberitte, die Abmärsche die Unteroffizier- und Gefreitenberitte zu bilden haben oder ihnen doch zu Grunde zu legen sein.

Die Escadron wird bekanntlich überall in vier in der Linie ohne Intervalle

---

*) Wenn man aus Rücksicht auf diese kurze Dienstzeit schon vielfach, und nach unserer bereits früher angedeuteten Ansicht, durchaus mit Recht es für vortheilhaft hält, an der einmal als zweckmäßig erkannten Besetzung der Pferde mit Reitern möglichst wenig zu ändern, d. h. denselben Reitern möglichst lange dieselben Pferde zu lassen, ohne sich darüber zu täuschen, daß es für den höheren Zweck des Reitens an sich vortheilhafter und überhaupt als letztes Ziel der Reitdressur besser ist, wenn jeder Mann jedes Pferd reiten könne; wenn nach gleichen Grundsätzen auch, wie gleich nachher zu bemerken, vortheilhaft bei der Rangirung zu verfahren ist, so möchte damit auch in der hier zur Betrachtung stehenden Frage: Normalformation contra Inversion, für eine vorurtheilsfreie Betrachtung vom Standpunkt des praktisch Nützlicheren weil leichter und einfacher Erreichbaren gegenüber dem letztern Ideal des theoretisch Vollkommeneren aus, die Analogie leicht erkennbar sein.

neben einander stehende Züge, diese in Abmärsche zu drei Rotten und zum Absitzen in Nummer 1 und 2 eingetheilt. Mit Rücksicht auf diese Grundzahlen von 3 und 2 ist die zweckmäßigste Stärke der Züge von 12 (18 2c.) Rotten und daher eine solche der Organisation zu Grunde zu legen. Blinde Rotten (d. h. ohne zweites Glied) würden wir im Nothfall in die Mitte der Flügelabmärsche legen, die Nummer 2 der mittleren Abmärsche zweiten Gliedes (also per Escadron 8 Mann) nach Bedarf zu Eclaireurs vor der Front und Gefechtspatrouillen in den Flanken verwenden. Jeder Zug ist mit 2 Flügelunteroffizieren, die auf den Flügeln im ersten Gliede reiten und mit 2 weiteren Unteroffizieren oder Gefreiten zu besetzen, welche letztere als Schließende hinter der Front oder auf den Flügeln des zweiten Gliedes zu verwenden, offene Frage bleiben mag. Außerdem hat jeder Zug einen Führer, wo möglich Offizier, der in der Front vor der Mitte desselben reitet. Die Wachtmeister schließen die Escadrons. Gute, sichere, feste Flügelunteroffiziere, die da wissen, worauf es ankommt, geben dem Ganzen seinen Halt. Jeder derselben kann mit Leichtigkeit ohne irgend besondere Inanspruchnahme der Aufmerksamkeit schon durch das bloße Beispiel und die Adhäsion der Nebenleute und Pferde die nächsten zwei bis drei Rotten in Ordnung erhalten, mindestens eine gleiche Zahl werden in der Mitte durch die Zugführer beherrscht, und wenn also die einen wie die anderen nur für sich allein vollständig an ihrem Platz und in ihrem Sattel gerecht sind, so können irgend bedeutende Fehler oder Schwankungen in den Zügen und überhaupt in der Front eigentlich gar nicht mehr vorkommen.

Die Regimenter haben den bei der Organisation entwickelten Grundsätzen gemäß aus je 4 Escadrons und zwar beim Exerciren im Frieden wie im Kriege in möglichst gleicher Stärke zu bestehen. Zwischen den einzelnen Escadrons sind Intervallen, die wir am liebsten auf Zugbreite bemessen möchten, um jeder Escadron, auch denen in der Mitte, eine nach allen Seiten, auch nach rückwärts, freie und selbstständige Beweglichkeit zu geben.

Was die Rangirung betrifft, so ist dieselbe von höchster Wichtigkeit und von großem Einfluß auf den Erfolg. Sie beruht in erster Linie auf einer guten, zweckmäßigen Verbindung der einzelnen Leute mit den Pferden (passender Besetzung der letzteren oder Berittenmachung der ersteren) und dann auf einer umsichtigen Vertheilung der Reiter in den Gliedern, Zügen und Abmärschen. Hierbei wird man zunächst darauf Rücksicht nehmen, die mindest raschen und kräftigen Pferde in den Richtungszug zu nehmen, denn solange man sie überhaupt in der Escadron hat, müssen sie, immerhin durch leichte und energische Reiter zu gesteigerten Leistungen befähigt und aufgefordert, den Maßstab für das Ganze geben. Weiter wird man Schimmel, wenigstens solche von leuchtender Farbe, aus dem ersten Gliede und am liebsten ganz aus der Front nehmen; wenngleich hierbei weniger Exercirrücksichten beim Auftreten ganzer Züge oder Escadrons, als vielmehr

Rücksichten auf die einzelnen, möglichst verdeckt zu haltenden Reiter bei Patrouillen oder auf Vedette, die doch aber für gewöhnlich auch unterschiedslos in der Front reiten müssen, zur Sprache kommen. Mit Rücksicht hierauf kann man jene Schimmel sehr wohl für die Trompeter, weiter aber auch für Quartiermeister, Ordonnanzen, Offizierburschen 2c., event. auch für Zugführer verwenden. Endlich wird man aber auch bei der Rangirung militairische Schönheitsrücksichten nicht ganz außer Acht lassen dürfen. In jedem Falle muß auch die Rangirung, und zwar sowohl im Ganzen wie in ihrem ersten Stadium (der Besetzung) eine möglichst unveränderlich feste sein und nicht ohne Noth geändert werden. Nur so kann bei der jetzigen kurzen Dienstzeit Halt und Sicherheit in das Ganze kommen.

4. Richtung und Fühlung. Sie stehen im innigsten Zusammenhange, so zwar daß sie mit Ausnahme der Schwenkungen in allen übrigen Fällen stets nach denselben Gesichtspunkten zu nehmen sind. Hinsichtlich der Fühlung ist wenig zu sagen; sie ist jetzt wohl ziemlich allgemein im Geradeaus Bügel an Bügel und demgemäß bei Halbrechts und Halblinks Knie hinter Knie — ein Beweis, daß man die erstere nicht, wie es wohl früher geschah, enger nehmen darf. Die Richtung dagegen kommt in doppelter Weise zur Sprache, nämlich einmal als Seitenrichtung, dann aber als Vorderrichtung. Gewöhnlich wird nur die erstere in Betracht gezogen, die letztere aber übersehen; dies ist indessen ein einseitiger Standpunkt, von dem aus man naturgemäß nicht eine völlig richtige Einsicht gewinnen kann und also zu falschen Resultaten kommen muß. Ganz besonders tritt dies in der Colonne zu Tage, während in der Linie freilich die Vorderrichtung weniger in Betracht kommt, sich vielmehr im Wesentlichen auf das Vordermannnehmen seitens des zweiten Gliedes beschränkt. Es liegt hierin schon ein erster Hinweis darauf, daß die Richtung für die Linie und für die Colonne möglicher Weise nicht ganz nach den gleichen Gesichtspunkten zu regeln sein möchte.

Sprechen wir zuerst von der Richtung in der Linie, also von der annähernd reinen Seitenrichtung, so liegt es unzweifelhaft auf der Hand, daß dieselbe um so leichter, je kürzer die Linie ist, also überall am zweckmäßigsten nach der Mitte genommen wird. Nur beim Parademarsch dürfte davon eine freiwillige Abweichung zu statuiren sein, wie eine solche bei den Schwenkungen und den Bewegungen auf der Diagonale, d. h. mit Halbrechts und Halblinks*), sachlich geboten ist. Was die Mittel für die Richtung be-

*) Wie in dem die Gegenwart aufregenden Streit der Ansichten und Meinungen zur Zeit vielfach bisher klare Verhältnisse verrückt worden sind, so hat dies auch hinsichtlich des Ausdruckes von Bewegungen auf der Diagonale stattgefunden; indem man denselben abweichend von früher heut zu Tage vielfach nicht allein auf die beiden Hauptevolutionsrichtungen nach der Front und Flanke der Truppe, sondern gelegentlich auch auf die rein zufälligen und durchaus gleichgültigen Grenzlinien des Exercirplatzes bezieht und dann mit jenem Ausdruck alle solche, that-

trifft, so wird allerdings bei der ersten Annahme derselben und auf der Stelle (im Halten) die Augenrichtung nicht ganz zu entbehren sein; im Uebrigen aber bestehen sie für die Truppe hauptsächlich in der Fühlung, in der richtigen Direction und bei der Bewegung im gleichmäßigen Tempo. Ein Seitwärtsrichten mit den Augen darf in der Bewegung nur bei den Schwenkungen stattfinden, sonst haben sie geradeaus und auf die Erhaltung der Direction gerichtet zu bleiben, und dürfen nur gelegentlich zur Controle einmal ins Glied blicken. Selbst beim Parademarsch soll das Seitwärtssehen nicht der Richtung sondern dem abnehmenden Vorgesetzten gelten. Die Zugführer, welche ohne Fühlung für sich reiten, werden freilich häufiger Umschau halten müssen, daneben aber auch der Direction und dem Tempo vermehrte Aufmerksamkeit zuwenden müssen.

Aus dem Gesagten dürften sich die Grundsätze für die Richtung in der Linie dahin ergeben, daß dieselbe

1) im Allgemeinen nach der Mitte stattzufinden hat, daß sie
2) am besten mit der Fühlung verbunden, also nach einem Punkt (Mann) in der Linie selbst genommen wird;
3) der großen Wichtigkeit und nicht geringen Schwierigkeit der Aufgabe wegen, muß der Fixpunkt für die Richtung und Fühlung durch einen besonders zuverlässigen Mann, am besten einen Unteroffizier, gegeben werden;
4) die Zugführer haben die Richtung, im Besondern hinsichtlich der Direction und des Tempos, zu unterstützen; von ihnen haben die Mitten der Züge, nicht der bei gerader Rottenzahl gar nicht vorhandene, überhaupt auch vielleicht nur durch ein wenig geeignetes Individuum vertretene, häufig wechselnde mittelste Mann, sowie die sämmtlichen Flügelunteroffiziere Direction, Abstand und Tempo zu nehmen.

Dies in die Sprache des Reglements übersetzt, heißt also: In der Linie sind Richtung und Fühlung nach der Mitte, und zwar in der Escadron nach dem rechten Flügelunteroffizier des dritten Zuges, der dazu besonders auszuwählen und möglichst unverändert in diesem Verhältniß zu belassen ist. Derselbe nimmt seinen Abstand, Tempo und Direction von der Linie der Zugführer, welche unter einander genaue Richtung zu halten und damit den Anhalt für die Direction und das Tempo der Linie zu geben, ihren Abstand von einander aber, mit Rücksicht auf die Fühlung in dieser, nach derselben zu berichtigen haben. Im Regiment und in höheren Einheiten findet die Richtung zwar analog gleichfalls nach der Mitte, bei 4 Escadrons und normaler Aufstellung nach der dritten statt, jedoch haben die einzelnen Es-

sächlich reinen Frontbewegungen bezeichnet, welche nicht parallel der einen oder andern der letzteren, sondern transversal über den Platz weg gehen. Wir berühren diesen Unterschied hier nur flüchtig, um zu erklären, daß wir den Ausdruck nur in dem eigentlichen, oben angedeuteten Sinne gebrauchen werden.

cadrons für sich ganz in der Weise wie bei einzelner Verwendung nach ihrer Mitte Richtung und Schluß zu halten, und Sache der Escadronschefs bezw. der Zugführer bleibt es, den Zusammenhang im Ganzen zu erhalten, Direction und Tempo zu regeln.

Was die Richtung in der Colonne betrifft, so gilt hinsichtlich der Seitenrichtung für jede Abtheilung derselben, die ja an sich betrachtet immer eine eigene Linie bildet, das Gleiche wie oben. Wenn man aber hiernach nun auch die Richtung nach der Mitte vorschreiben wollte, so ist doch dabei zu berücksichtigen, daß es bei der Colonne, im besonderen Hinblick auf ihre Entwicklung nach der Flanke durch Einschwenken, sehr wesentlich darauf ankommt, daß ihre Abtheilungen genau Vordermann haben und namentlich die inneren, d. h. die nach der beabsichtigten Front zu liegenden Flügel, sich scharf decken. Wäre dieses nämlich nicht der Fall, so würde beim Einschwenken keine genaue Linie hergestellt werden, sondern die einzelnen Theile derselben nicht nur im Verhältniß zu einander vor oder zurück stehen, also die Bewegung in Linie mit verschiedenem Tempo beginnen müssen, sondern, was noch schlimmer ist, es würden, da die einschwenkenden äußeren Flügel der Abtheilungen doch immer bis zum Anschluß an die inneren Flügel der vorderen vorgehen, Ueberschwenkungen resp. nicht ganz vollendete Schwenkungen eintreten und dadurch in der hergestellten Linie concentrische bezw. excentrische Directionen, Drängen einer Seits, Auseinanderreißen andrer Seits erfolgen. Ueberdies würde in der Colonne ein zur Bestimmung der Richtung berufener Mittelpoint bei irgend vorhandenem Staube niemals den Vordermann sehen können, was doch bei einem auf dem Flügel reitenden Point immerhin eher möglich sein wird. Aus diesen Betrachtungen möchten wir den Schluß ziehen, daß bei allen Colonnen, mindestens aber bei den Flügelcolonnen, für welche reglementsmäßig ein Einschwenken nach der Flanke zur sofortigen Bildung der Linie vorgesehen ist, die Richtung (und Fühlung) nach den auf dem inneren Flügel, d. h. auf der Seite der beabsichtigten Front reitenden Unteroffizieren oder Leuten, welche unter einander genau Vordermann, Abstand, Tempo und Direction zu halten haben, zu nehmen ist. Auf das Commando: Escadronschefs durch! oder ein analoges hätte daher stets auch die Richtung, d. h. vor Allem der Vordermann zu wechseln, oder noch besser, auf das Commando zum Augen-, d. h. Richtungswechsel, müßten die Escadronschefs ꝛc. auf die andere Seite der Colonne reiten.

Auf nähere Details, im Besonderen auf eine Anwendung der allgemeinen Grundsätze auf die Colonnenlinien (Escadrons-Zugcolonnen, Strahlen), Colonnen nach der Mitte ꝛc. ist hier nicht weiter einzugehen.

Dagegen möchten wir hier noch zwei Punkte zur Beherzigung empfehlen; nämlich einmal, daß man bei allen Bewegungen, vorzüglich in Linie, das Richten durch die Bezeichnung von Directionsobjecten unterstützt, namentlich durch recht entfernte, weil dann jeder Mann einer nicht zu langen Linie direct auf denselben Punkt los reiten kann, ohne daß ein Drängen entsteht,

wogegen bei nahe gelegenen Punkten, namentlich bei solchen, bis an welche unmittelbar heran die Bewegung führen soll, diese selbst nur für den eigentlichen Richtungsunteroffizier directes Object sein können, die übrigen Unteroffiziere aber nach Maßgabe ihrer Entfernung von jenem mehr oder weniger rechts oder links daneben halten müssen.

Dann aber wollen wir noch darauf hindeuten, daß bei verloren gegangener Fühlung, welche ja stets nur allmälig wieder genommen werden darf, dies niemals durch mehr oder minder directes Herangehen oder Ablenken in der Art einer mehr oder weniger vollendet oder bestimmt ausgeführten Doppelwendung zu Einem, sondern vielmehr nur durch ein Traversiren nach links oder rechts unter unverändertem Beibehalt der richtigen Direction des Pferdes in Uebereinstimmung mit der übrigen Linie und mit scharf gegen haltendem, innern Schenkel, um die schräge Seitwärts-Vorwärtsbewegung betreffenden Falls sofort unterbrechen und das Pferd wieder genau geradeaus drücken zu können, geschehen darf. Andern Falls würde ein lange dauerndes Hin- und Herschwanken der Direction und ein demgemäßes Zusammendrängen und Auseinanderprallen die nothwendige Folge sein.

5. Commandos, Commandiren, Führen. Fast sämmtliche Commandos bestehen aus zwei Theilen: dem Avertissements- und dem Ausführungscommando. Jenes ist entweder ein bloßer Zuruf an die Truppe zur Erregung der Aufmerksamkeit auf das darauf folgende, eigentliche Commando oder ein directer integrirender Theil desselben. Im letzteren Falle hat es so zu sagen nachrichtlich anzugeben, was gemacht werden soll, während das Ausführungscommando genau Ort und Zeit bestimmen muß, wo und wann dies zu geschehen hat. Aus diesen Bestimmungen der beiden Commandos oder seiner Theile ergiebt sich hinsichtlich ihrer Ertheilung, abgesehen von der sachlichen Richtigkeit und deutlichen Aussprache, auf welche übrigens vielfach auch durchaus nicht die gehörige Achtsamkeit verwendet wird, als natürliche Forderung, daß das Avertissementscommando so zeitig gegeben werden muß, daß es von allen Betheiligten nicht nur in seiner vollen Bedeutung erfaßt und klar verstanden, sondern event. auch in seinen unmittelbaren Folgen (z. B. bei Directionsveränderungen aller Art im Auffassen der neuen Richtung) möglichst schon im Voraus begriffen werden kann. Das Ausführungscommando dagegen hat unter Berücksichtigung der immerhin kurzen Zeit, welche auch nach voraus geschicktem Avertissement, das Aussprechen jenes durch den Führer, das Vernehmen, Auffassen und Ertheilen der entsprechenden Reithülfe durch die Leute, das Verstehen und Ausführen derselben durch die Pferde — unter Umständen auch noch das Weitergeben durch die Zwischeninstanzen — erfordern, in der Art zu erfolgen, daß die Ausführung danach genau in dem richtigen Moment und an dem rechten Punkt erfolgen kann. Diese letztere Rücksicht, welche z. B. bei der Infanterie das Ausführungscommando zum Halten oder zu einer Wendung in der Bewegung stets einen Schritt vorher ertheilen läßt, wird bei der Cavallerie fast

nie beachtet und ist wohl überhaupt kaum je ernstlich ins Auge gefaßt; aber auch schon die viel einfachere Forderung des recht= d. h. frühzeitigen Avertissements läßt in Praxi, namentlich seitens der Zugführer, vielfach zu wünschen übrig. Sehr häufig wird das Commando überhaupt erst angefangen, wenn eigentlich die Ausführung schon eintreten müßte. Daraus entsteht dann Uebereilung, d. h. Undeutlichkeit und doch Zuspätkommen derselben, oder falls die unteren Chargen ihre Obliegenheiten kennen und nach Lage der Sache das säumige Commando voraus gesehen haben, stutzende Bewegungen in der Truppe oder einem Theil (Flügel) derselben, d. h. in dem einen wie in dem andern Falle Zeitverlust, ungleichmäßige und unsaubere Ausführung.

Diese Erwägungen, welche sich in erster Instanz an die Person der Zugführer richten und ihnen klar zu machen haben, daß es mit dem einfachen Kennen des Commandos, wenn man so will mit dem theoretischen Wissen, noch lange nicht gethan ist, sondern daß noch das richtige Commandiren als praktisches Können hinzu kommen muß, haben aber auch, abgesehen von ihrer Bedeutung für ein sauberes Exerciren, noch eine erheblich größere Wichtigkeit mit Bezug auf die, alle Phasen einer nach einem genauen, systematischen, durchgehenden Prinzip (Dienstreglement) geregelten und geleiteten Ausbildung begleitende, durchdringende und von ihr durchdrungene, erziehende Thätigkeit. Wie sich nämlich in dieser scheinbar so einfachen Sache in der eben angedeuteten Weise die ersten Wurzeln der Theorie des Wissens, d. h. des Studiums des Reglements*), und der Praxis des Könnens berühren und in zweckmäßiger Weise vergesellschaftet werden müssen, so lassen sich in ihnen für den aufmerksamen Beobachter auch unzweifelhaft bereits die embryonenhaften Anfänge der beiden wichtigen Momente erkennen, welche in der letzten Instanz als nicht feindlicher, vielmehr ebenfalls zu vermittelnder Gegensatz zwischen Commando und Führung zu Tage treten. So zwar daß der Offizier, welcher nicht bereits als Zugführer in den kleinen und nahe bei einander liegenden Verhältnissen gelernt hat, mit Raum und Zeit im Kleinen zu rechnen, vielmehr sich daran gewöhnt hat, mit unbewußter Gleichgültigkeit um Fuße und Secunden zu spät zu kommen,

---

*) Es giebt Leute, und ihre Zahl ist durchaus nicht so gering als man glauben, noch ihr Urtheil allgemeiner, entschiedener Mißbilligung so sicher, wie man voraus setzen mag, welche schon das Studium des Reglements als zu der höchst bedenklichen und verpönten Theorie der Büchergelehrsamkeit gehörig ansehen, und die den Gipfelpunkt der Praxis darin zu erkennen glauben, sich möglichst ohne jede theoretische Voreingenommenheit auf ihren Platz, vor dem Zuge oder sonst wohin zu stellen, und nun ruhig abzuwarten, bis nach vielleicht zehnmaligem Vorsagen und ebenso häufigem Corrigiren, ihnen endlich der Wortlaut des Commandos in durchaus praktischer, d. h. rein empirischer Weise zu eigen werde; ein weiteres Ziel darüber hinaus im Sinne des eben Gesagten aber kaum ahnen.

den ersten Schritt auf einer Bahn versäumt hat, die allein ihn in successive aufsteigender Stellung mit stets wachsenden Verhältnissen und Aufgaben dazu leiten und geeignet machen kann, als höherer und höchster Führer Raum, Zeit und Mittel schrankenlos zu beherrschen, ein wirklicher General zu werden. Und weiter: wie einer Seits ein derartiger General sich nur aus solchen Offizieren heran bilden kann, aber auch mit Sicherheit bilden wird, welche sich durch alle Instanzen hindurch, von der untersten Stufe an, der sämmtlichen in ihnen liegenden Keime und Sprossen und deren Bedeutung bewußt, in allen Beziehungen als erstes und immer folgendes Glied in der ununterbrochenen Kette des Ganzen fühlen und denkend einordnen gelernt haben, so kann andrer Seits auch nur in einer solchen Continuität und Beschaffenheit der Theile bezw. Personen in jedem einzelnen Falle ohne schädigende Hemmungen und Frictionen die höchste Gesammtleistung erreicht werden.

Im Hinblick auf dieses hohe und letzte Ziel der Hand in Hand erziehenden und ausbildenden Thätigkeit, auf welches wir bei diesem wichtigen Punkte noch einmal ausdrücklich hinweisen wollten, kehren wir nun wieder auf den Anfangspunkt der vorliegenden Betrachtung zurück, um in erster Reihe an die Zugführer die Mahnung zu richten, der Theorie und Praxis des Commandirens — der richtigen Kenntniß der Commandos bezw. der Erwerbung derselben durch Studium des Reglements vor der Zeit, ehe sie beim Exerciren abzugeben sind einer Seits, der rechten und rechtzeitigen Art ihrer Ertheilung andrer Seits — die höchste Sorgfalt zuzuwenden. In letzterer Hinsicht sind ferner noch besonders drei Punkte zu beobachten, nämlich erstens, daß die Commandos in ihrer getrennten Reihenfolge von Avertissements- und Ausführungscommando nicht zu nahe nach einander, also das erstere recht zeitig, dann aber auch ihrer Bedeutung entsprechend richtig accentuirt: jenes ruhig, gedehnt und besonders deutlich verständlich, dieses mit Nerv und Energie kurz und bestimmt, abgegeben werden; zweitens, daß die Ausführung seitens des Commandirenden, insofern er nämlich (als Zugführer) dieselbe in gleicher Art mit zu machen hat, wie z. B. bei allen Aenderungen des Tempos, der Direction, bei den Schwenkungen, ganzen und halben Wendungen 2c. nicht seinem eigenen Commando voraus eile, vielmehr — man sehe auch hierbei wieder auf den Infanterieoffizier — erst dann erfolge, wenn sie nach vollständig abgegebenem und verstandenem Commando auch von der Truppe bereits geschehen kann, dann aber auch durchweg prompt und gleichmäßig, ohne jeden Verzug und ohne jedes Nachschleppen der entfernteren Theile, gewöhnlich der Queue oder Flügel, und mit dem gehörigen Respect, selbst wenn der Führer einmal Falsches commandirt haben sollte (es würde dies ein Zeichen davon sein, daß die Truppe solches von ihm nicht gewohnt ist), von allen Angehörigen derselben, zusammen fallend mit dem Zugführer gefordert werden muß. Hierzu gehört aber endlich drittens, daß das Com-

mando in der richtigen Direction gegen die Truppe, im Besonderen gegen jene zum Nachschleppen geneigten entfernteren, vom Führer abgekehrten Theile — Queue oder entgegengesetzter Flügel — mit Blick und Stimme dahin gerichtet, abgegeben werde. Diese Forderung richtet sich allerdings schon mehr an die höheren Instanzen und an die Zugführer eigentlich nur bei der selbstständigen Ausbildung ihrer Züge. Immerhin werden sie aber dieselbe auch bei ihren Functionen in der geschlossenen Escadron ꝛc. nicht ganz übersehen dürfen. Ueberhaupt müssen die Zugführer beständig neben dem richtigen Commandiren ihrer Züge auch ferner noch, wie bereits angedeutet, der Führung derselben — ihr Name weist sie schon darauf hin — eine große Aufmerksamkeit zuwenden. Den Anhalt dafür werden sie am leichtesten darin finden, daß sie im Allgemeinen, wo die Art der auszuführenden Bewegung dies nicht geradezu verbietet, unter Berücksichtigung des eben beim Commandiren Gesagten, der Mitte ihrer Züge Weg und Tempo vorzureiten haben.

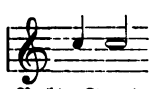
Was für die Zugführer gilt, ist auch mit den angemessenen Modificationen von den höheren Führern zu beachten. Wir können hier nicht weiter auf Einzelnheiten eingehen und bemerken daher nur, daß die Zweitheilung ihrer Functionen als Commandeure und Führer nur bis zu einer gewissen, theils durch die Masse der Truppen, theils durch die Art der Aufgaben bedingten Grenze in unmittelbarer Vereinigung durch eine Person zu versehen ist. Diese Grenze ist aber auch die logische Grenze für das Exercirreglement, und gehören daher die hierauf bezüglichen Erwägungen bereits in den Bereich der Truppenführung (s. das VII. Capitel dieser Abhandlung); wobei indessen nicht ausgeschlossen ist, daß auch für die niederen Einheiten des Regiments und selbst der Escadron bei selbstständigem Auftreten im Kriege oder beim Manöver Situationen sich ergeben können und häufig werden, in welchen Führung und Commando wenigstens zeitweise zwischen zwei Personen getheilt werden muß. Diese Nothwendigkeit übersehen oder, wie es allerdings vielfach geschieht, durch das Reglement in einer Weise überbrücken zu wollen, die dem Führer die scheinbare Möglichkeit giebt, die Truppe aus jeder Formation durch eine einfache Willensverlautbarung mittelst Commando oder Signal in jede beliebige andere, im Besonderen in die entwickelte Front über zu leiten, ohne Rücksicht darauf, daß die Ausführung vielleicht mehrfache Zwischenstadien zu durchlaufen hat, was mit Ordnung und Gleichmäßigkeit nur dann geschehen kann, wenn dieselben in ihren einzelnen Phasen durch ein höheres gemeinschaftliches Commando nach Zeit und Art angeordnet werden, würde ein um so größerer Fehler sein, als der Nachtheil davon mit steigendem Druck auf die unteren Instanzen bis herab zu dem einzelnen kurz gedienten Mann fallen und lasten müßte.

Noch ein Wort über eine in neuester Zeit vielfach beliebte Ergänzung des Commandos, die ja unzweifelhaft für gewisse Fälle ihre Vortheile,

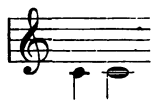
daneben aber auch, wie alles Irdische, ihre nicht minder großen Nachtheile hat: das Exerciren ohne Commandos und Signale nach Zeichen bezw. nach dem weisenden Säbel des Commandeurs, besonders für Directionsveränderungen ꝛc. In Aussicht genommen für Zwecke der überraschenden Ausführung, um den Gegner nicht vor der Zeit durch das Commando oder Signal aufmerksam zu machen, scheint es von dem übrigen Lärm der Truppe und dem aufwirbelnden Staube einen Verrath nicht zu befürchten. Hiervon aber abgesehen dürfte dies Mittel überhaupt für seine Anwendung das Fehlen des letzteren zur unbedingten Voraussetzung haben, denn es verlangt doch unzweifelhaft in erster Linie, daß der zeigende Führer von der Truppe und zwar möglichst von der gesammten Mannschaft gesehen wird. Ist dies auch nur zum Theil nicht der Fall, so wird die in anderer Beziehung nicht genug zu beherzigende Vorschrift, etwaige zufällige Schwankungen in der Direction und Richtung nicht ohne Weiteres mit zu machen und etwaige Irrthümer und Fehler des einen Theiles nicht auf andere übertragen zu lassen, leicht mit den beabsichtigten, aber nicht als solche von der Gesammtheit zu erkennenden Folgen jenes eben nur zum Theil gesehenen und vielleicht zum noch geringeren Theil übereinstimmend und richtig aufgefaßten Zeigens in bedenkliche Conflicte kommen und häufig nur zu Unordnungen und Mißverständnissen führen, deren Redressirung und Aufklärung leicht einen größeren Aufwand von Stimmmitteln und Signalen erfordern kann, als ein einfaches reglementarisches Commandiren beansprucht hätte. In dem richtigen Staube aber, welcher gewöhnlich der unzertrennliche Begleiter jedes cavalleristischen Exercitiums ist, entfällt die Anwendbarkeit jenes Mittels von selbst, wie sie auch an und für sich mit der wachsenden Größe der Truppe immer schwieriger wird.

6. Signale. Wie alle Glieder in einem Dienstreglement unseres Ideals, müssen auch die Signale — und in gewisser Beziehung sie, als für Viele so schwache und für Alle doch so unendlich wichtige Punkte, vielleicht noch mehr — dem Spiel des Zufalls enthoben und in ein gewisses System gebracht werden, damit sie leichter und sicherer gekannt und verstanden werden können; auch dann, wenn man ihre Zahl, wie dies nach unserer bereits an anderer Stelle ausgesprochenen Ansicht durch Einführung der Inversion, also der doppelten Entwicklungsfront, geboten ist, durch Verdoppelung der Entwicklungssignale vermehren will. Wir würden in dieser Richtung gegenüber den bisher durchaus willkürlichen Tongebilden folgendes Verfahren, basirt auf den auch jetzt dazu benutzten vier Tönen des C dur-Accordes C e g c, für zweckmäßig halten, wobei wir eben von jenen wichtigsten Entwicklungssignalen ausgehen und selbstverständlich in den einzelnen Anführungen nur das Prinzip unserer Gedanken zu Tage bringen wollen. Dasselbe beruht zunächst darauf, daß wir für jene Entwicklung, ohne Rücksicht auf Normalformation oder Inversion einfach die Seite rechts oder links ins Auge fassen und dann alle Signale für jene im Allgemeinen durch

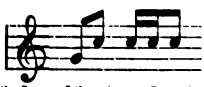
höhere Töne bezw. eine ganz oder doch in ihrem letzten, ausklingenden Theil von unten nach oben gehende Tonfolge, für diese durch die tiefen Töne bezw. eine entsprechend entgegengesetzte Tonfolge bezeichnen. So soll z. B. im allgemeinen Anschluß an die Preußischen Signale bedeuten:



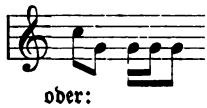
Rechts Front.



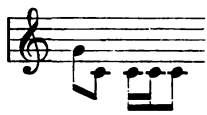
Links Front.



Rechts Aufmarsch oder Deployiren im Regiment, resp. Entwicklung nach der rechten Flanke.

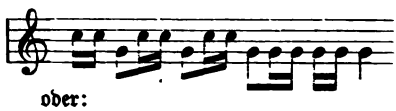


oder:

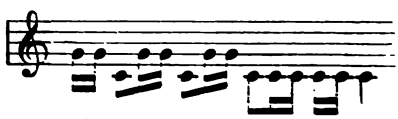


Links Aufmarsch oder Deployiren im Regiment, resp. Entwicklung nach der linken Flanke.

Rechts Aufmarsch in Escadrons.

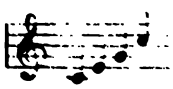


oder:

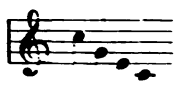


Links Aufmarsch in Escadrons.

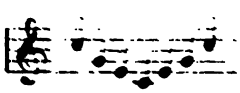
Und in weiterer Ausbildung der Analogie auch zwischen halb und ganz:



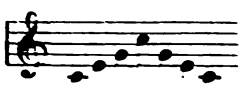
Mit Zügen halbrechts schwenken.



Mit Zügen halblinks schwenken.



Mit Zügen rechts schwenken.



Mit Zügen links schwenken.

Wir haben hierbei durch die Art der Notenschreibung, im Besondern die Anbringung der Striche an den Notenköpfen das von uns vorgeschlagene Prinzip noch deutlicher in die Augen springend zum Ausdruck gebracht haben.

In analoger Weise würden wir auch die übrigen Parallelsignale, wie für Formation der Colonne in Zügen rechts und links, der Regiments-Escadronscolonnen in Zügen rechts und links, Aufrücken und Distanznehmen, Schließen und Oeffnen, Auf- und Absitzen, Gewehr auf und ein 2c. behandeln.

Daneben würde es dann aber auch noch zweckmäßig scheinen, allen Signalen einen entsprechenden Text, am besten durch Auswahl bezüglicher Stellen aus bekannten Liedercompositionen unter zu legen, z. B.: „Frisch auf Cameraden aufs Pferd, aufs Pferd" für Aufsitzen; „Heraus, heraus die Klingen" für Gewehr auf; „Halt an mein muntres Rößlein" für Halt 2c.

Endlich hätte es, wie bereits an anderer Stelle angedeutet, wesentliche Aufgabe des Gesangunterrichts, wo solcher bei der Truppe ertheilt werden kann, zu sein, auf die Lieder, welche derartig praktisch verwendbare und zur Verwendung bestimmte Motive enthalten, eine besondere Aufmerksamkeit zu richten; wie denn auch die componirende Thätigkeit der Stabstrompeter und Musikmeister in dieser Richtung ein praktisch dankbareres Feld fände, als in einer Vermehrung der Märsche, Tänze, Quodlibets und Potpourris, für welche ein Bedürfniß, selbst außerhalb des eigentlichen Truppeninteresses kaum noch anzuerkennen sein möchte. Ueberhaupt wäre es, im Anschluß an das über die Nothwendigkeit eines guten und deutlichen Commandirens Gesagte, wohl nur als sehr vortheilhaft zu bezeichnen, wenn die Trompetercorps sich etwas bestimmter als Signalisten für die Truppe und erst danach als Instrumentalisten für die Regimentsmusik, als Concertgeber in Caffegärten und Tivolis oder gar als denkende Künstler in Concertsälen und philharmonischen Vereinen fühlen und zur Zufriedenheit bethätigen möchten.

Schließlich noch die Bemerkung, daß auch weiter von den Signalen dasselbe gilt wie von den Commandos, und zwar sowohl hinsichtlich der Art, Zeit und Richtung ihrer Abgabe durch die Trompeter, wie rücksichtlich ihrer genauen Kenntniß und unverweilten allseitigen Befolgung, des Hineinreitens in die Signale seitens der Truppe.

7. Tempo. Die Wichtigkeit der Tempos ist eine sehr bedeutende: ihre Gleichmäßigkeit bildet einen wesentlichen Factor für die Richtung während der Bewegung, ihre Schnelligkeit die Basis für die Geschwindigkeit in derselben. Letztere Bedeutung darf indessen nicht überschätzt werden. Unzweifelhaft von großem Einfluß für die Attacke also besonders für die schnelleren Gangarten, namentlich den Galopp, tritt dieselbe doch für alle Marschbewegungen — und dazu rechnen wir hier an dieser Stelle einmal auch alle die auf dem Schlachtfelde von der Rendez-vous-Stellung bis zum Ausgangspunkt der Attacke — mit Bezug auf das schließliche Resultat wesentlich zurück. Ueber diese Bewegungen und über ihre rechtzeitige Zurücklegung, die Vermeidung des zu spät Kommens, entscheidet nämlich,

wie wir bereits früher angedeutet haben, viel weniger die Geschwindigkeit der Bewegung an sich als ihr rechtzeitiger Antritt, d. h. kurz nicht das Tempo der Truppe sondern die Geeignetheit des Führers zur Beherrschung von Raum und Zeit. Wer diese besitzt, wird auch bei mäßigen Tempos die Truppe rechtzeitig mit vollem Athem dahin bringen, wo er sie brauchen will; wer ihrer ermangelt, wird sie auch mit stärkeren Tempos nur vergeblich abhetzen und doch zu spät kommen. Diesen Gesichtspunkt, von welchem aus übrigens selbstverständlich nicht einem schläfrigen Tempo in irgend einer Gangart auch nur entfernt das Wort geredet werden soll, muß man bei dem in neuerer Zeit so lebhaft entbrannten Streit über die Tempos, im Besondern hinsichtlich des Trabes, ins Auge fassen. Unzweifelhaft ist eine Verstärkung desselben, wie er in den meisten Reglements festgesetzt ist, bei gut genährten und gehaltenen, d. h. vollkräftigen und gut in Athem gesetzten Pferden, auf günstigem Boden und bei geringer Belastung, also z. B. ohne Gepäck, mit einem Worte auf den Uebungsplätzen des Friedens, sehr wohl möglich. Wenn aber mit Rücksicht auf solche Umstände von manchen Seiten einer wesentlichen Verstärkung des Tempos, z. B. beim Trabe um ein volles Drittel zugestrebt wird, so möchte man damit doch schwerlich etwas Anderes erreichen als Scheinerfolge im Frieden und schwere Täuschungen im Kriege. Die so hoch wichtige und unendlich schwierige Beherrschung von Raum und Zeit, für welche die Tempos immerhin die erste Grundlage abgeben, wird man im Ernstfall nie besitzen können, wenn man sie im Frieden auf falscher, übertriebener Basis geübt hat. Der Krieg mit seinen Anforderungen an Geschwindigkeit und Dauer und mit seinen unvermeidlichen Erschwerungen und Hemmnissen hat auch für die Tempos den Maßstab abzugeben, der dann durchaus auch im Frieden, trotz der hier sehr wohl vorhandenen Möglichkeit einer Steigerung der Leistungen, eingehalten werden muß. Diesen Gesichtspunkten scheint auch z. B. das neue Preußische Exercirreglement voll bewußt Rechnung zu tragen, wenn es die Tempos ausdrücklich „beim Exerciren und vor dem Feinde" fest setzt. Die Regelung derselben in den verschiedenen Gangarten erfolgt einfach durch Bestimmung des innerhalb einer Minute zurück zu legenden Raumes. Wir acceptiren dafür im Allgemeinen die Festsetzungen des neuen Preußischen Reglements, nach welchen derselbe im Schritt 125, im Trabe 300, im Galopp 500 Schritte betragen soll, ohne dabei zu übersehen, daß durch eine Vergrößerung des früher auf 2 Fuß 4 Zoll (= 0,73 Meter) normirten Schrittes bis auf 0,80 Meter eine faktische Verstärkung der Tempos gegen früher im Schritt auf 136, im Trabe auf 328, im Galopp auf 546 Schritt stattgefunden hat; möchten aber doch dieser Wandelbarkeit der zum Grunde liegenden Maßeinheit gegenüber, für eine bestimmtere Feststellung und ein allgemeineres Verständniß auch über die Grenzen des eigenen Landes hinaus, die Bestimmung nach Metern zu Grunde legen, wenn auch hierbei

Zweck der Abrundung der Zahlen eine fernere kleine Verstärkung des

Trabtempos nicht gut vermieden werden kann. Wir würden hiernach das Tempo in den verschiedenen Gangarten so zu fixiren vorschlagen, daß während einer Minute

im Schritt 100 Meter, d. h. 125 neue oder 136,6 alte Schritte,
= Trabe 250 = = 312,5 = = 341,5 = =
= Galopp 400 = = 500 = = 546,4 = =

normalmäßig zurück gelegt werden müssen. Die volle Carriere (Marsch-Marsch), welche eine eigentliche reglementarische Festsetzung nicht verträgt, kann man im Allgemeinen zu 500 Meter d. h. 625 neue oder 683 alte Schritte annehmen.

Diese Tempos dürften nach unserer Ansicht im Sinne des vorher Gesagten zwar auf der einen Seite die Grenze des von einer geschlossenen Truppe überall und unter allen Verhältnissen Erreichbaren noch nicht übersteigen, andrer Seits aber auch, vielleicht mit alleiniger Ausnahme der Carriere, als Maxima anzusehen sein. Wie man sie aber auch fest setzen möge, so muß, nachdem dies einmal geschehen ist, unter allen Umständen an ihnen festgehalten und auf Grund ihrer im Kriege wie im Frieden die Beherrschung von Raum und Zeit erlangt, ein „Zu spät" verhütet werden.

8. Die Colonnen, ihre Bildung und Entwicklung. Colonne und Linie, wie bereits erwähnt die beiden Hauptsituationen einer geschlossenen Truppe, bilden bei der Cavallerie, abweichend von der Infanterie und allerdings auch von den auf unrichtigen Voraussetzungen beruhenden Vorschriften mancher Cavallerien in früherer Zeit, nicht zwei neben einander stehende, sich ergänzende und gelegentlich ersetzende Gefechtsformationen, sondern sie repräsentiren hier vielmehr den bestimmten Gegensatz zwischen dem nicht kampfbereiten und dem zur sofortigen Offensive geeigneten Zustande, zwischen Marsch im weiteren Sinne und Gefecht. Wenn man sonach die Colonnen als das Zwischen- oder Uebergangsstadium von der Ruhe zum Gefecht ansehen kann, so folgt daraus, daß man bei ihrer Annahme das Letztere und die Entwicklung zu der Formation für dasselbe, zur Linie, als maßgebend gelten lassen muß. Diese Entwicklung kann hauptsächlich nur auf zwei Arten erfolgen: durch Eventailiren (Aufmarsch) oder durch Deployiren. Hiermit berühren wir sofort wieder einen wichtigen und viel bestrittenen Punkt, nämlich das Reiten der schrägen Directionen im halben rechten Winkel, im Gegensatz zu den senkrechten mit rechten Winkeln. Fassen wir vor der Hand die beiden erwähnten Hauptentwicklungsarten in ihrer einfachsten Form als den Eventailaufmarsch in der Richtung der Bewegung und als Einschwenken der in senkrechter Richtung dazu auf der Grundlinie fort gehenden Colonne nach der Flanke ins Auge, so dürfte es zunächst wohl allseitig zugegeben werden, daß die letztere Bewegung, das einfache Reiten in der Colonne, an sich wesentlich leichter ausführbar ist als das für geschlossene Abtheilungen in jeder Hinsicht so sehr schwierige Reiten in halbrechts und halblinks mit seinem bis zum Knie hinter Knie vermehrten

Schluß, namentlich in stärkeren Gangarten. Weiter ist bei der Herstellung der Linie durch Einschwenken, im Gegensatz zu der durch Eventailiren unzweifelhaft Fühlung, Richtung und Direction derselben seitens der einzelnen Colonnenglieder erheblich leichter aufzufassen und anzunehmen; denn jedes derselben hat in seinem eigenen innern Flügel schon einen festen Punkt selbst in der Linie, außerdem aber bis auf eines, das vorderste, auch für seinen äußern Flügel in dem innern der Vorderabtheilung einen zuverlässigen Anhalt. Beide diese Vortheile für Schluß, Richtung und Direction fehlen beim Eventailaufmarsch, bei welchem vielmehr die Schwierigkeit der Bewegung halbseitwärts und der Festhaltung der Richtung in ihr die Wiederauffassung der ursprünglichen Direction auf das Commando: Geradeaus! erschwert und bei dem ferner der Moment des Einrückens in die Linie durch das leicht eintretende Stutzen bezw. Anheften des einen Flügels an den bereits formirten Theilen, und das Vorprellen des andern, häufig durch Staub 2c. in der Aussicht behinderten, neue Directionsfehler mit allen ihren bereits an anderer Stelle erwähnten nachtheiligen Folgen für die Bewegung der Linie herbei zu führen nur zu sehr geeignet ist. Ein weiterer Vortheil des Einschwenkens gegenüber dem Eventailiren besteht darin, daß jenes ohne jedes Zwischencommando einfach und leicht auszuführen ist, dieses aber eine ziemliche Menge von Commandos der Unterinstanzen bis zu den Zugführern herab erforderlich macht, welche überdies sehr schwer in Bezug auf Zeit und Ort richtig zu geben sind und auch bei richtiger Abgabe und tadelloser Führung doch nicht so genau Schluß, Richtung und Direction der einzelnen Abtheilungen in der neuen Linie regeln können, wie dies beim Einschwenken in der Eingangs erwähnten Weise ganz von selbst geschieht. Ein fernerer Vorzug des Einschwenkens liegt darin, daß die Herstellung der Linie in dieser Art viel schneller von Statten geht als beim Eventailiren, selbst wenn man auf die bei jenem vorher nöthige Viertelschwenkung der Colonne rechnet. Daneben ist endlich der Führer, welcher während der ganzen Dauer der Ausführung der Bewegung die Truppe ununterbrochen fest und sicher in seiner alleinigen Hand hat, während er sie beim Eventailiren für die Zeit der Ausführung desselben vollständig aus der Hand geben und an 4 bezw. 16 Unterinstanzen übergehen lassen muß, viel mehr in der Lage durch die leicht zu bewirkende und von den nachfolgenden Abtheilungen unschwer aufzufassende Drehung der Tete, sowie durch das allein von ihm abhängige, sofort allgemein zur Ausführung kommende Signal Front! (bezw. Deployirt!) die neue Linie in Bezug auf Grundlinie, Seitwärtsschiebung und Direction genau nach seinem Willen und der damit übereinstimmenden Ausführung gewiß vorher zu bestimmen, also die darauf folgende Frontbewegung bezw. Attacke richtig anzusetzen; wie er denn überhaupt den Punkt, wo die Linie zur Entwicklung kommt, ganz genau bis auf Zolle, nach vorwärts wie nach seitwärts, bestimmen und auch die Zeit, bis zu welcher sie ganz oder theilweise erfolgen

kann, erheblich besser zu übersehen vermag. Was weiter den vielfach als Vortheil für die Entwicklung auf den schrägen Linien angeführten Umstand betrifft, daß man bei dieser zugleich neben dem seitwärts auch vorwärts Raum gewinnt, so ist ja die Sache an sich nicht zu bestreiten, ebenso wenig der unter Umständen darin liegende Nutzen zu verkennen; wenn man aber so weit geht, die schrägen Directionen überall und für alle Verhältnisse als die nächsten und kürzesten Wege zu erklären, das Reiten in rechten Winkeln ganz abschaffen zu wollen und gar zu behaupten, daß derjenige stets zu spät kommt, der nur die senkrechten Directionen reitet und die schrägen scheut, so scheint das doch in seiner Anwendung auf die Entwicklung der Linie aus der Colonne weit über das Ziel hinaus und zum Theil auch neben demselben vorbei geschossen zu sein. Zunächst müssen wir uns hierbei wieder auf das beziehen, was wir über die Gründe des zu spät Kommens schon mehrfach angeführt haben; daß nämlich darüber nicht das Tempo noch die Art der Ausführung einer Bewegung — welche nur für die Dauer derselben von Einfluß und insofern also auch durchaus nicht gleichgültig sind —, sondern der Beginn derselben, d. h. in letzter Instanz der Führer entscheidet. Aber auch hiervon abgesehen sind wir weit davon entfernt, den bei der Entwicklung zur Linie nach vorwärts in der Richtung der Bewegung zurück gelegten Raum unter allen Umständen für einen Gewinn anzusehen; er wird vielmehr sehr häufig und gerade in drängenden Augenblicken, in welchen es gewöhnlich mindestens ebenso sehr wie an Zeit auch an Raum gebricht, als ein entschiedener Verlust, besten Falls für das Attackenfeld, häufig aber auch schon für die Entwicklung selbst anzusehen sein. Denken wir uns z. B. eine Regimentscolonne in Zügen aus einem Defilee im Trabe hervor brechend genöthigt, möglichst rasch die Linie in der Richtung der Bewegung zu formiren. Wenn diese nun mit der Tete schwenkt und auf der Grundlinie fort geht, so kann sie fast unmittelbar nachdem der letzte Zug das Defilee verlassen hat, also bei einer Länge von ca. 217 Schritt (16 Züge à 12 Rotten) + 22 Schritt für die Schwenkung, durchweg ohne Aenderung der Gangart in ca. 47 Secunden die Linie mit voller Sicherheit formiren, und hat dann noch das ganze überhaupt disponible Vorterrain zum Anrann vor sich. Nehmen wir für letzteren, sofort zum Galopp übergehend, ca. 500 Schritt als Minimum, so kann also bei dieser Art der Entwicklung eine Regimentscolonne noch völlig aus einem Defilee hervor brechen, sich entwickeln und zum vollen Chok gelangen, wenn der Feind, auf ca. 1200 Schritt davor stehend, sofort zur Attacke anreitet. Legen wir dagegen die Entwicklung durch Eventailaufmarsch, und zwar, wie es vielfach verlangt wird, erst zu Escadrons und dann erst zur Regimentsfront zu Grunde, so erfordert eine solche Entwicklung, die doch normalmäßig (wir sprechen hier nur zunächst von normalmäßigen Bewegungen, übrigens würde man auch bei einer andern Art der Entwicklung bis zur vollständigen Herstellung der Linie an Zeit kaum etwas gewinnen,

um so mehr aber zuverlässig an Ruhe und Ordnung einbüßen) auch erst beginnen kann, wenn der letzte Zug aus dem Defilee heraus ist, also die Tete bereits 217 Schritt (43 Secunden) verloren hat, für die Bildung der Escadrons 90 Schritt oder 15,8 Secunden und für die Formirung der Regimentsfront (nach den Vorschriften des neuen Preußischen Reglements von 1876 S. 186, nach welchen die Tetenescadron, nachdem sie um ihre Breite [56 Schritt] vorgerückt ist, in Schritt zu fallen hat) 137,6 Schritt oder 50,1 Secunden, im Ganzen 444,6 Schritt und 113,2 Secunden; wobei noch gar nicht einmal auf die nöthigen Zwischencommandos gerücksichtigt ist, welche in ihrer zwei Mal drei volle Instanzen durchlaufenden Abgabe immerhin noch einen weiteren Verlust an Zeit von gegen 30 Secunden, also an Raum von fast 150 Schritten (im Trabe) bedingen mögen. Hiernach ist ein derartiges Hervorbrechen einer Regimentscolonne in Zügen aus einem Defilee zur Attacke, abgesehen von der fast drei Mal größeren Zeit, nur möglich wenn der Feind, auf den die Bewegung gerade los geht, nach dem Vorigen mindestens 2200 Schritt entfernt war. Uebrigens ist auch noch zu erwägen, daß die letztere Art der Entwicklung, bei der fast sämmtliche Gangarten zu reiten sind, schon deshalb eine weniger glatte sein kann; und daß ferner fast alle Züge, mit Ausnahme des an der Tete, mehr oder weniger, der hinterste bereits 560 Schritte galoppirt sind, ehe nach hergestellter Linie zur eigentlichen Attacke übergegangen werden kann. Will man aber überhaupt den Galopp zur Entwicklung anwenden, dann kann man bei der ersten Art der Ausführung die Linie in 28 Secunden, also in etwa 1/5 der Zeit, die der Eventailaufmarsch erfordert, herstellen, wobei dann alle Theile immer erst 239 Schritt galoppirt haben; während, wenn man bei der letzteren Art das Debouchiren im Galopp ausführt, allerdings an Zeit auch 20,8 Secunden erspart werden, dann aber die einzelnen Abtheilungen allmälig steigend bis zu 770 Schritt galoppiren müssen, ehe die volle Entwicklung der Linie erfolgen kann, d. h. also mehr wie dort incl. der Attacke. Daß übrigens auch eine Bewegung, welche weniger Raum und Zeit erfordert, leichter dem Terrain angepaßt und eher der feindlichen Beobachtung entzogen werden kann als eine lang dauernde, über weite Räume hinweg gehende liegt auf der Hand.

Was endlich den Einwand betrifft, daß man bei den zum Einschwenken nöthigen Flankenbewegungen auf der Grundlinie seine innere Flanke dem Feinde zu sehr aussetzt*), so kann man darüber nur sagen, daß bei Distanz-

*) Wie behauptet wird, soll Friedrich der Große hauptsächlich aus diesem Grunde den Eventailaufmarsch bei der Cavallerie eingeführt haben. Wir wissen nicht, ob dies thatsächlich der Fall ist. Wenn man aber bedenkt, daß der große König beständig und normalmäßig mit seiner ganzen Armee derartige Flankenbewegungen längs der ganzen feindlichen Front, bei Leuthen mit unmittelbarem Uebergang aus dem flügelweisen Abmarsch in den treffenweisen durch Schwenkung der Teten analog der von uns besonders beliebten Entwicklung tiefer Colonnen,

colonnen niemals die Flanken derselben, sondern immer die Tete (und Queue) die schwachen Punkte sind. Man denke sich, um darüber klar zu werden, nur plötzlich z. B. hinter einer Anhöhe hervor feindliche Cavallerie auf nahe Entfernung gegen eine Colonne vorbrechen. (Daß eine solche Situation nur bei fehlerhaftem Benehmen der bedrohten Cavallerie eintreten kann, dürfte hier, wo es sich allein um einen Vergleich der beiden Formationen in ihren Eigenthümlichkeiten an sich handelt, füglich außer Betracht bleiben können.) Im ersten Fall, d. h. wenn der Feind in der Flanke der Colonne erscheint, ist die völlig gefechtsfähige, zum sofortigen Gegenstoß bereite Linie auf das einfache Signal Rechts- oder Links-Front! in der kürzesten Weise mit Leichtigkeit herzustellen. Im letzteren Falle dagegen, wenn der Feind auf die Tete der Colonne fällt, welches Durcheinander von Commandos, Schreien, welches Drängen, Stoßen, Prellen, mit einem Worte, welche rath- und kopflose Unordnung, namentlich bei jungen Truppen wahrscheinlich; und selbst wenn Alles wie auf dem Exercirplatze zuginge, so würde doch in vielen Fällen, man nehme nur, um sich in der Situation ganz klar zu werden, eine recht kurze Entfernung von vielleicht 500 Schritten an, nicht einmal für eine rechtzeitige Herstellung der Linie, geschweige denn für ein geordnetes Anreiten derselben zur Attacke mit irgend für den Choc genügendem Rennfeld, Raum noch Zeit vorhanden sein.

Aehnlich wie beim Herstellen der Front durch Einschwenken gestalten sich auch die Verhältnisse beim Deployiren, welches ja eigentlich nur ein escadronsweises Einschwenken ist. Auch hier ist das Reiten für die Truppe leichter, auch hier sind Fühlung, Richtung und Direction nach Herstellung der Linie in Escadrons und zu breiteren Fronten leichter aufzunehmen, die Ausführung ruht in weniger und in erfahreneren Händen (der Escadronschefs), sie geht schneller und auf geringerem Raume ohne jeden Verlust nach vorwärts von statten, kann daher auch zum großen Vortheil für eine Ueberraschung des Feindes länger heraus geschoben werden; die Linie, auf welcher die Formation der Front stattfindet, ist nach vorwärts und seit-

---

bei Zorndorf sogar fast auf einem vollen Kreise um die feindliche Aufstellung herum auszuführen gewohnt war, wenn man ferner sich erinnert, daß dieser große Feldherr bei Roßbach, als die feindliche Armee ihm in fahrlässigster Sorglosigkeit die ganz unbeschützte Flanke darbot, sich nicht auf diese warf, sondern trotz der drängenden Situation einen mehr als einstündigen Aufschub nicht scheute, um sich zunächst mit seiner Cavallerie der Tete der feindlichen Marschcolonne vorzulegen, so kann man kaum annehmen, daß hierbei Täuschungen über den wirklich schwachen Punkt der Distanzcolonnen untergelaufen sein sollten. Nicht als Ersatz für das Einschwenken sondern als Ergänzung desselben behufs Gewinnung einer vielseitigeren Entwicklungsfähigkeit dürfte daher der Eventailaufmarsch damals eingeführt sein, und in diesem Sinne hat er auch heute wie überall neben jenem, unter Ausschluß der Einseitigkeit in beiden Richtungen seine hohe Bedeutung und seinen unbestreitbaren Werth.

wärts genau fest zu stellen, daher die ganze Bewegung leichter richtig anzusetzen und die Zeit, welche die Entwicklung beansprucht, an sich schon erheblich kleiner, leichter zu beurtheilen. Uebrigens sind auch in der, die Entwicklung durch Deployiren zur Voraussetzung habenden, geschlossenen und aufgerückten Formation die Truppen und ihre Führer auf engerem Raume vereinigt, also das Verständniß in gewissen Richtungen erleichtert, wenn auch das eigentliche Commando und die Uebersicht seitens der Truppe bei concentrirterem Geräusch und dichterem Staube während der Bewegung allerdings erschwert.

Den erwähnten vielfachen Vorzügen des Deployirens gegenüber halten wir es durchaus für angezeigt, demselben, namentlich für die Herstellung der Gefechtsfront zur sofortigen Waffenwirkung auf beschränktem Raume und bei drängender Zeit eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, keinen Falls aber dasselbe unter der Rubrik des neuerdings vielfach mit dem Anathem belegten Reitens der senkrechten Directionen in rechten Winkeln*) zurück zu drängen oder gar ganz außer Cours zu setzen. Ebenso wenig aber wollen wir in das entgegengesetzte Extrem gehen, die schrägen Linien auf den Diagonalen perhorresciren oder das Eventailiren abschaffen; vielmehr soll auch ihnen an ihrer Stelle, namentlich überall da, wo man mit der Bewegung seitwärts auch gleichzeitig nach vorwärts Raum gewinnen will, also nicht besorgen darf, solchen zu verlieren, im Allgemeinen also da, wo man Zeit hat, sowie ferner namentlich auch für kürzere Colonnen und für Colonnenlinien (Escadrons-Zugcolonnen) durchaus ihr voll berechtigter Platz im Reglement und bei den Uebungen gelassen werden. Hieraus folgt also rückwärts, daß wir auch die Colonnen und Colonnenlinien in ihrer vierfach verschiedenen Form als geöffnete und geschlossene, aufgerückte und Distanzcolonnen ohne Beeinträchtigung erhalten wissen wollen.

Für eine weitere Specialisirung der einzelnen Arten der in das Reglement aufzunehmenden Colonnen ꝛc. kommt aber noch ferner in Betracht, ob man die Entwicklung normalmäßig nur immer nach einer oder unter Umständen auch nach beiden Seiten beabsichtigt. Jene würde unter Festhaltung der Normalformation die Flügelcolonne, diese die Colonne nach der Mitte zur

*) Um jedes Mißverständniß zu vermeiden, scheint es nicht überflüssig, ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß das hier und an anderer Stelle zur Vertheidigung des Reitens in rechten Winkeln Gesagte sich nur auf die kleineren Verbände und überhaupt die Verhältnisse des eigentlichen Exercirens, im Speciellen auf die Entwicklung der Colonnen zur Linie zu beziehen hat, nicht aber auf die größeren Verhältnisse des Manövrirens, im Besondern auf die Bewegungen der Treffen über weite Räume, und allgemein nicht auf die Evolutionen zum Zweck des Gewinnens der feindlichen Flanke oder neuer Fronten anzuwenden ist. Hier ist selbstverständlich das Reiten der schrägen Directionen auf den kürzesten Wegen in jedem beliebigen Winkel zu der Grundlinie geboten, auch wohl von Verständigen nie anders gethan noch verlangt.

einfachsten Voraussetzung haben, erstere aber auch bei der mehr oder minder ausgedehnten Anwendung des Deployirens aus der Tiefe für letzteren Zweck geeignet sein. Bei der beschränkten Anwendung der Inversion, wie sie auf S. 95 vorgeschlagen ist, würden die Verhältnisse bei der Escadron nicht wesentlich verändert sein, bei den höheren Einheiten aber die Colonnen nach der Mitte größesten Theils, d. h. für alle derartigen Formationen von Escadronsbreite und mehr, und ebenso das, nur solche überhaupt zur Voraussetzung habende, Deployiren aus der Tiefe ganz entbehrt werden können. Doch müssen dann feste prinzipielle Bestimmungen über die Art der Ausführung getroffen und im Commando, event. auch im Signal zum nicht mißverständlichen Ausdruck gebracht werden.

Wenn sich sonach die im Reglement aufzunehmenden Colonnen nach den für ihre Entwicklung maßgebenden Rücksichten bestimmen, so haben dieselben auch weiter rückwärts ihren Einfluß auf die zur Bildung der Colonnen aus der Linie nöthigen, und danach zu reglementarisirenden Evolutionen zu äußern. Da indessen bei ihnen der Natur der Sache nach im Allgemeinen nicht so gewaltig zwingende und augenblicklich drängende Verhältnisse in Frage kommen werden, wie unter Umständen bei jenen Entwicklungsformen zur Linie, so wird auch jener Einfluß sich mehr in ruhig logischer Ordnung geltend machen können. Demgemäß würde der Entwicklung durch Einschwenken die Colonnenbildung durch Abschwenken, ebenso dem Deployiren das Ployiren (in Colonne Setzen), dem Eventailaufmarsch das Abbrechen entsprechen. Für die Charakterisirung der verschiedenen Arten und die Anwendung der einen oder anderen sind im Allgemeinen die bereits früher erwähnten Gesichtspunkte maßgebend. Es würde also im Besondern das Ployiren da geboten sein, wo man keinen oder doch nur wenig Raum nach vorwärts verlieren will, wie z. B. beim abwartetenden Stehen hinter niedrigen Deckungen, wohingegen das Abbrechen da vorzuziehen ist, wo man im Vorgehen begriffen ist und dasselbe nicht unterbrechen will.

Was die Art der Ausführung betrifft, so kann das Ab- und Einschwenken mit Zügen oder Escadrons geschehen, ersteres auch unter Geradeausbleiben der betreffenden Flügelabtheilung. Das Ployiren und Deployiren kann durch die zweimalige Wendung mit Abmärschen oder durch ein zweimaliges Schwenken mit Zügen (bei ersterem event. auch nach zuvor ausgeführter Kehrtwendung oder Schwenkung auswärts), verbunden entweder mit einem einfachen Seitwärtsbewegen auf der Grundlinie (bez. in lauter rechten Winkeln), oder mit einem allgemeinen oder theilweisen Halbseitwärtsschieben (durch die halbe Wendung zu Einem oder die Halbschwenkung mit Zügen) rückwärts oder vorwärts, und in einem wie in den anderen Fällen auf eine stehen bleibende oder mehr oder weniger vor rückende Flügel- (resp. Teten-) oder mittlere Abtheilung der Linie bez. Colonne bewirkt werden. Das Abbrechen und Aufmarschiren endlich kann durch die zweimalige halbe Wendung zu Einem rechts und links oder durch zweimalige Halbschwenkung

mit Zügen und durch die Bewegung auf der Diagonale, in einzelnen Fällen (bei dem Uebergang aus der Colonnenlinie zur Colonne und umgekehrt) auch durch Tetenschwenkung auf dem Haken der einzelnen Abtheilungen (im ersten Fall auch unter Geradeausbleiben der betreffenden Flügelabtheilung) ausgeführt werden.

Von den verschiedenen angeführten Modalitäten eigenen sich im Allgemeinen die Wendungen mit Abmärschen und die Bewegungen mit halbrechts und halblinks mehr für kleinere Abtheilungen und geringere Entfernungen, dagegen die ganzen und halben Schwenkungen mit Zügen, sowie event. die Hakenschwenkungen mehr für größere Abtheilungen und weitere Wege. Es wird zweckmäßig sein, diese Grenze im Reglement ein für alle Mal nach einem deutlich erkennbaren, consequent durchgeführten Prinzip festzustellen; also z. B. erstere Evolutionen auf die Bewegungen von Zügen innerhalb der Escadron zu beschränken, letztere von der Escadron einschließlich ab aufwärts in Anwendung bringen. Ein weiteres Eingehen in die Details der einzelnen Colonnen, ihrer Bildung, Entwicklung, Bewegung und Uebergänge dürfte als außerhalb des Rahmens dieser Darstellung fallend anzusehen sein, und soll daher hier nur noch ausdrücklich auf die große Wichtigkeit der Halbcolonne für Bewegungen seitwärts und vorwärts, also in der Richtung der feindlichen Flanke hingewiesen werden.

9. Bewegungen in Linie und Attacken. Zwischen Frontalbewegungen und (geschlossenen) Attacken besteht von Hause aus eigentlich kein Unterschied. Jene werden zu diesen erst durch den Feind und den letzten Anrann auf denselben mit der Waffe in der Hand. Man wird gut thun, diese Uebereinstimmung zwischen beiden, im wesentlichen Interesse der letzteren, auch bei der Ausbildung und also auch im Reglement in Bezug auf Richtung, Fühlung und Direction, Abstand des zweiten Gliedes, Gangarten und Tempos überall bestimmt fest zu halten und den Unterschied nur durch die aufgenommene Waffe und das schließliche Auslaufen zum Ausdruck zu bringen, was übrigens selbstverständlich nicht ausschließt, daß man zur Uebung einer Seits auch Frontalbewegungen mit aufgenommenem Gewehr nur im Trabe oder Galopp ausführen, andrer Seits auch solche ohne Waffe bis zur Carriere steigern kann*). Von diesem Gesichtspunkt

*) Wir möchten diese Gelegenheit benutzen, um uns gleich mit aller Entschiedenheit gegen das so vielfach übliche fortwährende Reiten mit gezogenem Säbel bei allen militairischen Uebungen auszusprechen. Der General v. Schmidt sagt in seinen Instruktionen, betreffend die Erziehung, Ausbildung, Verwendung und Führung der Reiterei, daß es den moralischen Effect erhöht, wenn der Säbel erst unmittelbar vor der Attacke aufgenommen wird, und in gleichem Sinne ordnen die reglementarischen Vorschriften fast überall an, daß nur bei Aussicht mit dem Feinde handgemein zu werden, das Gewehr aufgenommen werden soll. Der hierin liegende Wink findet indessen fast niemals Beachtung, vielmehr wird, ganz abgesehen noch von den Besichtigungen, welche übrigens doch auch die Infanterie

aus erledigt sich die Anforderung, daß man während des Vorgehens zur Attacke, auch im Galopp, noch Frontveränderungen vorzunehmen, überhaupt zu evolutioniren im Stande sein soll, ganz einfach und von selbst. Indessen ist auch dies nur wieder als eine Forderung an die Truppe aufzufassen, welche den Führer nicht von der Verpflichtung befreit, die Attacke gleich von Anfang an richtig anzusetzen.

In der Attacke gipfelt die eigentliche Thätigkeit der Waffe; sie ist daher der Schlußpunkt und Prüfstein der ganzen Ausbildung und muß also auch in allen Zweigen und Phasen derselben, zu Fuß wie zu Pferde, in der Bahn wie auf dem Felde, beständig als Endzweck im Auge behalten werden. Nur hierdurch, verbunden mit fleißiger Uebung ihrer selbst und richtiger Führung kann ihre Ausführung zur möglichsten Vollkommenheit gebracht werden. Und „nirgends ist die Forderung der exakten Ausführung, nirgends der Hinweis auf die Unterstützung des Geistes durch die Form" (wie die Belebung dieser durch jenen) „mehr am Platz als für die Attacke. Was wir an Zeit und Kraft" (und in vielen Fällen, im Ernst wie auf dem Uebungsplatz auch an Raum) „für überflüssige Bewegungen verschwenden, müssen wir der Attacke und den so zahlreichen und nothwendigen Front-.... Uebungen entziehen"*).

---

niemals mit beständig angefaßtem Gewehr durchmacht, fast jedes Exerciren von Anfang bis zu Ende mit gezogenem Säbel vollführt, auch bei Manövern derselbe, wenn er erst einmal die Scheide verlassen hat, fast nie wieder eingesteckt. Wir möchten hierbei noch an einen Ausspruch erinnern, den der nunmehr verstorbene Feldmarschall Graf v. Wrangel einmal vor Jahren gelegentlich einer Manöverkritik aussprach, und der, in seinen beiden Theilen gleich beherzigenswerth, etwa dahin lautet: „Wenn der Cavallerist hauen will, so zieht er den Säbel, wenn er reiten will, so sitzt er zu Pferde, wenn er aber weder hauen noch reiten will, so läßt er den Säbel stecken und steigt ab." Auch der Prinz Friedrich Karl von Preußen, dessen hohes Urtheil in cavalleristischen Angelegenheiten wohl Niemand in Frage zu stellen versucht sein wird, sagt in seinen Bemerkungen über das Verhalten und die Verwendung der Cavallerie bei den größeren Felddienst-Uebungen aus den Jahren 1868 und 1869 wörtlich: „Man muß nicht ohne Noth mit Gewehr auf reiten und absitzen, wo und wann man irgend kann." Sapienti sat.

*) Instruktionen des Generalmajor Carl v. Schmidt, betreffend die Erziehung, Ausbildung, Verwendung und Führung der Reiterei von dem einzelnen Manne und Pferde bis zur Kavallerie-Division. Berlin 1876, S. 213 u. 214. Dieses eben erst erwähnte, hoch interessante, ja direct als epochemachend anzusehende Werk des in der ganzen Cavallerie als Autorität geltenden, leider viel zu früh verstorbenen Verfassers, ist die Quelle, aus der wir in der vorliegenden Arbeit mit besonderer Vorliebe auf Schritt und Tritt oft wörtlich geschöpft und in deren Spiegel wir beständig die eigenen Gedanken und Ansichten prüfend beschaut haben, namentlich wo sie uns im Einzelnen zu mehr oder minder abweichenden Resultaten geführt.

Was zunächst die verschiedenen Arten der Attacken und das Wesen derselben betrifft, so giebt es, nachdem man die früher üblich gewesenen Colonnenattacken wohl allgemein als reglementarisch-beseitigt ansehen kann, eigentlich nur noch zwei Arten, nämlich die geschlossene und die geöffnete. Die geschlossene Attacke muß ihrem Wesen nach und um ihren Zweck als solche zu erfüllen, während ihrer ganzen Dauer und namentlich auch im letzten Auslauf zum eigentlichen Chok, in fest geschlossener Ordnung durchgeritten werden. Findet auch nur das Letztere — der geschlossene Einbruch — nicht statt, so hilft das ganze übrige, wirklich etwa geschlossen ausgeführte Anreiten gar Nichts. Ein solches geschlossenes Reiten ist aber nur möglich, wenn die attackirende Front sich weder selbst bricht noch auch durch äußere Veranlassungen gebrochen wird. In ersterer Beziehung liegt es auf der Hand, daß dies nur erreicht werden kann, wenn alle Theile der sich vorwärts bewegenden Linie beständig in gleichmäßigem Fortschreiten bleiben, wenn also die Geschwindigkeit desselben überall nach den Leistungen und Fähigkeiten der immerhin durch richtig (nach Gewicht und Energie) ausgewählte Reiter zum Aeußersten befähigten und aufzufordernden langsamsten (nicht nur der langsameren, wie man sich oft über die unbequeme, aber nicht abzuweisende Consequenz fort täuschen will) Pferde in der Front bemessen wird. Hieraus folgt naturgemäß, daß alle schnelleren Pferde verhalten werden müssen, mithin die höchste Geschwindigkeit der Individuen nicht entfaltet werden kann, sondern vielmehr in dem bei Weitem größesten Theil der attackirenden Truppe brach liegen bleibt. Auf der andern Seite ist es aber ebenso einleuchtend, daß eine geschlossene Attacke eine solche nicht bleiben kann, wenn während ihres ganzen Fortschreitens unaufhörlich, in immer steigendem Maße Reiter und Pferde aus der Front ausfallen, und naturgemäß um so mehr, je langsamer dieselbe vorrückt. Hieraus scheint mit einfacher logischer Consequenz der Schluß nicht abweisbar, daß derartige Attacken überall da nicht anwendbar sind, wo es eines Theils auf die Entfesselung der höchsten Geschwindigkeit ankommt, andern Theils die feindliche Waffenwirkung während der Dauer des Vorgehens zur Geltung kommen kann — also im Allgemeinen nicht gegen oder auch nur im Bereich feuernder Feinde, namentlich wenn solche mit sehr wirksamen und weit tragenden Schnelladern bewaffnet sind, mit einem Wort weder gegen Artillerie, noch gegen moderne Infanterie*), deren Ana-

*) Für eine Attacke gegen Infanterie durch wiederholte, kurz hinter einander folgende Stöße von mehreren Echelons, zu je 2 Escadrons Breite in derselben Direction, also mit Vordermann zu einander, d. h. thatsächlich in Colonne ausgeführt, wie sie in neuerer Zeit mehrfach wieder empfohlen wird (auch von Schmidt, S. 208 für das Regiment in 2, S. 266 u. 267 für die Brigade in 4 Echelons mit Vordermann hinter einander) vermögen wir uns durchaus nicht zu erwärmen. Wir wissen hier, einer überhaupt noch gefechtsfähigen Infanterie gegenüber, bei deren Schnellfeuer der den Colonnenattacken früherer Reglements mehr oder weniger

logie mit jener überhaupt sehr nahe zu liegen scheint, seltsamer Weise aber so oft und viel verkannt wird.

Wenn hiernach die geschlossenen Attacken im Wesentlichen auf den Kampf von Cavallerie gegen Cavallerie zu beschränken sein möchten, so giebt es doch auch hier Fälle, wo, um eben die höchste Geschwindigkeit zur Geltung bringen zu können, die geöffneten Attacken vorzuziehen sind; wie z. B. gegen einen erst kurz vor dem Zusammenstoß Kehrt machenden Feind. Während aber in diesem Falle die geöffnete Attacke sich unmittelbar aus einer bereits im Gange befindlichen geschlossenen und in den meisten Fällen mit sofortigem Uebergange zur schnellsten Gangart im Auseinander! Marsch — Marsch! entwickelt, wird dies bei den gegen Infanterie oder Artillerie gerichteten Schwärmattacken wesentlich anders sein. Dieselben sind nämlich zweckmäßig schon von Anfang an in geöffneter Ordnung und am besten von einer breiten Grundlinie aus concentrisch gegen das Attackenobject anzusetzen und in dieser Form nach allen Signalen durchzureiten. Außerdem werden diese Attacken auch meist über einen größeren Raum ausgeführt werden müssen und der heutigen Tragweite der Gewehre und Geschütze entsprechend nur bei günstigen Terrainverhältnissen unter 1500—2000 Schritt betragen können. Bei den geschlossenen, im Wesentlichen nur gegen Cavallerie anwendbaren Attacken, werden hingegen solche Ausdehnungen nur höchst selten zurück zu legen sein; nimmt man vielmehr auch hier ein Anreiten auf den Gegner in einer Entfernung von ca. 2000 Schritt an — und zu einem weiter ausholenden wird wohl nur ganz ausnahmsweise Gelegenheit und Veranlassung sein —, so wird der Zusammenstoß im Allgemeinen schon nach 1000 Schritt erfolgen, also nur auf diese Entfernung die Attacke zu führen sein. Noch ein weiterer Unterschied ergiebt sich für die gegen Cavallerie gerichteten (geschlossenen) Attacken, im Gegensatz zu denen (geöffneten) gegen Infanterie und Artillerie. Während nämlich jene im Allgemeinen im gleichmäßigen Fortschreiten mit wachsender Schnelligkeit bleiben werden, wird dies zwar bei diesen auf der freien, überall gleichmäßig von

---

klar und ausgesprochen zum Grunde liegende Gedanke des Feuerabblockens doch jede Berechtigung verloren hat, für die geradezu nur als Kugelfang mit reitenden hinteren Echelons, keinen einzigen Grund dafür, weshalb sie, falls das vorderste nicht reüssirt hat, besser reüssiren sollten, wohl aber sehr viele dagegen. Ueberdies ist auch die Gefahr des Umgeranntwerdens, wenn ein vorderes Echelon Kehrt macht, was doch durchaus nicht als außer dem Bereich jeder Möglichkeit anzusehen sein dürfte, dann eine so imminente, daß man nur (wie es auch der General Schmidt S. 242, 243 ausdrücklich und im Widerspruch zu den eben erwähnten Stellen vorschreibt) dringend rathen kann, von einer solchen Formation unter allen Umständen definitiv Abstand zu nehmen. Lose Front ohne jede Tiefe also am besten in einem Gliede, und höchste Geschwindigkeit also im Schwarm, versprechen — allgemein anerkannter Maßen gegen Artillerie und warum also nicht auch gegen Infanterie? — allein Erfolg.

dem feindlichen Feuer beherrschten Ebene auch der Fall sein müssen, im wechselnden, wellenförmigen Gelände es aber auch sehr wohl vorkommen können, daß man gewisse, möglicher Weise schon früher gelegene, dem feindlichen Feuer mehr ausgesetzte Räume in einer rascheren Gangart überschreitet, während man weiterhin wieder in mehr oder weniger deckendes Terrain kommt, in welchem man recht wohl eine kürzere Gangart reiten kann und im Interesse einer weisen Oekonomie daher auch wieder annehmen sollte.

Nach dem Gesagten ergeben sich also hauptsächlich folgende zwei Arten der Attacken, nämlich

1) die geschlossene, welche bis zu Ende als solche, hauptsächlich gegen Cavallerie gerichtet, in mäßigen Tempos mit wachsender Schnelligkeit auf Entfernungen von ca. 1000 Schritt durchgeritten wird;
2) die geöffnete, welche von Anfang an als solche besonders gegen Infanterie und Artillerie angewendet, mit Entfesselung der höchsten Geschwindigkeit, unter Umständen mit Wiederannahme kürzerer Gangarten über Räume von 1500—2000 Schritt zu reiten ist.

Daß es daneben auch gegen Cavallerie geöffnete Attacken im Charakter eines kurzen Vorprellens in schnellster Gangart geben kann, ist bereits erwähnt und ebenso noch anzuführen, daß auch die Attacken gegen Infanterie und Artillerie zweckmäßig durch geschlossene, gegen die Flanke gerichtete oder als Soutiens folgende Abtheilungen begleitet werden, daher auch die geschlossenen Attacken bis zu den für jene angegebenen Entfernungen von 1500—2000 Schritt geübt und in das Reglement aufgenommen werden müssen; in dem Sinne, daß zwar einer Seits nur das in ihm enthalten sein darf, was wirklich im Kriege vorkommt, andrer Seits aber auch Alles das geübt werden muß, dessen Ausführung im Ernstfalle nothwendig werden kann.

Noch ein Wort in Ergänzung des bisher Gesagten, über die langen Attacken in geschlossener Formation und ihre Bedeutung für die Kampfthätigkeit der Cavallerie sonst und jetzt, ein Gegenstand, bei dessen Beurtheilung und Besprechung vielfache Unklarheiten und Täuschungen mit unterlaufen und auf dessen historische Bedeutung neuere Veröffentlichungen ein ganz eigenthümliches Licht geworfen haben. Es ist wohl allgemein bekannt, daß diese weiten Attacken auf 2000 Schritt (mit einem gestreckten Galopp und einer Carriere von 700 bis 1000 Schritten) zuerst von Friedrich dem Großen bei seinen großen Revuen eingeführt sind, wenngleich der Marschall von Sachsen ihrer in seinen Träumereien schon früher als eines nothwendigen Erfordernisses für die Cavallerie Erwähnung thut. Minder bekannt aber und demgemäß vielfach übersehen wie zu falschen Schlüssen Veranlassung gebend ist der Umstand, daß der große König bei dieser Maßregel auf den entschiedensten, nur durch directen Befehl zu überwindenden

Widerstand seiner bewährtesten Cavalleriegenerale, namentlich auch Seydlitz und Prittwitz stieß*); so zwar daß mit seinem Tode jene Attacken sofort

*) Die Aufklärung dieses höchst interessanten, wie es scheint übrigens schon früh in Vergessenheit gerathenen Factums und die Richtigstellung des bisher fast überall falsch beurtheilten Verhältnisses Friedrich's des Großen und seiner Reiterheroen mit Bezug auf die weiten Attacken, ist wenigstens für das größere Publikum zum ersten Mal wieder im Jahre 1842 durch den General der Cavallerie und General-Adjutanten v. Borstell, den bekannten Reiterführer der Freiheitskriege, in den Bemerkungen erfolgt, mit welchen dieser als hohe Autorität in der Reiterwaffe angesehene Offizier in Folge Allerhöchster Aufforderung sein Gutachten über die Arbeiten einer Commission für die Cavallerie-Angelegenheiten begleitete, die 1841 unter dem Vorsitze unseres jetzt regierenden Kaisers und Königs Majestät behufs Entwurf einer Instruktion für die Führung und Verwendung größerer Cavalleriemassen zusammen getreten war. Sie finden sich in dem 1879 erschienenen sehr interessanten Buch des Oberstlieutenant Kaehler: Die Preußische Reiterei von 1806 bis 1876 in ihrer inneren Entwicklung (auf Seite 62 bis 138) nach ihrem genauen Wortlaut dargestellt, und sind damit, nicht ohne einige Ironie des Schicksals, der Gegenwart wieder vor Augen gerückt. Die nachstehenden Auszüge beziehen sich auf die hier zur Sprache kommende Frage nach ihren beiden Seiten, die langen Attacken bezw. die hohen Anforderungen an das Material überhaupt an sich und das Verhältniß Friedrich's des Großen und seiner berühmtesten Reitergenerale zu ihnen. Der General v. Borstell sagt darüber Folgendes:

„Die Gewöhnung an ein schnelles Zurücklegen von großen Distanzen erscheint für vorzüglich kräftig ausgewachsene, einzelne oder in nicht zahlreiche Zugabtheilungen durch Auswahl zusammengestellte Pferde von nicht hitzigem Temperamente ganz zulässig. Eine gleiche Anordnung für Colonnenmassen darf jedoch, ohne den Ruin des Pferdezustandes der Cavallerie herbei zu führen, wohl nur mit großer Sachkenntniß und Vorsicht bei Friedensübungen versucht, nicht aber ohne Gefahr für die Erhaltung des kriegstüchtigen Pferdezustandes im Frieden prinzipmäßig eingeführt werden."

„Jedes Gute, so auch das Streben zur Erreichung der reellen oder scheinbaren Vervollkommnung, hat seine von der Natur der praktischen Zulässigkeit angewiesene Grenze."*)

„Außergewöhnliche bewunderungswürdige geistige und physische Leistungen von einzelnen kräftigen Menschen und in physischer Beziehung auch auf das Pferd angewandt, lassen selbstredend sich nicht auf eine Massenzusammenstellung von minder begabten Naturgestaltungen übertragen. Für die praktischen Gesammtleistungen muß ein Medium (der mechanischen Zulässigkeit) aufgesucht und festgehalten werden,

*) Von der Wichtigkeit dieses heut zu Tage von einem forcirten Cavallerismus so vielfach geringschätzig angesehenen oder ganz mißachteten Grundsatzes, von der unbedingten Nothwendigkeit einer scharfen Unterscheidung zwischen dem theoretisch Wünschenswerthen und dem praktisch Möglichen, zwischen gerne Wollen und doch nur Können, war jener so berühmte wie erfahrene Cavalleriegeneral derartig durchdrungen, daß er schon an früherer Stelle (siehe Kaehler a. a. O. S. 63) in dem doch ziemlich unschuldigen Ausdruck der Immediat-Commission, daß die Cavallerie sich stets das Höchste zum Ziele stecken müsse, ausdrücklich „zur Vermeidung des offenbaren Nachtheiles eines idealistischen Mißverständnisses" für „das Höchste" das erreichbar Höchste substituirt wissen wollte.

wieder außer Anwendung kamen, wie sie ja auch erst nach dem siebenjährigen Kriege eingeführt, keine Erfolge auf dem wirklichen Schlachtfelde

---

welches die Mehrzahl der schwächeren und schwachen Individualitäten im Formations- und Thätigkeitsverbande mit der stärkeren Minderzahl gemeinsam nützlich vereinigen kann."

„Von diesen Elementargrundsätzen ausgegangen, haben die Generale v. Seydlitz und Prittwitz während der Regierung Friedrich II. ihre Erfahrungen aus dem siebenjährigen Kriege zur praktischen Feststellung der Schnelligkeitsbewegungen und Ausbildung der Cavallerie auf den Exercir- und Manöverplätzen, dem damaligen Gefechtsbedürfnisse angemessen, gern benutzen mögen, ohne daß Friedrich II. eine solche, seinen früheren Revue- und anderen Instruktionen entgegenstehende Ausführung hat gestatten wollen."

„Seydlitz starb 1774 und Prittwitz wirkte nun im alleinigen Vertrauen des großen Königs zur Leitung dieses wichtigen Gegenstandes unabläßig fort, ohne jedoch mehr als eine Distanzverkürzung des gestreckten Galopps und Choks in den Linien-Attacken erreichen zu können."

Und weiter hin:

„Einen solchen Trab" (nämlich einen ruhigen starken Feld- und Evolutionstrab) „hatte auch wohl der General v. Prittwitz begünstigt, indessen nicht die Billigung König Friedrich II. erhalten können, der die Länge der Attacken bei den Revuen bis zu 1500 Schritt und zwar 700 bis 1000 Schritt im gestreckten Galopp und in der Carriere ausgeführt wissen wollte, wo dann natürlich die Pferde vereinzelt und athemlos das Ziel erreichten und die Ausführung der Linien-Attacken en muraille sich stets zur Unzufriedenheit des Königs verfehlt erwies. Es soll dies die wesentlichste Ursache der Ungnade des großen Königs gewesen sein, welche die letzten Lebensjahre des General v. Seidlitz getrübt hat."

Was der General v. Borstell weiter noch über das schnelle Zurücklegen großer Entfernungen, im Besondern über die Dauerbewegungen im scharfen Galopp und im Trabe und über den Galopp als Evolutions-Gangart sagt, scheint zwar, namentlich in den beiden letzteren Beziehungen, besonders aber hinsichtlich der fast für ausgeschlossen erklärten Anwendung des Galopps zu Entwicklungen und Aufmärschen, auch unserer Meinung nach minder einwandfrei, ja sogar nach heutigen Erfahrungen entschieden zu niedrig bemessen; doch mag es, der Vollständigkeit wegen und mit Rücksicht darauf, daß die Gegenwart nur zu sehr geneigt ist, schrankenlos in das entgegengesetzte Extrem über zu stürzen, als eine wenn auch zu weit gehende Warnung dagegen aus sonst hoch competentem Munde und zur Beleuchtung der Angelegenheit von beiden Seiten, immerhin hier noch seinen Platz finden. Der General spricht sich in dieser Hinsicht dahin aus:

„daß einzelne, ausgesucht berittene Vorpländer den Feind oder irgend ein anderes Objekt en debandade, wenn auch nicht im Wettlauf, so doch im gestreckten Galopp zu 1500 Schritt in 3 Minuten, ja erforderlichen Falls zu 2500 Schritt in 4 bis 5 Minuten, einholen oder erreichen und demgemäß auch festhalten können, bis die Colonnen eintreffen und das Gefecht aufnehmen. Indessen dürfen meiner" (der General v. Borstell spricht) „Ueberzeugung nach Massencolonnen und Evolutionsbewegungen der Cavallerie auf solche oder ähnliche Entfernungen im Galopp weder versuchsweise durch Anlernung in progressiven Distanzen und noch weniger durch

zu ihren Gunsten anführen können. Fragt man nach den Gesichtspunkten, welche den großen König bei jener so viel bewunderten wie bestrittenen Vorschrift geleitet haben, so sieht man sich, da er selbst, so viel bekannt, sich darüber eigentlich nicht bestimmt ausgesprochen hat, auf Vermuthungen angewiesen. Es wäre denkbar, daß Friedrich der Große damit überhaupt seiner Cavallerie für ihre Ausbildung nur ein hohes Ziel hätte hinstellen, sie unter den günstigen Verhältnissen des Friedens an Schwereres gewöhnen wollen, um dann unter den ungünstigen Situationen des Krieges das an sich Leichtere um so gewisser zu haben; doch scheint dieser etwas an die bedenkliche moderne Phraseologie des Forderns von Unmöglichem, um das Mögliche zu erreichen, erinnernde Gedanke bei dem eminent praktischen Sinn des großen Kriegsmeisters wenig annehmbar. Wahrscheinlicher möchte es dagegen sein, dabei an das von demselben so oft und so nachdrücklich betonte Moment der Ueberraschung zu denken. Und in der That, zu einer Zeit, welcher, ihre Schlachten auf der möglichst freien Ebene kämpfend, der Gedanke einer geschickten Benutzung des Terrains im Allgemeinen ziemlich

---

Friedensdienstvorschriften zum unbezweifelt großen Nachtheil des Pferdezustandes der Cavallerie eingeübt werden. Noch bedeutendere Pferdekrankheiten und Verluste als sich . . . . . schon jetzt ergeben, welche die alljährlichen Remontirungssätze nicht zu decken vermögen, würden die unausbleibliche Folge solcher Versuche der Schnelligkeit Vermehrung von Linien- und Colonnenbewegungen sein. Etwas ganz Anderes ist's, wenn in besonders dringenden Kriegsfällen, bei Aufmärschen, Defilee-Durchzügen und Besetzungen Gefahr im Verzuge und ein ernsthaftes Gefecht unmittelbar hinterher nicht zu gewärtigen ist" (dieser Satz ist logisch nicht recht verständlich); „hier muß die Cavallerie angewiesen werden, die obigen Entfernungen im Sinne der Feldinstruction von 1790 ganz unbedenklich im Galopp zurück zu legen." (Dann muß sie es aber doch können, also im Frieden gelernt haben.) „Für große entscheidende Zwecke, wie namentlich die rastlose Verfolgung der geschlagenen Französischen Armee in Folge der entscheidenden Siegesschlacht bei Belle-Alliance darf kein Erhaltungsbedenken vorwalten."

„Der Evolutions- und Feldtrab zu 1500 Schritt in 5 Minuten ist unbezweifelt die schnellste Ordnungsbewegung für Colonnenmärsche, Verfolgungen, Umgehungen, Entwicklungen und Aufmärsche." (??) „Auf 1500 Schritt in 5 Minuten im Trabe zurückgelegt, würden nothwendig" (?) „600 Schritt in 5 Minuten im Erholungsschritt folgen müssen, und dann noch 1200 Schritt in 4 Minuten im Trabe, also im Ganzen 3300 Schritt in 14 Minuten zurückgelegt werden können, wo dann der Angriff des Feindes unmittelbar folgen kann. Die Umgehung eines feindlichen Flügels am Gefechtstage wird aber wohl in der Regel keinen Halbbogen über 3—4000 Schritt beschreiben, und das Verfolgen eines geschlagenen Feindes setzt naturgemäß eine schnell erreichbare Form voraus. Beide Aufträge, Umgehungen und Verfolgen, gehören ganz wesentlich der organischen Schnellwirksamkeit der Cavalleriecorps an, sie nehmen jedoch bei den Friedensübungen und auch im Kriege oft ganz nutzlos die Kräfte der Cavalleriepferde und der Artilleriebespannung in Anspruch."

fern lag, war es eigentlich von selbst geboten, daß die Cavallerie, wenn sie überraschen wollte, von dem Augenblick an, wo sie überhaupt erst sich mit entblößtem Säbel zeigte, auch sofort zur möglichst schnellen Wirkung kam. Wenn also hiernach für die Länge der Attacken, mit Rücksicht auf die Möglichkeit einer Ueberraschung, die Weite des Gesichtsfeldes, nicht etwa die Ausdehnung des vom Feuer beherrschten Raumes, die damals kaum den zehnten Theil jener Entfernungen betrug, den Maßstab abgegeben hätte, so läßt sich doch dieses Moment, ungeachtet der allgemeinen Unveränderlichkeit des ersteren Maßes, der Grenze des Gesichtsfeldes, an sich wie der bezw. geringen Veränderungen, welche die Verhältnisse bei dem einen der in Frage kommenden Factoren, der Cavallerie, der Natur der Sache nach unterworfen sind, nicht so ohne Weiteres auf die heutigen Verhältnisse übertragen. Einmal bewirkt man nämlich heut zu Tage die Ueberraschung sicherer und wirksamer durch eine geschickte Benutzung des wechselnden Terrains, wie es die moderne Kriegskunst auch gegenwärtig noch mit Vorliebe benutzt und für ihre ungeheuren Heeresmassen bei den heutigen Culturverhältnissen in den meisten Ländern auch nur findet, und durch eine hierdurch ermöglichte Verkürzung des eigentlichen Attackenfeldes, als durch ein rasches Ueberfliegen großer Entfernungen; dann aber werden auch jetzt, im entscheidenden Gegensatz zu früher, diese weiten Räume, soweit sie das Auge nur übersehen kann, von den modernen Feuerwaffen selbst der Infanterie vollkommen beherrscht, d. h. nach heutigem taktischem Sprachgebrauch im Nothfall mit Projectilen überschüttet, nach allen Dimensionen im buchstäblichen Sinn mit Eisen und Blei erfüllt. Daß einem solchen, mit der Gewalt und beinahe der Consistenz einer soliden Metallwand entgegen geschleuderten Hagelsturm von Geschossen gegenüber eine en muraille heran brausende Attacke von einer bloßen Verlängerung der mit Athem zu passirenden Rennbahn in keiner Weise ein Heil erwarten kann, scheint auf der Hand zu liegen. Und damit entfällt der Hauptgrund für die Einführung und Anwendung der langen Attacken; denn daß solche gegen feindliche Cavallerie, wo sich die Ausdehnung der von beiden Theilen im Ganzen zu durchreitenden Räume sofort mit zwei multiplicirt, also fast auf eine halbe Deutsche Meile erhöhen würde, keinen Sinn haben, ist bereits erwähnt, wie es auch die einfachste Ueberlegung lehrt.

Es scheint daher, daß heut zu Tage die langen Attacken über weite Räume, wie im Vorigen bereits erwähnt, auf den Angriff in aufgelöster Ordnung gegen Infanterie und Artillerie zu beschränken sein werden, und daß sie in der geschlossenen Form ebenso nur den Sinn haben, solche Schwärmattacken zu begleiten bezw. ihnen als Reserve zu folgen. Damit soll aber naturgemäß nicht die Bedeutung und selbst directe Nothwendigkeit eines möglichen raschen Zurücklegens großer Räume in geschlossener Ordnung überhaupt geleugnet, vielmehr muß dieselbe, den heutigen weitreichenden Schußwaffen gegenüber, welche die Cavallerie für die Zeit, in welcher sie

nach Lage der Verhältniſſe erkannter Maßen noch nicht zur Thätigkeit berufen iſt, der Regel nach auf größeren Abſtand von der Gefechtsfront der feuernden Waffen zurück verweiſen, ausdrücklich zugegeben werden. Indeſſen werden die hiernach nöthig werdenden Bewegungen der zum Zweck ihres Eingreifens faſt immer von weit heran zu holenden Cavallerie in ſchnellen Gangarten über weite Räume in den bei weitem meiſten Fällen nicht in der Linie, ſondern in der Colonnenformation ausgeführt werden; und ſollte einmal wirklich unter kaum abzuſehenden Ausnahmsbedingungen doch die erſtere Form beliebt werden, ſo würde es ſich doch auch dann immer nicht um eine geſchloſſene Attacke, ſondern um eine einfache Frontalbewegung in Linie handeln.

Wenden wir uns nun zu den Bedingungen der Attacke und zwar im Beſonderen der geſchloſſenen. Die Attacke muß mit der größeſten Ruhe, Sicherheit, Geſchloſſenheit und Ordnung, mit der höchſt möglichen Vehemenz und Rapidität, wie ſie nach dem Vorigen mit Rückſicht auf das in der Front vorhandene ſchwächſte Pferdematerial zu entfalten iſt, ausgeführt werden. Hierzu iſt die erſte Vorbedingung ſeitens der Truppe die Sicherheit in allen Gangarten, namentlich aber in dem gehaltenen, ruhigen, langen Jagdgalopp, welcher mit langen, tiefen Athemzügen von Mann und Roß in weiten Sprüngen flach über den Boden weg, ohne Veränderung des Tempos oder der Haltung, ohne allmäliges aus der Hand Rollen und Wegſtürmen auf weite Ausdehnung geritten werden muß — richtige, ſyſtematiſche Ausbildung. Die zweite, nicht minder wichtige Vorbedingung aber iſt, daß die Truppe mit Ruhe, Sicherheit und Ordnung, mit voller Kraft und Athem in der zweckmäßigſten, wirkſamſten Direction und Formation (dann wird es nur ganz ausnahmsweiſe Inverſionen geben, wenn man ſie auch im Nothfall nicht fürchten darf) an den Feind gebracht wird — geſchickte Führung mit richtiger Beherrſchung von Raum und Zeit, wie des Reglements und ſeiner Formen. Weitere Bedingungen für eine gute Ausführung der (geſchloſſenen) Attacke ſind, daß ſie von Anfang bis zu Ende ohne Tiefe, d. h. in zwei feſt geſchloſſenen, deutlich erkennbaren Gliedern, in welchen jeder Reiter ſeinen Platz behauptet und ſeine der allgemeinen conforme Direction genau feſt hält, geritten wird.

Während der Attacke im Trabe und Galopp muß ſtets noch evolutionirt werden können, ſo zwar daß bei der Einübung ein gerades Vorgehen, was überhaupt niemals in ein ſtarres und ſteifes Geradeaus ausarten darf, durchaus nicht zur ausſchließlichen Regel gemacht werden darf, vielmehr ein gleichzeitiges Vorwärts- und Seitwärtsgehen gegen die feindliche Flanke und die Ausführung des Choks in einer von der urſprünglichen abweichenden Richtung in völlig gleicher Berechtigung geübt, den Truppen zur andern Natur werden muß. Ganz beſonders gilt dies im Regiment von den Flügelescadrons, zu welchen aber, auch ohne Annahme der unbeſchränkten Inverſion für ſie, jede werden kann. Aber auch für eine einzelne Escadron

ist die vorstehende Forderung von der höchsten Wichtigkeit, denn in ihrer Erfüllung liegt die sonst nicht vorhandene Möglichkeit, einem weniger gewandten oder ausgebildeten Gegner durch eine bis zum beiderseitigen Galopp aufgesparte Ausführung, auch ohne Beschäftigung der Front, die Flanke abzugewinnen. Man denke sich den letzteren nur in einem Galopp, wie er Vielen wohl noch aus früherer Erfahrung bekannt ist, in dem schon nach wenigen Sprüngen keine weitere Möglichkeit besteht, als immer schneller und haltungsloser geradeaus fort zu rollen oder zu pariren, und dann den andern auf ca. 5—600 Schritt von ihm entfernt, plötzlich im Galopp nach der halben Flanke abschwenken, auf Vorderrichtung gehen, zur Front einschwenken und sofort chokiren.

Damit man während der Attacke nicht auf unerwartete Hindernisse stößt, muß einmal nach Möglichkeit eine vorherige Recognoscirung des Terrains stattfinden, dann aber auch während des Vorgehens stets ein Voraussenden von Eclaireurs erfolgen. Dieselben, welche unter Umständen auch zu jener Recognoscirung allein oder mit verwendet werden können, müssen aber rechtzeitig, nicht zu früh und nicht zu spät, die Front frei machen und den Chok in der Flanke und im Rücken des Feindes unterstützen; in welcher Situation auch wenige Leute viel (nach Friedrich dem Großen mehr als das Zehnfache) wirken können.

Jede Attacke muß richtig eingetheilt werden, um die Pferde noch mit Athem und Kraft an den Feind zu bringen, so daß derselbe, jenachdem noch im Handgemenge bekämpft, auf der Flucht verfolgt, oder einem neu erscheinenden entgegen getreten werden kann. Zu diesem Zweck darf man namentlich nicht zu früh zur Carriere übergehen, mit welcher die Truppe überhaupt aus der Hand des Führers gegeben, der Pfeil vom Bogen geschnellt ist. Wenn man im Allgemeinen die Länge der Attacke nach dem Vorigen zu 1500—2000 Schritt, gegen Cavallerie gewöhnlich wohl kaum über 800—1000 Schritt, annimmt und eine solche zweckmäßig bei der Ausbildung zu Grunde legt, so würden davon bei jener etwa 800—1000 Schritt auf das Anreiten im Schritt und gleich darauf im Trabe, 600—800 Schritt auf den Galopp und 100—150 Schritt auf die Carriere, bei dieser 400—500 auf den Schritt und Trab, 300—400 auf den Galopp und 80—100 auf die Carriere kommen. Daß man bei den langen Attacken unter Umständen auch früher zu rascheren Gangarten übergehen kann, dann aber bei sich darbietender Gelegenheit auch wieder zu den langsameren zurück kehren muß, ist bereits erwähnt; die zweckmäßigste Art der Eintheilung ergiebt sich hiernach in jedem einzelnen Fall aus der Lage der Verhältnisse.

Daß die Cavallerie niemals einen Angriff stehenden Fußes erwarten darf, sondern ihm stets entschlossen entgegen gehen, nach dem alten Friedericianischen Grundsatz allemal zuerst attackiren soll, versteht sich eigentlich wohl von selbst, ist aber nicht so aufzufassen, als wenn man nun auch immer unter allen Umständen zuerst anreiten muß, sowie man nur einen

Feind sieht. Ueberhaupt darf zwar im Allgemeinen keine günstige Gelegenheit zur Attacke unbenutzt gelassen, indessen eine solche doch überall nur dann ausgeführt werden, wenn damit ein bestimmter Zweck verbunden und, von besonderen Ausnahmen abgesehen, eine demselben entsprechende Aussicht auf Erfolg vorhanden ist. Ein bloßer unruhiger Thatendrang, ein nur nicht stehen und warten Können darf niemals hierbei zum Ausdruck gelangen. Allerdings soll man auch andrer Seits nicht, namentlich beim Abwägen der Chancen des Erfolges, zu zaghaft und überlegend sein. Es giebt vielmehr Fälle, und gerade in dem Leben der Cavallerie treten sie manchmal mit besonders zwingender Gewalt hervor, wie sie auch ihre Geschichte mit besonders vollem, lockendem Lorbeer schmücken, in denen man, um das Höchste zu erreichen oder das Aeußerste abzuwenden, alle Stimmen schweigen, alle anderen Rücksichten zurück treten lassen muß und kühn die Hand auch über die Grenzen des sonst für möglich Erachteten hinaus nach dem scheinbar Unmöglichen strecken, im kecken Wagen Alles gegen Alles einsetzen darf. Solche Fälle bilden aber immer nur die Ausnahme, und damit man in ihnen, wie überhaupt zu allen wichtigen Aufgaben noch Kraft, Athem und Mittel habe, darf man dieselben nicht ohne wirklichen Grund oder klaren Zweck verschwenden.

Ehe wir von den Attacken scheiden, wollen wir noch einige Worte über Flankenattacken sagen, nicht sowohl weil diese selbst in ihrer Art etwas Besonderes wären — sie können eben auch nur in geschlossener oder geöffneter Formation geritten werden, als vielmehr mit Bezug auf ihre Anwendung und die bei ihnen zu beobachtenden Grundsätze. Es giebt zwei Arten der Flankenattacken: eine mit Chok, bei welcher es möglicher Weise mit der Drohung oder mit dem Versuch sein Bewenden hat, wenn nämlich der Feind, der sie vielleicht von weit her kommen sieht, ausweicht oder sie mit einem Gegenstoß in Front parirt; und eine andere zum sichern Fassen und Festhalten des Feindes in Flanke und Rücken, welche wir uns aus nächster Nähe in der Art ausgeführt denken, daß die betreffende Flügelescadron, in Zügen abgebrochen, in der Linie des Regiments oder hinter derselben folgend, erst nach geschehenem Zusammenstoß, event. zuvor sich zur Ueberflügelung seitwärts schiebend, über die feindliche Flanke vorschießt, einschwenkt und dieselbe ohne eigentlichen Chok zur unmittelbaren Waffenwirkung auf sie von seitwärts und rückwärts umklammert.

Die Vortheile der Flankenattacken sind im Allgemeinen so groß, daß man, wie bereits bemerkt, jedes Mal versuchen sollte, sich dieselben zu verschaffen. Indessen sind doch dazu immer einige Bedingungen zu erfüllen, namentlich wird man, falls nicht das Terrain und ein ganz unaufmerksamer Feind eine gedeckte Ausführung erlauben, nicht wohl einen Flankenangriff ohne gleichzeitige Beschäftigung der feindlichen Front machen können, besonders bei kleinen Abtheilungen; wie es denn nur als ein zu Unnatürlichkeiten aller Art führender Widersinn zu bezeichnen ist, wenn einzelne Escadrons

von gleicher Ausbildung sich auf ganz ebenen und flachen Exercirplätzen gegenseitig die Flanke abgewinnen wollen. Nur da, wo ein Theil sich in so mangelhaftem Zustande befindet, daß ihm jede Evolutionirfähigkeit und überhaupt jede Sicherheit im Galopp abgeht, kann der andere, wenn er, wie bereits erwähnt, sein Manöver bis zum beiderseitigen Galopp aufspart, möglicher Weise auch ohne Beschäftigung der Front, jenem nun haltungslos in einen Luftstoß hinein taumelnden oder in kürzere Gangart zurück fallenden die Flanke abgewinnen und dieselbe attackiren.

Was die Ausführung von Flankenattacken betrifft, so werden dieselben natürlich um so wirksamer sein, je überraschender jene erfolgt; wobei eine geschickte Benutzung des Terrains zur möglichsten Verdeckung der Bewegung und schnelle Gangarten die hauptsächlichsten, Ausschlag gebenden Factoren sind, denen sich dann noch ein geschicktes Dirigiren schon der vorbereitenden Bewegungen zum Zwecke eines richtigen Ansetzens der Attacke sofort nach dem Einschwenken zugesellen muß. Hierbei hat man aber event. zu beachten, wie dies übrigens mehr oder weniger bei allem Attackiren auf sich bewegende Objecte geschehen muß und daher auch im Frieden zum Gegenstand der Uebung zu machen ist, daß man den Chok nicht auf den Punkt richtet, wo sich der Feind im Augenblick des Einschwenkens befindet, sondern vielmehr dahin, wo voraussichtlich der Zusammenstoß mit ihm erfolgen wird; daß man also bei Flankenangriffen, ähnlich wie der Jäger beim Schießen gegen ein breit vorbei streichendes Ziel, vorhalten muß, was besonders dann einfach und leicht möglich ist, wenn die Ausführung der Flankenattacke der Wahrnehmung des Feindes bis zum letzten Augenblick entzogen bleiben kann. Wollte man jenes versäumen, so würde man genöthigt sein, an Stelle des einfachen directen Vorgehens in einem Bogen (auf der so genannten Pudelcurve) mit beständig sich ändernder Direction dem Feinde nach zu schwenken, dadurch Zeit verlieren, Kraft und Athem verschwenden, an Ordnung einbüßen und schließlich an Stelle des Flankenangriffs einen Rückenangriff machen, der zwar an sich vielleicht noch wirksamer, aber auch in gleichem Verhältniß gefährlicher, also doch nicht immer vortheilhaft sein möchte und worüber man sich jeden Falls besser vorher klar wird und schlüssig macht. In gleicher Weise muß auch die Eintheilung der Attacke mit Rücksicht auf das zu treffende bewegliche Zielobject und event. auf das Vorgehen der gegen die feindliche Front attackirenden diesseitigen Truppen bemessen werden. Dementsprechend ist bei Einübungen von gleichzeitigen Front- und Flankenattacken ohne Gegner der Ort, wo man den Zusammenstoß mit demselben supponirt, stets vorher zu bezeichnen und der für die Flankirung bestimmten Truppe bekannt zu geben, andern Falls kann die Ausführung weder zeitlich noch räumlich jemals klappen. Noch ist bei Flankenattacken zu berücksichtigen, daß man dieselben nicht mit unnöthiger Verschwendung von Kraft oder Schwächung der Front in zu großer Breite ausführt. Im Allgemeinen wird die Tiefe des Objectes, besonders bei An-

griffen auf Cavallerie, nur gering sein und höchstens eine Escadron, sehr oft auch diese nur zum Theil gegen die Flanke selbst, den Rest dann gegen den Rücken einschwenkend, zur Geltung kommen lassen. Auch bei einer durch mehrere Treffen bedingten größeren Tiefenstellung würde jedes einzelne derselben doch nur eine geringe Tiefe haben und also auch bei Flankenangriffen im großen Style auf jedes einzelne nur in schmaler Front attackirt werden können.

Hinsichtlich der Wahl der Flanke, gegen welche man seinen Angriff richtet, müssen jedes Mal die besonderen Verhältnisse entscheiden. Im Allgemeinen wird es mehr die äußere, nicht an andere Truppen angelehnte oder durch solche gedeckte sein, bei der man geringere Verluste und durch ein Aufrollen und Werfen gegen die neben stehenden Truppen hin größere Erfolge zu gewärtigen hat. Unter Umständen kann es aber auch zweckmäßiger oder wichtiger sein, durch einen Angriff gegen die innere Flanke einer feindlichen Abtheilung dieselbe von ihrer Anlehnung abzutrennen und nach außen zu versprengen. Gegen Infanterie wird man, falls nicht andere Umstände maßgebend sind, zweckmäßig auf die rechte Flanke attackiren, weil dahin ein seitwärts Anschlagen und Feuern schwerer möglich ist, übrigens gleichzeitig die Front, hier wie dort schwärmend, in schnellster Gangart angreifen*). Ebenso gegen Artillerie mit der Einschränkung, daß bei ihr beide Flanken in gleicher Lage sind. Geschlossene Abtheilungen folgen möglichst verdeckt und gehen event. gegen Particularbedeckungen oder feindliche Cavallerie vor. Uebrigens empfiehlt es sich, Infanterie nur dann zu attackiren, wenn sie bereits durch Feuer erschüttert oder anderweitig im Kampf verwickelt, namentlich aber wenn sie im ordnungloſen Vor- oder Zurückgehen im Feuer diesseitiger Truppen begriffen ist.

Im Allgemeinen werden die Flankenattacken zweckmäßig nur in einem Winkel von 45 Grad zu der feindlichen Front, also gegen die halbe Flanke derselben zu richten sein; nur beim Degagiren muß man rechtwinklig auf die ganze Flanke stoßen, weil sonst hinter den eigenen zurück gehenden Truppen ein todter Winkel entstehen würde, in welchen die Wirkung der

*) Die Begriffe: Front, rechte und linke Flanke in ihrer Beziehung auf die Feuerwirkung und den erschwerten Anschlag haben zwar in ihrer so zu sagen mathematischen Reinheit hauptsächlich Bedeutung für die klar ausgesprochenen Formen der Lineartaktik, sie gelten aber mehr oder minder auch für jede andere Formation, welche nicht eine quadratische Tiefenstellung zur Voraussetzung hat. Auch die langen Tirailleurlinien und die aufgelösten Schützenschwärme der heutigen Infanterie-Feuertaktik werden in ihrer dem Terrain sich anschmiegenden, gebogenen und geschlängelten Form doch immer eine deutlich erkennbare Front- und Flankenseite haben, für welche dann trotz der anfänglich gruppenweisen Gliederung ihrer Theile sich um so mehr analoge Verhältnisse herausstellen müssen, als die letztere erfahrungsmäßig und naturgemäß häufig durch Eindoubliren und Zusammenschieben bis zur unmittelbaren Fühlung Arm an Arm ausgefüllt wird.

Flankirung nicht hinein reichte. Uebrigens wird es hierbei, wie bei jedem Attackiren in ein Mêlée weniger auf einen wirklichen Chok, den man doch in ein aus Freund und Feind gemischtes Durcheinander so wenig hinein richten darf, wie ein diesseitiges Feuer, als auf die durch denselben hervorgebrachte Bedrohung bezw. auf die eigentliche Waffenwirkung durch Hineinwerfen einer größeren Anzahl von Lanzen oder Säbeln ankommen, und in solchen Fällen auch ausnahmsweise der meist größer gewordenen Tiefe des Objectes gegenüber eine breitere Front zur Geltung gebracht werden können.

So groß nun zum Schluß aber auch die Vortheile der Flankenattacken sind, so haben sie doch auch ihre Bedenken. Zunächst exponirt nämlich derjenige, welcher flankirt oder im Rücken angreift, in gleichem Maße seine halbe, ganze Flanke oder seinen Rücken und muß daher unter allen Umständen dafür sorgen, dieselben durch eine angemessene Abtheilung gegen Angriffe zu schützen oder mindestens durch Beobachtung seitens einer Gefechtspatrouille gegen Ueberraschung zu sichern. Dann aber liegt in dem ewigen flankiren Wollen die Gefahr, sich der raschen entschiedenen Offensive, auf der doch vor Allem das Heil unserer Waffe beruht, zu entwöhnen, seine Kräfte zu zersplittern, und wenn nun der Feind entschlossen gegen die geschwächte Front vorgeht, geworfen und in divergirender Richtung auseinander gesprengt zu werden. Man wird also in jedem einzelnen Falle überlegen müssen, ob nicht ein mit voller Entschiedenheit und gesammten Kräften schnell und überraschend geführter Frontalstoß größere Resultate verspricht, als eine möglicher Weise zu spät kommende oder durch einen Gegenstoß abgewehrte Flankirung.

Was endlich die Flankendeckungen betrifft, so bieten dieselben keine Eigenthümlichkeiten. Ihr Zweck ist einfach der, einen der diesseitigen Front drohenden Flankenangriff abzuwehren. Dies geschieht entweder dadurch, daß ihm aus jener ein Theil mit einem frontalen Contrastoß entgegen tritt, oder mit größerer Wirksamkeit in der Art, daß eine getrennt von derselben rückwärts seitwärts folgende Abtheilung dem Flankirenden selbst in die Flanke fällt. In dem einen Falle hat man eben eine gewöhnliche Parallel-, in dem andern eine Flankenattacke, welche beide nach dem Vorigen zu beurtheilen sind.

10. Aufklären und Flankiren. Die Aufklärung im Gefecht wird theils durch einzelne Reiter (Eclaireurs) in der Front, theils durch kleine Patrouillen (Gefechtspatrouillen) in den Flanken bewirkt. Zur Abwehr feindlicher Patrouillen und schwärmender Reiter kann es bei naher Berührung mit dem Gegner nöthig werden, geschlossene Abtheilungen vorzuschicken, welche sich dann entweder als Soutien für die vor ihnen verbleibenden Eclaireurs aufstellen, oder selbstständig einzelne Reiter (Flankeurs) vorschicken. Diesem Zwecke dient, neben der Bestimmung für die dann auch ihnen zufallende Beobachtung, das Flankiren.

Die Eclaireurs haben im Allgemeinen die Bestimmung, den Feind und das Terrain vor der Front ihrer Truppe zu recognosciren und namentlich beim Vorgehen zur Attacke die besten Wege zu ermitteln, vorkommende Bewegungshindernisse, insofern sie zu umgehen sind, rechtzeitig zu avisiren, hauptsächlich aber dafür zu sorgen, daß die Truppe nicht plötzlich und unerwartet in eine Sackgasse geräth, in unpassirbares Terrain kommt oder vor Hohlwegen, unüberschreitbaren Gräben oder Wasserläufen Kehrt machen muß. Zu diesem Zwecke wird für jeden Zug ein Mann genügen, denen man in jeder Escadron einen Unteroffizier, im Regiment einen Offizier mit oder ohne Trompeter zutheilen kann. Die Eclaireurs werden vorgenommen, sobald sich eine Escadron 2c. in Gefechtsbereitschaft setzt, oder überhaupt mit dem Feinde in nahe Berührung also in die Möglichkeit kommt, attackiren zu müssen, im Uebrigen aber bei allem Manövriren in unbekanntem Terrain. Während des Vorgehens bleiben sie vor der Front ihrer Züge bezw. der Tete, bei Seitwärtsbewegungen begleiten sie dieselben in der dem Feind zugekehrten Flanke, in dem einen wie in dem andern Fall in solcher Entfernung, als die mit der Truppe zu unterhaltende Augenverbindung es nur irgend gestattet. Zeichen sind fest zu setzen. Unmittelbar vor dem Choc machen sie die Front frei, ziehen sich auf die Flügel oder dirigiren sich auf die Flanke des Feindes.

Die Gefechtspatrouillen sind für die Beobachtung in den nicht an andere Truppen oder sonst angelehnten Flanken, zur Sicherung derselben gegen Ueberraschung und zur Erspähung und Meldung günstiger Gelegenheiten für ein Eingreifen in das Gefecht bestimmt. Sie bestehen in der Regel aus zwei bis drei Mann mit einem Unteroffizier oder Gefreiten, unter Umständen auch einem Offizier. Der Eintritt ihrer Thätigkeit und diese selbst ist im Allgemeinen wie bei den Eclaireurs, bei Seitwärtsbewegungen klären sie zugleich in der Bewegungsrichtung der Colonne auf, beim Vorgehen halten sie sich vorwärts seitwärts des Flügels in angemessener Entfernung, während der Attacke verbleiben sie in diesem Verhältniß, greifen aber niemals in jene ein, sondern setzen von einem günstig gelegenen Punkt aus die Beobachtung fort.

Eclaireurs und Gefechtspatrouillen haben neben ihren sonstigen Aufgaben, wie eben erwähnt, auch noch die, einzelne feindliche Reiter von der eigenen Truppe abzuhalten. Reicht ihre Stärke dazu nicht aus, so müssen sie verstärkt event. ihr Dienst von geschlossenen Abtheilungen übernommen werden, welche dann, einen Theil in aufgelöster Ordnung als Flankeurs vorschickend, den andern geschlossen als Soutien behaltend, Deckung und Beobachtung in alter Weise, jedoch hauptsächlich nur in der Front und nächsten Flanke ihrer Truppe übernehmen; für die weitere Flankensicherung können auch dann event. stärkere Gefechtspatrouillen nicht entbehrt werden. Für diesen Dienst, das Flankiren, wird bei einer einzelnen Escadron der Regel nach ein Zug bestimmt, welcher dazu, je nach dem Terrain und dem Feinde, auf dem

Exercirplatz ca. 300 Schritt vor die Mitte derselben rückt und, falls er nicht etwa die bereits vorgezogenen Eclaireurs vor seiner Front behält, an ihrer Stelle die vier Rotten vom linken Flügel mit dem linken Flügelunteroffizier — wenn nicht andere ausdrücklich dazu bestimmt werden — auf angemessene Entfernung, bei der Einübung etwa 200 Schritt als Flankeurs vorsendet. Bei einem Regiment wird das Flankiren entweder ganz ebenso für jede Escadron durch einen Zug besorgt, oder es wird dieser Dienst einheitlich einer Escadron übertragen, welche dann in analoger Weise sich vor die Front des Regiments schiebt und einen Zug als Flankeurs vor der ganzen Front des Regiments auflöst. Das Benehmen der Flankeurs ist im Allgemeinen ganz analog dem der Eclaireurs: sie haben ihre Truppe beim Vor-, Seitwärts- oder Zurückgehen in ihrem Verhältniß auf der nach dem Feinde gelegenen Seite zu begleiten und bei dem Chok, die Front frei machend, sich entweder rechtzeitig auf die Flügel der attackirenden Front in die Linie derselben zu setzen oder seitwärts heraus zu gehen und zum selbstständigen Flankenangriff zu formiren. Ueberhaupt sind Aufklären und Flankiren durchaus keine zwei sachlich verschiedenen Thätigkeiten, sondern das Letztere dient nur zur Ergänzung des ersteren, falls die dazu bestimmten Kräfte nicht ausreichen. Es ließen sich auch beide Dienste ganz gut vereinigen, wenn man z. B. als Eclaireurs von jedem Zuge zwei Mann bleibend dazu bestimmt, vornimmt, davon für gewöhnlich auf jeden Zug einen vor die ungefähre Mitte desselben vorschickt, die übrigen vier in jeder Escadron vorläufig an einem geeigneten Platz, z. B. hinter dem Escadronschef, vereinigt behält. Wird dann eine stärkere Entwicklung aufgelöster Kräfte nöthig, so sendet man auch diese vier Mann zur Paarung mit den bereits vorne befindlichen vor; und ergiebt sich dann weiter ein Bedarf zur Unterstützung der Eclaireur-Flankeurs durch eine geschlossene Abtheilung, so kann man dazu einen halben bis einen ganzen Zug vorsenden, welcher dann aber eigene Flankeurs normalmäßig nicht zu entwickeln hat, unter besonderen Umständen aber auch jene durch solche verstärken kann.

Was die Waffenführung seitens der Eclaireurs, Flankeurs und Gefechtspatrouillen betrifft, so haben dieselben überall da, wo sie sich nach Lage der Verhältnisse bloß beobachtend und recognoscirend verhalten, überhaupt eine Waffe nicht aufzunehmen; erst wenn sie in nahe Berührung mit feindlichen Detachirten kommen, darf dies geschehen. Indessen bezieht sich dies immer nur auf die blanke Waffe; die Schußwaffe ist bei derartigen Dienstfunctionen nie aufzunehmen, da ein jedes Feuergefecht zu Pferde völlig zwecklos, eine reine Verschwendung der allein für das Fußgefecht zu conservirenden und dort sehr nöthigen Munition, auch durchaus uncavalleristisch ist, und unentschiedene Naturen dadurch nur verleitet werden, sich lieber auf das Schießen einzulassen, als den feindlichen Eclaireurs auf den Leib zu gehen und sie dadurch zu verjagen. Diese Regel möchten wir als eine ganz

Unabänderliche hinstellen, und namentlich den Begriff von Flankeurs als berittene Tirailleurs ein für alle Male aus dem militairischen Lexicon streichen.

11. Das Gefecht zu Fuß*). Ueber die Nothwendigkeit und Berechtigung des Gefechtes zu Fuß bei der Cavallerie noch zu sprechen, scheint gegenwärtig kaum mehr erforderlich. Es darf wohl als ziemlich allseits zugegeben angesehen werden, daß die Cavallerie durch eine möglichst allgemeine Bewaffnung mit einem sicher treffenden, weit tragenden Feuergewehr und eine zweckmäßige Ausbildung mit demselben im Gefecht zu Fuß, nur an Selbstständigkeit und Unabhängigkeit gegenüber den anderen Waffen gewinnen kann. In gleichem Maße wird dadurch die Sphäre ihrer Wirksamkeit wie überhaupt ihre Actionsfreiheit vergrößert und ihr die Möglichkeit gegeben, auch in solchen Lagen, in welchen das Gefecht zu Pferde nicht anwendbar ist und die ihr daher in diesem Verhältniß stets verschlossen bleiben würden, ihre Aufgaben zu lösen und alle dahin gehenden Aufträge im höheren Maße zu erfüllen. Weit entfernt, hiervon eine Einbuße am wahren Reitergeiste besorgen zu müssen, der vielmehr dadurch eine Beeinträchtigung erfahren möchte, wenn jedes auch nur von wenigen Leuten besetzte Haus, Defilee 2c., überhaupt jedes wirkliche oder auch nur scheinbare derartige Hinderniß ein unbedingtes Halt und Zurück gebietet, kann es die Kühnheit und das Selbstvertrauen wie die Brauchbarkeit und Leistungsfähigkeit der Waffe nur erhöhen, wenn sie im Stande ist, unter jeder Bedingung ihre Absicht durchzusetzen; wie sie denn eigentlich auch dadurch erst im vollen Maße den Anforderungen der heutigen Kriegführung gerecht zu werden vermag, wenn sie im Stande ist, selbst regimenterweise mit der Feuerwaffe zu kämpfen, sowohl offensiv zum Angriff und zur Wegnahme von besetzten Localitäten, zum Oeffnen von Defileen 2c., wie defensiv — nicht allein zur Aufnahme zurück gehender Cavallerie an solchen und zur Sicherung der eigenen Cantonnements, sondern auch zur vorläufigen Besetzung und Vertheidigung vorgeschobener Oertlichkeiten bis zum Eintreffen der eigenen Infanterie, zum Aufhalten des Feindes sowohl im Vorgehen wie im Zurückgehen mit noch ungebrochenen Kräften, endlich zum Abschneiden seines Rückzuges nach verlorener Schlacht.

Selbstverständlich kann sich bei einer derartigen Ausdehnung der Aufgaben die Thätigkeit der Cavallerie nicht auf die Bekämpfung abgesessener feindlicher Reiter beschränken, sondern sie wird auch vor schwächeren Infanterieabtheilungen nicht zurück schrecken dürfen, was übrigens ja auch häufig von Hause aus kaum zu unterscheiden sein möchte.

---

*) Mit Rücksicht auf die Neuheit und immerhin noch nicht völlig geklärte Natur dieses Gegenstandes einer, wie auf seine unläugbar hohe Wichtigkeit andrer Seits, ist der nachstehenden Abhandlung über dieselbe ein größerer Raum und eine eingehendere Darstellung gewidmet worden. Ueber die allgemeine Bedeutung des Gefechtes und überhaupt des gesammten Dienstes zu Fuß siehe das vorstehend auf Seite 11—13 Gesagte.

Im Allgemeinen ist zwar das Fußgefecht der Cavallerie nach ähnlichen Grundsätzen wie bei der Infanterie zu führen, doch werden sich auch in ihm die Eigenthümlichkeiten der Waffe, kurz und gut, in gewisser Weise ausprägen, wie ja überhaupt schon der Kampf mit der Feuerwaffe, dort Regel, hier stets nur Ausnahme sein kann. Was geschehen soll, muß schnell geschehen, namentlich in der Offensive; auf eine lange, allmälig genährte, zähe Durchführung des Feuergefechts kann sich die Cavallerie nicht einlassen. Entsprechend den vorher angeführten Aufgaben wird es sich bei ihr (abgesehen von bloßen Demonstrationen) stets nur um Angriff und Vertheidigung von Oertlichkeiten, also ein Schützengefecht im coupirten Terrain handeln. Dasselbe ist, wenn nicht die Umstände, wie z. B. bei der Besetzung von Defensivpositionen zum Zweck eines hinhaltenden Gefechts, es ausdrücklich anders bedingen, überall mit Entschiedenheit anzufassen. Gleich von Anfang an ist mit Rücksicht auf den Zweck eine möglichst große Zahl von Carabinern in Thätigkeit zu bringen, dabei jedoch ein Soutien zur event. Verstärkung des Feuers an gewissen Punkten und überhaupt für unvorher gesehene Fälle in der Hand zu behalten. Eine aufgesessene Abtheilung dahinter verleiht den moralischen Halt, verstärkt die Offensivkraft, wendet Krisen ab, deckt die Pferdehalter und das Wiederaufsitzen.

Wenn dies der allgemeine Character, das Wesen der Sache ist, so darf man sie damit doch nicht abgethan und erledigt ansehen, sondern man wird noch immer gewisser Formen und reglementarischer Vorschriften für die Ausführung in der Praxis, die hier so wenig wie an irgend einer andern Stelle der militairischen Thätigkeit der Truppen, dem Zufall oder dem Belieben des Einzelnen überlassen bleiben darf, und daher auch einer angemessenen Ausbildung benöthigen. Im Allgemeinen dürfte es hierbei auf folgende Punkte ankommen: eine gründliche Ausbildung in der Handhabung und Verwendung der Schußwaffen, schnelles Ab- und Aufsitzen, Formiren und Eintheilen zum Gefecht zu Fuß, geschickte Benutzung des Terrains seitens der Mannschaft, umsichtige Leitung des Gefechtes durch die Führer. Von einem über diese Gesichtspunkte hinaus gehenden Eingehen in die Details des infanteristischen Drills ist aber im Sinne des bereits früher Gesagten ganz entschieden Abstand zu nehmen.

Von den genannten Punkten bezieht sich der erste auf die Vorbildung, gehört also zwar in das Dienst-, nicht aber in das Exercirreglement hinein.

Das Absitzen zum Gefecht geschieht zweckmäßig an einem Punkte, wo die Handpferde gedeckt aufgestellt bleiben können, übrigens aber möglichst nahe am Feinde bezw. an der zu besetzenden Position, um die Leute nicht schon vor Beginn des Kampfes zu ermüden. Es ist zwar durchaus vortheilhaft und also auch wünschenswerth, die abgesessenen Leute so leicht wie möglich zu machen, doch darf, wenn der Carabiner nicht mit einer Vorkehrung versehen ist, um ihn auf irgend eine Weise als blanke Waffe

verwenden zu können, der Säbel nicht abgelegt werden. Im andern, durchaus vorzuziehenden Falle bleibt er am Pferde.

Die Zahl der absitzenden Mannschaften richtet sich nach dem Zweck und die Größe der dafür zu bestimmenden Abtheilung nach dem ferneren Grundsatz, daß $^2/_3$—$^3/_4$ der Leute absteigen können. In jeder allein auftretenden Escadron muß jedoch, wenn irgend möglich, ein Zug, bei einem einzelnen Regiment unter allen Umständen wenigstens eine ganze Escadron als disponible Reserve, abgesehen von den Pferdehaltern, zu Pferde bleiben. Als allgemeiner Grundsatz für das Absitzen einer für sich allein auftretenden Abtheilung zum Gefecht zu Fuß hat hiernach zu gelten, daß von der ganzen Stärke die Hälfte der Mannschaften absitzen kann, ein Viertel als Pferdehalter zu verwenden, ein Viertel geschlossen und reglementarisch formirt zum Gebrauch zu Pferde aufgesessen verbleibt. Es kommen somit je zwei ledige Pferde auf die Pferdehalter und mehr kann man ihnen auch nicht gut zutheilen, wenn man sie, wie dies doch bei detachirter Verwendung wohl meist nöthig sein wird, noch bewegungs- und im beschränkten Sinne manövrirfähig erhalten will. In nicht detachirter Verwendung d. h. wenn die Deckung des Fußgefechtes, der abgesessenen Leute wie der Pferdehalter, durch andere Truppen besorgt wird, können dagegen $^2/_3$ der Mannschaften absitzen, und in rein defensiven Lagen kann man diese Quote selbst auf $^3/_4$ steigern und wo es auf Entwicklung der äußersten Feuerwirkung ankommt, sogar noch mehr Leute absitzen lassen; doch sind dann die Pferdehalter, im letzteren Falle am besten selbst von den Pferden steigend, unbeweglich an den ihnen einmal angewiesenen Platz gebunden.

Außer den Mannschaften sitzen ferner noch ab: Unteroffiziere nach der Zahl der zu bildenden Feuergruppen, Offiziere nach der Zahl der Fußzüge, höhere Offiziere nach der Größe der zum Fußgefecht bestimmten Truppenabtheilung; dazu eine angemessene Anzahl Trompeter. Im Allgemeinen werden die abgesessenen Mannschaften von je zwei berittenen Zügen einen Fußzug bilden, welcher in zwei Gliedern rangirt und in 4—5 Gruppen eingetheilt wird; außerdem haben sich die beiden Mann jeder Rotte zu unmittelbarer, gegenseitiger Unterstützung bei einander zu halten.

Von der so gebildeten Abtheilung schwärmt der Regel nach zuerst die eine Hälfte des Ganzen oder der einzelnen Unterabtheilungen gruppen- und rottenweise aus. Der übrige Theil bleibt geschlossen, je nach Umständen und seiner Größe entweder an einem Punkt vereint oder auf mehreren vertheilt; bei ihnen die höheren Führer mit den Trompetern. Eine eigene Sicherung der Flanken darf nicht verabsäumt, auch die Aufklärung und Beobachtung während des Gefechtes zu Fuß nicht unterbrochen werden. Erstere hat, falls sie nicht durch das Terrain, durch andere Truppen oder sonst irgend wie bewirkt wird, durch eine Zurückbiegung der äußersten Flanke oder Placirung eines angemessenen Soutiens (zu Fuß oder zu Pferde) in der Nähe derselben zu geschehen; während für letztere Gefechtspatrouillen

(gewöhnlich zu Pferde) vorwärts und auswärts der Flanken zu bestimmen sind, welche übrigens durch ihre Beobachtung in vielen Fällen auch jene Sicherungsmaßregeln ersetzen können.

Das Feuer ist nach den Regeln der Infanterietaktik abzugeben und zu leiten. Richtiges Schätzen der Entfernung, gutes Zielen, möglichste Deckung sind die ersten Bedingungen, zu welchen noch, wenn irgend thunlich, eine Umfassung und Flankirung der Objecte, die genommen oder bekämpft werden sollen, zu treten hat. In der Bewegung darf nicht geschossen werden, was aber durchaus nicht bedingt, daß das Feuer während eines Vorgehens ganz aufhört. Entweder bleibt ein Theil stehen 2c., während der andere vorgeht (echelonweise), oder einzelne Leute aus der avancirenden Linie nähren das Feuer, indem sie aus derselben einige Schritte vorlaufen, halten und so ihren Schuß abgeben. Analog beim Zurück- oder Seitwärtsgehen; wer schießen will, muß stets nach dem Feinde zu heraustreten. Beim Feuergefecht auf der Stelle schießen die Leute je nach der Beschaffenheit der Deckung 2c. im Stehen, Knien, Sitzen oder Liegen.

Im Allgemeinen wird das Feuergefecht abgesessener Cavallerie, wie bereits angedeutet, durchweg mit großer Entschiedenheit zur Erzielung eines baldigen Resultates geführt werden müssen, und daher meistens rasch den Character eines schnellen Massenfeuers annehmen, also stets verhältnißmäßig viel Munition kosten — ein weiterer Grund, um auch nicht einen unnöthigen Schuß (zu Pferde) abzugeben. Eine Ausnahme machen nur solche Fälle, wo es sich um Demonstrationen oder um ein Hinhalten des Feindes, z. B. vor einer diesseits zu defensiven Zwecken besetzten Position handelt und derselbe sich auch dazu verleiten läßt. Auf Ersatz der Munition während des Gefechtes muß gerücksichtigt werden, event. sind einige Leute mit Freßbeuteln dafür zu bestimmen.

Alle Bewegungen in der Schützenlinie müssen, insoweit sie ungedeckt erfolgen, rasch und lebhaft geschehen, das Vorgehen je nach dem Terrain entweder im Wege des Vorschleichens (was übrigens nur in Bezug auf die Benutzung von Deckungen, nicht immer auf das Tempo der Bewegung zu beziehen ist) und allmäligen Heranschießens an den Feind, oder aber im Laufe, sprungweise, von Abschnitt zu Abschnitt, von Deckung zu Deckung, von Distanz zu Distanz; in allen Fällen möglichst gedeckt und ohne völliges Aufhören des Feuers. Ist man beim Angriff in entsprechender Nähe an den Feind oder die von ihm besetzte Position heran gelangt, so werden, während eines kurzen, lebhaften, allgemeinen Schnellfeuers die Carabiner rasch zur Stoßwaffe gemacht, bezw. am Riemen auf den Rücken geworfen oder in die linke Hand genommen, mit der rechten der Säbel gezogen und nun im plötzlichen Aufsprung aus der Lage am Boden oder im raschen Vorbrechen aus den letzten Deckungen, aus nächster Nähe im schnellsten Anlauf im Schwarm mit Hurrah! von allen Seiten möglichst concentrisch gegen das Object vorgestürmt. Nach Gewinnung desselben wird es meistens

zweckmäßig sein, sich zunächst wieder zur geschlossenen Formation zu sammeln, keinen Falls aber dürfen die einzelnen Leute ohne besondern Befehl nachstürmen. Ist der Feind aus einer Deckung ins freie Feld geworfen, so muß er, wenn irgend möglich, augenblicklich von der Reserve zu Pferde, unter dem Feuer der abgesessenen Leute attackirt werden. Ebenso muß ein Eingreifen jener erfolgen, wenn feindliche Reiterei gegen die zu Fuß kämpfenden Mannschaften vorbricht, dieselben nach abgeschlagenem Angriff aus der feindlichen Position heraus verfolgt, von überlegenen Kräften haltungslos zurück getrieben werden, oder wenn sonst sich irgend wo eine günstige Gelegenheit zum Attackiren bietet. Zu diesem Zweck hat die zu Pferde verbliebene Reserve das Gefecht ihrer abgesessenen Cameraden aufmerksam zu beobachten, seine Krisen zu überwachen und rechtzeitig einzugreifen; außerdem aber auch die ganz wehrlosen Pferdehalter nicht aus den Augen zu lassen und gegen jede feindliche Einwirkung zu decken. Ebenso müssen auch diese letzteren sich mit ihren abgesessenen Leuten in beständiger Verbindung halten.

In der Defensive wird das Feuer aus möglichst umfassender Stellung langsam eröffnet und spärlich genährt; erst wenn der Feind näher kommt und mit Energie vordringt, hat die Lebhaftigkeit zuzunehmen und schließlich ebenfalls, event. unter Eindoublirung der Soutiens, bis zum allgemeinen, rollenden Schnellfeuer sich zu steigern. Geht der Feind aber dessen ungeachtet mit Entschiedenheit zum letzten Anlauf vor, so wird man denselben nur dann abwarten dürfen, wenn man die Gewißheit hat, ihn — sei es durch die abgesessenen Leute, sei es durch ein Eingreifen der zu Pferde verbliebenen Reserve — zurück werfen, oder durch die Art und Beschaffenheit des Hindernisses vor demselben zum Stehen bringen zu können; oder endlich, wenn ein Ausharren bis zum letzten Augenblick, auch um den Preis der eigenen, völligen Vernichtung unabweislich geboten ist, es sich also einfach um einen Opfertod handelt. In allen übrigen Fällen wird das Erheben des Feindes zum letzten Anlauf mit der blanken Waffe der späteste Augenblick sein, um nach einem nochmaligen Abfeuern aller Gewehre zu den Handpferden zurück zu laufen.

Beim Wiederaufsitzen der zum Fußgefecht verwendet gewesenen Leute werden je nach Lage der Verhältnisse die zu Pferde verbliebenen Abtheilungen vor die Handpferde vorrücken, den Feind beobachten, flankirend gegen ihn auftreten, bisweilen auch durch eine kurze Stoßattacke die nöthige Zeit für jene gewinnen müssen. Dieses Letztere muß im Nothfall unter allen Umständen, selbst um den Preis empfindlicher Opfer geschehen; niemals dürfen die zu Fuß kämpfenden Leute von den aufgesessen verbliebenen oder von ihren Pferdehaltern im Stich gelassen werden. Andern Falls würde es bald um das moralische Element und um jedes Vertrauen zu dem Fußgefecht geschehen sein.

5. Abschnitt.

Das Manövrirreglement.

Wenn wir das schulmäßige Exerciren nach den im Eingang des vorhergehenden, diesbezüglichen Abschnittes entwickelten Gründen im Allgemeinen mit dem Regiment als abgeschlossen ansehen, so würden die Vorschriften für die Ausbildung, Verwendung und Führung der größeren taktischen Verbände, insoweit sie überhaupt als solche noch Gegenstand reglementarischer Festsetzungen sein können, den Inhalt des Manövrirreglements zu bilden haben. Hieraus aber folgt ganz und gar nicht, daß die Regimenter überall mit vollständigem Ausschluß des Manövrirens nur zu exerciren haben, bei den höheren Einheiten das Exerciren ganz aufhören soll; sehr im Gegentheil. Es wird aber in einer theoretischen Abhandlung und theilweise auch bei den praktischen Festsetzungen eines tieferen Eingehens weder nach der einen noch nach der andern Richtung bedürfen, da die Analogien ja doch hier wie dort zu nahe auf der Hand liegen. Derselbe Grund möchte auch gegen eine abschnittsweise gesonderte Behandlung des Gegenstandes nach Brigaden, Divisionen und Corps, wenigstens hier an dieser Stelle sprechen. Die Analogien liegen hier noch näher und möchte die Aehnlichkeit nur da äußerlich weniger direct zu Tage treten, wo eine Zusammensetzung der Cavalleriecorps aus mehr als zwei Divisionen stattgefunden hat. Im Uebrigen ist aber überhaupt der Unterschied zwischen Exerciren und Manövriren durchaus nicht etwa ein bloß quantitativer; die Wesenheit desselben liegt vielmehr darin, daß bei jenem die Truppe, die Form, der Mechanismus die Hauptsache ist, ihren nächsten Ausdruck, ihre Regelung erhalten, bei diesem aber, immerhin auf der Basis jenes der Führer, der Gedanke, die bewegende Kraft zur Sprache kommen. Hieraus folgt zugleich, daß der Unterschied als ein solcher überhaupt der Truppe gar nicht weiter zum Bewußtsein kommen darf. Dieselbe hat vielmehr überall, auch während des Manövrirens im Terrain und gegen den Feind, unter sorgfältigster Beobachtung der taktischen Ordnung einfach nach den Vorschriften des Exercirreglements und dem Commando ihrer unmittelbaren Chefs zu exerciren; gerade so wie der einzelne Reiter auch beim Exerciren und Manövriren niemals die Vorschriften der Reitinstruction außer Acht lassen darf. Es folgt daraus weiter, speciell für die hier vorliegende Arbeit, welche nicht direct der Herstellung eines allgemeinen Dienstreglements gilt, daß in derselben nur einige allgemeine Gesichtspunkte für ein Manövrirreglement anzugeben sein werden, da ein großer Theil der Details, soweit in solche hier überhaupt eingegangen werden kann, besser in den später folgenden Capiteln über die Verwendung und Führung der Truppe zur Sprache gebracht werden möchte.

Treten wir nach diesen Gesichtspunkten und mit solchen Beschränkungen in die Besprechung des Manövrirreglements ein, so ergiebt sich zunächst hinsichtlich des Platzes und der Bedeutung desselben innerhalb des Rahmens eines allgemeinen Dienstreglements, daß sich dasselbe nicht nur, wie es die stoffliche Vertheilung bereits andeutet, als eine naturgemäße Fortsetzung des Exercirreglements characterisirt, sondern daß es überhaupt auch die gesammte Thätigkeit der Cavallerie nach der Richtung des Kampfes hin, also auch in Verbindung mit den anderen Waffen, im Besonderen in directer Vereinigung mit reitender Artillerie, insoweit nämlich eine solche nicht lediglich (bei den Führern) Sache der eigensten, innersten Verstandesthätigkeit ist, zum letzten Abschluß bringt. Sein wesentlicher, eigenthümlicher Inhalt — und allein von diesem haben wir mit Rücksicht auf das vorher Gesagte hier zu sprechen — wird also kurz die Kampfformen der höheren taktischen Einheiten in directer Beziehung auf den Feind umfassen.

Dieselben basiren, und dies ist ein weiterer characteristischer Unterschied des Manövrirreglements gegenüber dem Exercirreglement, nicht sowohl mehr direct auf den einzelnen taktisch-administrativen Einheiten der Escadrons und Regimenter 2c., als vielmehr auf den Einheiten der Treffen, welche indessen allerdings bei einer zweckmäßigen Gesammtorganisation sich, wenigstens unter normalen Verhältnissen, mit jenen mehr oder weniger genau decken, mindestens auf sie stützen werden.

Das ganze Prinzip der Treffentaktik gründet sich auf der Gliederung nach der Tiefe, auf der gegenseitigen nachhaltigen Unterstützung von rückwärts, auf der concentrischen, einheitlichen, energischen Wirkung der Massen (Treffen) auf den entscheidenden Punkt. Keine Ausdehnung in die Breite, keine excentrische, divergirende Wirkung der einzelnen Theile, wenn sie nicht ausdrücklich durch die Umstände bedingt und zur Nothwendigkeit wird; keine vollständige Verausgabung aller Kräfte, sondern stets noch ein intacter Theil des Ganzen zur eventuellen Verwendung fest in der Hand.

Die Eintheilung in Treffen geschieht in unmittelbarer Beziehung auf die kriegerischen Zwecke und Verwendungen nach der Dreizahl (Dreitreffentaktik). Diese Gliederung in drei Treffen bietet eben das Mittel zur nachhaltigen und umfassenden Waffenwirkung unter sparsamer Verwendung der Kräfte.

Im Allgemeinen hat:

das 1. Treffen in erster Linie den (Frontal-) Stoß gegen den Feind zu führen;

das 2. Treffen die Attacken des 1. in Front oder Flanke zu unterstützen, dasselbe in einer oder beiden Flanken zu sichern, und erforderlichen Falls seine Aufnahme und Degagirung zu bewirken;

das 3. Treffen für alle Wechselfälle des Gefechtes die Reserve des höchsten Führers zu bilden.

Wenn hiernach also das 1. Treffen hauptsächlich als das frontal attackirende, das 2. als das in der Flanke manövrirende, das 3. als das

Bereitschaftstreffen zu bezeichnen ist, so gilt dies ja im Wesentlichen zunächst nur für eine normale Verwendung in der Front, während bei einer plötzlich erforderlich werdenden Wirksamkeit nach der Flanke die Verhältnisse wesentlich andere sein können. Aber auch bei der directen Verwendung in der Front möchte es sich, mit Rücksicht auf die bei Flankenbewegungen des 2. Treffens seitens desselben zurück zu legenden größeren Wege, welche ein rechtzeitiges Zusammentreffen der Wirkungen erschweren und das Moment der Ueberraschung auf den Gegner vermindern, häufig empfehlen, die Flankirung erst im letzten Moment, am besten nach beiden Seiten durch das 1. Treffen ganz oder zum Theil bewirken, den Frontalstoß aber durch das direct folgende 2. Treffen event. im Zusammenwirken mit dem in der Frontalrichtung verbleibenden Theil des 1. Treffens führen zu lassen. Wir kommen auf diesen Punkt später noch zurück.

Die Normalgefechtsstellung einer Cavalleriedivision (von 2 Brigaden) in entwickelter Treffenformation ist im Allgemeinen folgende: Das 1. Treffen im Bestande einer Brigade mit seinen beiden Regimentern in Linie (oder geöffneter Colonnenlinie, Escadrons-Zugcolonnen), jedes derselben mit 1 Escadron auf halbe Treffendistanz, ungefähr hinter seiner Mitte, nach Umständen etwas mehr nach dem äußern Flügel zu, als Unterstützungsescadrons des Halbtreffens*); das 2. Treffen mit einem Regiment in geöffneter Colonnenlinie (Escadrons-Zugcolonnen) hinter dem äußern, nicht an andere Truppen angelehnten bezw. auf dem Flügel, wo man mit Ueberlegenheit aufzutreten beabsichtigt, entweder ganz oder zum Theil überflügelnd, unter Umständen auch mit Vordermann auf einen Theil des 1. Treffens, nur ausnahmsweise hinter beiden Flügeln vertheilt. Das 3. Treffen, ebenfalls ein Regiment in geschlossener Colonnenlinie (zusammengezogene Escadrons-Zugcolonnen, Regimentscolonne) entweder hinter dem innern oder dem äußern Flügel, jenachdem nämlich das 2. Treffen sich auf dem äußern befindet oder Vordermann auf das 1. hat, mehr oder weniger debordirend, unter Umständen auch hinter der Mitte. Die Entfernung der Treffen von einander beträgt, insofern nicht das Terrain oder andere Umstände eine Abweichung bedingen, vom 1. bis zum 2. etwa 250—300 Meter, bis zum 3. aber 400—500 Meter. Die größeren Abstände sind namentlich da anwendbar, wo das Manövriren mit dem 1. und das Schlagen mit dem zwei Treffen beabsichtigt wird. Jedes Treffen hat vor der Front Eclaireurs und in den äußeren Flanken Gefechtspatrouillen nach den Grundsätzen des Exercirreglements.

In analoger Weise formiren sich auch einzelne Brigaden und Regimenter wie ebenso die aus zwei oder mehr Divisionen im Kriege zusammen zu stellenden Cavalleriecorps für Durchführung eines selbstständigen

*) Wir ziehen diese Entnahme der Unterstützungsescadrons direct aus dem 1. Treffen der sonst vielfach üblichen Bestimmung derselben aus dem 2. entschieden vor.

Cavalleriegefechtes in dem allgemeinen Verhältniß von ½ für das 1. oder zum eigentlichen Schlagen bestimmte, je ¼ für die beiden anderen Treffen. Also z. B. ein Corps von zwei Divisionen mit einer Division im 1. Treffen, mit 12 Escadrons (in Linie oder geöffneter Colonnenlinie) in der vordersten Front, 4 Unterstützungsescadrons in Halbtreffen dahinter; eine Brigade im 2. Treffen mit ihren beiden Regimentern in geöffneter Colonnenlinie oder auch in geschlossenen Colonnenlinien (Regimentscolonnen) der Regimenter mit Entwicklungsabstand zwischen denselben; eine Brigade im 3. Treffen in geschlossener Colonnenlinie mit oder ohne Entwicklungsabstand zwischen den Regimentern*). Lassen die geringe Stärke oder andere besondere Umstände eine Eintheilung in drei Treffen nicht räthlich erscheinen, so kann die Formation auch in zwei Treffen erfolgen und dabei je nach Bedarf durch Abzweigung eine Avantgarde oder Reserve gebildet zu werden.

Die Plätze des obersten Führers wie der Treffencommandeure werden im Allgemeinen mit Rücksicht auf das Terrain und den Feind derartig zu wählen sein, daß man denselben und den Gang des Gefechtes unausgesetzt beobachten kann, gleichzeitig aber auch in beständiger Verbindung nach oben mit der höheren Leitung und nach unten mit der Truppe bleibt. Der oberste Cavallerieführer bedarf für die Erfüllung seiner Aufgaben im Sinne der Zwecke und Thätigkeit des Ganzen, neben der vollen Kenntniß und Einweihung in dieselben, auch voller Selbstständigkeit auf eigene Verantwortung. Ist das Engagement mit dem Feinde eingetreten, so haben auch die Treffenführer nach Bedarf auf eigene Hand zu agiren, besonders der des 2. Treffens, während der des 3. allerdings in entscheidenden Momenten auch selbstständig eingreifen, im Allgemeinen aber seine Truppe möglichst ungebrochen zur Verfügung des höchsten Führers halten muß.

Die Leitung der Bewegungen geschieht seitens dieses letzteren gewöhnlich durch Avertissements oder vermittelst kurzer Anweisungen durch Adjutanten und Ordonnanzoffiziere — eine Sache, die nach allen Richtungen einer sorgfältigen Einübung bedarf —, nur ausnahmsweise durch Commando oder Signal. Die Treffenführer handhaben dagegen ihre Treffen nach den Grundsätzen und Analogien des Exercirreglements. Die Truppen selbst aber haben, wie dies noch einmal zu wiederholen nicht gescheut werden soll, stets und unbedingt nach den Vorschriften und Regeln des letzteren einfach zu exerciren.

---

*) Ueber die Bedeutung der Cavalleriecorps gegenüber den Divisionen haben wir uns schon früher (S. 40 und 41) ausgesprochen; wir verweisen daher hier und für die Folge einfach auf das dort Gesagte zurück. Wenn wir bei unserer weiteren Besprechung im Allgemeinen zunächst die Einheit der Divisionen ins Auge fassen, so ergeben sich demgemäß die Analogien für die Corps in den meisten Fällen durch eine einfache Multiplication. Wirklich abweichende Verhältnisse sind an den bezüglichen Stellen zur Besprechung gebracht.

Die Uebungen der Cavallerie in mehreren Treffen haben zunächst den Zweck, das schnelle Verständniß der Führer unter sich und mit dem Höchstcommandirenden anzubahnen; weiter überhaupt den Mechanismus der höheren Führung, d. h. eine rasche und gesicherte Verbindung der obersten Leitung mit der Truppe durch die verschiedenen Befehlsinstanzen hindurch, in directer Beziehung auf den Feind und die Verwendung gegen denselben zu organisiren; und endlich die Truppe mit den hierfür erforderlichen Formen und Bewegungen in größeren numerischen, Zeit- und Raumverhältnissen, in dem Kriege möglichst conformen Lagen und Situationen bekannt und vertraut zu machen — mit einem Wort Führung und Exercitium in letzter Instanz zu verbinden. Es wird sich hierbei, abgesehen von der immer in erster Reihe nöthigen Recognoscirung, vorherrschend um die Entwicklung aus der Marschformation in einer oder mehreren getrennten Colonnen zur Gefechtsordnung, die nöthigen Bewegungen in derselben zur Gewinnung einer vortheilhaften Attackenbasis und überhaupt günstiger Chancen für den Kampf, endlich um die Attacke und den Kampf selbst handeln. Dementsprechend müssen denn auch bei den Uebungen diese aus der Sache selbst und den Anforderungen der Wirklichkeit sich ergebenden vier Momente:

1) der Recognoscirung;
2) der Vorbereitung zum Angriff;
3) der Entwicklung zum Angriff;
4) der Attacke, und bei dieser letzteren wiederum die vier Möglichkeiten derselben:
   a. gelungen ohne Zusammenstoß, also ohne Brechung der geschlossenen Ordnung, wenn der Feind die Attacke nicht angenommen sondern das Feld geräumt hat,
   b. gelungen mit Handgemenge, also mit Auflösung des 1. Treffens,
   c. abgebrochen, wenn man selbst, zu ungünstigen Verhältnissen gegenüber, vor dem Zusammenstoß in ungebrochener Ordnung zurück geht,
   d. abgeschlagen, wenn man, durch den Chok geworfen oder das nachherige Handgemenge überwunden, in Auflösung zurück geht;

stets zur deutlichen Erscheinung gebracht werden. Daneben dürfen aber auch Uebungen im Aufklärungs- und Sicherheitsdienst nicht vernachlässigt werden. Dieselben haben die kriegerische Thätigkeit der Cavallerie in Beziehung auf die Aufgaben der Detachementstaktik, wie jene die der Entscheidungstaktik zum Ausdruck und zur Einübung zu bringen.

Für den direct praktischen Zweck dieser Uebungen erscheint es nicht nur unbedingt empfehlenswerth, sondern geradezu unabweislich nothwendig, eine Markirung des Feindes mindestens durch einzelne Leute, besser aber durch kleine Truppenabtheilungen der verschiedenen Waffen eintreten zu lassen; den Schluß würden — last not least — Manöver zweier Abtheilungen in voller Stärke gegen einander bilden. Uebungen ohne jeden

sichtbaren Gegner sind überhaupt keine Manöver, sondern nur Schulexercitien unter directer Leitung des obersten Führers. Sie haben als solche immerhin einen gewissen technisch-mechanischen Werth für die Führer wie die Truppe im Verhältniß zu einander und zum Terrain unter Abstraction vom Feinde; ein selbstständiges Eingreifen der Unterführer aus eigener Initiative ist aber bei ihnen fast absolut ausgeschlossen, ein einheitliches Zusammenfallen verschiedener combinirter Bewegungen zu gemeinschaftlichem Zweck außerordentlich erschwert.

Was nun die einzelnen Uebungen, insofern sie nach dem vorher Gesagten besondere Eigenthümlichkeiten darbieten, d. h. also mit Ausschluß aller, sich nach unmittelbaren Analogien zu den früheren regelnden Exercirbewegungen betrifft, so ist zunächst über den Anmarsch zum Gefecht kurz zu bemerken, daß derselbe überall, mag er nun auf einer oder mehreren Straßen erfolgen, mit Sicherheitsmaßregeln, d. h. also mit Avantgarde und Seitendeckungen in der bedrohten Flanke zu erfolgen hat.

Hinsichtlich der eigentlichen Kampfthätigkeit und der Formen, in welchen dieselbe zum Ausdruck zu kommen und zur Wirkung zu gelangen hat, wird sich die Darstellung am besten an die taktische Organisation nach Treffen knüpfen lassen.

Das 1. Treffen hat zunächst die energische Frontalwirkung ins Auge zu fassen, was jedoch durchaus nicht ausschließt, daß dasselbe auch seiner Seits bei sich darbietender Gelegenheit oder aus eigener Initiative einzelne Escadrons 2c. zu Flankenangriffen oder Deckungen benutzt. Diese Aufgaben werden der Natur der Sache nach gewöhnlich den Flügelescadrons zufallen, doch ist es immerhin denkbar, dazu im Nothfall auch die im Halbtreffen folgenden Unterstützungsescadrons zu verwenden. Sonst aber besteht die eigentliche Aufgabe dieser letzteren in der directen Unterstützung der Front, besonders durch Ausfüllung von Lücken, welche in Folge von Schwankungen oder Veränderungen der Direction kurz vor dem Einbruch leicht vorkommen können, sowie in der Bekämpfung feindlicher Abtheilungen, welche die Front durchbrochen haben. Endlich sollen dieselben aber auch in das Handgemenge eingreifen, wo solches eine ungünstige Wendung zu nehmen droht, nicht sowohl im Wege des Choks, der ja in ein aus Freund und Feind dicht gemischtes Mêlée hinein nicht ausführbar ist, als vielmehr durch ein Hereinwerfen von mehr Lanzen oder Säbeln zur directen Waffenwirkung. — Ueber eine eventuelle Verwendung des ersten Treffens nicht zum Frontalangriff, sondern zur überraschenden Umfassung und Flankirung des Gegners werden wir sogleich sprechen.

Die allgemeine Bestimmung des 2. Treffens zur Unterstützung und Sicherung des 1. specialisirt sich in folgenden Aufgaben, bei denen übrigens gleich im Voraus zu bemerken ist, daß dieselben nicht in jedem Falle scharf abgegrenzt hervor treten, sondern sich häufig mehrfach durcheinander mischen und eine gleichzeitige Lösung erfordern werden:

Directe Unterstützung des 1. Treffens theils durch Ausfüllung entstandener größerer Lücken, theils durch Verlängerung seiner Front, wenn entweder der Feind eine längere Linie entwickelt, oder jenes sich zur Gewinnung einer Ueberflügelung und Flankirung nach der entgegengesetzten Seite geschoben hat. Die hierfür erforderlichen Escadrons rücken in verstärkter Gangart ein, die übrigen bleiben in ihrem Verhältniß.

Unterstützung des 1. Treffens in demselben Sinne wie eben durch einen Flankenangriff gegen das bereits in Front engagirte bezw. geworfene 1. Treffen oder gegen die Reserven des Feindes. Die Zahl der dazu in Verwendung zu bringenden Escadrons richtet sich nach der Tiefe bezw. Breite des Objects, der Rest bleibt in Reserve oder zur Flankendeckung zurück; unnöthig darf nicht ein Mann mitreiten.

Vervollständigung und Ausbeutung der vom 1. Treffen errungenen Erfolge und Sicherung derselben gegen Rückschläge, theils durch Nachhauen in oder neben der Front von rückwärts, theils durch Eingreifen von der Flanke her, in schwärmender Verfolgung oder in geschlossenem Auftreten.

Aufnahme des freiwillig zurückgehenden 1. Treffens zum Zweck des Vereinigens der Kräfte zu gemeinschaftlicher Wirkung oder des Ablösens jenes, welches entweder frontal bezw. im Wege des Durchziehens in Colonnenlinien (minder empfehlenswerth und nicht ohne ernste Bedenken) oder mittelst Manövrirens in einer oder beiden (halben) Flanken ausgeführt werden kann.

Degagiren des geworfen zurück kommenden 1. Treffens, welches gewöhnlich durch successive Attacken einzelner oder mehrerer Escadrons in der ganzen Flanke geschieht; nur ganz ausnahmsweise und in zwingenden Nothfällen kann es sich rechtfertigen lassen, dem zurück fluthenden Handgemenge direct entgegen zu gehen.

Wenn ein 3. Treffen ausnahmsweise nicht vorhanden ist, so muß ein Theil des 2. unter allen Umständen zur eventuellen Verwendung für unvorher gesehene Fälle intact erhalten werden, vornehmlich um das 1. Treffen zu degagiren, wenn demselben ein Unglück widerfahren sollte.

Der Erfolg der Attacken des 1. Treffens wird, falls die eigene Ueberlegenheit nach irgend einer Richtung nicht gleich von Anfang an eine ausgesprochene ist, immer sehr erheblich durch das rasche und entschiedene Eingreifen des 2. Treffens bedingt werden. Dies erfordert jedoch nicht überall die volle Gleichzeitigkeit der Attacken beider, vielmehr kann der Führer des letzteren häufig erst dann eingreifen, wenn der Einbruch des 1. Treffens bereits erfolgt ist und damit die Situation eine gewisse erkennbare Physiognomie angenommen, eine gewisse Klärung erhalten hat. Wenn hiernach auf der einen Seite unter Umständen eine Zurückhaltung des 2. Treffens aus der unmittelbaren Chok- und Kampfatmosphäre des 1., ja selbst bei unklaren

Situationen wohl gar ein gelegentliches Haltmachen desselben geboten sein kann, so wird sich dagegen auch auf der andern Seite, in Betracht der bedeutenden Wege, die das 2. Treffen aus einer immerhin nicht unerheblichen Stellung rückwärts, namentlich bei Flankirungen auf den Sehnen großer Bogen der taktischen Peripherie zurückzulegen hat, um nach seitwärts vorwärts des 1. zur Action zu kommen, ein Zusammenklappen beider Angriffe in Front und Flanke, auch wenn ein solches wie in vielen Fällen wünschenswerth sein sollte, ebenso schwer erreichen lassen, wie überhaupt ein überraschendes Eingreifen von der Flanke her. Mit Rücksicht hierauf dürfte es sich in allen solchen Fällen, in denen einem oder beiden dieser Momente eine besondere Wichtigkeit beizumessen ist, empfehlen, das 1. Treffen auf den nahen Wegen der inneren Bogensehnen zur Flankirung und das 2. zum Frontalstoß zu bestimmen. Die Ausführung kann hierbei in doppelter Weise gedacht werden.

1) Beide Treffen, das 2. dem 1. an angemessener Stelle mit Vordermann folgend, reiten gleichzeitig zur Attacke an. In entsprechender Entfernung vom Feinde, wo möglich wenn beide erste Treffen von (Freund und Feind) schon im Galopp sind*), jedenfalls der Ueberraschung wegen so spät als möglich, schwenkt plötzlich das diesseitige 1. mit einem Theil seiner Stärke auf dem betreffenden Flügel nach einer oder auch event. nach beiden Seiten ab und läßt diesen sich in verstärkter Gangart (Galopp) bezw. unter Ermäßigung des Tempos bei dem in der frontalen Richtung verbleibenden Theil, auf die ganze oder halbe Flanke des Feindes dirigiren; während das hierdurch in seiner Front frei gewordene, von Anfang an demgemäß placirte bezw. das sich anders gestaltende Verhältniß rasch auffassende 2. Treffen in verstärkter Gangart in die Linie des in der Frontalbewegung verbliebenen Theiles des 1. auf einem oder beiden Flügeln einrückt, und nun mit diesem die Attacke in Front durchführt; welche von einer oder beiden Seiten her durch den auf die Flanke gegangenen Theil des 1. Treffens mit einer angemessenen Zahl von Escadrons direct unterstützt wird, während die übrigen

*) Der Punkt, auf den es hier vor Allem ankommt, ist, wie wohl von selbst in die Augen springt, der, daß der Beginn der besprochenen Bewegung möglichst so lange hinaus geschoben wird, bis die feindliche Cavallerie bereits im Galopp ist; während der eigene Galopp nur insoweit in Frage kommt, als er vielleicht angenommen wird, um den Gegner zum Uebergang in die gleiche Gangart zu veranlassen bezw. bei beiderseitiger normal reglementarischer Ausführung der Attacke von selbst mit dem der feindlichen Cavallerie zusammen fallen wird. Handelt dieselbe aber weniger rationell, nimmt sie, wie wir dies bei unseren immerhin wahrscheinlichsten heißblütigen Gegnern wohl als möglichen Factor in die Berechnung ziehen können, entweder den Galopp überhaupt zu früh oder auch nur aus eigener Initiative an, während die diesseitigen Schwadronen noch im Trabe sind, so wird diesen dadurch die Ausführung ihrer Aufgabe wesentlich erleichtert und somit, namentlich im ersten Falle, eine doppelt günstige Chance geboten.

sich gegen die nachfolgenden Treffen des Feindes wenden oder in Disponibilität verbleiben.

2) In dem zweiten Falle, in welchem wir uns das 1. Treffen nur aus einem Regiment ohne Unterstützungsescadrons mit etwas vergrößerten Escadrons-Intervallen um das stärkere 2. Treffen besser zu verdecken, dieses aber aus einer Brigade mit 6 Escadrons in Linie, die beiden äußersten Flügelescadrons in Zugcolonne, 2 Escadrons im Halbtreffen folgend, formirt denken, findet das Anreiten wie vor gleichzeitig und direct hinter einander statt. Nach begonnener, möglichst schon bis zum Galopp gediehener Attacke der beiderseitigen 1. Treffen wie vorher schwenkt das diesseitige 1. in seiner ganzen Stärke nach einer oder beiden Seiten ab und macht, sich selbst unter angemessener Seitwärtsschiebung auf die ganze oder halbe Flanke setzend, die Front des 2. Treffens frei, welches nun, seine Flügelescadrons rasch zur Linie entwickelnd, sofort im Galopp zur Attacke übergeht, während das 1. Treffen in der vorher angegebenen Weise auf einer oder beiden Flanken in den Kampf eingreift.

Einem derartigen Manöver gegenüber möchte, das technische Gelingen desselben und gleiche Gesammtkräfte auf beiden Seiten vorausgesetzt, zunächst das feindliche 1. Treffen unzweifelhaft und ersichtlich in eine sehr nachtheilige Situation gerathen, die leicht schon im Wege des moralischen Eindrucks wie der mechanischen Gewalt entschieden sein kann, ehe eine Unterstützung durch das 2. wirksam zu werden vermag. Dieses selbst aber wird allerdings und diesseits unvermeidlich in dem theilweise oder ganz auf einen oder beide Flügel gegangenen diesseitigen 1. Treffen, namentlich im letzteren Falle, nach Abzug einiger zum Flankenangriff verwendeten Escadrons, einen numerisch schwächeren Gegner sich gegenüber haben; es wird doch aber, jeden Falls mehr oder minder überrascht und des Vortheils der eigenen Initiative beraubt, aus moralischen wie aus sachlichen Gründen nur in den seltensten Fällen dazu gelangen, das einzig wirksame Mittel: seine Ueberlegenheit nämlich mit Entschiedenheit da, wo man sie gerade hat, zur Geltung zu bringen, sofort anzuwenden. Viel mehr wird dies auf Seiten des von den Impulsen und Vortheilen der bewußten Initiative getragenen Gegners der Fall sein können; und wenn er dies mit voller Energie thut, und namentlich in den Fällen, wo sein 1. Treffen nach beiden Flanken ausgewichen ist, auf derjenigen, auf welcher sich das 2. feindliche Treffen nicht befindet, mit Bestimmtheit vorgeht, so ist die Möglichkeit sehr wohl vorhanden, daß nicht nur das letztere sich zu dem Versuch einer dann wahrscheinlich nach beiden Richtungen zu spät kommenden und für keine genügenden Theilung seiner Kräfte verleiten läßt, sondern daß auch das 3. feindliche Treffen bereits ganz oder theilweise in Mitleidenschaft gezogen, und somit auch der Vortheil der letzten Reserven dem Feinde aus der Hand gewunden wird. Ganz abgesehen noch von den nachtheiligen Einwirkungen, welche die nach dem Vorigen fast mit Gewißheit voraus zu setzende, sofortige Niederlage seines 1. Treffens und das aufgelöste

Zurückfluthen desselben in physischer wie in moralischer Hinsicht auszuüben nicht verfehlen kann.

Daß übrigens eine gewandte, gut geübte Truppe unter geschickten umsichtigen Führern in analoger Weise auch aus der Normalformation mit auf dem äußeren Flügel befindlichen 2. Treffen zur größeren Täuschung oder wirksameren Ueberraschung des Gegners ein gleiches Verhältniß herstellen, oder auch in demselben Sinne in die Ausführung noch weitere Nüancen bringen kann, liegt auf der Hand.

Das 3. Treffen hat, seiner allgemeinen Bestimmung als Reserve gemäß, einer Seits allerdings so lange als möglich aufgespart, andrer Seits aber auch zur letzten Entscheidung mit voller Energie und ganzer Kraft eingesetzt zu werden. Es muß alle Wechselfälle des Gefechts der vorderen Treffen überwachen, darf jedoch nicht ohne dringende Noth, und nur ausnahmsweise ohne directen Befehl des Divisionsführers, selbstständig eingreifen. Um dies mit Sicherheit zu erreichen, wird es oft, namentlich bei nicht ganz klaren Situationen, wenn die Kräfte und Maßregeln des Feindes nicht zu übersehen sind, ja man kann wohl sagen ziemlich in den meisten Fällen, wenigstens überall da, wo ein wirkliches Ineinanderreiten von Freund und Feind stattgefunden hat, sich als zweckmäßig erweisen, das 3. Treffen außerhalb der Staub- und Wirbelsphäre der beiden anderen Halt machen zu lassen. Wenn das 2. Treffen ganz verausgabt ist, so rückt das 3. in seine Stelle und übernimmt, in den meisten Fällen auf oder hinter dem äußeren Flügel, die Aufgaben desselben mit. Auch zur Unterstützung und Verstärkung des 1. Treffens kann in besonderen Fällen ein Theil des 3. Treffens verwendet werden. Grundsätzlich darf jedoch dasselbe, wenn keine anderen Reserven oder wieder gesammelte Truppen vorhanden sind, erst dann völlig verausgabt werden, wenn der Moment der letzten Entscheidung für oder gegen heran gerückt scheint oder nach Einsetzung der letzten feindlichen Reserven keine Rückschläge mehr zu befürchten sind. Der Besitz und Gebrauch (auf diesen letzteren kommt es schließlich an) der letzten Reserven ist von der entscheidendsten Wichtigkeit im Cavalleriegefecht. Bei sonst gleichen Verhältnissen fällt stets dem Theil der Sieg zu, der die letzte intacte Reserve, wenn auch nur von geringer Stärke, in den Kampf und wie immer wenn möglich auf des Feindes Flanke wirft.

Directions- und Frontveränderungen. Directionsänderungen einer Division in der Treffenformation werden von den einzelnen Treffen successive in ihrem Verhältniß ausgeführt. Soll die Division eine andere Front annehmen, so wird entweder, falls Zeit und Gelegenheit dazu ist, ebenso verfahren, oder das 1. Treffen schwenkt nach den Grundsätzen des Exercirreglements und die anderen Treffen setzen sich auf dem nächsten Wege, auf den Sehnen der Bogen nach vorwärts oder rückwärts, mit den einfachsten Bewegungen, hauptsächlich durch zweckmäßige Dirigirung der Teten wieder auf den alten oder den durch die veränderten Umstände gebotenen neuen

Platz in ihr Verhältniß. Ist dazu nicht Zeit vorhanden, so kann auch die neue Front mit gleichzeitigem Wechsel der Treffen in der Art gebildet werden, daß das Regiment des zunächst befindlichen (2. oder 3.) Treffens dieselbe zuerst in der Linie des neuen 1. Treffens annimmt und das andere Regiment der Brigade aus dem ferner stehenden (3. oder 2.) Treffen in seinem Verhältniß daneben einrückt; die bisher im 1. Treffen vereinigt gewesene Brigade formirt sich dann mit ihren beiden Regimentern je nach Lage der Umstände als 2. und 3. Treffen dahinter. In ähnlicher Weise ist zu verfahren, wenn die Division, während sie in der Front bereits engagirt ist, von einer andern Seite her bedroht wird, insofern nämlich der Kampf nach zwei Seiten überhaupt aufgenommen werden kann oder muß. Gewöhnlich wird hier das 3. Treffen als das zunächst verwendbare dem neuen feindlichen Anprall entgegen geführt werden, während die Heranziehung der beiden anderen nach der neuen Front ganz oder zum Theil nur nach Maßgabe dessen erfolgen kann, wie der Gegner in der ursprünglichen Front überwunden ist.

Eine Gewinnung der neuen Front unter völliger Zerreißung bezw. Durcheinandermischung des Brigade- oder selbst des Regimentsverbandes durch eilige Heranziehung der nächsten Truppen ohne Rücksicht auf ihre organische Verbindung zur beschleunigten Bildung eines neuen 1. Treffens, kann dagegen, wie vielfach in den kleineren Verhältnissen eine Nöthigung zur Inversion, nur als Zeichen einer geschehenen Ueberraschung angesehen werden, und hat daher, als übrigens an sich auch durchaus nicht empfehlenswerth, keinen Platz in einem Reglement zu finden.

Bei allen Frontveränderungen, welche übrigens von größeren Massen (Corps) ganz analog ausgeführt werden, ist das Treffenverhältniß baldmöglichst wieder herzustellen und hat dasjenige Treffen, welches in der früheren Front dem Feinde zunächst war, mit seinem dort verbliebenen Regiment auch nachher noch die Beobachtung in dieser Seite fortzusetzen. Eine zweckmäßige Verwendung der Artillerie kann bei Frontveränderungen von wesentlichem Vortheil sein.

Defileeübergänge. Hierbei kommt es besonders, nach vorwärts wie nach rückwärts, auf schnelles Passiren des Defilees und nachherige rasche Entwicklung vor demselben, d. h. auf baldige Herstellung möglichst breiter Fronten oder zweckmäßiges Ineinandergreifen der einzeln zur Entwicklung kommenden kleineren Einheiten bezw. bei Rückzügen auf kurze Prellattacken der hintersten Abtheilungen zur Gewinnung der nöthigen Zeit an. Im Uebrigen wird hier in allen Fällen eine Unterstützung der Artillerie von großem Nutzen sein; wie auch das Feuergefecht abgesessener Reiter, selbst beim Vorgehen, besonders aber bei Abzügen mit erheblichem Vortheil zur Anwendung kommen kann.

Attacken. Die Attacken der einzelnen Treffen oder von Theilen derselben gegen die verschiedenen Waffen werden im Allgemeinen nach Analogie des Exercirreglements geritten, während das Gesammtgefecht einer

Division, namentlich gegen feindliche Cavallerie, unter succeſſiver Verwendung der Treffen nach den vorſtehend gegebenen Geſichtspunkten zu erfolgen hat. Soll aber die Cavallerie entſcheidend in den Gang der Schlacht eingreifen, um mit einem kräftigen Schlage den Sieg zu erringen oder eine Niederlage abzuwenden, ſo handelt es ſich um eine räumlich und zeitlich möglichſt nahe zuſammen fallende, einheitliche Wirkung der geſammten Maſſe mit vereinten Kräften in concentriſcher Bewegung gegen einen beſtimmten Punkt. Solche Angriffe werden meiſtens auf die große Flanke einer ganzen Heeresaufſtellung gerichtet ſein, können aber auch im Centrum oder auf einem andern Punkt der Schlachtlinie aggreſſiv oder abwehrend nothwendig werden. Das Angriffsobject kann bei ihnen aus einer Waffe allein gedacht werden, wird aber auch in dieſem Falle immer in mehr oder weniger directer Verbindung mit den anderen anzunehmen ſein. In vielen Fällen als bereits erſchüttert und mehr oder minder in ſeiner Ordnung gebrochen, in ſeiner Gefechtskraft vermindert voraus zu ſetzen, iſt doch aber auch die Möglichkeit nicht ausgeſchloſſen, daß man hierbei vorbereitet oder unerwartet auf noch unberührte Truppen ſtößt. Wenn aber der Cavallerie in ſolchen Lagen die Aufgabe geſtellt wird, auch völlig intacte Infanterie, ohne jede Vorbereitung durch Artillerie oder ſonſt, zu attackiren, ſo wird ein derartiger Kampf, wie er zu allen Zeiten nur ſelten und mit ſchweren Verluſten ausführbar geweſen iſt, unter heutigen Verhältniſſen faſt gar keine Ausſicht auf Erfolg mehr darbieten und überhaupt mit ſehenden Augen nur dann entrirt werden dürfen, wenn alle anderen Mittel völlig erſchöpft ſind und ein Reſultat poſitiv oder negativ in Frage ſteht, welches mit der faſt ſicheren, vollſtändigen Vernichtung in die Waage gelegt werden kann.

Was die Ausführung ſolcher Aufgaben der Entſcheidungstaktik anbetrifft, ſo iſt zunächſt zu bemerken, daß dieſelben bei richtigem Verfahren der Cavallerie, d. h. bei ſorgfältiger Beobachtung und Verfolgung des Kampfes ſeitens derſelben, faſt niemals plötzlich und gänzlich unerwartet an ſie heran treten werden, vielmehr zum Angriff wie zur Abwehr meiſt lange vorher kommen geſehen werden können und müſſen, vielleicht ſogar auch von Anfang an abſichtlich und bewußt ins Auge gefaßt ſind. Es wird daher auch faſt immer möglich ſein, den Angriff, welcher dann doch auch nicht iſolirt, ſondern in mehr oder minder directer Verbindung mit den anderen Waffen zu denken iſt, durch dieſe, mindeſtens aber durch die eigene reitende Artillerie, auch ohne ſich dadurch des Momentes der Ueberraſchung gänzlich zu entäußern, vorbereiten zu laſſen, die Formation dazu, auf möglichſt günſtiger Baſis und in vortheilhafteſter Direction gegen das Object, dem Auge des Feindes zu entziehen und ſie in Ruhe und Ordnung zu vollenden, ehe mit vollem Athem angeritten wird, auch die unteren Befehlshaber vorher zu inſtruiren. Jeden Falls ſind Alles dies Momente, welche den Erfolg weſentlich fördern. Fallen aber auch ſie fort, ſo bleibt nur der Appell an die rückſichtsloſeſte Energie und an das moraliſche Element unter Steigerung aller taktiſchen

Factoren bis zur äußersten Möglichkeit, jenseits deren erkennbarer Grenze dann so wie so, jeder Berechnung entzogen, das Nichts oder das All beginnt.

In allen Fällen kommt es bei solchen Massenangriffen, zu denen je nach der Breite des Angriffsobjectes eine oder mehrere Divisionen im organischen Corpsverbande oder auch nur einfach neben einander zur Verwendung kommen können, zunächst auf eine schnelle und energische Wirkung in Front auf kürzester Linie mit unmittelbarer und directer Unterstützung aus der Tiefe an; von Flankirungen und Ueberraschungen, überhaupt von Manövriren während der Ausführung wird allgemein ganz abzusehen sein, die Sicherung nach den Flanken anderen Truppen überlassen werden müssen.

Die Formation ist demgemäß zwar wie sonst in drei Treffen nach den taktischen Unterabtheilungen (Brigaden und Regimentern bezw. Divisionen und Brigaden), die Stellung und das Verhältniß derselben zu einander aber mit Rücksicht auf ihre veränderten Aufgaben eine andere, im Allgemeinen mehr mit Vordermann, namentlich wenn mehrere Divisionen oder Corps gleichzeitig neben einander auftreten; das 1. Treffen in Linie ohne Unterstützungsescadrons, das 2. und 3. in Colonnenlinie, jenes mit vergrößerten Intervallen (bis zur vollen Escadronsbreite) zwischen den Escadrons, also zum Theil auf einer oder beiden Seiten überflügelnd. Jedes Treffen wird zweckmäßig einer eigenen provisorischen Oberleitung unterstellt, namentlich aber gilt dies von dem zur Reserve bestimmten 3., welches man demgemäß auch in eine nähere Verbindung seiner einzelnen Theile bringen, unter besonderen Umständen auch wohl ganz für sich aus einer geschlossenen Organisations-Einheit bilden kann; wo dann die zum ersten Angriff bestimmten Brigaden oder Divisionen sich nur in zwei Treffen von annähernd gleicher Stärke nach ihren taktischen Unterabtheilungen zu formiren haben*). Auch die ganze zu einem solchen großen Angriff in Bewegung gesetzte Masse wird für Erzielung einer einheitlichen Gesammtwirkung einem einzigen Oberbefehl zu unterstellen sein.

Das 1. Treffen hat in den Feind einzubrechen, ihn im mächtigen Anlauf nieder zu rennen und ohne sich irgend weiter aufzuhalten, immer vorwärts zu reiten, so weit seine Kraft, sein Athem reicht oder es Feinde giebt. Es soll und kann also nicht mehr thun als überreiten; hat es dies ausgeführt, so hat es völlig seine Schuldigkeit gethan und kann alles Andere getrost dem 2. und 3. Treffen überlassen. Jenachdem der zu bekämpfende Feind aus Cavallerie oder Infanterie resp. Artillerie besteht, wird es die Attacke in geschlossener oder in geöffneter Ordnung reiten, letzteres um so mehr, als

*) Derselbe Gedanke findet sich auch in der Vorschrift des Exercirreglements für die Preußische Cavallerie von 1876 (auf S. 240) ausgedrückt, nach welcher die zum ersten Angriff bestimmten Brigaden einer aus drei Brigaden zusammen gesetzten Division neben einander in sich nach der Tiefe derartig formirt werden sollen, daß eine jede derselben ein eigenes 2. Treffen bildet, während eine dritte Brigade als 3. Treffen zu folgen hat.

ja doch seine Linie, auch abgesehen von den Verlusten durch das feindliche Feuer, schon durch die einzelnen Angriffsobjecte gebrochen werden wird. Das 2. Treffen, welches möglichst nahe folgt, hat gegen die von dem 1. überrittenen Theile die Waffenwirkung zur Geltung zu bringen, sich gegen die unberührt gebliebenen Abtheilungen zu wenden und überhaupt die Attacke zu erneuern, wo der erste Stoß den Widerstand nicht brechen konnte. Mindestens ein Theil muß aber dem 1. Treffen auf seiner Siegesbahn gegen weitere Objecte zu gleichen Zwecken folgen. Das 3. Treffen endlich greift hinter dem 2. in demselben Sinne wie dieses zur Ausbeutung des Erfolges und Vollendung der Niederlage ein, oder wendet sich gegen degagirende feindliche Cavallerie.

Hat man hiernach Divisionen oder Brigaden verschiedener Gattung zur Disposition, so wird man zur Bekämpfung der feindlichen Cavallerie am besten das 1. Treffen aus schwerer, die beiden anderen aus mittlerer und leichter Cavallerie formiren. Auch ließen sich vortheilhaft Ulanen im 1. Treffen zum Einbrechen, Cuirassiere im 2. zum Zersprengen, Dragoner, Husaren und andere leichte Säbelcavallerie im 3. zum Vernichten des Gegners verwenden. Wird dagegen der Angriff auf Infanterie gerichtet, so bildet man am vortheilhaftesten die ersten Treffen aus leichter Cavallerie event. mit im Schwarm attackirenden Ulanen in vorderster Linie, während die Cuirassiere im letzten Treffen folgen, von wo aus sie zugleich im Nothfall mit besonderem Vortheil gegen eingreifende feindliche Cavallerie zur Verwendung zu bringen sind.

Bei derartigen Gelegenheiten, wo die Entscheidung in der Waage schwankt, muß seitens der attackirenden Cavallerie die ganze Kraft rücksichtslos eingesetzt, der letzte Trumpf — va banque! — mit Entschiedenheit auf den Tisch geschlagen werden; und sie kann dies um so unbedenklicher, als in solchen Fällen ihr gewöhnlich noch andere Truppen unmittelbar nach oder zur Seite in die Siegesgasse folgen werden, um Erfolg und Niederlage definitiv zu vollenden, die Entscheidung endgültig zu besiegeln und die Siegesbeute einzuheimsen.

Leichtere Lorbeeren und besonders reiche Resultate werden der Cavallerie dagegen dann winken, wenn nach langem, heißen Ringen die Entscheidung bereits gefallen ist und die Cavallerie mit umgekehrten Rollen nun bloß den Erfolg vervollständigen soll. Wie ein Strom, der, die gebrochenen Dämme überfluthend, Alles in seinen wirbelnden Strudel mit fort reißt, wird sie dann, neben und zwischen den eigenen Truppen hindurch brechend, im Sturmeslauf, ganz gleich in welcher Formation, am wirksamsten jedoch in geschlossener Ordnung, auf den weichenden Feind stürzen und ihn alle Consequenzen seiner Niederlage erbarmungslos fühlen lassen. Für Artillerie ist hier kein Platz.

Umgekehrt, wenn es einem solchen Ansturm zu begegnen und die eigenen weichenden Truppen vor einem derartigen Ueberschwemmt- und

Weggespültwerden zu schützen gilt. Hier kann es sich für die Cavallerie und ihre reitende Artillerie unter Umständen um einen freudigen und bewußten Opfertod handeln. Am günstigsten werden die Chancen sein, wenn die Artillerie aus rechtzeitig eingenommener Stellung das heran brausende Unwetter in Front mit ihrem Feuer empfängt und die Cavallerie von einer oder beiden Seiten her, ihm auf die Flanken geworfen werden kann. Jene hat dann bis zur letzten Cartouche oder bis unmittelbar vor die Geschützmündungen zu feuern, diese den letzten Mann, den letzten Athemzug einzusetzen, den letzten Nerv anzuspannen.

Verfolgung und Ralliiren. Ueber Verfolgungen soll, mit Bezug auf das eben Gesagte und auf das im nächsten Capitel, über die Verwendung der Reiterei, Beizubringende hier nur kurz bemerkt werden, daß zwar auf der einen Seite der Erfolg einer gelungenen Attacke mit Energie ausgebeutet werden muß, um den Feind nicht wieder zum Stehen und Sammeln kommen zu lassen; daß aber auch andrer Seits ein allgemeines planloses Nachjagen nicht stattfinden darf, indem dadurch nur die errungenen Vortheile gefährdet und leicht bedenkliche Rückschläge herbei geführt werden können. Man wird daher im Allgemeinen bei partiellen Erfolgen stets nur einen Theil, gewöhnlich die äußersten Flügelescadrons*) von jedem Regiment bezw. Treffen, verfolgen lassen, den Rest aber möglichst rasch wieder sammeln, um stets geschlossene Abtheilungen zur Zurückweisung feindlicher Gegenstöße in der Hand zu behalten.

Die Wichtigkeit eines raschen Ralliirens folgt hieraus unmittelbar, da nur hierdurch die Möglichkeit gegeben ist, auch wirklich alle vorhandenen Kräfte zur Verwendung zu bringen. Daß für die Verfolgung nach gefallener letzter Entscheidung im Nothfall alle Reserven zu verwenden sind, ist bereits gesagt und liegt auf der Hand, denn dazu sind die Reserven überhaupt in letzter Linie da, daß sie verwendet, nicht daß sie aufgespart werden.

Gebrauch der Artillerie. Ohne irgend in Details über die Verwendung der Artillerie einzugehen, sollen hier nur der Vollständigkeit wegen in Kürze einige Bemerkungen gemacht werden.

Was zunächst die Aufgaben der bei einem größeren Cavalleriekörper eingetheilten Artillerie betrifft, so bestehen dieselben

in dem Schutz der Entwicklung, sowohl beim ersten Aufmarsch, als bei Frontveränderungen oder Defileeübergängen, bezw. in der möglichsten Erschwerung derselben auf feindlicher Seite;

in der Vorbereitung des Angriffs, vornämlich gegen Infanterie und

*) In mancher Beziehung erscheint es auch vortheilhafter, die Verfolgung durch die mittelsten Escadrons bewirken zu lassen, die äußeren Escadrons sammeln sich dann aus dem Wirrwarr heraus leichter und überhaupt mit manchem weiteren Vortheil für sich selbst wie für die Flankendeckung der ausgefallenen Escadrons auf den beiden Flügeln.

Artillerie, jedoch auch gegen Cavallerie, bezw. in entgegengesetzter Thätigkeit dem Feinde gegenüber;

in der Verfolgung zur Vervollständigung des Sieges, zur Beschießung und Abwehr feindlicher Reserven 2c.;

in der Aufnahme nach abgeschlagenem Angriff, beim Abzug über ein Defilee oder überhaupt bei Rückzügen;

mit einem Wort in der Ausnutzung günstiger und Ausgleichung ungünstiger Wendungen des Gefechts.

Die reitende Artillerie steht entweder vereinigt unmittelbar unter dem Befehl des höchsten Führers oder sie ist an die einzelnen Untereinheiten der Divisionen oder Brigaden (nach deren Zahl also auch die Anzahl der Batterien bemessen sein muß) vertheilt. Ersteres geschieht dann, wenn es sich um Aufgaben der Entscheidungstaktik handelt, sowie normalmäßig überall da, wo mehrere Brigaden 2c. in directer Vereinigung zu dem gleichen Zwecke unter einem gemeinschaftlichen Oberbefehl auftreten, während letzteres da vorzuziehen sein wird, wo die Cavallerie in gesonderter Verwendung zur Lösung von Aufgaben der Detachementstaktik zu operiren hat; indem nämlich wie dort die Direction der einheitlichen Masse in concentrischer Bewegung gegen einen bestimmten Punkt, so hier die Wirkung in mehreren getrennten Einheiten in den Vordergrund tritt. Ueberall wird, von Ausnahmsfällen abgesehen, eine Trennung der Batterien zu vermeiden sein. Demgemäß hat bei der Normalstellung einer Division von zwei Brigaden der Regel nach eine Batterie der Brigade des 1. Treffens zugetheilt, eine bei dem Regiment des 3. Treffens in der Reserve zurückbehalten zu werden; während bei einem Corps von zwei Divisionen die im 1. Treffen befindliche Division ihre beiden Batterien unter einem einheitlichen Commando vereinigt behält, die beiden anderen Batterien an die im 2. und 3. Treffen stehenden Brigaden vertheilt werden.

Die Hauptgrundsätze für die Verwendung der reitenden Artillerie in Verbindung mit Cavallerie sind kurz folgende:

Möglichst zeitiges Auffahren der Batterien und Eröffnung des Feuers, falls es sich nämlich nicht um eine Ueberraschung handelt; daher also Eintheilung der Artillerie möglichst weit vorn in der Ordre de Bataille.

Auswahl guter Positionen mit besonderer Rücksicht darauf, daß sie eine möglichst lange Wirkung gestatten, also beim Angriff in vorgeschobener, bei Rückzügen in hinter gelegener Stellung, gewöhnlich auf den Flügeln im stumpfen Winkel zur eigenen Front, um den Feind zugleich noch in echarpirendes Feuer zu nehmen; bei Frontveränderungen als Pivot derselben auf dem innern, unter Umständen auch auf dem äußern Flügel des Treffens, welches dem Feinde zuerst in der neuen Front entgegen tritt; ebenso bei großen Angriffen auf die feindliche Flanke einer ganzen Aufstellung.

Wenig Stellungswechsel, der ja auch jetzt weder aus Rücksicht auf die Treffwahrscheinlichkeit noch auf die durch die verschiedenen Gefechtsmomente bedingte Aenderung der Vorlage (im Besondern den Uebergang vom Einzel- zum Streugeschoß) mehr geboten ist.

Ausführung etwa dennoch nöthiger Stellungswechsel in möglichster Beschleunigung (die Pferde der Artillerie kommen ja nach Zurücklegung des Weges sofort zur Ruhe und Erholung) und, wenn das Gefecht wirklich begonnen hat, sowohl nach vorwärts wie nach rückwärts nur staffelweise, so daß das Feuer nie ganz unterbrochen wird.

Im Allgemeinen soll die Verwendung der Artillerie im Cavalleriegefecht zwar den Character der höchsten Kühnheit in der Offensive bezw. des hingebungsvollsten Ausharrens in der Defensive bis zu den äußersten Consequenzen, wo die Verhältnisse solches bedingen, an sich tragen; indessen muß sie doch für gewöhnlich dem Handgemenge unbedingt fern gehalten und überhaupt unnöthig nicht exponirt werden. Ihre Sicherung, insoweit dies irgend mit den Umständen vereinbar, ist bis zur äußersten Grenze der eigenen Kräfte Sache der Cavallerie und für gewöhnlich selbstverständlich und ohne besondere Anweisung der nächsten Truppe; eine besondere Particularbedeckung wird dagegen nur ausnahmsweise erforderlich werden. Nur unbedingtes Vertrauen und inniges Einleben beider Waffen werden jede in die Lage setzen, ihre höchste Wirkung entfalten zu können. In letzter Instanz aber ist selbst der Verlust von Geschützen an sich noch keine Schande für die Cavallerie, viel weniger für die Artillerie.

---

6. Abschnitt.

Die Felddienstinstruction.*)

Wie das Manövrirreglement nach der Seite der eigentlich fechtenden Thätigkeit der Cavallerie hin, für ihren Arm, so bildet die Felddienstinstruction nach der Seite der aufklärenden und beobachtenden hin, für ihr Auge, den Abschluß eines allgemeinen Dienstreglements der Waffe. Indessen ist auch hier wieder dieser Unterschied nicht ein scharf und absolut trennender, vielmehr kann weder, wie wir gesehen haben, das Manövriren und selbst das Exerciren der Aufklärung und Beobachtung entbehren, noch der Felddienst überall von dem Kampfe Abstand nehmen. Ebenso wenig bildet auch die Aufklärung und Beobachtung den einzigen Inhalt der Felddienstinstruction. Jedenfalls ist sie aber für alle unter dem Namen des

*) Die Bezeichnung Instruction im Gegensatz zu Reglement für den auf den Felddienst bezüglichen Theil des allgemeinen Dienstreglements ist hier absichtlich und bewußt gewählt.

Felddienstes gewöhnlich zusammen gefaßten Operationen des kleinen Krieges dasjenige Moment, welches ihnen wie jener Instruction ihren eigenthümlichen, characteristischen Stempel aufdrückt. Es wird daher auch hier, wo es sich nicht um Ausarbeitung einer Felddienstinstruction, sondern nur um Bezeichnung des Platzes und der specifischen Bedeutung einer solchen in dem Rahmen eines allgemeinen Dienstreglements handelt, in erster Linie mehr auf eine generalisirende Besprechung jener Eigenthümlichkeiten, als auf eine Anführung und Darstellung der Operationen des kleinen Krieges im Einzelnen ankommen. Zunächst jedoch einige Worte über

die Bedeutung des Dienstes der Cavallerie zu Fuß für die Aufgaben und Thätigkeiten des Felddienstes. Wie bereits an früherer Stelle mit Bezug auf die eigentliche Kampfthätigkeit im Gefecht zu Fuß bemerkt ist, findet die Cavallerie ein bisher noch lange nicht voll ausgenütztes Mittel zur Ausdehnung ihrer Thätigkeit und Leistungen bis an die äußersten Grenzen des Möglichen in der ihr inne wohnenden Befähigung, die Wirksamkeit der Infanterie innerhalb gewisser Grenzen auf Entfernungen zur Geltung zu bringen, wie sie diese Waffe theils überhaupt nicht zwischen sich legen darf, theils nicht in auch nur annähernd gleicher Zeit zu überspannen vermag. Diese bisher nur höchstens für die Zwecke des Kampfes in Anspruch genommene Eigenthümlichkeit, auch weit über dieselben hinaus, in der Ausdehnung und in dem Sinne zur Geltung zu bringen, daß sie außer für diejenigen Aufgaben der eigentlichen Kampfthätigkeit, welche allgemein anerkannter Maßen nur zu Fuß zu lösen sind, auch für alle diejenigen Dienstleistungen ihres gesammten Wirkungsbereiches, also auch bei der Versehung des Aufklärungs- und Sicherungsdienstes vom Pferde steigt, welche besser oder auch nur ebenso gut zu Fuß wie zu Pferde versehen werden können, ist der Punkt, um den es sich hier handelt.

Ein Beispiel dafür aus hierher gehörigen, kleinen Verhältnissen, die sich aber sofort mit einem sehr erheblichen Factor multipliciren, bietet die Versehung des Sicherungsdienstes durch die Reiterei im Zustande der Ruhe. Bekanntlich wird derselbe zu einem sehr wesentlichen Theil durch Vedetten versehen, d. h. nach der einfachen, durchaus selbstverständlich gewordenen Erklärung wohl sämmtlicher Lehrbücher über den Felddienst der Cavallerie wie nach der allgemeinen Auffassung und Ausübung im weitesten Sinne, durch je zwei Mann zu Pferde. Unwillkürlich fragt man sich hierbei: Ja, warum denn zu Pferde? Zum Stillestehen bedarf man doch keines Pferdes, das kann man für beide Theile angenehmer und überhaupt in allen Beziehungen besser zu Fuß besorgen. Das Pferd braucht man in diesem Verhältniß erst wieder zum Melden, also während der Zeit mancher ganzer Ablösungen gar nicht. Und dennoch stehen die Vedetten in Wirklichkeit überall, in jedem Terrain, zu jeder Tages- und Jahreszeit, überhaupt ausnahmslos unter allen Verhältnissen, stunden- und tagelang, hoch zu Roß, mit dem Carabiner auf der Lende oder mit der Pistole in der Faust, ziem-

lich unbehülflich und, oft bis unter die Hufeisen sichtbar, in erhöhtem Maße jeder Beobachtung und Waffenwirkung schon von weit her ausgesetzt, da, sitzen sich lahm wie unter Umständen froststarr, drücken die Pferde wund, erfordern ein bedeutendes Personal 2c. für ihre Besetzung und Ablösung, und leisten doch nur verhältnißmäßig Beschränktes: in hundert Fällen, während langer Stunden und Tage, nicht nur nicht mehr, sondern entschieden für einen bedeutend höheren Preis weniger als ein einfacher Posten zu Fuß; freilich in Entfernungen vom Gros 2c., auf welche kein Infanterieposten gestellt werden könnte. Sehr wohl aber kann man dorthin einen abgesessenen Cavalleristen stellen, mit seinem zum sofortigen Besteigen bereiten Pferde in unmittelbarer Nähe, wie dies Letztere überhaupt in den bei Weitem meisten Fällen die unabweisliche moralische und sachliche Bedingung für jeden Dienst der Cavallerie zu Fuß im Ernstfall ist. Die Ausführung dieses Gedankens in dem vorliegenden Falle würde sich auf eine nach vielen Seiten vortheilhaftere Weise dahin ergeben, daß man an Stelle der jetzt üblichen Vedetten von zwei Mann zu Pferde, deren jede mit ihren Ablösungen sechs Mann und Pferde in Anspruch nimmt, die ausgewählten Standorte derselben mit je drei Mann unter einem zuverlässigen Unteroffizier, Gefreiten oder älteren Mann (im äußersten Nothfall oder auf minder wichtigen Punkten geht es auch ohne diesen Letzteren, bezw. unter Einrechnung desselben in die Zahl von drei) besetzt, welche sich im Sinne der auch jetzt schon üblichen stehenden Unteroffizier- oder so genannten Kasakenposten, die Examinirtrupps 2c., als kleine Feldwache möglichst verdeckt und möglichst in nächster Nähe des beabsichtigten oder gegebenen Aufstellungspunktes der Vedette im Terrain logiren, und einen Mann — wo dies die Verhältnisse irgend erlauben, also namentlich im übersichtlichen Terrain zu Fuß — als eigentlichen Wach- und Beobachtungsposten nach Art der schon heute gebräuchlichen Schnarrposten oder der Posten vor dem Gewehr vor sich aufstellen. Bei einer derartigen Besetzung der Vedetten würden zunächst für jede derselben zwei (unter Umständen selbst die volle Hälfte von drei) Mann erspart und es dadurch eigentlich erst möglich werden, eine Feldwache durch einen Zug, den man auch im Kriege nicht gut zu mehr als zwölf Rotten rechnen darf, vollkommen unter Berücksichtigung des für den wichtigen Patrouillendienst vorwärts der Vedettenchaine nothwendigen Materials zu besetzen. Trotzdem würde jeder Vedetten-Standort, beständig durch eine größere Anzahl von Leuten (3—4 statt bisher 2) besetzt, im Stande sein, nicht nur im Nothfall (ohne Entblößung des Postens) wiederholte und der Natur der Sache nach überhaupt auf besserer Beobachtung beruhende Meldungen zu erstatten, sondern auch selbstständig je nach Bedarf und Veranlassung, unter beständiger Besetzthaltung des eigentlichen Beobachtungspunktes, 1—2 Mann auf Patrouille nach vorwärts oder zur Seite auszuschicken, und auch, event. unter Beihülfe der Nebenvedetten zum Theil oder ganz, selbst eine gewisse Gefechtskraft zu Pferde wie zu Fuß

unabhängig von der Feldwache zu entfalten. Ueberdies würden solche kleine Vedettenwachen, oder wie man sie sonst nennen mag, aus abgesessenen Reitern mit einem einfachen Posten zu Fuß unmittelbar vor sich, im Gegensatz zu den, sich selbst überlassen vielfach riesengroß als weithin sichtbare gute Zielpunkte dastehenden, jedenfalls wesentlich höheren und darum unter allen Verhältnissen schwerer zu verbergenden Reitervedetten, sich nach Analogie der Infanterie leichter im Terrain, schon in einem einfachen Kornfelde oder einer niedrigen Schonung verbergen oder sonst dem Einblick entziehen, die auf Wacht stehenden Posten selbst jedes aus einer unfreiwilligen Bewegung, in Folge des Unruhigstehens der Pferde bei jenen, resultirende weithin bemerkbare Blinken der Waffen, Helmbeschläge 2c. vermeiden können, daneben im Beobachten wie im wirksamen Gebrauch der Schußwaffe unbehindert oder vielmehr eigentlich überhaupt erst zu einem solchen befähigt sein; — und trotz aller dieser gewiß nicht gering anzuschlagenden Vorzüge würden doch Reiter wie Rosse eher eine größere denn mindere Schonung erfahren wie bisher und namentlich unzweifelhaft eine wesentliche Ersparung an gesunden Pferderücken, ein Cardinalpunkt bei der Cavallerie, resultiren. — Die bisherige Verwendung der Vedetten als berittene Doppelposten in vereinzelter Aufstellung dürfte sich dagegen auf die der Lage der Sache nach verhältnißmäßig wenigen Fälle bei Tage wie bei Nacht zu beschränken haben, wo dieselben nothgedrungen Punkte besetzen müssen, gegen welche eine verdeckte Annäherung des Feindes und ein plötzlich überraschendes Hervorbrechen desselben aus nächster Nähe nach Lage der zwingenden Umstände möglich ist.

Auf weitere Details ist hier nicht einzugehen. Nur das soll noch hervor gehoben werden, daß die vorstehend für die Besetzung der Vedettenwachen erwähnte Vierzahl überhaupt als die geringste Einheit einer im Sinne der neueren Kriegführung zur vollsten Ausnutzung ihrer Gefechtskraft wie überhaupt ihrer Leistungsfähigkeit nach allen Seiten und in jedem Terrain geeigneten, selbstständig in detachirter Verwendung auftretenden Reiterei anzusehen, und wir hier für die Vorposten, so auch für die Ausführung des Patrouillen- und überhaupt des ganzen Sicherungs- und Aufklärungsdienstes zu verwenden ist. Denn diese Zahl erlaubt, in der niedrigsten Einheit ihrer ziffermäßigen Bedeutung: bei vier Reitern, jeden Augenblick nach Bedarf zwei Mann zu Fuß als Infanteristen auf weiten Entfernungen vom Gros zu verwenden, während nach Abrechnung eines durch zwei Handpferde in seiner nachfolgenden bezw. zur Aufnahme jener vorrückenden Bewegungsfähigkeit nicht zu sehr gehemmten Pferdeführers, dann immer noch ein völlig freier, zur vollsten Thätigkeit als solcher befähigter Cavallerist (der Regel nach wird dies gleichzeitig der Führer der Patrouille sein) für Unterstützung, Deckung und gegenseitige Verbindung jener und dieses, wie zur Ueberwachung und Leitung des Ganzen disponibel bleibt. —

Es geht aus dem Gesagten hervor, in welcher Weise die der Cavallerie

inne wohnende Befähigung zum Dienst zu Fuß auch für die Zwecke des Aufklärungs- und Sicherungsdienstes im Zustande der Bewegung wie in dem der Ruhe nutzbar zu machen ist. In diesem Sinne birgt überhaupt jene Vierzahl und ihre Vertheilung, wie dies in gleicher Weise für die Zwecke des in detachirter Verwendung zu führenden Kampfes bereits früher dargestellt ist, den Keim für den doppelten Gebrauch der Cavallerie bis in ihre höheren und höchsten Einheiten in sich, welcher sich aus den für jene maßgebenden Gedanken durch einfache Multiplication in seinen Grundzügen ergiebt mit: 1/2 der vorhandenen Zahl für den event. Gebrauch zu Fuß, 1/4 als überall bewegungs- und im beschränkteren Sinne selbst noch manövrirfähige Pferdehalter (Pferdeführer), 1/4 als zu Pferde verbliebene für den eigentlichen Dienst als solche geeignete Reiter.

Gehen wir nunmehr im Sinne des im Eingang dieses Abschnittes Erwähnten zu einer allgemeinen Besprechung der im Hinblick auf die vorwiegende Bedeutung des Aufklärungs- und Sicherungsdienstes sich ergebenden Eigenthümlichkeiten des Felddienstes und der Felddienstinstruction über, so haben wir zunächst Einiges zu bemerken über:

Recognosciren und Melden. Die Recognoscirungen und die damit unmittelbar zusammen hängenden Meldungen machen eine der wichtigsten Thätigkeiten der Cavallerie als Waffe wie ihrer einzelnen Angehörigen bis herab zum einzelnen Offizier und Reiter aus. Es ist aber schwer für sie, wo Alles auf praktisches Benehmen und Berücksichtigung der jedesmaligen Umstände ankommt, eine theoretische Instruction von allgemeiner Gültigkeit zu geben; namentlich in schriftlicher Weise und in einer Abhandlung wie die vorliegende. Am einfachsten ist freilich der Grundsatz, daß die Recognoscirungen wie — cum grano salis — auch die Meldungen sich möglichst auf alles Wahrnehmbare erstrecken sollen; ein Hinwirken auf möglichste Beschränkung auf das so genannte Wesentliche halten wir für im hohen Maße bedenklich. Denn was heißt hier, wo die Details sehr oft eine ganz ungeahnte Bedeutung haben, wesentlich? Ein in der unmittelbaren Recognoscirungsatmosphäre vielleicht ganz geringfügig erscheinender Umstand kann zwei bis drei Tagemärsche weiter rückwärts beim Hauptquartier im Verein mit anderen dort bekannten eine erheblich größere Wichtigkeit haben, als andere, welche sich vorne vielleicht absolut wie relativ viel bedeutsamer repräsentiren. So kann z. B. das Erscheinen eines einzelnen Reiters, das Auffinden eines todten Pferdes, eines Abrechnungsbuches oder selbst nur eines Uniformknopfes von einem bisher noch nicht aufgetretenen feindlichen Truppentheil von viel größerem Interesse sein, als die längst bekannte und schon oft gemeldete Anwesenheit ganzer Regimenter und Brigaden. Hierfür wird aber nicht ohne Weiteres ein Verständniß in der vordersten Beobachtungssphäre vorausgesetzt werden dürfen; man denke nur — abgesehen von minder einfach liegenden Fällen und von weniger „kleinlich" gewissenhaft zugeschnittenen, mehr „genial" angelegten Naturen — an die aus Rück-

sichten der Schonung von Zeit zu Zeit eintretende Ablösung der vordersten Truppen, in Folge deren möglicher Weise gerade in einem solchen Augenblick ganz neue Augen zum Schauen gekommen sind, die trotz aller, übrigens auch nicht immer einmal ausführbaren Ueberlieferuug die genaue Orientirung über Bekanntes und Unbekanntes und den geschärften Blick der früheren für Wesentliches und Unwesentliches an dieser Stelle noch nicht gewonnen haben. Es möchte hiernach scheinen, als wenn mindestens für die äußersten Fühlhörner der im Aufklärungs- und Beobachtungsdienst befindlichen Truppen, die ja der Natur der Sache nach in der Regel zugleich die unteren Instanzen derselben repräsentiren, eher eine Mahnung zum fleißigen Melden als eine Warnung vor dem Zuviel oder dem so genannten Unwesentlichen angebracht und überhaupt der Nachdruck mehr auf die immerhin leichter zu erkennende und fest zu stellende Richtigkeit und Zuverlässigkeit des Gemeldeten als auf seine, gefährlichen Täuschungen nur zu sehr unterworfene Wichtigkeit und Bedeutsamkeit zu legen sei. Selbstverständlich braucht ja auch nicht jede Meldung von der äußersten Peripherie bis zur höchsten Centralstelle durch zu laufen, vielmehr wird es Sache der dazwischen liegenden Instanzen sein, das von ihrer höheren Intelligenz und besseren Uebersicht der Verhältnisse als wirklich unwichtig Erkannte bei sich fest zu halten und zu reponiren.

Ein wesentliches Moment zur Begründung einer richtigen Basis für die Recognoscirungen und Meldungen wird die Kenntniß von den Heereseinrichtungen des Gegners, im Besondern auch seiner Uniformirung und Kriegsformation gewähren, welche durch dienstliche Veröffentlichung übersichtlicher Zusammenstellungen und eigenes Studium derselben anzubahnen und in möglichst weite Kreise zu verbreiten ist. Diese Grundlage muß dann zunächst in der vordersten Beobachtungssphäre durch unausgesetzte Aufmerksamkeit, durch Forschen nach vorwärts und seitwärts bei Freund und Feind, Einwohnern, Gefangenen, zurück gelassenen Kranken, Durchsuchen der geräumten Lagerplätze und Stellungen, unaufhörliches Heranfühlen an die noch besetzten in Front und Flanken, Besprechung und Austausch mit diesseitigen Patrouillen oder benachbarten Truppen, im Einzelnen vermehrt und beständig auf dem Laufenden erhalten werden. Auch von rückwärts her — und das scheint als wesentliches, nicht überall genügend beachtetes Moment mit besonderem Nachdruck hervor zu heben nöthig —, von der Centralstelle, wo alle Meldungen zusammen laufen und hierdurch wie namentlich auch durch die dort in größerer Zahl zugänglichen Journale und Zeitungen der verschiedensten Länder und überhaupt in jeder andern Weise die Erkenntniß sich summirt, das Urtheil gipfelt, kann sehr viel und sollte alles Mögliche geschehen, um die vordersten Truppen durch einzelne Benachrichtigungen und Directiven in dem Verständniß der Situation und damit in richtiger Ausführung der Recognoscirungen und Meldungen zu unterstützen. Ganz besonders sind solche orientirende Mittheilungen von

hinten nach vorn oder von oben nach unten aber auch wünschenswerth, um den einzelnen Truppen ein Urtheil über den Grad der Gefährdung oder verhältnißmäßigen Sicherheit zu geben, in dem sie sich befinden. Angestrengte Beobachtung wo Nichts zu sehen, Sicherungsmaßregeln wo Nichts zu fürchten ist, bedingen nicht nur eine nutzlose Verschwendung von Kräften und Mitteln, im Besondern auch von gesunden Pferderücken, sondern sie erschlaffen auch die bald als überflüssig erkannte Aufmerksamkeit; namentlich wenn Truppen dadurch im Verhältniß zu vor ihnen befindlichen anderen, von denen sie Nichts wußten und die sie daher irrthümlich als Feinde angesehen haben, in lächerliche oder gefährliche Situationen gekommen sind oder diese in solche gebracht haben. Unnöthige Anstrengungen, unrichtige Meldungen, falsche Allarmirungen, kurz Nachtheile und Verluste aller Art sind hiervon in erster Linie die unausbleiblichen Folgen, die in vielen Fällen durch ein einfaches Avertissement nach der Peripherie hin vermieden werden können und müssen.

Eine weitere Bedingung für die gute Ausführung von Recognoscirungen und Meldungen, wie überhaupt für den Aufklärungs- und Beobachtungs- sowie den unmittelbar damit zusammen hängenden Sicherungsdienst ist

die Orientirung im Terrain. Die besten Mittel dafür sind (unter Voraussetzung des nöthigen Verständnisses) gute Karten und eine kleine Boussole. Andere äußere Hülfsmittel bieten der Stand der Gestirne, die Richtung des Windes, der Lauf von Gewässern, die Wetterseite von Bäumen, alten Pfählen, Steinen 2c., die Lage von Kirchthürmen, hervor ragende Gegenstände anderer Art u. s. w.; insofern dieselben nämlich entweder ein für alle Male aus sich selber das Material zur Bestimmung der Himmelsrichtungen ergeben, zu der betreffenden Aufgabe in directer Beziehung stehen, oder mittelbar in eine solche vorher gebracht sind, oder endlich Anhaltspunkte für die Festhaltung der Richtung oder Wiedererkennung der Gegend gewähren. Diese Punkte erfordern eine sorgfältige Erklärung und Auseinandersetzung in der Instructionsstunde und im Instructionsbuch, auf die indessen hier nicht weiter eingegangen werden kann.

Wie das Recognosciren und Beobachten in einem gewissen specifischen Gegensatz zu der eigentlichen Kampfthätigkeit stehen, so muß dies auch schon, aus allgemeinen wie besonderen Rücksichten, in der äußeren Erscheinung seinen Ausdruck finden. Wir kommen damit auf den wichtigen Punkt der

Waffenführung im Aufklärungs- und Sicherungsdienst, den wir, vielfach abweichenden Vorstellungen und Usancen gegenüber, hier nicht mit Schweigen übergehen möchten. Nach den fast allgemeinen Ansichten und Vorschriften sollen nämlich hierbei die äußersten Mannschaften auf Vedette, Spitze und Patrouille auch zu Pferde überall die Schußwaffe aufnehmen. Was diese bedeuten soll, weiß jeder Cavallerist: den Signal- oder besser Allarmschuß. Wenn man aber erwägt, zu welchem Zweck ein solcher abgegeben werden soll, nämlich nur wenn bei plötzlich eintretender

Bedrohung in größester Nähe eine anderweitige Benachrichtigung nicht mehr möglich ist, während es sonst überall nur darauf ankommt, zu sehen ohne gesehen, zu hören ohne gehört zu werden, so fragt man sich, weshalb wohl für solche, immerhin doch nur einzelne Ausnahmefälle Stunden lang und Meilen weit, auch bei hellem Tage und in ganz übersichtlichem Terrain mit der Schußwaffe in der Hand bei stets mehr erlahmendem Arme gehalten bezw. geritten werden soll. Die Sache hat aber auch noch eine andere Seite: Die Leute, welche nach dem Vorstehenden das Feuergewehr zum event. Signalschuß beständig in der Hand haben, sind auch zugleich diejenigen, welche vor dem Feinde am wahrscheinlichsten, namentlich auf Spitze und Patrouille, plötzlich in unmittelbarster Nähe auf denselben stoßen können, also dann auch auf die augenblickliche Selbstvertheidigung angewiesen sind. Demzufolge nimmt der Infanterist in solchen Situationen, um nicht momentan auf den einen, wenn auch treffenden Schuß beschränkt zu sein, dem er doch sehr rasch weitere folgen lassen kann, ohne dadurch im geringsten irritirt zu werden, auch seine blanke Waffe zur Hand, d. h. er steckt das Bajonett 2c. auf. Dagegen soll der Cavallerist, der für seine Vertheidigung und überhaupt für den Kampf nur auf die blanke Waffe angewiesen ist, der auch meist durch den übrigens — 100 oder mehr gegen 1 — nicht treffenden Schuß sein Pferd erschreckt und dann auch selbst irritirt und trotz Hinterladers am Wiederladen verhindert, also sofort wehrlos wird, dennoch die Schußwaffe in die Hand nehmen und seine eigentliche Wehr in der Scheide oder in höchst unbequemer und überall hinderlicher Weise am Faustriemen hängend tragen? Und nun gar der Ulan, der mit der Lanze am Arm überhaupt nicht rasch noch verdeckt reiten kann! — Wir möchten hieraus den Schluß ziehen, daß es zweckmäßig wäre, wenn man überhaupt auf die Abgabe eines Signalschusses so großen Werth legt, doch die Schußwaffe erst aufnehmen zu lassen, wenn die Terrain- oder anderen Situationen die Möglichkeit einer Ueberraschung nahe legen; aber auch dann nicht von den äußersten Leuten der Spitzen oder Patrouillen, sondern von dem in unmittelbarer Verbindung aber doch nicht in ganz gleicher Gefährdung mit ihnen reitenden Führer derselben, der in Folge dessen und auch in seiner Eigenschaft als Unteroffizier, Gefreiter oder älterer Soldat, eher in der Lage sein wird, den Signalschuß nach Erwägung der Verhältnisse auch wirklich zur rechten Zeit und namentlich nicht ohne Noth abzugeben. Die übrigen Leute der Spitze 2c. nehmen in dieser Situation das Gewehr auf, bis dahin behalten Alle den Säbel in der Scheide; Ulanen reiten im Sicherungs- und Beobachtungsdienst mit Lanzen auf der Lende. Analog würde das Verhalten bei den zu Pferde sitzenden Vedetten sein, welche meistentheils, namentlich bei Tage, noch mehr in der Lage sind, den Moment zur event. Abgabe eines Signalschusses mit Ruhe an sich heran kommen zu lassen. Uebrigens glauben wir auch, daß man sich überhaupt nicht sehr um die Abgabe eines Signalschusses zu sorgen braucht. Treten solche überraschende

Momente ein, so werden meistentheils auch ohne uns Schüsse genug fallen. Andrer Seits aber hat ein bloßer Knall auch nur einen höchst zweifelhaften Werth; denn er sagt doch im besten Falle Nichts weiter als: der Feind ist da! in vielen aber bloß: ich bin da, der geschossen hat, oder dem sein Gewehr losgegangen ist; und zwar sagt er das nicht nur uns, denen eine solche Meldung in den meisten Fällen wenig nutzen wird, sondern auch dem Feinde, dem sie überall besser verschwiegen bliebe, und sehr oft auch mit großem Vortheil für uns recht wohl vorenthalten werden könnte.

Wir würden also mit Rücksicht auf das eben und vieles schon früher Gesagte mit aller Entschiedenheit dafür eintreten, daß im Recognoscirungs- und Beobachtungs- wie im Sicherungsdienst, insofern derselbe im Sinne des vorher Entwickelten überhaupt zu Pferde versehen wird, im Allgemeinen eine Waffe überhaupt nicht aufgenommen werde. Die rechte Hand hat, bei völliger Beanspruchung der linken durch die Zügelführung, der Reiter so wie so häufig genug nöthig, um die Karte zu halten, hier einen Zweig bei Seite zu biegen, dort das Auge gegen die Sonne zu schützen, einmal die Kopfbedeckung abzunehmen, ein anderes Mal sich in den Bügeln oder im Sattel auf die Höhe einer Mauer, eines Zaunes oder Walles empor zu heben, rasch vom Pferde zu steigen oder das eines abgesessenen Cameraden zu halten, beim Examiniren der Einwohner, Besprechung mit anderen Soldaten bei der Ablösung durch solche 2c. auf Gegenstände des Geländes und dgl. zu weisen, u. s. w. — lauter Situationen, in welchen, auch abgesehen von der Genirung der bewehrten Hand, bei aufgenommener Feuerwaffe leicht ein Schuß unabsichtlich los gehen, ein Säbel seinen weithin leuchtenden Blitz werfen kann.

Der hier berührte Unterschied zwischen Beobachten und Fechten geht durch die gesammte kriegerische Thätigkeit der Cavallerie hindurch, und zwar nicht nur in ihren einzelnen verschiedenen Aufgaben, sondern auch in allen ihren organisatorischen Formen von dem einzelnen Offizier und Reiter an bis zu den höchsten Einheiten der Divisionen oder Corps herauf, bei welchen die Ausübung des strategischen Aufklärungs- und Sicherungsdienstes räumlich und zeitlich einen sehr bedeutenden und wichtigen Theil ihrer kriegerischen Aufgaben in der detachirten Verwendung — Detachementstaktik im Gegensatz zur Entscheidungstaktik — repräsentiren und daher auch im Frieden zum Gegenstand der sorgfältigsten Uebung gemacht werden müssen.

Was den stofflichen Inhalt einer Felddienstinstruction betrifft, so kann man eigentlich kurz sagen, daß dieselbe, mit alleiniger Ausnahme des eigentlichen Kampfes, die gesammte übrige Thätigkeit der Waffe im Kriege zu umfassen hat. Das Inhaltsverzeichniß einer solchen Instruction würde also etwa enthalten:

1) Einleitung, Erklärungen, allgemeine Grundsätze und Gesichtspunkte.
2) Von der Unterkunft der Truppen.
3) Von den Märschen und ihren verschiedenen Arten.

4) Vom Aufklärungs- und Sicherungsdienſt.
   a. Aufklärungs- und Beobachtungsdienſt im Allgemeinen.
   b. Sicherungsdienſt im Zuſtande der Ruhe, Vorpoſtendienſt.
   c. Sicherungsdienſt auf dem Marſche.
   d. Von den Patrouillen im Beſondern.
5) Von einigen beſonderen Unternehmungen. Unternehmungen gegen die feindlichen Verbindungen, Ueberfälle, Verſtecke, Escorten, Requiſitionen, Fouragirungen und deren Verhinderung.
6) Der ſtrategiſche Dienſt der Cavallerie.

Ohne des Weiteren in eine Beſprechung dieſer einzelnen Abſchnitte einzugehen, die auch in der compreſſeſten Form hier unbedingt zu weit führen würde, möchten wir nur einige allgemeine Bemerkungen über die beſonderen Unternehmungen und über den ſtrategiſchen Dienſt der Cavallerie machen, denen dann zum Schluß noch einige Worte über den bei der Ausbildung zu beobachtenden Stufengang hinzugefügt werden ſollen.

Ueber die beſonderen Unternehmungen. Am zweckmäßigſten wird man hierbei, wie bei allen kriegeriſchen Thätigkeiten, und zwar ſowohl bei der Betrachtung und Darſtellung in der Inſtruction wie bei der Ausführung im Ernſte, von dem Verfahren des Angreifers ausgehen, denn wenn allerdings auch dieſes wieder im Einzelnen vielfach durch die jedesmaligen Maßregeln des Vertheidigers beeinflußt wird, ſo iſt er doch derjenige, welcher im Beſitz der Initiative im höheren Grade das Geſetz zu geben hat; wobei wir noch von dem ſpeziellen Umſtande ganz abſehen wollen, daß die Offenſive überhaupt bei der Cavallerie beſtändig in erſter Linie zur Sprache zu kommen hat.

Das Verfahren des Angreifers wird im Allgemeinen bei faſt allen kriegeriſchen Operationen weſentlich darin beſtehen, daß er zunächſt durch Recognoscirung und Beobachtung ſich über die Sachlage orientirt und danach dann ſein Handeln bemißt. Dieſes Letztere wird hiernach gegebenen Falls entweder ſogleich ein Kampf mit Appell an die beſeſſene und erkannte, überlegene Kraft ſein, oder es wird demſelben erſt ein Manövriren mit Anwendung von Liſt voraus gehen müſſen, um ſich durch Täuſchung des Gegners und Abziehen von Kräften desſelben in falſche Richtungen, an irgend einer entſcheidenden Stelle ſo oder ſo die momentane Ueberlegenheit zu verſchaffen. Wenn dies allgemeine Regel für alle kriegeriſchen Thätigkeiten des einzelnen Reiters wie der höchſten Einheiten der Waffe und des Heeres iſt, ſo wird ſich ſpeziell für die hier zur Betrachtung ſtehenden Unternehmungen des kleinen Krieges noch ferner mehr oder minder durchgehend die Gleichheit ergeben, daß der Angriff zweckmäßig in zwei Theilen auszuführen iſt; nämlich einmal gegen das Object ſelbſt bezw. die bei demſelben beſchäftigten wehrloſen Leute (Arbeiter, Fuhrleute, Fourageurs ꝛc.) und dann gegen die Bedeckungstruppen. Jener wird in den meiſten Fällen durch einzelne Reiter

in aufgelöster Ordnung, dieser durch die geschlossenen Abtheilungen zu erfolgen haben.

Noch ein Grundsatz ist zu erwähnen, der übrigens für den Angreifer wie für den Vertheidiger gleich gilt, und der sich zwar eigentlich von selbst versteht, aber doch bei Weitem nicht überall — zunächst bei den Friedensübungen, aber dem entsprechend natürlich dann auch im Kriege — richtig erkannt und beachtet wird; nämlich der, daß man unter allen Umständen stets versuchen muß, seinen Auftrag ganz oder doch so viel wie irgend möglich auszuführen, daß es also durchaus nicht damit sein Bewenden behalten darf, wenn der erste, vielleicht ganz unmotivirt mit offener Gewalt ausgeführte Versuch nicht zum Ziel führt. Eine Escadron oder sonstige Abtheilung, die bloß perpendiculair an den Feind oder ihr Object heran gehen, und dann bei den ersten Schüssen bezw. bei erkannter Unmöglichkeit der Ausführung — zunächst doch nur in dieser Weise — einfach rechtwinklig abprallen und zurück gehen wollte, könnte lieber gleich ein für alle Mal zu Hause bleiben. Geht vielmehr Etwas nicht so, wie man es sich zuerst gedacht hat, so muß man es anders versuchen, die Gewalt, an welche überhaupt im kleinen Kriege meistens erst in letzter Reihe zu appelliren ist, durch List ersetzen, von der starken Front auf die schwächere Flanke gehen, für Alles mit dem möglichst Vielen, für das Beste und Höchste mit dem Guten und Erreichbaren, unter zäher, spröder und allmäliger Reducirung seiner Ansprüche, vorlieb nehmen, und wo man keine ruhmvollen Trophäen erwerben kann, wenigstens nützliche Nachrichten sammeln und zurück bringen. Kann man z. B. — Eins für Vieles — einen Convoi nicht erobern und wegnehmen, so wird man ihn nach Möglichkeit zerstören, beschädigen und aufhalten. Ebenso wenig darf man sich durch erlittene Nachtheile oder Verluste, einen scheinbar völligen Fehlschlag, selbst ein entschiedenes Mißlingen ohne Weiteres definitiv abschrecken lassen. Nicht selten wechseln durch einen solchen Unfall, z. B. den Verlust eines Convois an einen siegreichen Feind, gerade die Aufgaben, damit die Chancen beider Theile und geben dem eben Unterlegenen Gelegenheit, das Versehene gut zu machen, das Verlorene ganz oder doch zum Theil wieder zu gewinnen.

Eine andere Klippe, vor der nicht eindringlich genug gewarnt werden kann, ist die, sich durch geringfügige feindliche Maßregeln oder vermeintliche anderweitige Vortheile von der eigentlichen Aufgabe abziehen zu lassen. Diese letztere muß vielmehr überall stets in erster Linie im Auge behalten und darf nur der entschiedensten, in keiner Weise zu bewältigenden Ueberlegenheit des Feindes, nach Erschöpfung jedes Versuches und Mittels aufgegeben werden. Ein stieres, hartnäckiges Verbeißen auf die einmal gefaßte Absicht oder die erhaltene Aufgabe über die eben erwähnte Grenze hinaus würde endlich die letzte Klippe sein, auf welche aufmerksam zu machen ist.

Ueber den strategischen Dienst der Cavallerie. Was man unter dem strategischen Dienst der Cavallerie versteht, dürfte heut zu Tage

wohl als bekannt voraus zu setzen sein, auch sich aus dem Zusammenhang des bisher Besprochenen von selbst ergeben. Er umfaßt kurz das ganze Gebiet der Thätigkeiten, welche nöthig sind, um der Armee- wie der obersten Heeresleitung dasjenige noch unbekannte Material zu beschaffen, dessen sie für die Ausführung ihrer Absichten, d. h. für die Kriegführung, bedarf. Wenn hiernach die eigentliche specifische Hauptrichtung dieser Thätigkeiten in erster Linie und überall zum wesentlichsten Theile in der Aufklärung und Beobachtung der außerhalb des eigenen Dispositionsvermögens liegenden Verhältnisse, also sowohl in Bezug auf den Feind wie auf das Terrain bezw. in dem Verschleiern und Decken der diesseitigen Maßnahmen liegt, so ist doch damit die Sache weder abgethan noch allein zu erledigen; es muß vielmehr auch noch die eigene Kampfthätigkeit durchaus ins Auge gefaßt werden, da ohne eine solche einem gleich thätigen und aufmerksamen Gegner gegenüber auch in ersterer Beziehung nur ausnahmsweise wirkliche Resultate zu erreichen sein werden. Beide Gesichtspunkte also haben die Fundamente zu bilden, auf denen sich die gesammte Thätigkeit der Cavallerie im Dienst der Strategie aufbaut.

Das ganze Gebiet dieses Dienstes ist nun aber eines Theils ein so großes, daß es weit über den Rahmen dieser Arbeit hinaus gehen würde, es auch nur mit annähernder Vollständigkeit abzuhandeln, andern Theils ist aber auch die Natur der hier zu entfaltenden Thätigkeiten eine derartig von den besonderen, in allen Nüancirungen weder darzustellenden noch auch nur abzusehenden Umständen des Einzelfalles abhängige, daß es überhaupt schwer möglich erscheint, den Gegenstand einer reglementarisirenden Betrachtung zu unterwerfen. Immerhin aber giebt es doch gewisse allgemeine Gesichtspunkte und Grundsätze, welche wenigstens in den Hauptzügen zur Sprache zu bringen, weder räumliche noch sachliche Bedenken abhalten möchten.

Was zunächst die Aufgabe betrifft, welche die im unmittelbaren strategischen Dienst der obersten Heeresleitung einer Armee stehende Cavallerie (Reservecavallerie, Cavalleriemasse, Cavalleriecorps oder Division) zu lösen hat, so ergiebt sich dieselbe aus dem eben Gesagten eigentlich von selbst; sie läßt sich in Kürze dahin bezeichnen, daß die Cavallerie die Verhältnisse beim Feinde und in Bezug auf ihn möglichst bald und möglichst nach allen Richtungen hin klar legen, die auf der eigenen Seite aber so viel und so lange wie irgend angängig verschleiern soll. Einfach wie diese Aufgabe ihrem Endziel nach scheinen mag, so ist doch ihre Lösung unter allen Verhältnissen, selbst bei passivem Verhalten des Feindes, keine leichte; ihre Schwierigkeit steigt aber ins Unermeßliche, wenn der Gegner bei annähernd gleichen Stärkeverhältnissen seine Cavallerie in derselben Weise verwendet. Immerhin ist aber auch die Wichtigkeit dieser Aufgabe eine sehr bedeutende, und die Verhältnisse, welche sich bei ihrer Lösung ergeben, fallen um so entscheidender ins Gewicht, weil die dabei sich abspielenden Ereignisse an sich

wie in ihrer naturgemäßen Nachwirkung auf das Kommende durchaus geeignet sind, gleich von vorne herein in weite Kreise Licht oder Schatten zu werfen.

Der Punkt, auf welchen es hier wie überhaupt im Kriege vor Allem ankommt, ist der, sich und der eigenen Partei möglichst gleich von Anfang an als Ausgangspunkt für die ganze weitere Entwicklung die Initiative zu sichern; d. h. eine Situation zu schaffen und zu erhalten, welche es gestattet, bei beständig eigner freier Wahl unter den verschiedenen, zur Erreichung des beabsichtigten Zweckes sich darbietenden Mitteln dem Gegner das Gesetz vorzuschreiben, sein Handeln abhängig zu machen von dem diesseitigen Willen, welche in besonderer Beziehung auf den Kampf uns erlaubt, denselben nach eigenem Belieben anzunehmen oder zu vermeiden, und im ersteren Falle ihn zu der Zeit, an der Stelle und in der Weise zu führen, wie es den eigenen Interessen am günstigsten, denen des Gegners am nachtheiligsten erscheint.

Das Mittel zur Erreichung dieses Zweckes findet sich zunächst in einer angemessenen Gruppirung der Kräfte mit Rücksicht auf die beiden Hauptthätigkeiten der Cavallerie in der Aufklärung wie im Kampf; d. h. in einer solchen Vertheilung der gesammten vor die Armee zu disponirenden Cavallerie, daß man auf der einen Seite alle wichtigen Punkte in der ganzen Ausdehnung des Operationsgebietes im Auge und unter Observation behält, andrer Seits aber doch auch jeden Moment in der Lage ist, sofort mit gesammelter Kraft einem neuen, erst während der Handlung in den bestimmten Wahrnehmungsbereich getretenen Ziele zueilen zu können. Wenn die erstere dieser Rücksichten eine möglichst weite Ausbreitung der in Verwendung gesetzten Kräfte über große Terrainstrecken zur Voraussetzung hat, so bedingt dagegen die letztere gerade umgekehrt ein möglichstes Zusammenhalten auf engem Raume. Diametral entgegengesetzt, wie diese Anforderungen sind, werden sie zwar doch beständig in gegenseitiger Wechselwirkung zu einander stehen, jedoch nach Zeit und Umständen sich abwechselnd in verschiedener Weise mit vorherrschenden Ansprüchen, ja selbst gelegentlich mit mehr oder minder absoluter Ausschließlichkeit geltend machen. Es folgt hieraus unmittelbar und liegt auch wohl von selbst auf der Hand, daß man solchen verschiedenartigen, nach Zeit und Umständen wechselnden Zwecken weder überall durch dieselben ein für alle Male gültigen Maßregeln, noch aber auch dadurch gerecht werden kann, daß man seine gesammten Kräfte über die ganze überhaupt in Frage kommende Front, allenfalls vielleicht unter Berücksichtigung etwaiger Eigenthümlichkeiten des Terrains, in annähernd gleicher Weise vertheilt. Man muß dieselben vielmehr derartig gruppiren, daß man auf den Punkten oder in den Richtungen, welche man für die entscheidenden ansieht bezw. zu solchen machen will, die größeren Massen vereinigt; und dies wieder wird auch bei den reichsten Mitteln immer nur dann zu ermöglichen sein, wenn man sich nicht scheut, auf den minder

wichtigen Punkten eine angemessene Schwächung eintreten zu lassen. Mit anderen Worten, man kann sich, unter Voraussetzung annähernd gleicher Verhältnisse, auf einem oder einigen Punkten des Kriegstheaters nur um den Preis die Ueberlegenheit verschaffen, daß man an anderen in der Minderzahl verbleibt*).

Hierbei kommt es nun aber naturgemäß darauf an, daß man einmal die wirklich entscheidenden Punkte richtig erkennt, dann aber, daß man seine daselbst thatsächlich hergestellte Uebermacht auch dort mit vollster Kraft und ganzer Entschiedenheit zur Verwendung bringt. Letzteres ist unter allen Umständen das Wichtigste, denn überall liegt die Entscheidung da, wo Entscheidendes geschieht, nicht da, wo sich wenn auch große Massen unthätig bezw. in abwartender Situation (Positionskrieg) gegenüber stehen oder mit halben Maßregeln im Sinne des ehemaligen Cordons- oder Postirungskrieges niederlangweilen.

Allgemein gültig wie der eben besprochene Grundsatz der Kräftegruppirung ist, kommt er zunächst in der bereits früher erwähnten Weise schon bei der Feststellung der allgemeinen Organisationsprinzipien zur Sprache; in specieller Weise findet er für den einzelnen Krieg seinen ersten concreten Ausdruck in der Ordre de Bataille des Heeres bezw. in der Einfügung der Cavallerie in dieselbe. Hier wie dort gegeben, muß er aber während der Entwicklung der Kriegsoperationen, je nach den wechselnden Anforderungen des Augenblicks, des Terrains, wie der sonst obwaltenden Verhältnisse in beständiger zweckmäßiger Modification immer wieder erneut zur Anwendung gebracht werden. Dies in richtiger Weise auszuführen, bedingt eben jenes geschickte Spiel der Kräfte, welches die wahre Kunst des Feldherrn im Allgemeinen wie des obersten Cavallerieführers im Besonderen ausmacht, das eigentliche Geheimniß der Truppenführung wie der Verwendung der Cavallerie im Dienst der Strategie in sich birgt.

Die Grundsätze, welche bei einem derartigen Gebrauch der Cavallerie zur Geltung zu kommen haben, sind im Allgemeinen folgende:

1) Die Cavallerie hat in erster Linie für die Aufklärung und Sicherung bezw. für die Verschleierung der Heeresbewegungen im Ganzen benutzt zu werden. Dazu ist nöthig, daß sie von dem Nachrichten- und Sicherungsdienst der einzelnen Armeetheile (Armeecorps, Colonnen 2c.) durchaus unabhängig ist. Diese, im Besonderen ihre Avantgarden, müssen in dieser Hinsicht vielmehr eigene Vorsorge treffen, was indessen durchaus nicht ausschließt, daß sie auch von der selbstständig auftretenden Cavallerie mit Nachrichten versehen

*) Hat man über eine solche Uebermacht zu gebieten, daß man auf allen Punkten in entscheidender Weise als Herr auftreten kann, dann ist es freilich keine Kunst zu kriegen oder zu siegen. Man geht dann eben einfach hin und nimmt sich so oder so, was einem doch auf keine Weise entgehen kann.

werden können. Die dazu nöthigen Maßregeln werden aber der Regel nach am besten von den einzelnen Armeecorps selbst anzuordnen sein. Das einfachste Mittel dafür, welches auch in den Heeren Napoleon's I. stets mit dem besten Erfolge angewendet wurde, besteht darin, daß die hinter oder in unmittelbarer Nachbarschaft mit der aufklärenden Cavallerie in der vordersten Linie der Armee folgenden Armeecorps besondere Offiziere mit einer angemessenen Zahl von Ordonnanzreitern bleibend dem Hauptquartier dieser Cavallerie bezw. der nächsten Cavalleriedivision zu dem ausschließlichen Zweck attachiren, beständig von dort Nachrichten zu schicken.

2) Die im strategischen Dienst einer Armee stehende Cavallerie muß aber nicht nur selbstverständlich die eigene Oberleitung in fortwährender Kenntniß von Allem erhalten, was Wichtiges in der vorderen Linie vorgeht oder entdeckt wird, sondern sie muß auch ihrer Seits die Verbindung mit den unmittelbar folgenden oder benachbarten Armeetheilen aufnehmen und unterhalten. Wenn dies schon im eigenen Interesse wünschenswerth und auch meist wohl dadurch geboten sein wird, daß die Cavallerie bei diesen Armeetheilen die nächste Gelegenheit zur telegraphischen Communication mit der Oberleitung findet, so ist eine derartige Wechselbeziehung zwischen diesen und jener auch durch die allgemeinen Rücksichten an sich geboten. Für die einen wie für die anderen wird es zur richtigen Regelung dieses unbedingten Gegenseitigkeitsverhältnisses zwar einer Seits darauf ankommen, sich nicht blind auf einander zu verlassen, andrer Seits aber auch geboten sein, jede sich darbietende Gelegenheit, aus wessen Initiative sie auch immer erflossen sein mag, im beiderseitigen Interesse zum Nutzen des Ganzen auszubeuten.

Wenn hiernach auf der einen Seite als einfachster Grundsatz der fest zu halten ist, daß derjenige, welcher Etwas zu wissen wünscht, sich zunächst selbst danach erkundigen mag, so wird auf der andern Seite doch auch das als Axiom hingestellt werden müssen, daß der Theil, welcher eine für beide Theile wichtige Wahrnehmung macht, den andern unverzüglich davon in Kenntniß setzt. Ganz besonders sind solche Mittheilungen aber dann nöthig, wenn ein Theil, sei es die Cavallerie, sei es eines der in nächster Verbindung mit ihr befindlichen Armeecorps ꝛc. in Folge höherer Anordnung oder besonderer Verhältnisse einen bestimmten, bisher inne gehabten Theil des Operationsgebietes zeitweilig räumt oder ganz verläßt, und damit die bislang an dieser Stelle auch für den andern Theil geübte Aufklärung und Sicherung nunmehr entfällt.

3) Ihrer nach den beiden verschiedenen Richtungen der Aufklärung bezw. Verschleierung wie des Kampfes liegenden Aufgaben be-

ständig eingedenk und dabei sich klar bewußt, daß sie einem gleich thätigen Gegner gegenüber in letzter Instanz auch hinsichtlich der ersteren Thätigkeit der Regel nach nur durch den Kampf zu wirklichen Resultaten gelangen kann, muß sich die Cavallerie dem vorher Gesagten gemäß beständig in der Verfassung erhalten, einen solchen unter günstigen Bedingungen, d. h. in erster Linie mit concentrirten Massen, aufnehmen zu können. Dazu ist neben der leicht flüssigen Form, welche die vorderste Linie naturgemäß für die Zwecke der Aufklärung und Beobachtung anzunehmen hat, das Zurückhalten eines festen Kernes unbedingtes Erforderniß.

4) Auch in Beziehung auf die Armee muß die Masse der aufklärenden Cavallerie, in beständiger, bedingungsweiser Abhängigkeit von der momentanen Lage derselben, stets bereit sein, allen Wechselfällen zu begegnen und zur Unterstützung derselben auf den Punkten einzugreifen, wo dies zur directen Förderung der eigenen Absichten oder zur Kreuzung und Bekämpfung der feindlichen Maßregeln am zweckmäßigsten erscheint.

5) Die Cavallerie muß aber auch umgekehrt in allen wichtigen Lagen, welche ihre Leistungsfähigkeit zu Pferde wie zu Fuß übersteigen, oder in denen ihrer Beweglichkeit sonst zum Schaden des Ganzen Fesseln angelegt werden würden (z. B. nach dem Erreichen und vorläufigen Besetzen wichtiger Punkte), einer rechtzeitigen Unterstützung bezw. Ablösung durch die anderen Waffen, im Besondern durch die Massen der Infanterie, gewiß sein. Dies ist heut zu Tage, wo die Bedeutung dieser letzteren Waffe so enorm zugenommen hat, von ganz besonderer Wichtigkeit. Daß es sich hierbei nicht um eine bleibende Zutheilung von so zu nennender Divisionsinfanterie an die Cavalleriedivisionen 2c. handeln kann, ist bereits bei der Organisation erwähnt. Auch ein Einschieben besonderer Rückhaltstruppen gemischter Formation (von einigen Bataillonen Infanterie, einigen Escadrons Cavallerie und 1—2 leichten Batterien), gegeben von den an den Teten der einzelnen Heerescolonnen befindlichen Armeecorps, zwischen diese und die aufklärende Cavallerie, wie es von mancher Seite vorgeschlagen ist, kann wenigstens als eine allgemein gültige, unter allen Verhältnissen gebotene oder auch nur zweckmäßige Maßregel nicht angesehen werden. Die einzig wirksamen Mittel bestehen vielmehr in einer richtigen Combinirung der gesammten Armeebewegungen, im Besondern der der vordersten Armeecorps mit denen der Cavallerie einer Seits und in einem möglichst regen Verkehr zwischen beiden andrer Seits.

Um der Cavallerie für ihre im Dienst der obersten Armeeleitung auszuübende Thätigkeit in jedem Augenblick die richtigen Gesichtspunkte und Directionen zu geben, ist es unbedingt erforderlich, sie von oben her in die

allgemeine Situation des eigenen wie des fremden Heeres, insoweit dieselbe diesseits überhaupt bekannt ist, wie in die beabsichtigten Operationen im Großen einzuweihen und sie beständig darüber auf dem Laufenden zu erhalten. In gleicher Weise müssen ihr seitens der Armeeleitung auch die zunächst anzustrebenden Ziele, sowie die Mittel und Wege, welche dieselbe dafür anzuwenden gedenkt, mit besonderer Beziehung auf die der Cavallerie dabei in Rücksicht auf die augenblickliche Lage wie auf die im Wechsel der Ereignisse zugedachte Rolle angegeben werden. Auch über anderweitig, aus Zeitungen, durch Kundschafter, Spione, bezahlte Agenten im Auslande oder sonst wie erhaltene Nachrichten vom Feinde und dessen wahrscheinliche oder mögliche Operationen muß die Cavallerie im Sinne des bereits früher in dem Absatz über das Melden Besprochenen, aus dem großen Hauptquartier wohl orientirt und durch Alles dies in die Lage versetzt werden, beständig klar und bestimmt zu wissen, was jeweilig von ihr gefordert wird.

Weiter wird es auch nothwendig sein, dem obersten Führer der aufklärenden Cavallerie noch gewisse andere Notizen mehr allgemeiner Art zu geben; namentlich wohin er melden soll, inwieweit er auf eine eventuelle Unterstützung andrer Truppentheile rechnen kann, und welches Verfahren bezüglich der im eigenen oder feindlichen Lande erreichten Telegraphen und Eisenbahnen zur Ausführung zu bringen ist.

Innerhalb des hiernach der im Dienst der Strategie stehenden Cavallerie vorgezeichneten Rahmens muß sie nun zwar durchaus frei sein in der Wahl der für sie im Allgemeinen wie speciell in jedem einzelnen Fall anzuwendenden Mittel, andrer Seits aber doch auch fest in der Hand des Feldherrn bleiben bis zu dem Zeitpunkt, in welchem die Verhältnisse so weit gereift sind, um sie völlig los und damit den entscheidenden Ereignissen freien Lauf zu lassen.

Von der Natur der Aufgaben, welche der Cavallerie im strategischen Dienst zufallen, hängt sowohl der Platz ab, den dieselbe im Verhältniß zu den übrigen Armeetheilen einzunehmen, wie die Form, in welcher sie die Lösung jener Aufgaben anzustreben hat.

Was zunächst den ersten Gesichtspunkt betrifft, so liegt es auf der Hand, daß der Platz der aufklärenden Cavallerie nicht unter allen Umständen der gleiche sein kann, sondern sich vielmehr, wie selbstverständlich absolut, so naturgemäß auch relativ beständig mit den wechselnden Zügen, welche das Janusgesicht des Kriegsgottes zeigt, ändern muß. Wenn es im Anfang der Campagne bei den vorbereitenden Maßregeln während des strategischen Aufmarsches wie vielfach auch bei der Einleitung der ersten Operationen der Regel nach am einfachsten und naheliegendsten sein wird, die aufklärende Cavallerie vor der Front der ganzen Armee bis auf eine angemessene Entfernung über die Flanken hinaus bezw. bis zum Anschluß an die zur Seite etwa operirenden anderen Armeen, in einen annähernd gleich starken Schleier aus einander zu ziehen, so werden doch auch hier

ſchon, eben in dem Verhältniß der im Aufmarſch begriffenen bezw. bereits entwickelten Armeen zu einander, wie ferner in den durch das Terrain bedingten Rückſichten ſich Geſichtspunkte für eine verſchiedene Disponirung der Maſſen der Cavallerie, mehr nach dem äußerſten, nicht gedeckten Flügel zu bezw. mehr in beſonders gefährliches oder beſonders geeignetes Terrain hinein ergeben. In gleicher Weiſe können auch die Pläne der oberſten Heeres- bezw. der eigenen Armeeleitung, z. B. zum Zweck einer Täuſchung des Feindes, der Ablenkung ſeiner Aufmerkſamkeit von den eigentlich ins Auge gefaßten Räumen und Richtungen, eine Verſchiebung des Schwerpunktes der aufklärenden Cavallerie nach einem oder dem andern Flügel, ſelbſt der geſammten Maſſe ganz über die eigene Aufmarſchfront hinaus zur Seite (wie dies z. B. 1805 bei der Eröffnung der Campagne ſeitens Napoleon's geſchah) bedingen. Noch abweichender wird ſich das Verhältniß zwiſchen der Armee und ihrem Cavalleriecorps geſtalten, wenn jene unter dem Einfluß irgend welcher neu entſtandenen oder von anderer Seite erkannten Situationen oder in eigener voraus wohl überlegter Initiative aus der zunächſt nur vorläufig, vielleicht abſichtlich und bewußt zum Scheine angenommenen Operationsfront zu einer ſtrategiſchen Umgehung aus oder nach einer Flanke abmarſchirt. Auch hier wird entweder wie in dem vorigen Fall die Maſſe der Cavallerie zum Zweck der Demonſtration, mindeſtens theilweiſe und auf einige Zeit, noch in der alten Richtung ſtehen bleiben bezw. unter Umſtänden auch vordirigirt werden; oder ſie wird, gleichfalls ganz oder zum Theil, von vorne herein oder erſt im weiteren Verlauf der Entwicklung, die Deckung und Verſchleierung des Abmarſches direct auf der nach dem Feinde zugekehrten Flanke zu übernehmen haben (Campagne von 1805 im zweiten Stadium der Operationen, Situation vor Metz in der Zeit vom 12. bis 16. Auguſt 1870). In beiden Fällen wird man den eigentlichen Schleier unter Verwendung geringerer Kräfte nur dünn zu ziehen brauchen, während hinter demſelben das Gros an angemeſſener Stelle zuſammen gehalten wird, bereit je nach den Anforderungen des Momentes oder der Weiſung der oberen Leitung entweder dem Feinde direct entgegen zu treten oder ſofort nach einer andern Richtung, z. B. in die Flanke oder vor die Tete der inzwiſchen ſeitwärts abmarſchirten Armee abzurücken, und dort den neuen Schleier zu ziehen bezw. die Aufklärung zu übernehmen. Auch in dem weiteren Verlaufe der Operationen iſt der natürlichſte Platz der aufklärenden Cavallerie, dem eben Geſagten entſprechend, zunächſt vor der Front bezw. den Teten der Armee, angemeſſen weit in der Operationsdirection vorgeſchoben. Von hier aus wird ſie am erſten in der Lage ſein, die Verhältniſſe in dem zunächſt in Frage kommenden Terrain wie bei den in erſter Reihe betroffenen feindlichen Heerestheilen zu erforſchen und der eigenen Armee die angewieſenen Wege, z. B. durch weit ausgreifende Beſetzung von Flußübergängen, Gebirgsdefileen, Knotenpunkten von Wegen oder Eiſenbahnen u. ſ. w. zu öffnen. Stößt die vor-

gehende Cavallerie aber hierbei auf besetzte und mit Entschiedenheit vertheidigte Abschnitte, so kann eine frontale Direction derselben auf die Uebergänge, überhaupt ein weiteres Verbleiben ihrer Massen vor der Front keinen operativen Zweck mehr haben; denn selbst wenn es ihr gelingen sollte, an einem Punkt den Uebergang zu erzwingen, so würde sie doch der feindlichen Infanteriepostirung gegenüber, zwischen dieser und dem betreffenden Abschnitt bezw. den heran rückenden Massen der eigenen Armee eingekeilt, in keinem Fall viel nutzen können. Der natürliche Platz für die Massen der Cavallerie ist dann wieder auf den Flügeln, von welchen aus sie, je nach Bedarf und Umständen mehr oder weniger weit ausholend, das vom Feinde in der Front besetzte Hinderniß außerhalb der Wirkungs- bezw. auch der Beobachtungssphäre des Feindes tourniren, und vielleicht schon durch den dadurch ausgeübten Druck auf die feindlichen Flanken, sonst aber durch Einschwenken und Vordringen auf dem jenseitigen Ufer und Eingreifen in den Frontalkampf von seitwärts her, für die Massen der eigenen Armeecolonnen öffnen kann. Auch ist sie an dieser Stelle am besten in der Lage, bei weiterem Fortschreiten der Operationen gegen ähnliche Hindernisse, welche sich namentlich als Nebenflüsse größerer Ströme oder überhaupt als Flußlinien häufig, wie z. B. im nördlichen Deutschland vom Rhein bis zur Weichsel, in mehrfacher Reihe annähernd parallel hinter einander gelagert vorfinden, eine gleiche flankirende Thätigkeit immer von Neuem zur Geltung zu bringen.

Daß bei Rückzügen der allgemeine Platz der Cavallerie hinter der Armee und in den bedrohten Flanken zur Deckung derselben gegen Umgehungen und überhaupt ein wie eben erwähnt geartetes Vorgehen des Gegners ist, liegt in einfacher Analogie des Vorigen von selbst auf der Hand.

Was nun endlich die Form anbelangt, in welcher die Cavallerie die ihr im strategischen Dienst zufallenden Aufgaben zu lösen hat, so läßt sich darüber vielleicht am wenigsten etwas Bestimmtes sagen. Auch sie wird naturgemäß in erster Linie durch die Rücksichten auf die beiden Hauptthätigkeiten der Aufklärung und des Kampfes bedingt. Wenn aber diese, wie bereits bemerkt, sowohl ihrer Natur nach sich häufig diametral widersprechen, als auch in den verschiedenen Einzelnfällen des allgemeinen Verlaufs wie der jedesmaligen speciellen Gestaltung der Heeresoperationen in fast beständig abwechselnder Dringlichkeit sich geltend machen, so folgt daraus naturgemäß auch für das äußere Auftreten der Cavallerie eine ebenso häufig und mannigfach wechselnde Form im Ganzen wie in dem Verhältniß der einzelnen Theile zu einander und zu den übrigen Armeetheilen. Im Allgemeinen kann man zunächst sagen, daß die Rücksichten der Aufklärung, Beobachtung und Verschleierung eine möglichst weite Ausdehnung in der Breite fordern, welcher gegenüber dann die entgegengesetzten Bedingungen der beständigen Kampfbereitschaft einer Seits die äußerste Grenze für jene Breitenausdehnung bestimmen, andrer Seits durch eine entsprechende

Gliederung nach der Tiefe gewahrt werden müſſen; wie denn überhaupt Breite und Tiefe immer in einem gewiſſen geraden Verhältniß zu einander ſtehen müſſen, um den Begriff und die Gefahren der Zerſplitterung zu vermeiden, welche in Bezug auf die militairiſchen Operationen weniger durch die Trennung an ſich, als durch die Unmöglichkeit bezw. Schwierigkeit einer rechtzeitigen Unterſtützung oder Vereinigung der Theile in einfacher Weiſe characteriſirt wird. Des Näheren richtet ſich die Breite des von der Cavallerie aufzuklärenden Raumes überhaupt, wie des einer einzelnen Diviſion ꝛc. derſelben zugewieſenen Theiles im Beſondern, einmal nach den realen Forderungen des Bedarfs, d. h. nach der frontalen Ausdehnung des einer Armee angewieſenen Kriegstheaters bezw. nach den ſich in demſelben durch die natürliche Begrenzung oder ſonſt wie ergebenden geſonderten Abſchnitten, dann aber auch weiter nach der Anzahl der zur Aufklärung verfügbaren Cavalleriediviſionen ꝛc. — Die gleichen Rückſichten haben auch darüber zu entſcheiden, wie viel der disponiblen Kräfte (im allgemeinen großen Durchſchnitt zwiſchen $1/2$ und $2/3$) man in die erſte Linie nimmt, wie viele in der zweiten zurück behält.

Für die ſpecielle Aufklärung ſind zwar hauptſächlich die großen Straßen ins Auge zu faſſen, aber auch die dazwiſchen liegenden Wege dürfen nicht unbeobachtet bleiben, und überhaupt muß das ganze in Frage kommende Terrain durchſtreift und erkundet werden. Der in erſter Linie in breiter Front in Form eines dünnen Schleiers vorgehenden Cavallerie müſſen in zweiter Linie geſchloſſene Abtheilungen, Brigaden oder Regimenter, folgen. Die Maſſe der Cavallerie iſt ſtets in der Richtung zu verwenden, in welcher das Vorgehen des Feindes am wahrſcheinlichſten iſt oder in der man ſeine Hauptkräfte vermuthet. Ergiebt ſich hierbei die Nothwendigkeit, das Gros des Corps hinter einem Flügel oder überhaupt einem der in erſter Linie aufklärenden Cavallerietheile direct folgen zu laſſen, ſo wird es zunächſt zweckmäßig ſein, den Abſtand jenes von dem unmittelbar vor ihm befindlichen Theil mit Rückſicht auf die geſammte Frontausdehnung derartig zu bemeſſen, daß ein allmäliges intellectuelles wie thatſächliches Zuſammenfließen beider zum Nachtheil der übrigen Theile der Front durchaus vermieden werde. Iſt die Ausdehnung dieſer letzteren aber ſo groß, daß eine rechtzeitige Unterſtützung eines oder mehrerer der detachirten Theile in Frage geſtellt erſcheint, ſo muß man denſelben von vorne herein eine größere Selbſtſtändigkeit geben, z. B. durch eine angemeſſene Verſtärkung ihres numeriſchen Beſtandes, durch weitere Zutheilung von Artillerie ꝛc., oder aber ſie in der Vertheilung des Aufklärungsrayons oder ſonſt wie ſoulagiren.

Wenn ſich die in erſter Linie aufklärenden Theile der Cavallerie im Allgemeinen nach den für die Avantgarde einer marſchirenden bezw. die Vorpoſten einer ruhenden Truppe gültigen Grundſätzen, ins Strategiſche überſetzt, zu gliedern und zu benehmen, und demgemäß zunächſt die eigentliche Sicherung im Großen wie das ſo zu ſagen feſte, ſtabile Element der

Aufklärung zu bilden haben, so wird die weitere Ausführung der letzteren auf größere Entfernungen und in freierer Bewegungsfähigkeit durch besondere Abtheilungen zu bewirken sein, welche bis zur Stärke einzelner Escadrons aufwärts weit vor den Avantgarden der geschlossenen Cavalleriecorps voraus streifen, und ihre Entfernung von denselben wie überhaupt ihr ganzes Auftreten allein nach den Grundsätzen zu regeln haben, daß sie den Gegner unter allen Umständen auffinden und alsdann beständig die Fühlung mit ihm erhalten müssen. Des Nachts mögen sie sich gegebenen Falls mehr gegen die stehenden Vorposten, auf die Flanken derselben, unter Umständen auch wohl hinter sie zurück ziehen; jeden Falls verbleiben sie aber auch dort das bewegliche Element der Sicherung namentlich aber der Aufklärung, und gehen event. am nächsten Morgen sofort aus eigener Initiative wieder über die noch stehenden Vorposten zur weiteren Lösung ihrer eigenen durchaus selbstständigen Aufgaben im Sinne des Vorgesagten vor. Besondere Soutiens oder Specialreserven für diese Aufklärungsabtheilungen zu bestimmen, wie dies wohl vorgeschlagen ist, scheint weder nöthig noch räthlich.

Solange es sich um das Aufsuchen des Feindes in einem ausgedehnten Terrain handelt, solange man mit seinen Fühlern noch auf halbe oder ganze Tagemärsche dem Gros voraus ist, kann auch dieses in breiter Front auf getrennten Straßen vorgehen und sich dem entsprechend mit den einzelnen Theilen weiter ausbreiten. Ist aber die Fühlung mit dem Feinde erst gefunden und die Situation derartig gestaltet, daß man sich der Möglichkeit eines Gefechtes, sei es zur Lösung der eigenen Aufgaben nach vorwärts, sei es zum Abhalten des Gegners gegenüber gestellt sieht, so muß naturgemäß eine nähere Zusammenziehung der Kräfte, zunächst in der zweiten Linie erfolgen. Je näher man dem Feinde und damit der Entwicklung der Situation rückt, um so enger muß diese Concentration bewirkt werden; wozu übrigens schon naturgemäß das Verkürzen der Entfernungen in der Tiefe das Seinige beiträgt, aber weiter auch ein Zusammenziehen der Front innerhalb gewisser Grenzen nicht versäumt werden darf. Die Aufklärung der außerhalb des hiernach sich beständig immer mehr verengenden Gefechtskreises befindlichen Terrainstrecken darf darum nicht ganz entfallen, sie wird aber nur mehr noch durch kleinere Abtheilungen zu bewirken sein. Eine weitere Theilung der Kräfte würde in derartiger mehr und mehr zur Entscheidung heran reifender Situation, wie sich solche naturgemäß sowohl auf Vormärschen wie namentlich auch bei Rückzügen vor einem lebhaft drängenden Gegner für die einander gegenüber stehenden Cavallerien heraus bildet, schon einer gefährlichen Zersplitterung gleich kommen.

Ganz in ähnlicher Weise wird auch die Entfernung zwischen der aufklärenden Cavallerie und ihrer Armee, welche anfänglich einzig und allein von der Entfernung des aufzusuchenden Feindes abhängt, und mit Rücksicht

auf die eigenen Aufgaben stets nach einem reichlichen Maximalmaßstab bemessen werden mag, mit den weiter fortschreitenden Operationen der beiderseitigen Heeresmassen sich allmälig mehr und mehr vermindern. Endlich muß auch für die aufklärende Cavallerie, selbst wenn sie sich von der feindlichen nicht zurück drängen läßt, früher oder später der Moment eintreten, wo sie nun einen Theil ihrer Aufgaben, nämlich den, die Bewegungen ihrer vordersten Infanteriekörper zu verschleiern, nicht mehr ausführen kann. Von diesem Augenblick an treten dann die Cavalleriecorps oder Divisionen in ein neues Stadium ihrer Thätigkeit, welches die Grundlage für ihr demnächstiges weiteres Verhalten bildet: die Uebernahme des strategischen Avantgardendienstes für die Armee in innigster Verbindung mit den zu gleichem Zweck vorgeschobenen Infanteriedivisionen. Die Lösung dieser Aufgaben erfolgt dann im Sinne des vorher Gesagten nach allgemein bekannten, nur ins Große übersetzten Gesichtspunkten.

Fragen wir nun zum Schluß noch nach einigen concreten Daten, so werden sich dieselben ja immer der Natur der Sache nach auch nur in ganz allgemeinen Umrissen geben lassen. Gehen wir hierbei von der hypothetischen Normalformation einer Cavalleriedivision von vier Regimentern in zwei Brigaden mit zwei reitenden Batterien in ebenem Terrain aus, so wird eine solche bei isolirtem Auftreten etwa eine Frontbreite von 1½ bis 2 Meilen decken, also dem entsprechend auf zwei Straßen von ca. 1 Meile Entfernung vorgehen können. Für jede derselben wäre ein Regiment der in die erste Linie genommenen Brigade zu bestimmen, während die andere Brigade auf ½—¾ Meile hinter der Mitte zu folgen hätte. Jene vorderen Regimenter hätten ihre Formation in der Breite und Tiefe nach den allgemein bekannten Grundsätzen des Marschsicherungsdienstes zu bewirken; jedes aber zwei Züge einzeln oder vereint als selbstständige Aufklärungstruppe, mindestens 1—1½ Meilen weit vorstreifend vor seine Front in das Vorterrain zu detachiren. Die Artillerie bleibt entweder in ihrer Gesammtheit mit beiden Batterien bei der geschlossenen Brigade des zweiten Treffens, oder sie kann auch mit je einer halben Batterie den vorderen Regimentern, mit einer Batterie bei dem Gros eingetheilt werden. Machen es die Umstände nöthig, die Brigade der zweiten Linie näher nach dem einen Flügel oder ganz auf denselben zu nehmen, so kann es angezeigt erscheinen, dem auf dem andern Flügel aufklärenden Regiment bis zu einer ganzen Batterie zuzutheilen; auch gleichzeitig den Abstand der zweiten Linie von der ersten auf mindestens ¾—1 Meile zu vergrößern. Ebenso kann es dann nützlich werden, die selbstständige Aufklärung weit vor der Front allein durch das vor der geschlossenen Brigade marschirende Regiment des ersten Treffens bewirken zu lassen, welches dann dazu eine Escadron geschlossen oder getheilt ins Vorterrain zu entsenden hat. — Liegen die Umstände so, daß beide Straßen gleich wichtig wie gleich gefährdet erscheinen und ein Folgen des zweiten Treffens in der Mitte zwischen beiden nicht möglich ist, so kann man die

Division auch flügelweise formiren und auf jeder Straße eine Brigade mit ihrer Batterie vorgehen lassen, welche sich dann entsprechend dem eben Gesagten in sich in zwei Linien mit je einem Regiment in jeder formiren.

Für größere Massen ergeben sich die Verhältnisse in analoger Weise. Bei einem Cavalleriecorps von zwei Divisionen liegt die Analogie einfach auf der Hand; ein Corps von drei Divisionen, welches für die hier einschlagenden Verhältnisse eine besonders vortheilhafte Formation darstellen möchte, kann zwei Divisionen in die erste Linie, eine Division mindestens 1—1½ Meilen dahinter in die zweite nehmen. Jene vermögen bis zu je drei Regimentern auf ½—¾ Meile voraus in die vorderste Linie schickend und eins in Reserve behaltend, eine Front bis zu 6 Meilen zu decken; während der ganze von dem gesammten Corps in der Tiefe ausgefüllte Raum von den äußersten Spitzen der zusammen hängenden Sicherungsmaßregeln sich auf 4 Meilen und darüber erstrecken kann. Jede der in der ersten Linie befindlichen Divisionen hat ferner eine bis zwei Escadrons als vorstreifende Beobachtungsescadrons zu bestimmen, welche je nach Umständen auf 2—3 Meilen und weiter vor den äußersten Spitzen der Avantgarden voraus das Land zu durchschweifen haben, bis sie an den Feind kommen.

Alles Weitere ergiebt sich von selbst bezw. nach den wechselnden Forderungen des Augenblicks. Allgemein dürfte nur noch fest zu halten sein: einmal, daß man bei allen Formationsanordnungen und überhaupt bei der ganzen Kräftegruppirung immer möglichste Rücksicht auf die taktischen Verbände nimmt, und auch da, wo eine momentane oder selbst dauernde Trennung derselben nicht zu vermeiden ist, ihnen doch in der localen Anordnung der einzelnen Gruppen stets bewußte Rechnung trägt. Ferner, daß man da, wo man über schwere und leichte Cavallerie disponiren muß, die erstere ein für alle Male dauernd in die zweite Linie nimmt, und sie grundsätzlich niemals zum Aufklärungs- und Sicherungsdienst benutzt. Endlich, daß man bei der Eintheilung seiner Truppen, im Besondern für die in der vordersten Linie befindlichen die Nothwendigkeit einer zeitweiligen Ablösung im Auge behält und demgemäß wie auch überhaupt aus allgemeinen Rücksichten, überall innerhalb der durch das freilich durchweg in erster Linie maßgebende Bedürfniß gezogenen Grenzen, die weiseste Oekonomie der Kräfte nach allen Richtungen zur Geltung bringen muß.

Gesichtspunkte für den bei der Ausbildung zu beobachtenden Stufengang, welche zugleich hier wie überall in der stofflichen Behandlung der Felddienstinstruction ihren analogen erkennbaren Ausdruck finden müssen. Die Grundlage hat naturgemäß die Ertheilung des theoretischen Unterrichts in der Weise, wie dies bereits im Eingange des 3. Abschnittes dieses Capitels (auf S. 83 u. 84), worauf hier ausdrücklich Bezug genommen wird, allgemein besprochen ist, zu bilden. Es ist aber ganz unmöglich, in der Instructionsstunde wie in dem Instructionsbuch alle Fälle, welche im

Felddienst vorkommen können, aufzuzählen, jede mögliche Situation und das in ihr nach allen Seiten zu beobachtende Verfahren zu besprechen. Andrer Seits entziehen aber gerade die hier einschlagenden Verhältnisse sich auch, der Natur der Sache nach, an und für sich schon einer allgemein generalisirenden Betrachtung und demgemäß einer reglementarisirenden Darstellung durch Wort oder Schrift ganz besonders. Es kann also bei ihnen, abgesehen von Aufstellung einiger allgemeinen Gesichtspunkte und Zusammenfassung in größere Kategorien, wie dies vorstehend bereits angedeutet ist, die Belehrung in Praxi im Wesentlichen nur durch Vorführung einer Reihe von einzelnen Fällen, unter Zugrundelegung bestimmter Voraussetzungen bewirkt werden; wodurch auf der Basis einer Instruction nach applicatorischer Methode, verbunden mit häufiger Uebung und sorgfältiger Kritik in positiver und negativer Richtung, allmälig ein instinctives Verständniß für die trotz alles hierbei verwendeten Fleißes und aller Mühe wahrscheinlich erheblich größere Anzahl der Fälle, welche nicht zur theoretischen Betrachtung oder Besprechung kommen konnten, aber im Kriege sich doch ereignen mögen, erzeugt werden dürfte.

Die Uebung des formalen Felddienstes zu Fuß auf dem Stallhofe und den Reitplätzen, sowie danach im Terrain in nächster Nähe der Garnison ist die zweite Stufe der Ausbildung, die zwar vielfach perhorrescirt wird, und allerdings bei gedankenloser Ausführung auch reiner Unsinn werden, mehr Schaden als Nutzen bringen kann. Indem wir uns hinsichtlich des Gesichtspunktes, von dem aus wir diese Uebung angesehen wissen wollen, auf das bei den Pferdeevolutionen zu Fuß Gesagte, dem gegenüber sie im gleichen Verhältniß zu dem eigentlichen Felddienst zu Pferde steht, wie diese zum Exerciren zu Pferde, beziehen, bemerken wir nur noch, daß es sich hierbei nur um die Erlernung der Formen handelt, welche, so sehr sie auch wie alles mechanische Wesen hier in den Hintergrund zu treten haben und auf das allernothwendigste Minimum zu beschränken sind, dennoch gelernt und, unbeschadet des freiesten Spielraums für den Verstand und seine Aeußerungen, andrer Seits gerade recht fest und bestimmt sein, den Leuten zur zweiten Natur werden müssen. Es muß zu Fuß erst alles einfach, langsam und ruhig, auf leicht zu übersehendem, kleinem und ebenem Raume, wo die Momente für die allgemeine Anschauung und Belehrung leichter zu fixiren sind, mit geringen Kräften und unter anfänglich vorherrschender Benutzung der höheren Intelligenzen selbst in untergeordneter Sphäre, um in ihnen ein Beispiel, einen Anhalt, eine Stütze, ein gährendes Ferment in der Masse zu bilden, mit beiderseits offenen Karten, vor soviel Zuhörern und Zuschauern als möglich, unter durchaus orientirten Instructoren geübt und durchgemacht werden, so daß jeder Mann genau weiß, was er thun soll und wie es am besten geschieht, ehe er zu Pferde steigt.

Alsdann folgt das Herausreiten des Escadronschefs mit seinen Offi-

zieren, Unteroffizieren und möglichst viel gewandten Leuten in das Terrain, zum Durchsprechen verschiedener Situationen und Aufgaben, bezw. sofortiger Lösung solcher durch Einzelne oder Mehrere, selbst in kleinen geschlossenen Abtheilungen, in welchen die Chargirten unter persönlicher Anleitung des Chefs die Functionen der Gemeinen z. B. als Feldwache, Avantgardenzug, größere Patrouille 2c. durchzumachen haben, wenn sich dies bei mangelndem Verständniß oder ungenügender Vorbildung zur Zeit noch als nöthig erweisen sollte.

Endlich folgen dann die Uebungen zu Pferde im Felddienste selber in zunehmenden Stärken bis zu den Feldmanövers gemischter Truppen hinauf.

In allen diesen verschiedenen Stadien, in denen die gleichen Gegenstände dem eben Gesagten gemäß der Reihe nach zur Besprechung, Darstellung zu Fuß und zu Pferde und zwar zunächst durch die Chargirten unter Führung der Offiziere, demnächst in richtiger Weise durch die Mannschaften unter Führung der Unteroffiziere und Offiziere in ihren chargenmäßigen Functionen, überall unter Leitung und Aufsicht des Escadronschefs und unter möglichster Betheiligung der nicht direct Beschäftigten als Zuschauer unter guten Instructoren, zu kommen haben, wird man überall und immer mit den leichteren und leichter zu controlirenden und zu übersehenden Aufgaben des schematischen Vorpostendienstes (Ausstellen von Feldwachen und Vedetten, Verhalten, Ablösen derselben 2c.) beginnen, danach zu denen des Marschsicherungsdienstes anfänglich nur im Schritt, später in angemessenen Gangarten übergehen, hierauf den schwierigeren Patrouillendienst, der für Unteroffiziere und Mannschaften im Allgemeinen den Schlußstein ihrer Einzelnausbildung bildet, üben und endlich wirkliche Aufgaben selbstständig lösen lassen; Alles zunächst ohne Feind, dann gegen einen solchen mit beiderseits offenen Karten, und endlich in kriegsmäßiger Weise gegen einander.

Ueberall muß man bestimmte, der realen Wirklichkeit durchaus conforme Verhältnisse zu Grunde legen, von jeder Supposition und Fiction innerhalb des Gesichtskreises der Mannschaften, mindestens insoweit als sich darauf eine directe Thätigkeit oder Meldungen derselben basiren sollen, ein für alle Mal Abstand nehmen, und endlich auch das Terrain so viel nur irgend möglich in richtiger kriegsgemäßer Weise benutzen. Letzterer Punkt ist von einer ganz besonderen Wichtigkeit, aber zugleich auch im Frieden, wo doch auf die Saaten, Culturen und überhaupt das Privateigenthum Rücksicht genommen werden muß, von einer ganz besonderen Schwierigkeit. Aehnliche Anstände bietet die nicht minder wichtige Behandlung des nicht militairischen Publicums, von Reisenden und Landeseinwohnern dar, da ihnen wie dem Terrain gegenüber im Frieden nicht nur von den Kriegsverhältnissen abweichende, sondern vielfach sogar diametral entgegengesetzte Rücksichten zu nehmen sind. Nichts desto weniger muß man aber, in dem einen wie in

dem andern Fall wenigstens eine möglichst kriegsgemäße Ausführung anstreben, und kann darin, namentlich in letzterer Beziehung unendlich mehr geschehen, als im gewöhnlichen Schlendrian geschieht. Ueberdies muß man jedes Mal, wo sich dennoch ein Abweichen von der kriegerischen Wirklichkeit nicht vermeiden läßt, darauf ausdrücklich aufmerksam machen und der letzteren mindestens im Wege der Instruction und Besprechung zu ihrem Rechte verhelfen.

Wenn die Uebungen größerer Abtheilungen beginnen, so ist ein besonderes Augenmerk darauf zu wenden, daß überall, wo geschlossene Truppen auftreten, dieselben sich durchaus auf Grund der früheren Ausbildung benehmen, d. h. nach richtigen, präcisen Commandos ihrer Führer reglementsmäßig exerciren, die einzelnen Leute aber bahnmäßig reiten.

Den Schluß der specifisch cavalleristischen Ausbildung nach der Seite der aufklärenden und beobachtenden Thätigkeit hin machen die Uebungen der höchsten Einheiten im strategischen Beobachtungs- und Sicherungsdienst, die strategischen Cavalleriemanöver, wie man sie vielfach genannt hat. Dieselben dürfen bei ihrer großen kriegerischen Wichtigkeit durchaus nicht vernachlässigt werden, wenngleich gerade für sie die Friedensverhältnisse am schwersten auch nur annähernd den kriegerischen conform zu gestalten sind; indem nämlich sie vor allen für ihre richtige Ausführung im Handeln wie im Verhindern eine rücksichtslose Despotie über Material, Menschen und Behörden, auch außerhalb des militairischen Verbandes und ohne jede Begrenzung, im Besondern eine unumschränkte Beherrschung der gesammten Communications- und Verbindungsmittel des Landes zum Zwecke des Functionirens oder außer Gebrauch Setzens erfordern. Diese Schwierigkeiten mögen wohl die Veranlassung sein, daß diesem wichtigen Theile der cavalleristischen Thätigkeit bisher überall nur eine verhältnißmäßig so geringe und nebensächliche Aufmerksamkeit, meist nur auf den Märschen zur Concentration der Cavallerie für größere Uebungen, also immer doch nur in einer durchaus einseitigen Richtung, zugewendet ist. Daß aber ihre Ausführung auch nach den anderen Seiten hin, entsprechend der größeren Mannigfaltigkeit der Aufgaben des wirklichen Kriegsverhältnisses, nicht außer dem Bereich der Möglichkeit liegt, das beweisen vor Allem die großen Manöver, welche die Kaiserlich Russische Cavallerie während des September-Monats 1876 im Königreich Polen unter persönlicher Leitung ihres Generalinspecteurs Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch in Stärke von 4½ Cavalleriedivisionen mit 73 Escadrons und 54 reitenden Geschützen unter gelegentlicher Betheiligung von Infanterie und Fußartillerie innerhalb des Wirkungsbereiches ihrer Garnisonen abgehalten hat.

Den letzten Abschluß der gesammten kriegerischen Thätigkeit der Cavallerie bildet ihre Verwendung in directer Verbindung mit den anderen Waffen, wie sie im Frieden in möglichst getreuer Nachahmung des Krieges

bei den Feldmanövern mit gemischten Waffen zu Tage tritt. Dieselben, deren Regelung und Besprechung würden daher auch den Schluß der Felddienstinstruction wie überhaupt des allgemeinen Dienstreglements zu bilden haben.

VI. Capitel.

Verwendung der Cavallerie.

Die Verwendung der Cavallerie im Kriege findet entweder in unmittelbarer Verbindung mit den übrigen Waffen in gemischten Einheiten (als Divisions-, Corpscavallerie in Stärken bis zur Höhe eines Regiments höchstens einer Brigade) oder in selbstständigen Truppenkörpern (Cavalleriedivisionen, Corps) statt; in dem einen wie in dem andern Falle entweder im rangirten Gefecht, im Zusammenhange mit den anderen Waffen und in vereinter Wirkung mit ihnen zu einem gemeinschaftlichen Zwecke, also für den eigentlichen Kampf, im höheren Maße für Aufgaben der Entscheidungstaktik, oder als alleinstehender, in detachirter Verwendung selbstständig für sich operirender Körper für den strategischen Aufklärungs- und Beobachtungsdienst, zur Lösung der Aufgaben der Detachementstaktik, wie dies bereits vorstehend in dem Manövrirreglement bezw. in der Felddienstinstruction des Näheren dargestellt ist. Nach diesen Gesichtspunkten würde man also auch die Thätigkeit der Cavallerie und ihre Verwendung im Kriege den einzelnen Aufgaben desselben gegenüber betrachten können. Da aber, wie bereits mehrfach ausgesprochen, die Trennung zwischen Kampf und Beobachtung, welche überdies dem eben Bemerkten nach in dem Vorigen bereits Berücksichtigung gefunden hat, keine scharfe ist, vielmehr der eine wie die andere vielfach in nächster Verbindung und fast beständig in gegenseitiger Wechselwirkung stehen, so scheint es hier in jeder Beziehung um so angemessener und für den direct praktischen Zweck nutzbringender, die Verwendung der Reiterei nach den verschiedenen Aufgaben, wie sie in den einzelnen Phasen eines Krieges in so zu sagen chronologischer Specialisirung an sie heran treten und bereits im 3. Abschnitt des I. Capitels dargestellt sind, der Betrachtung zu unterziehen. Wir fassen dabei im Allgemeinen vorherrschend die Thätigkeit der größeren, selbstständigen Cavalleriekörper ins Auge; die der kleineren, eingetheilten regelt sich dementsprechend nach einem Verjüngungsmaßstab unschwer von selbst.

---

1. Abſchnitt.

Während der kriegeriſchen Vorbereitungen bis zum Beginn der Heeresoperationen.

Zur Deckung der Mobilmachung und des ſtrategiſchen Aufmarſches der eigenen Armee während der kriegeriſchen Vorbereitungen und, inſofern der Krieg bereits erklärt iſt, zur möglichſten Störung und Verhinderung der gleichen Maßnahmen des Feindes, wird die zu dieſem Zwecke in beſchleunigter Weiſe mobil zu machende und zuerſt an die betreffende Grenze zu werfende Cavallerie von den Endpunkten ihrer Translocationsmärſche bezw. von ihren Ausſchiffungsorten an den Eiſenbahnen aus, im Sinne des bei der Beſprechung des ſtrategiſchen Dienſtes der Waffe Dargeſtellten, in breiter, durch die Verhältniſſe gebotener Front mit ihren größeren Einheiten im getrennten Marſch mit geſonderten Avantgarden auf allen Hauptſtraßen vorzurücken haben, während die Nebenlinien durch einzelne detachirte Escadrons oder auch nur durch Offizierpatrouillen abgeſucht oder dauernd beobachtet werden. Dieſes Vorgehen hat in beſtändiger ununterbrochener Verbindung mit einander und nach rückwärts, daher grundſätzlich unter einem gemeinſchaftlichen Oberbefehl oder mindeſtens mit einer gemeinſamen Centralſtelle für die Meldungen zu erfolgen; entweder bis zur Landesgrenze oder bis zu einer von der oberſten Leitung bezeichneten bezw. aus der Lage der Verhältniſſe ſich ergebenden Linie, auf welcher dann die Maſſen der zur Aufklärung beſtimmten Cavallerie proviſoriſch Halt machen und eine ſtrategiſche Vorpoſtenſtellung zum Abhalten des Feindes und zur Unterbrechung ſeiner Verbindungen mit dem eigenen Lande beziehen. Von dieſer Stellung aus iſt, ſo viel dies die Umſtände, im Beſondern mit Rückſicht auf die noch ausſtehende oder bereits erfolgte Kriegserklärung geſtatten, möglichſt Fühlung mit dem Feinde zu ſuchen, im erſteren Fall mehr durch Vermittelung von Einwohnern oder Reiſenden, ſowie durch Organiſation eines zweckmäßigen Spionir- und Kundſchafterweſens, im letzteren Falle durch eigene militairiſche Maßnahmen und Unternehmungen im Sinne des ſtrategiſchen Sicherungs- und Beobachtungsdienſtes der Vorpoſten. Von der Baſis dieſer im gleichen Sinne wie hier nach der Tiefe gegliederten, im Allgemeinen unbeweglichen Aufſtellung aus werden dann, namentlich nach erklärtem Kriege, einzelne Abtheilungen: Patrouillen, Züge, Escadrons, unter Umſtänden ſelbſt ganze Regimenter und mehr event. mit Pionieren oder Arbeitern zu Pferde oder auf Wagen, gelegentlich vielleicht auch mit reitender Artillerie, ſtreifend in das ſtrategiſche Vorterrain geſendet; um gegen die Front der feindlichen Sicherungsatmoſphäre, auf den Flanken derſelben oder um dieſe herum hinter ihr, im Nothfall auch durch ſie hindurch in dem Concentrirungsrayon des Feindes denſelben zu recognosciren, die Sammelpunkte ſeiner Maſſen und deren Stärke zu erkennen und die

Communicationen dort durch Abschneiden der Telegraphen, Zerstören der Eisenbahnen, Sprengen von Brücken u. dgl. m. in einem durch die Rücksichten auf den eigenen zukünftigen Bedarf zu modificirenden Grade zu unterbrechen, auch schon Fouragirungen und Requisitionen, Unternehmungen gegen Magazine und Depots, selbst gegen kleinere unvorsichtig marschirende oder ruhende Truppenabtheilungen auszuführen, bezw. alle solche Operationen von Seiten des Feindes in dem diesseitigen Rayon zu verhindern oder doch rechtzeitig zu entdecken.

Im Allgemeinen wird es in diesem vorbereitenden Stadium der kriegerischen Thätigkeit nur partielle Zusammenstöße kleinerer Abtheilungen zu Pferde oder abgesessen zu Fuß geben und nur dann zu größeren Gefechten kommen, wenn der Feind entweder die uns angewiesene strategische Vorpostenstellung bereits früher besetzt haben sollte, oder uns nach Einnahme derselben aus ihr verdrängen, oder überhaupt mit stärkeren Kräften gegen, um, hinter oder durch dieselbe operiren will. In der Hauptsache wird es hier auf Sehen bezw. Nichtsehenlassen, Aufklären bezw. Verschleiern und überall auf fleißiges Melden ankommen; namentlich ist das letztere sorgfältig zu organisiren, wozu gewöhnlich die gesammten Einrichtungen des Landes, wie Telegraphen, Posten, reitende Boten und Communalrelais, unter Umständen auch Brieftauben 2c. zur unbeschränkten Verfügung stehen oder nutzbar gemacht, dann aber auch in angemessener Weise geschont und, gegen eigenen Unverstand wie gegen feindliche Operationen, geschützt werden müssen.

Wenn somit hier auf der einen Seite von der zu diesem Dienste verwendeten Cavallerie unausgesetzt nach rückwärts zu melden und nach seitwärts Nachrichten auszutauschen sind, so darf sie aber auch, wie dies bereits früher angedeutet ist, andrer Seits fordern und erwarten, daß ihr mehr und bis weiter herunter bezw. nach vorn als dies bisher wohl überall geschehen ist, auch von hinten her Mittheilungen über die von andrer Seite einlaufenden Meldungen oder dort als eigene Verfügungen oder sonst bekannten Verhältnisse gemacht werden; damit einmal die vordersten, schon im anstrengenden Dienst befindlichen Truppen, nicht zum eigenen wie zum allgemeinen Schaden und Nachtheil, Zeit und Kräfte in falschen oder überflüssigen Richtungen verschwenden, und damit weiter auch hintere Abtheilungen, welche sich factisch in gar keiner Gefahr befinden, nach Lage der ihnen unbekannten Umstände nicht unnöthig durch Sicherungsmaßregeln fatiguirt und überhaupt in falsche oder lächerliche Situationen gebracht, dann aber nach mehrfachen derartigen Erfahrungen nachlässig und unachtsam werden. Es ist zwar selbstverständlich, daß im Kriege die Schonungsrücksichten an sich überall und unbedingt erst in zweiter Linie kommen, daß vor Allem die nothwendige oder beabsichtigte Wirkung in den Vordergrund zu treten hat und zur Erreichung der jedesmaligen Kriegszwecke wie Erfüllung der daraus sich ergebenden Aufgaben die höchsten Anstrengungen so wenig wie die äußersten Gefahren gescheut werden dürfen. Aber ebenso

naturgemäß und dringend geboten erscheint es, daß da, wo solche Zwecke und Aufgaben momentan nicht vorhanden sind, den Truppen auch jede mit den Umständen nur irgend vereinbare Erleichterung gewährt, jeder unnöthige Kräfteverbrauch erspart werde; nicht aus Bequemlichkeitsgründen, sondern im Interesse einer möglichsten Schonung der eigenen Gesammt-Gefechtskraft und des eigenen Materials, damit solches in entscheidenden Augenblicken noch möglichst zahlreich, frisch und zu den höchsten Leistungen fähig und bereit, nicht schon vor der Zeit abgenutzt, aber allerdings auch nicht verweichlicht, und weder durch unnöthige Anstrengungen noch durch überflüssige Bequemlichkeit erschlafft, zur Hand ist. Diese Gesichtspunkte kommen wesentlich auch bei der Art der Unterbringung der Truppen in Marschquartieren, Cantonnements oder Bivouaks*) und bei den in ihnen wie auf dem Marsch zu beobachtenden Sicherungsmaßregeln gegenüber der allgemeinen Lage und den besonderen Verhältnissen, namentlich mit Rücksicht auf die Nähe, die Zahl, den physischen wie moralischen Zustand, die Maßnahmen, die Unternehmungslust u. s. w. des Feindes zur Sprache und sind danach zu beurtheilen. Alle diese Umstände haben auch Einfluß auf die Art und Weise des jedesmaligen Benehmens bei Ausführung derartiger Aufgaben. Im Allgemeinen kommt es hierbei, allem bisher Gesagten gemäß, auf die Beobachtung der in Nachstehendem kurz zusammengefaßten hauptsächlichsten Grundsätze an:

1) Recht weites Aufklären des Vorterrains durch kleinere Abtheilungen bis zur Stärke einzelner streifender Escadrons, welche elastisch zurückweichen, wenn und nie weiter als sie müssen und ebenso alsbald wieder heran gehen, sowie der übermächtige Druck nachläßt.
2) Zusammenhalten der größeren Abtheilungen, Regimenter und Brigaden, auf mehreren nicht zu weit von einander entfernten Wegen zu möglichst schneller Concentration.
3) Bildung einer Reserve durch Zurückhaltung einer schweren und als solche grundsätzlich nie zum eigentlichen Aufklärungsdienst in vorderster Linie zu verwendenden Brigade in jeder gemischten Division bezw. in jeder größeren Einheit.

---

*) Es möchte sich empfehlen, bei Beurtheilung dieser Verhältnisse auf einen Punkt aufmerksam zu machen, der häufig über näher liegenden außer Acht gelassen wird; nämlich auf den, daß Bivouaks, abgesehen von den unverhältnißmäßig größeren Anforderungen, die sie namentlich bei langer oder häufiger Wiederholung an die Kräfte und Gesundheit der Mannschaften wie der Pferde stellen, auch darin einen großen Nachtheil haben, daß sie die in ihnen untergebrachten Truppen erheblich mehr der feindlichen Einsicht und Waffenwirkung aus der Ferne sowie der empfindlich störenden Einwirkung selbst kleiner heran geschlichener Abtheilungen namentlich bei Nacht exponiren, und daher in gewissem Sinne Ueberfällen leichter ausgesetzt, überhaupt schwerer zu sichern sind, als enge kriegsmäßige Cantonnements.

4) Unausgesetztes Halten der Verbindung zwischen den Avantgarden und Marschcolonnen bezw. den Vorposten und deren Soutiens in sich und zwischen diesen unter einander, um eine schnelle Concentrirung der Divisionen ꝛc. erforderlichen Falls zu ermöglichen.
5) Fleißiges Melden an die hinter dem ganzen Cavallerieschleier befindliche Centralstelle bezw. das Armee- oder große Hauptquartier.

---

2. Abschnitt.

Während der Zeit vom Beginn der Operationen der Heere bis zu ihrer unmittelbaren Berührung im Kampfe.

In dieser Zeit hat die Cavallerie, jenachdem die allgemeinen Operationen einen mehr defensiven oder mehr offensiven Charakter an sich tragen, entweder in der eben geschilderten Art als strategische Vorposten der stehenden Armee zu verbleiben, oder den Vormarsch im Sinne einer strategischen Avantgarde des vorrückenden Heeres aufzunehmen. In dem letzteren Verhältniß wird die Cavallerie im Allgemeinen in analoger Anwendung des eben wie bereits früher (in der Felddienstinstruction an der betreffenden Stelle) Dargestellten, und in kleineren Verhältnissen Ueblichen, nachdem zuvor die etwa bis dahin noch gar nicht oder nicht vollständig gehabte Fühlung mit dem Feinde aufgenommen ist, um ohne ganz besondere Veranlassung nie wieder aufgegeben zu werden, einmal im Vormarsch das Terrain vorwärts und in den Flanken des Heeres weithin, durch meilenweit, noch vor den äußersten Avantgardenspitzen voraus streifende Abtheilungen aufklären; dann aber auch den Versuch machen, den von den feindlichen Vortruppen gebildeten Schleier an einer oder mehreren Stellen zu durchbrechen, um hinter denselben zu sehen und möglichst bald die Standorte, Stärke, Bewegungen und Absichten der feindlichen Massen zu erkennen, bezw. gleiche Maßnahmen des Feindes zu verhindern; endlich auch, den Colonnen der eigenen Infanterie unmittelbar voraus eilend, wichtige Punkte, wie Flußübergänge, Gebirgspässe, schwierige Defileen aller Art, bedeutende Knotenpunkte von Wegen und Eisenbahnen, dem Feinde zuvorkommend zu besetzen, und je nach Lage der Umstände ihren Besitz den eigenen Truppen rechtzeitig zu sichern, bezw. dem Feinde zu entziehen oder sie ihm zu sperren. Hier wird es nun wohl, bei einem voraus zu setzenden analogen Verfahren mindestens in der Abwehr auf feindlicher Seite, sehr bald zu größeren Zusammenstößen der beiderseitigen Cavallerien und zu ernsteren Reiterkämpfen kommen, welche event., mit Ausnahme des letzten

Falles, in dem es sich sehr wohl auch um ein Absitzen und ein Gefecht zu Fuß handeln kann, im Allgemeinen zu Pferde, nach den Grundsätzen der Dreitreffentaktik des Reglements und wahrscheinlich in der reinsten Anwendung derselben durchzukämpfen sind. Dies ist denn auch der Moment zum wirksamen Einsetzen der bis dahin durchaus geschont und zurück zu haltenden schweren Cavallerie. — Von dem Ausfall dieser Kämpfe hängt in erster Linie das weitere Benehmen ab. Im Allgemeinen läßt sich nur sagen, daß die Cavallerie auch in diesem Stadium, sich dicht an den Feind anheftend und ihn unabläßig ohne Rast und Ruh umschwärmend, so weit vorgreift, wie sie nur irgend, ohne oder mit Kampf kommen kann, und nie weiter zurück weicht als sie gerade nothwendiger Weise muß, um beständig elastisch gegenfedernd, sofort wieder vorzugehen, wenn oder wo der zwingende Druck nachläßt oder durch diesseitige Verstärkungen 2c. zu überwinden ist.

Neben diesen Aufgaben des Aufklärungs-, Beobachtungs- und Sicherungsdienstes hat die in der Front der Armee befindliche Cavallerie gleich wie in dem vorher gehenden, vorbereitendem Stadium ihrer Thätigkeit, nur noch in höherem Maße, Streifzüge in Flanken und Rücken des Feindes zu machen, Fouragirungen und Requisitionen auszuführen, bezw. solche auf feindlicher Seite zu verhindern. Hinsichtlich der letzteren ist zwar aus doppelten Gründen eine möglichst gründliche Ausführung geboten, jedoch darf der eigene Consum nur mit verständiger Oekonomie erfolgen, um auch anderen Truppen noch Etwas zuwenden bezw. zurück lassen zu können. Auch ist im Interesse der eigenen Ehre, Sicherheit und Disciplin jedes bei solcher Gelegenheit so leicht eintretende Nachlassen der Zügel sowie jede sachliche Ausdehnung über das Maß des Bedarfes bezw. des erhaltenen Auftrages hinaus, namentlich aber jede Betheiligung unberechtigter Personen (Marketender oder sonstige nicht militairische Anhängsel) strengstens zu vermeiden, und jede Aehnlichkeit mit Raub und Plünderung unbedingt fern zu halten. Ebenso muß über alles Genommene, selbst abwesenden oder die Mitwirkung versagenden Personen und Behörden gegenüber gewissenhaft Quittung geleistet*), und jeder sich gelegentlich in das Gewand eines Witzes kleidende Mißbrauch, jede Ueberschreitung oder unnöthige Gewaltthätigkeit exemplarisch bestraft werden. — Auch bei diesen Aufgaben der Cavallerie wird es in Ausführung wie Abwehr vielfach zu Berührungen mit dem Feinde und zu Kämpfen kommen,

*) Die zweckmäßigste, ergiebigste und gleichzeitig mildeste Art, die Mittel eines feindlichen Landes im äußersten Maße für die eigenen Interessen flüssig zu machen, möchte die sein, daß die in erster Linie vorgehende Cavallerie Alles, was sie oder die nachfolgenden Truppen brauchen können, gegen Quittung weg nimmt, bezw. mit Beschlag belegt. Die in zweiter Linie folgenden, mit organisirten Zahlungsstellen ausgerüsteten Truppen honoriren diese Quittungen vorschußweise aus eigenen oder weisen sie ordnungsmäßig auf die dritte Linie der Besatzungs- oder Etappentruppen an und diese endlich erheben die dazu erforderlichen Geldmittel durch regelmäßige Contributionen im Lande.

welche je nach der Lage der Umstände theils offensiv, theils defensiv, zu Pferde wie zu Fuß geführt werden dürften.

Außer diesen Aufgaben in der Front der Armee hat die Cavallerie noch, natürlich mit anderen Abtheilungen, auch die Verbindung vorwärts und seitwärts zwischen den einzelnen Theilen oder Marschcolonnen jener zu erhalten, die Communicationen nach rückwärts zu sichern, Trains und Colonnen zu decken, überhaupt für die Ruhe und Sicherheit der Armee zu sorgen und über dieselbe zu wachen.

Nachahmenswerthe Beispiele für eine deratige Thätigkeit der Cavallerie vor der Front einer Armee, wie sie zum ersten Male in dieser Art in neuerer Zeit in den Kriegen des ersten Napoleon, namentlich aber im großartigsten Maßstab bei dem Einfall der Franzosen in Rußland im J. 1812 zur Anwendung gekommen, bietet der Deutsch-Französische Krieg von 1870/71, besonders bei der 1. und 2. Armee vom ersten Tage an. Bei der 3. Armee dauerte es aus bekannten Ursachen etwas länger, ehe eine gleiche Thätigkeit in Gang kam, dann wurde sie aber dort auch um so energischer aufgenommen; so zwar daß man z. B. das weite Voraussstreifen von 2 Escadrons des 5. Preußischen Dragonerregiments in der Zeit vom 21. bis 27. August 1870 wohl als das Aeußerste bezeichnen kann, was Cavallerie in solchen Situationen und selbstverständlich nur beim Zusammentreffen der günstigsten Umstände erreichen kann, aber darum jedes Mal auch erstreben und versuchen sollte. Uebrigens darf man bei der Beurtheilung dieser Verhältnisse, ohne anderen Cavallerien oder Zeiten Unrecht zu thun und selbst zu falschen Schlüssen zu gelangen, doch nicht vergessen, daß solche Resultate, wie sie die Deutsche Cavallerie in jenem Kriege namentlich hinsichtlich ihrer Thätigkeit im Aufklärungsdienst erreichte, doch nur da möglich sind, wo der Gegner überhaupt ganz ausfällt. Und hält man sich demgegenüber die großen Nachtheile und empfindlichen Schädigungen gegenwärtig, welche den Französischen Heeren durch ein derartiges vollständiges Versagen ihrer Cavallerie in diesem wichtigen Dienstzweige verursacht sind, so wird man umgekehrt ermessen, welche hohen Verdienste um die Allgemeinheit im Abwenden derartiger Nachtheile die Cavallerie einem gleich thätigen und gewandten Feinde gegenüber unter Umständen schon erwerben kann, ohne daß davon gerade positiv greifbare Resultate in die äußere Erscheinung oder für Viele, die gewohnt sind, die Dinge nur allein nach diesen und dem Erfolge zu beurtheilen, überhaupt in den Wahrnehmungsbereich getreten sind. Dieses Moment, welches z. B. bei der Beurtheilung der Thätigkeit der Cavallerie in dem Preußisch-Oesterreichischen Kriege von 1866 wesentlich mit zu berücksichtigen ist, möge man nicht übersehen, wenn eine spätere Zukunft, wie wohl im höchsten Maße wahrscheinlich, nicht gleiche Früchte pflücken lassen sollte.

3. Abschnitt.

Während der Berührung der beiderseitigen Massen im Kampfe.

In dieser Periode ist die Verwendung der Cavallerie mit Rücksicht auf ihre mannigfachen Aufgaben eine besonders vielseitige und verschiedene.

Der erste Theil, welcher unmittelbar dem eigentlichen Zusammenstoß voran geht, entwickelt sich naturgemäß und von selbst aus der bisherigen Thätigkeit als strategische Avantgarde bezw. Vorposten. In dem Maße nämlich, als die Gros der beiderseitigen Heere sich einander nähern, verkürzen sich auch die Abstände derselben von den Vortruppen ihrer Cavallerien, überhaupt die Tiefen der von ihnen im Marsche oder in der Ruhe ausgefüllten Räume. Im gleichen Maße verdichten sich die vordersten Schleier zu einem festeren Vorhange, endlich zu einer soliden Wand. Sie gewinnen dadurch zwar an sich größere Consistenz und active Leistungsfähigkeit in der Offensive wie in der Defensive, verlieren aber in gleichem Maße an der Möglichkeit, die hinter ihnen immer dichter aufrückenden, immer enger zusammen schließenden und zu immer größeren Massen anschwellenden Truppen noch ferner dem Einblick von günstig gelegenen Punkten durch jene hindurch oder über sie hinweg zu entziehen, oder den von ihnen selbst ausgehenden, immer concentrirteren und wuchtigeren Druck zu verhehlen. Endlich muß auch früher oder später der Moment eintreten, wo die nun selbst zur Wirksamkeit gelangen wollenden Massen ihren Schleier zurück nehmen oder durch denselben hindurch mehr oder minder frei und offen zum Beginn des Kampfes vorgehen.

Während dieser ganzen Zeit hat die Cavallerie noch immer im Allgemeinen in der bisherigen Weise zu verfahren, um einer Seits möglichst zeitig die eben geschilderte, allmälige Entwicklung der Verhältnisse, das Heranreifen der Situation zur Entscheidung nach Zeit, Ort und Truppenzahl des Gegners zu erkennen, und damit das Material für die allgemeine Feststellung des Planes für die Schlacht zu liefern; andrer Seits ein solches Erkennen auf feindlicher Seite so lange wie möglich heraus zu schieben. Wenn aber nun die Entscheidung unmittelbar heran gerückt ist, die Massen in gleiche Höhe gelangt, aus strategischen Colonnen zur strategischen Linie aufmarschirt sind und mehr oder minder deutlich ausgesprochen und markirt ihre eigentliche Schlachtstellung bereits eingenommen haben, so hat sich die Thätigkeit der Cavallerie, jenachdem ein offensives Auftreten oder ein Annehmen des Kampfes in der Position beabsichtigt ist, im ersteren Falle zunächst darauf zu richten, die feindliche Aufstellung im Einzelnen möglichst genau nach ihrer Lage, Ausdehnung, den Stützpunkten der Front, Annäherungshindernissen, Anlehnungen der Flanken, Stärke der Besetzung im Ganzen und Einzelnen, Stellung der Reserven u. s. w., zu recognosciren. Sie wird dazu in Front bis ziemlich dicht an die Position,

oft bis in den wirksamen Feuerbereich derselben heran gehen müssen, entweder in einer der ganzen Ausdehnung derselben entsprechend breiten Front in mehr oder minder senkrechtem Heranprellen, oder im Cotoyiren längs derselben. Gleichzeitig muß auch der wohl nur ganz ausnahmsweise zu verhindernde Versuch — es handelt sich meist nur um die Größe des Weges — gemacht werden, um die Flügel der feindlichen Stellung herum zu gehen und so oder in anderer Weise Einblick von der Seite oder von hinten her in dieselbe zu gewinnen. Hierbei ist überall auch dem zwischen den beiderseitigen Aufstellungen gelegenen Terrain sorgfältige Beachtung zu schenken. Aus den Resultaten dieser Thätigkeit, welche im Allgemeinen auf den Tag vor der Schlacht fallen wird, immerhin aber auch sehr wohl der Eröffnung derselben unmittelbar voran gehen kann, wird dann erst das Material für Feststellung des speciellen Schlachtplanes und die danach auszugebenden Dispositionen gewonnen werden. — Das Verfahren der Cavallerie auf entgegengesetzter Seite oder bei umgekehrter Lage der Verhältnisse, wenn nämlich ein defensives Verhalten, die Annahme des Kampfes in der Position beabsichtigt ist, ergiebt sich hiernach wie in dem Folgenden von selbst.

Am Schlachttage selbst hat die Cavallerie des Angreifers, wie bereits angedeutet, unter Umständen im unmittelbar zeitlichen Anschluß an das eben Dargestellte, sonst in selbstverständlicher Wiederaufnahme der Thätigkeit des vorigen Tages, zunächst den avancirenden Massen der eigenen Infanterie und Artillerie im Sinne einer taktischen Avantgarde des Ganzen bezw. der einzelnen Theile (Corps, Divisionen) voran zu gehen, um einmal den Anmarsch derselben und damit das Erkennen ihrer Zielpunkte, überhaupt der diesseitigen Absichten möglichst lange zu verheimlichen, dann aber auch um etwa im letzten Moment bezw. seit dem vorigen Tage noch eingetretene wichtige Verschiebungen oder sonstige Aenderungen beim Feinde rechtzeitig zu entdecken und um, so den Aufklärungs- und Sicherungsdienst bis auf den eigentlichen Kampfplatz und bis zur unmittelbaren Berührung beider Theile so lange und so weit als irgend möglich übernehmend und besorgend, in allen Fällen den Massen der anderen Waffen die Gelegenheit zu geben, möglichst lange die gebahnten Straßen benutzen und das so ermüdende Marschiren quer über Feld in Gefechtsformation vermeiden zu können. Der hierdurch gewonnene Vortheil muß dann aber auch seitens der anderen Waffen möglichst ausgenutzt werden.

So vor der Front der eigenen Armee ausgebreitet, die feindliche Stellung im Auge, die etwa von dort zur Recognoscirung und Erschwerung des diesseitigen Anmarsches ausgesendete Reiterei im Zaume und in der Entfernung haltend, erwartet die Cavallerie, Front und Flanken deckend, den Augenblick, wo nun mit der eigentlichen Berührung der beiderseitigen anderen Waffen die eigentliche Schlacht beginnt. Alsdann weicht die bei den Armeecorps oder auch wohl bei den Infanteriedivisionen eingetheilte Cavallerie, insofern sie auch für die Schlacht bei diesen belassen und nicht zu pro-

visorischen höheren Einheiten zusammen gezogen ist, hinter die Front zurück und nimmt dort möglichst nahe und geschützt abwartend Stellung; während die in selbstständigen Körpern vereinigte Cavallerie, theilweise vielleicht auch, unter Umständen mit Anschluß der provisorisch von den Ameecorps abgetrennten Brigaden, in ein ähnliches Reserveverhältniß tritt, zum größeren Theile aber auf einen oder beide Flügel geht, wenn sie nicht etwa einmal ausnahmsweise in besonderen Nothlagen zur Ausfüllung leerer Räume — dann aber stets hinter, niemals in ihnen — eine nie sehr glückliche oder beneidenswerthe Verwendung erhalten muß.

Während der nun im Gange befindlichen Schlacht bleibt wie die Aufgabe, so auch die Thätigkeit der Cavallerie eine doppelte: aufklärend und kämpfend. In ersterer Beziehung hat sie, namentlich auf den Flanken und über dieselben nach vorwärts und nach beiden Seiten, die Beobachtung und Recognoscirung des Feindes dort und im Rücken seiner Aufstellung fortzusetzen bezw. wieder aufzunehmen; um nicht nur plötzlichen Ueberflügelungen oder unerwarteten Flankenangriffen desselben vorzubeugen, sondern auch die Aufstellung der feindlichen Reserven zu ermitteln, deren Vormarsch nach Ort, Zeit und Stärke, sowie ebenso das Anrücken neu eintreffender Verstärkungen von rück- oder seitwärts her frühzeitig zu entdecken, zu melden, und so ein unvorher gesehenes Auftreten großer feindlicher Massen an irgend einem Punkt zu verhindern. Ebenso hat sie von ihren Stellungen in oder hinter der eigentlichen Schlachtlinie aus überall sorgfältig den Kampf im Auge zu behalten und seinen Gang zu überwachen, um möglichst von lange her die Momente kommen zu sehen, in denen sie, um Vortheile zu erringen oder auszubeuten bezw. Nachtheile abzuwenden, mit der Stoßkraft ihrer Pferde und mit der Schärfe der blanken Waffe eingreifen kann (Truppencavallerie bezw. Reservecavallerie).

Das Eingreifen in den eigentlichen Kampf in günstigen oder gefährlichen Momenten hat im Sinne des eben Gesagten seitens der Cavallerie gegen alle drei Waffen des Feindes zu erfolgen; entweder durch kurze Prellattacken, hauptsächlich der Corps- bezw. Divisionscavallerie oder einzelner Theile der Reservecavallerie zur Ausbeutung partieller Erfolge der anderen Waffen bezw. Abwendung momentaner Nachtheile für dieselben, oder durch große Angriffe der Cavalleriemassen im Sinne der eigentlichen Schlachten- oder Entscheidungstaktik. Solche Kämpfe im großen Style werden einmal gegen die feindliche Cavallerie vorkommen, wenn diese der diesseitigen in Ausführung ihrer Aufgaben, z. B. auf den Flügeln zur Beobachtung und Aufklärung, hindernd entgegen treten, oder selbst in gleichem Sinn verfahren will, oder sonst den diesseitigen Truppen gefährlich wird bezw. zu werden droht. Aber auch gegen Infanterie und Artillerie oder gegen eine Combination aller Waffen kann Cavallerie noch heute, wenn auch seltener als sonst, mit Massen zum Angriff gehen; wenn entweder eine nach langem Kampfe hart mitgenommene, aufs Aeußerste erschütterte oder zu Schlacken

zusammen gebrannte, bezw. eine in sonst nachtheiligen Lagen plötzlich überraschte Infanterie auf feindlicher Seite der diesseitigen Reiterei die Möglichkeit giebt, durch einen mächtigen Stoß in Front oder Flanke jene zu durchbrechen, diese aufzurollen und so die Entscheidung des Kampfes an einem bestimmten Punkte oder der ganzen Schlacht herbeizuführen bezw. zu beschleunigen; oder wenn umgekehrt der in einen solchen Zustand gerathenen eigenen Infanterie einem siegreichen und überlegenen Feind gegenüber Hülfe und Rettung vor unmittelbarer dringendster Gefahr gebracht, eine drohende Niederlage um jeden Preis abgewehrt werden muß.

Im Allgemeinen wird die kämpfende Thätigkeit der Cavallerie in der rangirten Feldschlacht stets zu Pferde, in der Offensive im vollen Lauf und mit der blanken Waffe zur Ausführung kommen. Indessen sind doch auch Verhältnisse sehr wohl denkbar, in welchen die Cavallerie zur vorläufigen oder selbst dauernden Besetzung und Sicherung einzelner entfernter wichtiger Punkte in der eigenen Flanke oder im Rücken, sowie zu Demonstrationen und Diversionen in Flanke und Rücken des Feindes gegen Cavallerie und selbst gegen Infanterie, die sich täuschen läßt, mit Vortheil zum Gefecht zu Fuß absitzen kann. Als Beispiel hierfür kann man im ersteren Sinne aus der neusten Kriegsgeschichte an den während der Schlacht bei Spicheren am 6. August 1870 weit im Rücken der Hauptstellung geführten erfolgreichen Kampf von 2 Escadrons des 12. Französischen Dragonerregiments gegen die Avantgarde der 13. Preußischen Division auf den Höhen des Kaninchen-Berges bei Forbach erinnern; während man zu einer Illustration im zweiten Sinne an die in der Schlacht von Borodino am 7. September 1812 gegen die linke Flanke und den Rücken der Französischen Armee, speciell gegen das Corps des Vicekönigs von Italien bei dem Dorfe Borodino seitens des 1. Russischen Cavalleriecorps Uwarow mit Platow's Kasaken ausgeführte Umgehung und die dadurch hervor gebrachte kritische Situation um so eher denken kann, als dieser Moment später bei einem Manöver des Russischen Dragonercorps (bei Wosnessensk im Jahre 1839) seine eigentliche wirksamere Darstellung und Durchführung durch den in jenem Ernstfall nicht stattgehabten Uebergang zum Gefecht zu Fuß im großen Style erhalten hat.

Eine Verwendung größerer Cavalleriemassen, selbst ganzer Divisionen zum Gefecht zu Fuß in gleicher Linie mit der Infanterie zur Unterstützung derselben, wie sie der Amerikanische Secessionskrieg in so vielen Beispielen zeigt, und wie sie durchaus sinngemäß zweifelsohne auch in dem Programm des eben erwähnten Dragonercorps des Kaisers Nikolaus von Rußland enthalten war, wird indessen immerhin nur als eine durchaus ausnahmsweise anzusehen sein; wenngleich auch in keiner Weise der Gedanke abgewiesen werden soll, daß unter ganz besonderen Umständen, wo neben einer schwachen Infanterie zahlreiche, mit guten Gewehren versehene und im Gebrauch derselben nach modernen Prinzipien ausgebildete Cavallerie zur Stelle ist, ohne aus Witterungs-, Terrain- oder irgend anderen Rück-

sichten in ihrer eigentlichen Sphäre verwendet werden zu können (wie z. B. unter den Verhältnissen wie sie zu Ende des Jahres 1870 im Südwesten von Paris, im Speciellen bei und zur Zeit des Treffens bei Coulmiers auf Deutscher Seite bestanden), dieselbe immerhin bei dringender Gefahr im gleichen Sinne zum Fußgefecht in rangirter Schlachtlinie neben der Infanterie in Front kämpfend oder von der Seite her flankirend eingreifend, verwendet werden könnte und sollte; mindestens mit demselben Recht wie z. B. am 16. August 1870 in der Schlacht bei Vionville nach dem Einsetzen der letzten Infanteriereserven auch zwei Preußische Pioniercompagnien die Technik an den Nagel hingen und unbeschadet des Prinzips und ihrer sonstigen eigentlichen Bestimmung, zum Nutzen des Ganzen wie zu ihrem eigenen Ruhme das Feuergewehr zur Hand nahmen.

Am Ende der Schlacht und im unmittelbaren Anschluß an dieselbe wird die Cavallerie, je nach dem Ausgang derselben, entweder zur Verfolgung des geschlagenen Feindes oder zur Deckung des Rückzuges gegen einen siegreichen Gegner verwendet. Das Verfahren hierbei im Einzelnen richtet sich in beiden Fällen mit Rücksicht auf die allgemeine Kriegslage nach den gerade vorliegenden besonderen Umständen, namentlich nach der Größe und Art der gefallenen Entscheidung, dem Zustande der beiderseitigen Truppen, nach der Jahres- und Tageszeit, den Terrainverhältnissen und verschiedenen anderen Gesichtspunkten. Als allgemeiner, nach beiden Richtungen und für beide Theile hinsichtlich ihres Verfahrens maßgebender Grundsatz ist aber der aufzustellen, daß jeder im Kampfe errungene Erfolg nach äußerster Möglichkeit durch eine sofort aufgenommene, energisch durchgeführte Verfolgung ausgebeutet und vervollständigt werden muß.

Die Verfolgung wird sich aber, abgesehen von dem Ausnutzen einzelner, während der Dauer der Schlacht errungener, partieller Vortheile durch sofortiges Eingreifen der bei den Truppen eingetheilten oder kleinerer Abtheilungen der Reservecavallerie in mehr oder minder beschränkter Sphäre, nach gefallener endlicher Entscheidung wesentlich in zweifacher Art gestalten, die man kurz als taktische und strategische Verfolgung unterscheiden könnte.

Die taktische Verfolgung besteht in einem sofortigen Nachhauen auf den mehr oder weniger in Unordnung abziehenden Gegner, im unmittelbaren Anschluß und zur möglichsten Vervollständigung der am Ende gewonnenen taktischen Resultate. Ihr Zweck ist, die gebrochene Ordnung und den gelockerten Zusammenhang in den geschlagenen Massen zu steigern, ihr Zusammenfalten zu Marschcolonnen, die Bildung einer geordneten Arrieregarde zu hindern, das Tempo der rückgängigen Bewegung zu beschleunigen und überhaupt den geregelten Rückzug in eine aufgelöste Flucht zu verwandeln. Ihr letztes Ziel ist die möglichste Zersprengung des überwundenen Feindes, wobei dann zahlreiche Gefangene, Geschütze und Trophäen aller Art sich von selbst als Beute ergeben werden.

Die Ausführung einer solchen Verfolgung würde darin bestehen, daß

die während des Ausbrennens der Entscheidung rechtzeitig von rückwärts oder noch besser von seitwärts her gegen die Flanken, wenn nicht gar in den Rücken des noch mit den letzten Kräften kämpfenden Feindes heran geführten Massen der Reserve- und sämmtlicher disponibeln Cavallerie, beim endlichen Eintritt des seitens ihrer höheren Führung von lange her kommen gesehenen Momentes sofort, einem angestauten Strom gleich, durch die Intervallen oder um die Flügel der fechtenden Schlachtlinie hervor brechen und sich unverzüglich auf die erschüttert und zerfetzt, mit dem Bajonett in den Rippen und der Kugel in der Brust aus derselben heraus wankenden feindlichen Abtheilungen werfen, dieselben zersprengen, auf die noch in besserer Ordnung verbliebenen, aber auch doch schon unter dem Bann der nachtheiligen Entscheidung und den moralischen Einflüssen des aufgezwungenen Rückzuges stehenden Truppen treiben und so Auflösung und Verwirrung in den feindlichen Reihen möglichst hoch steigern, möglichst weit verbreiten. In unaufhörlichem Nachdrange muß Stoß auf Stoß erfolgen und die Direction derselben, abgesehen von den zunächst betroffenen Objecten, immer möglichst auf noch unberührte zu, gegen enge Defileen, schwieriges oder unpassirbares Terrain, oder in ungünstige strategische Richtungen hin, bezw. nach Umständen in excentrischer oder concentrischer Weise erfolgen, jenachdem ein Auseinandersprengen oder ein Aufeinanderwerfen der feindlichen Massen größere Erfolge zu versprechen scheint. Abgesehen von diesen wuchtigen Stößen in allgemeiner Direction auf die vordersten Abtheilungen der Schlachtfront des soeben erst im Kampfe überwundenen bezw. die hintersten Truppen des geschlagenen und bereits im Rückzug begriffenen Feindes, seine Arrieregarde, kann aber, namentlich wenn eine solche rechtzeitig gebildet, in geordneter Weise Stellung genommen oder den Angriff in Front abgewehrt hat, die Verfolgung auch sehr wohl um die Flügel derselben herum und an ihr vorbei auf die vor derselben noch möglicher Weise in völlig oder theilweise gebrochener Ordnung zurück fluthenden oder in vermeinter Sicherheit marschirenden Colonnen gerichtet werden; um hier durch plötzliches unerwartetes Erscheinen und blitzschnelles Hineinfahren Niederlage und Auflösung zu verbreiten und gleichzeitig die noch zurück befindlichen, im entscheidenden Moment auch in der Front wieder durch direct dicht auf folgende Truppen angegriffenen feindlichen Abtheilungen abzuschneiden und in eine vernichtende Katastrophe zu verwickeln.

Diese Art der Verfolgung, die man vielleicht auch als Nachsetzen bezeichnen könnte, characterisirt sich dadurch, daß sie im Wesentlichen und je länger je mehr nur durch Cavallerie, höchstens mit gelegentlicher Beihülfe ihrer reitenden Artillerie und Pioniere ausgeführt werden kann. Wie sie also fast ausschließlich ihr Werk ist, so muß sie auch von jeder im Moment der fallenden Entscheidung zur Stelle befindlichen und im weitesten Sinne des Wortes nur irgend verwendbaren Cavallerie sofort aus eigener Initiative

begonnen und mit dem letzten Hauch von Mann und Roß so weit wie nur irgend möglich unabläſſig fortgeſetzt werden. Die Grenze dafür liegt allein in der Erwägung, daß die nachſetzende Cavallerie ſich nicht auf eigene Verantwortung vollſtändig aus dem Befehlsbereich der eigenen Armee entfernen darf, vielmehr je nach der Tageszeit des Beginns ihrer derartigen Thätigkeit noch an dem nämlichen, ſpäteſtens aber am folgenden Tage wieder in denſelben zurück kehren muß. Hierbei kann man jedoch dreiſt den früher üblichen Maßſtab erheblich erweitern, und wohl als Grundſatz annehmen, daß Bewegungen geſchloſſener Cavallerietruppen bis zum Regiment und weiter aufwärts über Räume von 80 Kilometer in 24 Stunden ſowie Ritte einzelner Offiziere und Patrouillen bis zu 120 Kilometer innerhalb eines Tages bezw. einer Nacht in ſolchen Fällen durchaus noch kein unmögliches Uebermaß der Anforderungen bedeuten.

Faſt ausſchließlich bei einer derartigen Verfolgung zur Anwendung kommend, die volle Verantwortung für den ſofortigen Beginn und die energiſche Durchführung, und ſomit auch die ganze Schuld tragend, wenn ſolches nicht geſchieht, wird die Cavallerie demgemäß dabei auch hauptſächlich in ihrer eigentlichen Sphäre, d. h. zu Roß in der Attacke und mit der blanken Waffe auftreten und nur ausnahmsweiſe einmal in kleineren Verhältniſſen, z. B. zum Oeffnen eines Defilees, von dem Gefecht zu Fuß Gebrauch machen.

Die andere Art der Verfolgung, die ſtrategiſche, unterſcheidet ſich von dem bloßen Nachſetzen oder Nachhauen dadurch, daß ſie raſtlos und ununterbrochen eine längere Zeit von Tagen, ja ſelbſt Wochen, und über größere Räume durch ganze Länder fortgeſetzt wird, um dadurch die geſchlagene feindliche Armee völlig zu vernichten und unter beſonders günſtigen Umſtänden zur Capitulation zu nöthigen oder ſonſt zum Abtreten vom Kriegsſchauplatz (z. B. durch Ueberdrängen in ein neutrales Land) zu zwingen. Der Natur der Sache nach kann eine ſolche Verfolgung nur mit Rückſicht auf die allgemeine Kriegslage und die Bedeutung wie die Art des gewonnenen Erfolges im Rahmen des Ganzen, von der oberſten Heeresleitung angeordnet werden. Es iſt daher nicht Schuld der Cavallerie, wenn ſie unterbleibt, vielmehr hat dieſe Waffe im Gegentheil, wie bereits angedeutet, die ausdrückliche Pflicht, ſich ohne beſonderen Befehl nicht bei einem energiſchen Nachhauen räumlich und zeitlich zu weit in möglicher Weiſe höheren Ortes durchaus unbeabſichtigte Richtungen und unliebſame Situationen hinein fort reißen zu laſſen und ſo ihrem Obercommando aus der Hand zu kommen.

Wenn einmal angeordnet, ſo wird eine derartige ſtrategiſche Verfolgung weſentlich in zwei Formen zur Ausführung gebracht werden können. Einmal im ähnlichen Sinne wie eben dargeſtellt mit Steigerung der Dauer und in Folge deſſen auch der Erfolge, alſo im Weſentlichen in gleicher Weiſe, hauptſächlich durch Cavallerie in ihrer eigentlichen Verwendung als ſolche

zu Pferde und nur ausnahmsweise im Gefecht zu Fuß. Dann aber auch in anderer Art, zum Zweck der Erreichung der letzten Erfolge in der vollständigen Zertrümmerung oder Beseitigung der feindlichen Armee, vielleicht Herbeiführung der endgültigen Entscheidung des ganzen Krieges. Bei Lösung einer derartigen Aufgabe, welche im Allgemeinen durch Cavallerie allein nicht zu bewirken sein wird, sondern vielmehr die Unterstützung und energische Theilnahme der Massen der anderen Waffen, im Besondern der Infanterie erfordert, wird es vor Allem Sache der Cavallerie sein, denselben die Gelegenheit zu einem solchen Eingreifen zu schaffen. Es wird also hierbei nicht sowohl wie im vorigen Falle auf Drängen, Jagen, Auseinandertreiben und Versprengen des Gegners, als vielmehr gerade umgekehrt auf Verzögern, Aufhalten, Zusammentreiben, in letzter Instanz auf Stellen desselben ankommen, um den Massen der eigenen Infanterie Zeit zu geben, heran und zur entscheidenden Wirkung zu kommen. Demgemäß hat die Cavallerie von einer energischen frontalen Einwirkung auf die feindliche Arrieregarde zum Zwecke des über den Haufen Werfens derselben oder einer möglichst raschen Delogirung aus ihren Stellungen im Allgemeinen Abstand zu nehmen und gegen dieselbe überhaupt direct nur insoweit aufzutreten, als sie im Sinne einer Avantgarde für die mit möglichster Beschleunigung ihr folgenden anderen Waffen hoffen darf, jene und vielleicht auch größere oder geringere Theile des vor ihr retirirenden feindlichen Gros, zum Halten, zur Entwicklung, überhaupt zur Verzögerung des Marsches zu veranlassen, damit zugleich die Aufmerksamkeit dort zu fesseln und von den Flanken abzuziehen. Während dessen müssen die Massen der Cavallerie mit zahlreicher reitender Artillerie und dem ganzen disponibeln Apparat von rasch beweglichen Kampfmitteln, wozu man vielleicht auch Infanterie in möglichster Beschleunigung nachfolgen lassen, oder von einer etwa durch frühere Operationen gewonnenen oder sonst wie inne habenden Flankenstellung aus direct zur Hülfe senden bezw. auf seitwärts belegenen Eisenbahnen heran führen kann, durch angemessen weit ausgreifende und möglichst zu beschleunigende Umgehungsbewegungen, die feindliche Arrieregarde, außerhalb ihrer Beobachtungssphäre tourniren und nun parallel der Marschlinie der feindlichen Armee bis zu einer nach Lage der Verhältnisse und den eigenen Kräften zu bemessenden Höhe, unter Umständen selbst bis über die äußersten Teten der feindlichen Marschcolonnen hinaus vordringen, dort in günstiger Position quer über den Weg oder zur Seite desselben Stellung nehmen, um nun nach Lage der Umstände entweder in ihrer eigentlichen Thätigkeit als Cavallerie, oder zum defensiven Gefecht in Masse absitzend, ihnen so den weiteren Rückzug zu verlegen, oder sie wenigstens solange aufzuhalten, bis die zur directen Unterstützung nachgesendete oder von der Seite heran eilende Infanterie anlangen und eingreifen kann. Alsdann müssen auch die der feindlichen Arrieregarde unmittelbar folgenden diesseitigen Truppen, durch ein angemessen vorbereitetes Communications- oder

Signalwesen benachrichtigt und inzwischen möglichst massirt auf- und herangerückt, aus ihrer bisherigen wesentlich hinhaltenden und demonstrativen Thätigkeit nunmehr zur entschiedensten Offensive übergehen und die Situation mit vollster Energie ausbeuten.

Es liegt auf der Hand, daß ein derartiges radicales Auftreten nur unter ganz besonders günstigen Umständen möglich, in allen Fällen von ernsten Gefahren begleitet sein und ein hohes Risico einschließen wird. Aber ohne ein solches sind überhaupt großartige Resultate nicht zu erreichen. Selbstverständlich ist, daß da, wo die Verhältnisse minder günstig oder die Mittel nicht ausreichend sind, auch die Ziele und Zwecke reducirt werden müssen. Wo also ein völliges Abschneiden der ganzen feindlichen Armee nicht gleich oder überhaupt gar nicht möglich ist, da wird man auf analoge Weise in mehrfachen Repriſen gegen dieselbe bezw. nur gegen einen Theil derselben, event. gegen ihre Arrieregarde vorgehen; und wenn auch dies sich in solcher Art als nicht ausführbar erweisen sollte, so bleibt doch jedenfalls die Möglichkeit von wiederholten Flankenattacken gegen die retirenden feindlichen Colonnen auf verschiedenen Punkten vorwärts ihrer Avantgarde, ein Beschießen derselben durch reitende Artillerie, ein Agiren gegen Trains und Bagagen von der Seite her gegeben.

Ueberhaupt wird sich in jedem einzelnen Falle hier wie überall das Verfahren nach den Specialitäten desselben regeln müssen, und das letzte höchste Ziel nur beim allseitigen Zusammentreffen günstigster Chancen erreicht werden können. Eine der wichtigsten Bedingungen dafür aber: das seiner Ziele und Mittel klar bewußte Greifen nach dem Höchsten im kühnen Wagen muß stets vorhanden sein und das Benehmen der Cavallerie hier wie überall und immer leiten.

Daß übrigens solche Resultate auch in der höchsten Potenz immerhin im Bereich der Möglichkeit liegen, lehrt die Geschichte. Beispiele einer energischen Verfolgung im Sinne eines sofortigen Nachhauens liefern die meisten Schlachten Napoleon's (Friedrich dem Großen war durch seine eigenthümliche, rings von Feinden umstellte Lage und andere Umstände fast immer jede Art der Verfolgung versagt), dann aber auch alle die Fälle, in welchen sich unmittelbar aus dem taktischen Nachhauen oder aus einem Zurückweichen des Gegners vor der taktischen Entscheidung eine strategische Verfolgung von Wochen und mehr im gleichen Sinne entwickelte. So z. B. um aus der älteren Zeit nur einer der glänzendsten Leistungen in dieser Richtung, der Verfolgung Alexander's des Großen nach der Schlacht bei Arbela durch ganz Persien zu gedenken, bei der Verfolgung der in die Mark eingefallenen Schweden durch den Großen Kurfürsten von Brandenburg über Land und Meer im Winter 1678/79; bei der Verfolgung der Sachsen durch Carl XII im Oktober 1704, bei den Verfolgungen Murat's in den Jahren 1805 nach der Capitulation von Ulm und 1806 nach der Doppelschlacht von Jena und Auerstädt; ebenso mit verkehrten Rollen bei

der nach der Niederlage Napoleon's bei Belle-Alliance 1815 seitens der Preußen inscenirten Verfolgung desselben „mit dem letzten Hauch von Mann und Roß"; endlich aus näher liegender Zeit in dem Nordamerikanischen Secessionskriege von 1861—64 seitens eines Forrest u. a. m.

Die neuesten Kriege in Europa excelliren dagegen hinsichtlich der Thätigkeit der Cavallerie bei Verfolgungen im Allgemeinen in keiner Weise. Der Preußisch-Oesterreichische Krieg von 1866 zeigt überhaupt nach keiner Richtung eine besondere Verwendung der beiderseitigen Cavallerien, vielleicht wenigstens zum Theil deshalb, weil sie, einander ebenbürtig und gewachsen, sich gegenseitig in einem gewissen moralischen Schach erhielten.

Aber auch der Deutsch-Französische Krieg von 1870—71 bietet trotz der ganz anders gearteten Verhältnisse, im Allgemeinen für diese Seite der cavalleristischen Thätigkeit keine glänzenden Punkte dar. Abgesehen von der Französischen Reiterei, welche während dieses ganzen Krieges, ihrer vielfach so glänzenden Vergangenheit völlig uneingedenk, eigentlich beständig nur gezeigt hat, wie man es, mit Ausnahme der persönlichen Bravour, im Handeln und Unterlassen nicht machen muß, verstand doch auch auf Deutscher Seite die Cavallerie sich die für sie hiernach so unendlich günstig liegenden Verhältnisse nach dieser Richtung hin im Allgemeinen nicht zu Nutze zu machen; so zwar, daß nach den meisten Schlachten überhaupt gar keine Verfolgung stattfand. Allerdings geben dafür die Terrain-, Witterungs- und physischen Verhältnisse, Jahres- und Tageszeit, und noch mancherlei besondere Umstände (so z. B. das Endigen der drei Metzer Schlachten, namentlich der vom 14. und 18. August fast unmittelbar an den Werken der Festung u. s. w.) eine gewisse Erklärung, doch läßt sich auch nicht läugnen, daß dieser Punkt der ausgiebigen Verfolgung „mit dem letzten Hauch von Mann und Roß" immerhin der schwächste in der sonst glänzenden Thätigkeit der Deutschen Cavallerie in diesem Kriege war. Ein besonders hervorragendes Beispiel einer am meisten im Sinne jenes Ideals von Belle-Alliance zum Todhetzen des Gegners durchgeführten Verfolgung, im Besondern von der Wirkung des Operirens auf die Flanken eines gar nicht einmal taktisch entscheidend geschlagenen, sondern nur einfach in Front abgewiesenen und von dort her fast gar nicht verfolgten Gegners von freilich untergeordnetem militairischem Werth aber doch großer numerischer Ueberzahl bieten dagegen jene durch Schnee und Eis, über Berg und Thal, bei Tag und Nacht ausgeführten Operationen des jetzigen General-Feldmarschalls Freiherrn v. Manteuffel gegen die Bourbaki'sche Armee nach der Schlacht vor Belfort. Dieses glänzende Beispiel gehört der Cavallerie allerdings nur durch die Person jenes berühmten Führers, der hierbei — soll man mehr sein kühnes Wagen als Cavallerist, oder mehr seine richtige Erkenntniß als General bewundern? — sich als ächter, rechter General der Cavallerie bewährte, an, betrifft sie aber auch insofern direct, als es ihr in Verbindung mit den Erfahrungen des letzten Amerikanischen Bürgerkrieges, eine wichtige Lehre giebt und ein hohes

Ziel hinstellt. Denn wenn Infanterie allein in solchen Lagen freilich nur durch vorzeitige, von weit her schon bewirkte Dirigirung auf die Flanke und den Rücken des Gegners kommen kann, so vermag dagegen eine mit guten Feuerwaffen versehene und zum Fußgefecht geeignete Cavallerie, von zahlreicher reitender Artillerie begleitet, und von leichter Infanterie gefolgt oder von seitwärts her unterstützt, im Nothfall auch ohne solche, derartige Situationen in der bereits erwähnten Weise auch aus der gewonnenen Frontalschlacht zu schaffen. Ein besonders treffendes Beispiel dafür liefert in demselben Kriege die Thätigkeit der Deutschen Cavallerie der II. Armee, im Besondern der 5. Cavalleriedivision in den Tagen vom 14.—16. August 1870, während welcher es derselben gelang, auf Nebenwegen der äußersten Tete der im Abmarsch von Metz nach Westen begriffenen Französischen Rheinarmee zuvor zu kommen, und auch ohne von den Pferden steigen zu müssen, diese vollständig zu stellen und zum Halten zu bringen, bis die nachfolgende Infanterie, gleichfalls von der Flanke her, denn eine directe Verfolgung hatte die Festung unmöglich gemacht, heran kommen konnte.

Für die andere Art der strategischen Verfolgung in der Flanke zum Abschneiden des Rückzuges einer ganzen Armee unter ausgedehnter Anwendung des Gefechtes zu Fuß in besetzter Position quer über die Rückzugsstraße des retirirenden Gegners bietet dagegen der Schlußact des letzten Amerikanischen Bürgerkrieges von 1861—64 bisher das einzige geschichtliche, aber der Nachahmung wohl werthe Beispiel.

Daß übrigens alle solche Operationen in Flanken und Rücken bezw. auf die Tete einer retirirenden Armee ihre großen Gefahren haben — man denke beispielsweise nur an die Schlachten bei Culm und Hanau im Jahre 1813 — ist bereits erwähnt, gleichzeitig aber auch ausgesprochen, daß ohne einen hohen Einsatz ein hoher Gewinn nicht zu erreichen ist. Daher sollte aber namentlich die Cavallerie, deren ganzes Leben und Weben ein beständiges hohes Spiel ist, die wenigstens ohne ein solches sich nie in ihren Leistungen über die Mittelmäßigkeit erheben kann, jede Gelegenheit, die sich darbietet, mit Eifer und im Genius ihrer Waffe ergreifen.

Aus dem eben geschilderten Verfahren der Cavallerie bei der Verfolgung ergeben sich einfach und naturgemäß die Regeln für ihr Auftreten in entgegengesetzter Lage, zur Deckung des Rückzuges einer geschlagenen Armee. Hier wird es zunächst darauf ankommen, die in nachtheiliger oder bereits völlig verlorener Situation aus dem Kampf zurück weichenden oder aus ihrer Stellung heraus geworfenen Truppen aufzunehmen, sie vor der unmittelbaren taktischen Verfolgung des Feindes, im Besondern vor dem Nachhauen der Cavallerie desselben zu schützen, sie überhaupt vom Feinde los zu machen, und ihnen Zeit und Gelegenheit zu geben, sich unter Bildung einer Arrieregarde ordnungsmäßig in Marschcolonnen zusammen zu falten und überhaupt einen geordneten Rückzug zu bewerkstelligen. Hierzu muß die rechtzeitig an den entscheidenden Punkt heran geführte Reservecavallerie

(wie z. B. die Oesterreichische in der Schlacht bei Königgrätz) unter angemessener Placirung ihrer reitenden bezw. der ganzen oder eines Theils der Reserveartillerie, in dem letzten Stadium der ausbrennenden Entscheidung in die vorderste Linie der Schlachtstellung rücken, aufmarschiren und sich den vorbrechenden Massen der feindlichen Cavallerie entgegen oder auf die unzweifelhaft gleichfalls in gelöster Ordnung befindlichen vordersten Truppen der feindlichen Schlachtordnung werfen; während die eigene Infanterie, möglichst rasch hinter sie zurück weichend, das Feld räumt, Abstand vom Feinde, Ordnung zu gewinnen sucht, eine Arrieregarde bildet oder vorzieht und Stellung nehmen läßt, um dann wieder die in den ganzen Ernst der Situation eingetretene Reservecavallerie aufzunehmen.

Ist dies gelungen, die geordnete Marschformation hergestellt, die unmittelbare Verfolgung des Feindes gebrochen, so muß ein Theil der Cavallerie bei der Arrieregarde bleiben, um die gleiche Waffe des nachfolgenden Feindes im Zaume zu halten, überhaupt aber das heftige Nachdrängen desselben zu hindern; was theils durch Attacken zu Pferde, theils im Gefecht zu Fuß aus besetzten Positionen, in welchen sie länger zu verharren vermag, als die Infanterie, theils aber auch durch ein geschicktes Legen von Hinterhalten zum Zwecke des Abschneidens der Spitzen oder von mehr oder minder großen Theilen der Avantgarde (Gefecht bei Haynau im Jahre 1813), um sie dadurch zu behutsamem Vorgehen zu veranlassen, geschehen kann.

Gleichzeitig muß der nachfolgende Gegner beständig im Auge behalten und von Zeit zu Zeit durch kurze Offensivstöße zurück gefühlt werden, ob auch der directe Druck nicht nachläßt, was dann immer eine verstärkte Aufmerksamkeit auf die Flanken erheischen und zu der Ermittlung auffordern würde, ob die Verfolgung thatsächlich eingestellt ist, oder nur andere und gefährlichere Wege einschlägt. Hierbei wird ganz besonders viel auf eine genaue Kenntniß und richtige Beurtheilung der Verhältnisse und des Gegners im Allgemeinen wie mit Bezug auf die besondere Lage ankommen.

Ein andrer, unter Umständen der größere oder wenigstens leicht zu verstärkende Theil der Cavallerie hat die Deckung des Rückzuges in der Flanke auf weit hin zu bewirken. Von welcher Wichtigkeit diese Aufgabe ist, geht aus dem vorher Besprochenen hervor. Bei ihrer Lösung wird es sich in erster Linie um weit reichende Beobachtung namentlich der Parallelstraßen, dann aber auch um die Führung von Reitergefechten in der eigentlichen Sphäre der Waffe handeln und nur ausnahmsweise ein Absitzen zum Kampf zu Fuß geboten sein. Ob beide Flanken der Marschcolonne gleich bedroht sind, oder nur eine bezw. welche, wird sich entweder aus der allgemeinen Lage der Verhältnisse ergeben oder durch die Recognoscirung fest zu stellen sein. Dorthin sind dann naturgemäß die Hauptkräfte zu dirigiren, aber auch die andere darf, namentlich im letzteren Falle, wo die anscheinend größere Bedrohung der einen Seite möglicher Weise nur eine zufällige

Täuschung oder eine beabsichtigte Finte des Gegners ist, durchaus nicht vernachlässigt werden.

Endlich ist bei Rückzügen auch ein Theil der Cavallerie an die Teten der Marschcolonnen zu nehmen, um dort als Avantgarde zu dienen. Zunächst und für gewöhnlich nur schwach zu bemessen, muß er jedoch, im Fall umgehende Bewegungen des Feindes beobachtet werden und ein Abschneiden des Weges nach Lage der Umstände möglich, oder überhaupt die Rückzugslinie aus irgend welchen Gründen sehr sensibel ist, soweit Verstärkung erhalten, daß er im Stande ist, etwa erscheinender feindlicher Cavallerie im Reiterkampf zu Pferde die Spitze zu bieten oder ihr in der vorläufigen Besetzung wichtiger Terrainpunkte, namentlich schwieriger Defilees oder Uebergänge in der Marschrichtung des eigenen Heeres bezw. in der taktischen Flanke derselben zuvor zu kommen.

---

4. Abschnitt.

In der Zeit von Schlacht zu Schlacht.

Hier ist das Benehmen der Cavallerie zum Theil schon oben geschildert, insoweit es sich als unmittelbares Verfolgen der errungenen Resultate bezw. die Abwehr eines solchen characterisirt. Nicht immer aber ist eine solche Verfolgung möglich, sei es daß die Art der gefallenen Entscheidung, die Maßnahmen des Feindes oder der eigene Zustand die Aufnahme bezw. Durchführung einer solchen nicht erlauben, sei es daß die Lösung anderer Aufgaben wichtigerer Natur überhaupt den Gedanken daran nicht aufkommen lassen; wie dies z. B. bei Friedrich dem Großen beständig, bei Napoleon in den Jahren 1813 und 1814 vielfach der Fall war. Unter solchen Verhältnissen hat dann die Cavallerie im Dienst der Strategie wieder so zu verfahren, wie in der Zeit vom Beginn der Operationen der Heere bis zu ihrer unmittelbaren Berührung im Kampf.

Ein durchaus nachahmenswerthes Beispiel für eine derartige Thätigkeit der Cavallerie findet sich in dem bereits erwähnten Auftreten der Deutschen Reiterei der II. Armee in der Zeit vom 14.—16. August 1870 gegeben. Um so auffälliger sticht aber dagegen das gänzlich abweichende Benehmen dieser selben Cavallerie in der Zeit vom Abend des 16. bis zum Beginn der Schlacht vom 18. August ab. Unwillkürlich fragt man sich, was denn diese Waffe, welche sich bis zum Mittag des 17. freilich zum Theil nach einem für Friedensvorstellungen der alten Zeit immerhin starken Tagemarsch in einer Stärke von 5 Divisionen mit rund 28 Regimentern oder über 100 Escadrons, ausschließlich der bei den Infanteriedivisionen eingetheilten Regimenter, zur Stelle befand, während des ganzen 17. und bis zum

Mittag des 18. August eigentlich dem Ganzen für Nutzen gebracht hat. Unzweifelhaft war ihr, namentlich der am 16. im Kampf und theilweise bis zu 19 Stunden im Sattel gewesenen, eine gewisse Ruhe in ökonomischer wie in administrativer Hinsicht höchst erwünscht; aus taktischen, oder wenn man lieber will, strategischen Rücksichten durfte sie ihr aber, wie es scheint, in so hoch gespannter, die äußerste Aufbietung aller Kräfte fordernder Situation nicht, mindestens nicht ganz, noch allgemein bewilligt werden. Mag man über die veranlassenden Ursachen denken wie man will, so erscheint doch der Ausspruch durchaus berechtigt, und diese Lehre dürfte daraus für die Zukunft zu ziehen sein: die Deutsche Cavallerie mußte am 17. August in nördlicher Richtung bis zur Straße Metz—Briey und der Orne, allerwenigstens aber bis zur Straße Metz—Conflans und dann nach Lage der Umstände bezw. den Ergebnissen der Recognoscirung mehr westlich oder mehr östlich gegen Metz hin fest stellen, wohin die Französische Rheinarmee nach dem 16. Abends gegangen war und was sie that; am 18. früh aber im Sinne des vorgehend Dargestellten ermitteln, wo dieselbe in ihrer ganzen Ausdehnung, mindestens der Front stand, ehe die massirten Armeecorps auf der Suche nach dem Feinde und nach seinem äußersten Flügel dagegen anrannten. Das hätte, wahrscheinlich ohne jedes erhebliche eigene Opfer, denn die Französische Cavallerie übte wieder Lagerdienst hinter ihrer Infanterie, viel Zeit und auch viel theures Blut gespart, wenn es sich auch sonst dieses Mal nicht weiter folgenschwer bestrafte. Factisch wurde ein Ansatz in dieser Richtung allein von der Sächsischen Cavalleriedivision gemacht, dessen übrigens wesentlich negative Resultate immerhin von der äußersten Wichtigkeit waren. Indessen hätte es dabei nicht sein Bewenden behalten dürfen.

Wir haben bisher vorherrschend der Thätigkeit der Cavallerie im Bewegungskriege gedacht, und wollen, ehe wir von derselben scheiden, nur noch bemerken, daß sich eine analoge Verwendung der Waffe wie bei der Verfolgung und auf Rückzügen zum Abschneiden derselben wie zum Verhindern eines solchen durch Besetzung vorgelegener wichtiger Punkte und Vertheidigung derselben, sei es durch Attacken zu Pferde, sei es durch den Kampf zu Fuß, im Sinne des bereits vorher Dargestellten, auch bei anderen Gelegenheiten recht wohl ergeben kann, und eigentlich naturgemäß überall da angezeigt ist, wo auch ohne voraus gegangene Schlacht zwei Gegner, sei es in mehr oder minder paralleler Richtung, oder auch von verschiedenen, selbst direct entgegengesetzten Seiten her, um die Wette demselben Object zustreben. Man denke in dieser Hinsicht beispielsweise an die Situationen der Werder'schen und der Bourbaki'schen Armee im Januar 1871 während ihres beiderseitigen Parallelmarsches auf Belfort, bezw. an die Operationen der Französischen und Russischen Armee im Anfange der Campagne von 1812 vor der Schlacht bei Smolensk u. s. w.

5. Abſchnitt.

Die Verwendung der Cavallerie im Poſitionskriege.

Wenngleich im Allgemeinen der Character der neueren Kriege im Vergleich zu den früheren dahin ausgeſprochen iſt, daß ſie erheblich ſchneller verlaufen, ſo haben dieſelben doch auch gerade wieder mehrfach den Beweis geliefert, daß bei der hervor tretenden Wichtigkeit künſtlicher Verſtärkungen des Terrains auch das ſtationaire Element, wie es überhaupt die Anwendung der Feuerwaffen bedingt, neben und im beſtimmten Gegenſatz zu dem mobilen keineswegs ſeine Bedeutung eingebüßt hat. Man denke nur, um von anderen Beiſpielen zu geſchweigen, an Richmond—Petersburg im Amerikaniſchen Seceſſions-, Metz und Paris im Deutſch-Franzöſiſchen, Plewna, Ruſchtſchuk—Rasgrad—Schumla, Kars, Batum ꝛc. im neueſten Ruſſiſch-Türkiſchen Kriege.

Die Thätigkeit der Cavallerie während ſolcher Pauſen im Bewegungskriege, wie ſie der Angriff und die Vertheidigung größerer Feſtungen erſten Ranges und verſchanzter Lager zwiſchen den beiderſeitigen Hauptarmeen oder doch erheblichen Theilen derſelben bedingt, iſt eine ſehr verſchiedene.

Auf Seiten des Angreifers hat ſie zunächſt während des Anmarſches zur Einſchließung in gewöhnlicher Weiſe die ſtrategiſche Avantgarde des Berennungscorps zu bilden, die erſte vorläufige Einkreiſung und möglichſt baldige Iſolirung des Objectes unter Abſchneiden und Auffangen von Zuzügen, Transporten aller Art und überhaupt der Verbindungen von und nach dem Platze zu bewirken, und alsdann die Operationen der anderen Truppen zur Ausführung der wirklichen Cernirung zu decken. Danach wird ſie einmal mit dem in directer Verbindung mit den anderen Waffen ſtehenden Theil (der Corps- oder Diviſionscavallerie) nach Umſtänden und Gelegenheit bei Tage die vorderſten Contravallations-Vorpoſten geben; auf der andern Seite mit ihren Maſſen (den ſelbſtſtändigen Cavalleriediviſionen oder Corps) den Rücken der Cernirungsarmee auf weit hin durch ſo zu ſagen ſtrategiſche Circumvallations-Vorpoſten decken, die Beobachtung des außerhalb des Platzes noch im freien Felde vorhandenen oder ſich dort von Neuem bildenden Feindes übernehmen, Entſatzverſuchen desſelben entgegen treten, oder ſie wenigſtens rechtzeitig entdecken und melden. Hat die Einſchließung vorläufig oder überhaupt ſeitens der Infanterie nicht ganz durchgeführt werden können, ſo muß die Cavallerie die frei gebliebenen Räume des Ringes nach außen und innen unter ſtrenger Aufſicht halten, um dort Zufuhren zu hindern und überhaupt möglichſt alle Verbindungen abzuſchneiden. Sie hat hierbei je nach Lage der Verhältniſſe von Raum, Zeit, Kräften u. ſ. w. theils mehr in ſtationairer Weiſe mit Vorpoſten nach beiden Seiten aufzutreten, theils mehr im unausgeſetzten Durchſtreifen des Terrains zu agiren, in beiden

Fällen hauptsächlich die wichtigeren Straßen und sonstigen Communicationen zu beobachten, zu besetzen, zu sperren bezw. an passenden Stellen zu zerstören, oder sonst unpraktikabel oder doch wenigstens in wirksamer Weise unsicher zu machen; daneben aber auch sonst Erde, Wasser (schwimmende Gegenstände aller Art) und Luft (Ballons, Brieftauben 2c.) zu beobachten.

Außerdem wird die Cavallerie in solchen Lagen auch eine Hauptthätigkeit zur Sicherung der Verpflegung ihrer Armee zu entfalten haben; einer Seits durch directe Beschaffung derselben aus der näheren und weiteren Umgegend im Wege der Fouragirungen und Requisitionen bezw. des Verhinderns solcher an der Peripherie des eigenen oder im strittigen Rayon durch den Feind, andrer Seits durch Escortirung und Deckung der eigenen Zufuhren, überhaupt der Communicationen und Verbindungen sowohl nach rückwärts wie zwischen den einzelnen Theilen.

Auf Seiten des Vertheidigers ergeben sich die Maßnahmen nach dem Vorigen von selbst. Abgesehen von der in dem eingeschlossenen Platz selbst befindlichen Cavallerie, welche nur in Folge besonderer Fehler oder Unglücksfälle ein geringes, allein für Beobachtung, Ordonnanziren und eine der eingetheilten Truppencavallerie ähnliche, beschränkte Thätigkeit bei Ausfällen berechnetes Maß übersteigen kann, und dann der Regel nach schon von vorne herein zur Vernichtung als Waffe bestimmt, früher oder später ihre Pferde verhungern sehen oder an den Schlächter abzuliefern haben wird, hat die Masse der in selbstständigen Abtheilungen organisirten Cavallerie des in defensiver Lage befindlichen Theiles, wenn seitens desselben ein Hineinwerfen in eine Festung oder ein verschanztes Lager beabsichtigt ist oder nicht mehr vermieden werden kann, in erster Linie und vor Allem die Aufgabe, sich um jeden Preis, auch um den des Zerreißens aller bisher bestandenen höheren taktischen Verbände und im Nothfall nach Lage der Umstände auch aus eigener Initiative wie auf eigene Gefahr und Verantwortung*) einer

*) Die Berechtigung zu einer eigenmächtigen Trennung von der Masse der Armee ohne oder selbst gegen den höheren Befehl dürfte in derartigen Lagen nicht überall als ganz außer Frage stehend anzusehen sein. Ohne in diesen Gegenstand, welcher unter allen Umständen ein schweres Risico und eine gefährliche Verantwortung für den Betreffenden in sich schließt, hier näher einzugehen, möchte doch im Sinne einer gewissen Analogie das als unzweifelhaft hingestellt werden können, daß bei Capitulationen namentlich zum Zweck des Waffenstreckens und der Ergebung, falls solche nicht von dem obersten Kriegsherrn selbst in persönlicher Gegenwart abgeschlossen werden und nur allein in diesem Fall, jeder Truppentheil und selbst jedes Individuum das Recht, ja sogar die Pflicht hat, innerhalb der äußersten Grenzen seiner Kräfte, Fähigkeiten und Erkenntniß, sich denselben auf eigene Verantwortung zu widersetzen und zu entziehen. Inwieweit dieser Gesichtspunkt schon beim Einschließen in einen befestigten Platz, welches erfahrungsmäßig nur zu häufig mit einer Capitulation endigt, seitens der nicht zur eigentlichen Besatzung desselben bestimmten Truppen, in Gemäßheit des eben Gesagten ins Auge zu fassen ist, kann nur für jeden einzelnen Fall unter voller Uebernahme der Consequenzen für das Handeln wie für das Unterlassen entschieden werden.

Einschließung zu entziehen und das freie Feld zu behaupten. Von hier aus muß sie, sei es in vorher verabredeter oder sonst noch so lange wie möglich und auf jede Weise dauernd zu unterhaltender oder von Zeit zu Zeit durch List oder Gewalt zu eröffnender Verbindung mit der eingeschlossenen Armee, sei es im Anschluß an die außerhalb des Platzes vorhandenen, heran marschirenden oder sich neu bildenden eigenen Truppen, sei es endlich in selbstständigem und isolirtem Auftreten, ihre Thätigkeit nach Lage der Verhältnisse zum Nutzen des Ganzen einrichten. Sie wird hierbei, nach Analogie des vorstehend für den andern Theil Entwickelten, einmal nach Möglichkeit die vollständige Einschließung des Objectes durch den Feind zu hindern, die Verbindung desselben nach außen möglichst lange und ungestört aufrecht zu erhalten suchen und falls dies so oder so gelingt, die Deckung der Zufuhren dahin zu bewirken; andrer Seits aber, theils mit denselben, theils mit anderen, noch vorhanden gewesenen oder neu formirten Theilen den Heranmarsch bezw. die Bildung neuer Truppen zu decken und danach die strategische Avantgarde sowie einen wesentlichen Theil der Gefechtskraft einer Entsatzarmee zu bilden haben. Außerdem und daneben muß sie den Rücken der feindlichen Einschließungsarmee unausgesetzt beunruhigen, ihr die Zufuhren abschneiden, ihre Communicationen bedrohen, unterbrechen, zerstören, Requisitionen und Fouragirungen hindern, die Depots und Magazine angreifen, und überhaupt den Feind in jeder Weise räumlich einengen, wie in seinen Mitteln beschränken und schwächen.

So mannigfaltig diese Aufgaben, so verschiedenartig wird auch die Art der Lösung derselben sein. Während auf der einen Seite die Operationen des kleinen Krieges mit ihrem ganzen Zubehör von scharfem Aufmerken, Sehen, Hören, Belauern, Beschleichen, raschem Reiten, weitem Schweifen, unermüdlichem Streifen, und mit ihrem ganzen Arsenal von List, Schlauheit, Decken und Ducken, Ueberraschungen, Ueberfällen, Verstecken, Hinterhalten u. s. w. eine große Rolle zu spielen haben, wird es auf der andern Seite bei richtigem Auftreten der beiderseitigen Cavallerien auch an ernsten Zusammenstößen derselben mit einander wie mit den anderen Waffen nicht fehlen, und somit auch das kühne Streiten im Kampfe zu Pferde und zu Fuß zu seinem vollen Recht und hier wie überall nach dem Gesichtspunkt zur Anwendung kommen, ob das Eine oder das Andere nach Lage der gesammten Verhältnisse und den Besonderheiten des einzelnen Falles größere Erfolge oder mindere Verluste verspricht. Nach diesem Grundsatze reitet eine der höchsten Aufgaben, wie sie die moderne Kriegführung stellt, bewußte und ihnen voll gewachsene Cavallerie eigentlich so zu sagen beständig nur mit dem linken Fuß im Bügel, darum aber nicht minder scharf und kühn.

6. Abschnitt.

Ueber die Verwendung der Cavallerie zu selbstständigen großen Streifzügen auf weite Entfernungen im Sinne der Amerikanischen Raids.

Der Gebrauch der Cavallerie in diesem Sinne, wie ihn in neuester Zeit eben namentlich die Geschichte des letzten Amerikanischen Bürgerkrieges zeigt, ist für die Gegenwart ein so fremder und ungewohnter, daß man ihn vielfach nicht nur für eine ganz neue Erfindung dieses an Improvisationen aller Art freilich so reichen Transatlantischen Kampfes ansieht, sondern auch die Uebertragung desselben auf Europäische Verhältnisse theils in directer, mehr oder weniger bestimmt ausgesprochener Ablehnung für unmöglich erklärt, theils aber und mehr noch in schweigender Nichtbeachtung der dort gemachten Erfahrungen einfach auf sich beruhen läßt. Nun entspricht aber weder die erstere Ansicht den thatsächlichen Verhältnissen, noch läßt sich für die letztere Auffassung nach der einen wie nach der andern Seite hin die logische Berechtigung als gegeben anerkennen. Einmal ist nämlich der Gedanke einer Verwendung der Cavallerie zu großen Streifzügen an sich fast so alt wie die Waffe selbst, wenn auch allerdings immer nur verhältnißmäßig selten zur Ausführung gebracht; weiter aber bieten auch gerade die Europäischen Kriege am Anfange dieses Jahrhunderts, und zwar besonders in ihren späteren Jahren, 1812 und 1813, durchaus mustergültige Beispiele eines derartigen Gebrauches der Reiterei: in den Streifzügen der Kosaken eines Platow, Tschernyschew, Orlow u. A., wie in denen der Freischaaren und Streifcorps eines Lützow, Colomb, Hellwig, Tettenborn, Thielemann u. s. w. dar. Auch der Deutsch-Französische Krieg von 1870/71 zeigt einige Fälle, welche mindestens ein sehr nahe verwandtes Gebiet betrafen; ganz vornämlich aber finden sich solche, dem allgemeinen Bewußtsein wohl noch voll gegenwärtig, wieder in dem letzten Russisch-Türkischen Kriege von 1877/78. Noch zahlreicher allerdings aber nicht minder lehrreich sind die Fälle, in welchen eine derartige Verwendung zwar nicht thatsächlich eingetreten ist, wo dieselbe aber, wenn man mit dem Gedanken vertrauter gewesen wäre, unzweifelhaft mit großem Nutzen hätte zur Ausführung gebracht werden können.

Fragt man zunächst nach den Eigenthümlichkeiten einer solchen Gebrauchsweise, so ist es vor Allem das vollständig selbstthätige, ganz allein auf sich und die eigenen Mittel angewiesene, von allen Rücksichten auf Verbindungen und Nachschub los gelöste, in vielen Fällen wenigstens zeitweise bis zur völligen Isolirtheit sich steigernde Auftreten, welches den Begriff eines derartigen Streifzuges characterisirt; der dann durch die fast immer gebotenen,

in allen Fällen erhebliche Vortheile in sich schließenden weiteren Momente der großen durchmessenen Entfernungen und der Raschheit der Bewegungen seine Specialisirung für die Cavallerie, im Sinne der Amerikanischen Raids erhält. Als eigenthümliches Element dieser letzteren wie überhaupt der ganzen Kriegführung während des Amerikanischen Secessionskrieges, diesseits des Oceans hier wie überall vielleicht nicht in ganz gleichem Maße anwendbar aber doch jedenfalls noch einer sehr erheblichen Steigerung gegen das bisher Uebliche und Geläufige fähig, tritt dann wieder bei ihnen noch die ausgedehnte Anwendung des Gebrauches abgesessener Reiter zum Feuergefecht zu Fuß hinzu. Und fügt man diesen Eigenthümlichkeiten dann endlich noch das überall in der Kriegführung nützliche, hier aber ganz besonders wünschenswerthe und vielfach sogar direct nothwendige, aus Heimlichkeit und Täuschung verbunden mit Schnelligkeit sich zusammen setzende Element der Ueberraschung bei, so sind damit alle Kriterien zur Characterisirung der Sache an sich, wie die Anforderungen an ihre Ausführung und zutreffenden Falles die Bedingungen des Erfolges angedeutet.

In erster Linie kommt bei den hier einschlagenden concreten Factoren eine zweckmäßige Anpassung bezw. Zurüstung der allgemeinen Organisation der für die Ausführung bestimmten Cavallerie (Corps oder Division) für den besonderen Fall, ein praktisches Toilettemachen, in Betracht, wobei auf der einen Seite die absoluteste, rein auf die eigenen Kräfte und Mittel sich verlassende und allein aus sich selbst lebende Selbstständigkeit, auf der anderen die größeste Leichtigkeit und Beweglichkeit sowohl in Hinsicht auf die Schnelligkeit wie auf die Dauer der Bewegungen ins Auge zu fassen ist. Die erstere Anforderung hat den verschiedenen Aufgaben, welche das Streifcorps bei Ausführung seiner Unternehmung zu lösen haben kann und wird, gegenüber, als erste, allgemein gültige und und unabweisbare Bedingung die Möglichkeit eines Auftretens mit allen Waffen zur nothwendigsten Voraussetzung; d. h. also vor Allem hier unter ganz besonders entschiedener Abweisung jedes Gedankens an fahrende Infanterie u. dgl., wieder und immer wieder die vollständige Sicherheit der Cavallerie im Gefecht und überhaupt im Dienst zu Fuß. Die zweite Bedingung dagegen erfordert innerhalb der weitesten, aus Rücksichten auf die Selbstständigkeit nur irgend möglichen Grenzen einmal die Zurücklassung alles überflüssigen Ballastes, alles nur irgend auch nur auf Zeit Entbehrlichen, weiter aber daß dasjenige, was hiernach überhaupt noch mitgenommen werden muß, seiner Zahl wie seiner Construction nach der Truppe, mindestens in ihren geschlossenen Abtheilungen, überall in jedem Terrain und bei jeder Marschgeschwindigkeit zu folgen vermag. Hiernach würde zunächst die reitende Artillerie des Streifcorps nicht nur in ihrem Material auf das Aeußerste zu beschränken, sondern gegebenen Falles auch in der Zahl ihrer Batterien auf das geringste nöthige Maß zu vermindern sein. Nach den gleichen Gesichtspunkten hat die Mitführung eines eigenen Brückenmaterials, unter Berücksichtigung des

schon früher bei der Organisation über diesen Gegenstand allgemein Gesagten mit der Maßgabe beurtheilt zu werden, daß eine derartige Zutheilung, wenn überhaupt je, so namentlich für solche Aufgaben der Cavallerie von Nutzen sein wird. Bezüglich der Mitnahme oder des Zurücklassens von Patronenwagen wird als ein besonders gewichtig in die Waageschaale fallendes Moment, auf das schon früher bei der Bewaffnung hin gedeutet, in Frage kommen, ob die Einrichtung der Schießgewehre der Cavallerie die sofortige Verwendung eroberter feindlicher Munition gestattet. Selbstverständlich haben Verpflegungsfahrzeuge aller Art auf Europäischen Kriegsschauplätzen ganz dahinten zu bleiben; das Streifcorps lebt aus der Tasche und vom Lande. Auch Feldlazarethe können allgemein nicht mitgenommen werden; was krank oder verwundet nicht weiter kann, muß eben liegen bleiben. Ebenso ist naturgemäß die Bagage bis auf das Aeußerste einzuschränken, auch das Pferdegepäck und überhaupt die gesammte Ausrüstung von Pferd und Mann unter Zurücklassung Alles dessen, was man auch nur zeitweilig entbehren oder im Lande selbst vorzufinden erwarten kann, nach jeder Möglichkeit zu erleichtern. Dagegen wird die Mitnahme des Personals der Telegraphenabtheilung mindestens in seinem specifisch technischen Theil und eines etwa vorhandenen Signalisirapparates unter allen Umständen geboten sein, auch bei sich darbietender Gelegenheit empfehlenswerth erscheinen, aus den Standorten der zurück bleibenden Abtheilungen bezw. dem Hauptquartier der eigenen Armee, Hunde, Brieftauben 2c. als event. Träger chiffrirter Depeschen mit zu führen.

Was die Zwecke eines Streifzuges betrifft, so können dieselben sehr verschiedener Art sein. Es kann sich dabei um eine allgemeine Recognoscirung in der Flanke oder im Rücken einer feindlichen Aufstellung, also um ein Durchstreifen eines mehr oder minder ausgedehnten Landesabschnittes handeln; oder um die Erreichung und Zerstörung bezw. Wegführung eines bestimmten Objectes, um einen Ueberfall, eine Bedrohung oder wirkliche Unterbrechung der Verbindungen, dauernd oder für einen bestimmten Zweck, z. B. Auffangen eines wichtigen Transportes, Aufheben einer bedeutenden Persönlichkeit u. dgl. m.; weiter um Durchbringen einer wichtigen Nachricht durch einen die Verbindung störenden Feind, um ausgedehnte Requisitionen, Insurgirung des eigenen Landes, oder auch um Demonstrationen oder Diversionen zum Abziehen der Aufmerksamkeit oder von Kräften des Feindes von einem gewissen Punkte; endlich um ein Begegnen, Verhindern oder Zuvorkommen einer derartigen Absicht.

Die Verschiedenartigkeit dieser Zwecke bedingt die Größe der dafür zu verwendenden Abtheilung, wie auch die Art der Ausführung. Für die letztere lassen sich somit, der Natur der Sache nach, bestimmte allgemein gültige Vorschriften nicht geben; es kommt hierbei Alles auf die besonderen Umstände des Einzelfalles und auf eine geschickte Benutzung von Zeit und Gelegenheit an. Nur einige allgemeine Gesichtspunkte seien gestattet.

Zunächst darf es wohl als fast überall gültige Regel hingestellt werden, daß der Hauptaccent auf Täuschung und Ueberraschung des Gegners zu legen und nur da, wo dieselben versagt oder nicht zum Ziel geführt haben, an die Gewalt zu appelliren ist. Wird dies aber nöthig, so muß stets die Sache mit der vollsten Energie angefaßt werden, um möglichst rasch zum Ziel zu kommen oder mindestens doch eine Entscheidung so oder so, wenn auch vielleicht nur eine locale, herbei zu führen. Dementsprechend kommt es in erster Linie darauf an, den Streifzug gleich von Anfang an möglichst heimlich und überraschend anzusetzen, also am besten durch eine hinter dem bereits bestehenden Sicherungs- und Beobachtungsschleier neu auftretende Truppe. Ist eine solche nicht vorhanden, so hat die aus der vorderen Linie dazu bestimmte Abtheilung sich zunächst von der Berührung, wo möglich auch von jeder Fühlung mit dem Feinde, d. h. von Seiten desselben, los zu machen, ohne jedoch ihrer Seits selbst die Beobachtung ganz aufzugeben; zu welchem Zwecke entweder ein kurzes entschiedenes Vorstoßen und Zurückdrängen des Gegners oder ein plötzliches möglichst unbemerkbares Zurückweichen von ihm auf genügende Entfernung, unter Zurücklassung eines leichten Schleiers dienen kann. Alsdann wird in den meisten Fällen ein Seitwärtsschieben bis über den äußersten Flügel des Feindes und dessen Beobachtungssphäre hinaus, zum Zweck eines ungesehenen Tournirens desselben geboten sein, und nun in Gottes Namen: Trab!

Für die weitere Ausführung ist von besonderer Wichtigkeit:

1) Eine genaue Kenntniß des zu durchmessenden Landes, d. h. gute Karten und zuverlässige Führer, letztere besonders bei Nacht, die hier vielfach zum Tage gemacht werden muß.
2) Möglichste Verdeckung des Marsches an sich oder doch seiner Zielpunkte; daher, falls Ersteres nicht angängig ist, strahlenförmiges Auseinandergehen der verschiedenen Marschsicherungs- und Streifabtheilungen in recht breiter Front, mit schärferer Accentuirung der nicht beabsichtigten Richtungen, sowohl beim ersten Antritt der Bewegung als auch an jedem Tage von Neuem, und zwar naturgemäß je länger je mehr, zur Täuschung des Gegners; zu welchem Zweck auch die Aufgabe falscher telegraphischer Depeschen, überhaupt das Ausstreuen unrichtiger Nachrichten, wo sich irgend Gelegenheit dazu darbietet, nicht zu versäumen ist.
3) Zusammenhalten der Hauptmasse und geschickte Dirigirung derselben zur Ausbeutung der nach dem Vorigen etwa erzielten Täuschung, unter Benutzung von Seitenwegen, bedecktem Terrain, Vermeiden bewohnter Orte oder Passiren derselben, falls dies durch den Zweck des Auftrags geboten ist, für eine Täuschung des Feindes als vortheilhaft erscheint, oder sonst durchaus nicht zu vermeiden ist, in falschen Directionen; überhaupt häufiges Aendern der Richtungen ohne Rücksicht auf Umwege und Entfernungen innerhalb

der äußersten Grenzen des Möglichen, bezw. rasches Zufahren auf dem kürzesten Wege, wo das Eine oder Andere durch die Umstände geboten oder sonst zweckmäßiger erscheint.

4) Aeußerstes Beschränken nach Zahl und Dauer und geschickte Auswahl der Futter- und Ruhestationen mit Rücksicht auf die Erhaltung der Schlagfertigkeit, Marschfähigkeit und Frische in der Truppe; wobei vielfach die Rollen von Tag und Nacht vertauscht, jener zum Ruhen und Stilliegen, diese für die Bewegungen und Operationen mit Vortheil zu verwenden sein werden.

5) Gute Communication der einzelnen, im ganzen Umkreis während der Ruhe wie in der Bewegung detachirten Abtheilungen unter einander und mit dem Gros, durch Zusammenfinden und Nachrichtenaustausch an bestimmten Punkten sowie durch ein zweckmäßiges auch während der Bewegung fungirendes Relai- und Meldesystem.

6) Möglichste Erhaltung oder doch zeitweilige Herstellung der Verbindung auch mit dem eigenen Hauptheer, sei es im eigenen Lande durch Benutzung der sämmtlichen etwa noch disponiblen Mittel desselben an Boten, Communalrelais, unterirdischen oder anderen auf mehr oder weniger großen Umwegen noch fungirenden Telegraphen, Eisenbahnen 2c., sei es im feindlichen Lande durch Licht- oder andere Signale von vorher verabredeten Punkten aus, Mittheilung durch Spione und Kundschafter, Durchschleichen oder Durchhauen einzelner Reiter und kleiner Patrouillen, unter besonderen Umständen auch größerer Abtheilungen bis zur Stärke einer einzelnen Escadron (die dann auf eigene Hand einen selbstständigen kleinen Streifzug auszuführen haben), durch Loslassen von Tauben oder Hunden, welche man vom Ausgangspunkt mit genommen hat, Hineinwerfen von Flaschen oder anderen schwimmenden Gegenständen in passirte Flüsse, unter Umständen auch Benutzung von Ballons bei günstiger Strom- bezw. Windrichtung, Alles mit chiffrirten Depeschen; und was sich sonst an event. vorher zu verabredenden Mitteln auf der Erde, im Wasser oder in der Luft dem Zwecke dienstbar machen läßt.

Es geht aus dem Gesagten hervor und liegt auch sonst auf der Hand, daß alle solche Unternehmungen mit besonderem Vortheil im eigenen Lande gegenüber einem eingedrungenen Feinde zur Ausführung zu bringen sind, weil man hier überall willige Hülfe und eifrige Förderung sowohl in der Lösung der Aufgabe an sich, wie bei der Ausführung der dazu nöthigen Märsche, Verheimlichung der Bewegungen und Aufenthaltsorte, überhaupt aller Maßregeln vor dem Feinde, zur Vermittelung der Communication mit einander und mit dem Hauptheere wie auch in der Beschaffung der Verpflegung, Wegräumung etwaiger Hindernisse u. s. w. zu erwarten hat;

mit einem Worte, alle Mittel des Landes zum eigenen Vortheil wie zur Benachtheiligung, Schädigung und Täuschung des Gegners unbedingter zu Gebote stehen. Dieser Vortheil wird um so stärker hervor treten, je dichter bevölkert das Land und mit je besseren Communicationen es versehen ist; während für den entgegengesetzten Fall das erstere Moment nur vielleicht für die Verpflegung von Nutzen, die größere Wegsamkeit und häufigeren Verbindungen aber in ihrem überwiegenden Vor- oder Nachtheil mindestens sehr fraglich erscheinen.

Was die Zeit zur Ausführung solcher Streifzüge betrifft, so können dieselben allerdings in jeder Lage als möglich gedacht werden. Wenn sie während des Bewegungskrieges aber sich aus der Thätigkeit der Cavallerie im strategischen Aufklärungs- und Beobachtungsdienst so zu sagen Tag für Tag in gewisser Weise von selbst ergeben, so wird andrer Seits für die mehr selbstständig im Character besonderer Expeditionen auszuführenden Streifzüge, im Sinne der Amerikanischen Raids, hauptsächlich dann Zeit und Gelegenheit gegeben sein, wenn die größeren Operationen ruhen; also einmal in der Vorbereitungsperiode vor Eröffnung der eigentlichen Kriegsthätigkeit seitens der beiderseitigen Hauptheere und dann in den Fällen, wo dieselbe an großen Festungen und verschanzten Lagern oder sonst irgend wie zum Stehen gekommen und in das Stadium des Positionskrieges eingetreten ist*). So würde sich z. B. die Veranlassung zu solchen großen Streifzügen im Rücken des Feindes während des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/71 auf Deutscher Seite in der Zeit der Einschließung von Paris, namentlich in der ersten Periode derselben, ehe die neu gebildeten Schaaren der Republik im Felde erschienen waren, zum Zweck der allgemeinen Aufklärung über diese neuen Rüstungen, deren Ausdehnung und Fortgang ergeben haben; ebenso nach der zweiten Einnahme von Orléans zur Ermittelung von Nachrichten über den Verbleib der Truppen südlich der Loire;

*) Selbstverständlich schließt das nicht aus, daß die im Großen und Ganzen als ruhend, d. h. als bewegungslos gedachte Hauptarmee während der Ausführung des Streifzuges und zur Unterstützung desselben oder in Ausnutzung der durch den Streifzug absichtlicher oder zufälliger Weise herbei geführten oder sonst sich irgend wie ergebenden Chancen mit mehr oder minder großen Theilen in mehr oder weniger entschiedener Weise demonstrativ oder auch wirklich activ zur Thätigkeit übergeht. Namentlich wird es sich empfehlen, da wo große Flüsse oder sonst unpraktikables Terrain die beiderseitige Operationssphäre trennen, möglichst viele Uebergangspunkte ostentativ zu besetzen oder anzugreifen, um das Rückwärtspassiren der streifenden Cavallerie thatsächlich wie durch Verschleierung des eigentlich in Aussicht genommenen Uebergangspunktes zu sichern. Ueberhaupt wird die Hauptarmee naturgemäß ihre unter allen Umständen in höchst gefährlicher Lage befindliche Cavallerie nach Möglichkeit beständig im Auge behalten und im Sinne des dieser ertheilten Auftrages wie nach Maßgabe des wahrscheinlichen Fortschreitens derselben, in zweckmäßiger Weise secundiren müssen.

wie dies ja auch thatsächlich in beiden Fällen, namentlich energisch im zweiten, jedoch nur im directen Vorstoß und mehr im Sinne einer frontalen Verfolgung versucht wurde. Gleicher Maßen hätte auf Französischer Seite, falls dort eine zahlreiche, im Sinne der neuen Fechtweise als Doppelkämpfer ausgebildete Cavallerie zur Disposition gewesen wäre, dieselbe die von Bourbaki im Anfang des Jahres 1871 gegen die rückwärtigen Verbindungen der Deutschen, mit dem besonderen Zweck einer Aufhebung der Belagerung von Belfort und der weiteren Perspective eines Einfalles in Süddeutschland versuchte Unternehmung, mindestens in ihrem ersten und vielleicht auch in ihrem dritten Theil, möglicher Weise selbst in indirecter Folge auch auf den zweiten rückwirkend, mit größeren Chancen und geringerem Einsatz von Zeit, Mitteln und Risico aller Art seitens des Ganzen, sehr wohl zur Ausführung bringen können.

Während des Verlaufes wichtiger Operationen der Hauptarmeen derartige selbstständige Expeditionen mit größeren Kräften über weite Räume nach fernen Zielen, unter völliger Aufgabe der Verbindung zu unternehmen dürfte sich dagegen nur in ganz besonderen Fällen, z. B. zum Zweck einer bestimmten und großen Erfolg versprechenden Demonstration oder Diversion empfehlen, und auch dann nur räthlich sein, wenn man außerdem noch eine genügend starke Cavallerie bei dem Hauptheer zur Hand behält. Sonst läuft man Gefahr, sich in wichtigen Augenblicken der Beihülfe dieser Waffe ganz oder doch zu einem wesentlichen Theile beraubt zu sehen und so für ferner liegende mindere Vortheile, welche übrigens vielfach im Falle des Gelingens der Hauptoperationen von selbst in den Schooß gefallen sein würden, unmittelbare erhebliche Nachtheile oder selbst eine taktische Niederlage einzutauschen — wie dies überhaupt mehr oder minder in allen Lagen die besonders bedenkliche Seite eines derartigen Gebrauches der Cavallerie ist. Beispiele dafür bietet die Geschichte des Amerikanischen Secessionskrieges von 1861—65 sowohl auf Nordstaatlicher als auf Conföderirter Seite, dort in dem Streifzug des Generals Stoneman im Rücken der Lee'schen Armee in den ersten Tagen des Mai 1863, hier in dem letzten großen Raid Stuart's durch Maryland und Pennsylvanien im Juni desselben Jahres; während welcher die großen dreitägigen Schlachten bei Chancellorsville bezw. Gettysburg vorfielen, in denen sich beide Male die Abwesenheit des größesten Theiles der Cavallerie empfindlich bestrafte. Auch den ersten glänzenden, aber in seinem schließlichen Verlauf doch verunglückten Zug des General Gurko über den Balkan während des letzten Russisch-Türkischen Krieges kann man im gewissen Sinne als ein hierher gehörendes warnendes Beispiel anführen.

Ueberhaupt läßt sich nicht verkennen, daß derartige Unternehmungen der Cavallerie hinsichtlich der mit ihnen verbundenen Gefahren und Anstrengungen wie überhaupt der Anforderungen, die sie in jeder Beziehung

an die Kräfte und Fähigkeiten von Führern und Truppen stellen, mit zu den schwierigsten Aufgaben gehören, die nur je an die Waffe heran treten können. Das aber darf nicht von ihrer Ausführung abschrecken, wenn ein sonst entsprechendes Resultat in Aussicht steht. Der Weg zu den höchsten Höhen führt überall an Abgründen vorbei.

VII. Capitel.

Die Führung der Cavallerie und ihre Führer in höchster Instanz.

Die allgemeinen Grundsätze über die Führung der Cavallerie sind, insoweit sie einfach sachliche Momente betreffen, schon in dem unmittelbar Vorhergehenden gegeben; die Hauptsache aber, auf die es hierbei im Moment des Gebrauches ankommt, ist bei dem dieser Waffe eigenthümlichen persönlichen Element, welches den Führern derselben eine ganz besondere Stellung anweist und ihnen mit Rücksicht auf den Umstand, daß sie auch in der höchsten Instanz die Truppe nicht bloß zu leiten, sondern mindestens im letzten Augenblick auch direct zu führen, ja selbst zu commandiren haben, eine erhöhte Bedeutung beilegt, so direct und eminent hervor tretend persönlicher Art, daß es sich dabei thatsächlich weniger um die Führung als um den Führer handelt.

Die geschichtliche Erfahrung aller Völker und Zeiten hat nun unläugbar bewiesen, daß gute Cavallerieführer überall und stets nur höchst selten vorkommen, so zwar, daß ihr Auftreten fast immer eine Epoche in der Geschichte der Cavallerie und oft auch in der gesammten Kriegskunst bezeichnet hat. Die Gründe dafür liegen einmal unzweifelhaft in den hohen Anforderungen, welchen solche genügen, in dem bedeutenden Maß an Fähigkeiten und Talenten, die sie in vollster Harmonie in sich vereinigen müssen, und die sich um so schwerer finden, als sie in ihrer ursprünglichen, so zu sagen rohen Form, wie sie allein angeboren zu sein pflegen, vielfach sich entgegen zu stehen und selbst direct zu widersprechen scheinen.

Ein tüchtiger Cavalleriegeneral muß nämlich Ungestüm bis zur höchsten Potenz mit kluger Vorsicht, hinreißende Begeisterung im kühnsten Wagen mit Alles berücksichtigender Ueberlegung im ruhigem Wägen verbinden; er muß neben einem feurigen Muth und einem glühenden Herzen einen kühlen Verstand und einen kalten Kopf, um so kälter dieser, je heißer jenes, neben rascher Entschlossenheit im Wollen eine zähe Consequenz im Vollbringen

besitzen; endlich in letzter Instanz den strengsten Methodismus des Wissens und Könnens bei der Vorbereitung, in der ganzen die gesammte Ausbildung im Frieden mit umfassenden Bedeutung dieses Wortes, mit wahrer Genialität des Thuns und Handelns bei der Ausführung vereinigen.

Hierfür ist allerdings natürliche Anlage und Begabung in erster Linie nöthig, aber sie wird niemals allein ausreichen, da sie meistens nur nach der einen Richtung vorhanden ist; es muß daher stets eine kluge Erziehung und Ausbildung der angeborenen, körperlichen und geistigen Eigenschaften hinzu kommen. In dem Verkennen dieses Umstandes, in dem Ueberschätzen des von der Natur überall nur im rohen Zustande Gegebenen, in dem alleinigen Erwarten Alles von diesem bezw. in dem muthlosen Verzichtleisten, wenn solches nicht vorhanden ist oder auf den ersten Blick zu sein scheint, liegt ein zweiter und nicht minder bedeutsamer, vielleicht noch schwerer wiegender Grund für das seltene Vorkommen eines tüchtigen Cavalleriegenerals.

Allerdings muß also ein solcher im gewissen Sinne geboren werden, aber weder wird er jemals als vollendeter Meister nach allen so verschiedenen Richtungen hin gleich fertig vom Himmel fallen, noch wird es unmöglich sein, Vieles und Hohes, selbst unter Umständen das relativ, wenn auch nicht das absolut Höchste, durch sorgfältige Erziehung und gewissenhafte Arbeit zu erwerben. Viel, sehr viel kann auch in dieser Richtung, wie schon wiederholentlich in dem Vorherigen angedeutet, durch ein richtiges, consequent durchgeführtes Ausbildungs- und Erziehungssystem der Truppe im Allgemeinen wie des Offiziercorps durch alle Instanzen hindurch im Besondern an der Hand eines allgemeinen Dienstreglements, wie wir es als wünschenswerth uns denken, gewirkt werden. Wir werden durch ein solches, wie der schon oft erwähnte große, leider zu früh geschiedene Meister der Jetztzeit, der Generalmajor v. Schmidt, sagt, wenigstens geschickte Handwerker erziehen; und diese sind es, die auch dem Gott begnadigten Genie — und das sind noch lange nicht alle so genannten genialen Köpfe — die Bahn bereiten, die Waffen schmieden, mit welchen dasselbe und im Nothfall auch sie selbst ohne ein solches und sogar gegen dasselbe in ungeregelter Entwicklung und mangelhafter Unterstützung, den Sieg erfechten können.

Aber auch mit dem Reglement allein ist es noch nicht gethan, denn so wenig wie ein Meister gleich völlig fertig zur Welt kommt, ebenso wenig kann er allein durch Andere zu einem solchen gemacht werden; er muß auch selbst Etwas dazu thun, selbst Hand mit anlegen.

Also Anlage, praktische Erziehung und Ausbildung, und eigenes theoretisches Studiren und Nachdenken müssen zusammen kommen, um einen Cavalleriegeneral zu geben, wie er dem höchsten Ideal entspricht. Gehen aber diese Momente in richtiger Weise und in glücklicher Harmonie Hand in Hand, so ist es eigentlich völlig gleich, was davon ursprünglich Gegebenes,

was später Erhaltenes oder selbst Erworbenes ist; es muß sich doch Alles zu einem Ganzen verschmelzen.

So viel zum Trost für die, welche keine Gott begnadigte Genies sind, noch solche besitzen, und doch irdische Arbeit mit irdischen Mitteln gegen irdische Gegner, die meistens auch solche nicht haben noch sind, verrichten müssen, und sehr wohl können.

Fassen wir nun die verschiedenen Anlagen und Fähigkeiten, die ein tüchtiger General — geschenkt, so oder so erworben — besitzen,

die Anforderungen, denen er genügen muß, näher ins Auge, so stellen sich zunächst gewisse

körperliche Eigenschaften dar, deren Besitz in erster Reihe mehr oder minder für jeden Soldaten absolut nothwendig bezw. in hohem Grade wünschenswerth ist. Dieselben bestehen einmal in einem kräftigen, gesunden und gewandten Körper zur Ertragung der Beschwerden des Dienstes, ferner in einem guten Auge und Ohr, überhaupt in scharfen Sinnen, und dann in einem kräftigen, sonoren und deutlichen Stimmorgan. Absolut nothwendig wie sie sind, können sie doch da, wo sie die Natur von selbst nicht zu geben vermag, oder nur mit kargen Händen verliehen hat, bis zu einem gewissen Grade theils durch zweckmäßige Uebung gewonnen oder geschärft, theils durch künstliche Mittel ersetzt oder unterstützt werden. Kommt zu ihnen noch eine gewisse Eleganz der äußeren Erscheinung, eine imponirende Figur, ein männlich schönes Gesicht, so wird dies Alles eines bezaubernden Eindruckes auf die Umgebung, einer hinreißenden Wirkung auf die Truppe nicht verfehlen, und somit als hoch erwünschte Zugabe erscheinen. Ganz besonders gilt dies aber von einer zu Tage tretenden Gewandtheit im Reiten und in der Waffenführung. Indessen muß doch hier — auf jede Gefahr hin — eine Warnung vor dem Ueberschätzen des bloßen Reitens an sich ausgesprochen werden*), wie es so vielfach in der persönlichen Beurtheilung des Individuums, namentlich nach einer gewissen Richtung der Reiterei hin, zu Tage tritt; in der Weise, daß man einen tüchtigen Reiter, im Besondern einen kühnen Steeple-Chaser oder selbst einen glücklichen Flachrenner schon ohne Weiteres für einen guten Cavalleristen ansieht. Allerdings kann unzweifelhaft Niemand ein solcher, also auch kein ordentlicher Reiterführer werden, ohne ein guter, mindestens ein leidlicher Reiter in dem Sinne, wie wir es an anderer Stelle dargestellt haben, d. h. in der absoluten Beherrschung des Pferdes mit dem geringsten Apparat von äußerlich sicht- oder überhaupt merkbaren Hülfen, zu sein. Dagegen kann Einer sehr wohl ein vorzüglicher Reiter, von den übrigen oben erwähnten Specialitäten ganz zu geschweigen, und doch ein ganz schlechter Cavalleriſt sein; wie ebenso auch ein guter Fußgänger mit gesundem Athem und Beinen, ein bewundernswerther Schnellläufer, selbst

*) Vergl. mit Bezug hierauf weiter das vorstehend auf S. 72 in der Anmerkung über diesen Gegenstand Gesagte.

ein gewandter Turner und geschickter Springer, so gute Vorbedingungen unzweifelhaft das Eine wie das Andere enthält, noch lange kein guter Infanterist, viel weniger ein tüchtiger Infanteriegeneral ist, und auch — sonderbare Inconsequenz! — wohl kaum je deshalb für einen solchen angesehen werden wird. Nicht hier liegt überhaupt, trotz der hohen Bedeutung des Reitens für die gesammte cavalleristische Leistungsfähigkeit, der eigentliche Schwerpunkt der Sache. Reiter wie Seydlitz hat es zu allen Zeiten gegeben; es war etwas Anderes, was ihn auf jene cavalleristischen Höhen erhob, auf denen er noch heute mit wenig Anderen in ziemlich einsamer Majestät thront. Wir werden weiter hin noch darauf zu sprechen kommen.

Einen gleich übermäßigen Werth wie auf das bloße Reiten findet man vielfach auch, in sachlich noch viel ungerechtfertigterer Weise, auf das schnelle Umherjagen gelegt. Unser oft citirter und noch öfter benutzter, verstorbener Meister, der General v. Schmidt, sagt darüber, wohl gemerkt übrigens auch nur mit Bezug auf den einzelnen Zugführer bei der Vorführung seines Zuges: „Es macht einen guten Eindruck, wenn der Führer sich schnell und mit Gewandtheit vor der Front bewegt, und nicht unnütz, ohne Zweck, wild hin und her sprengt, sondern mit Haltung, Sicherheit und Festigkeit reitet; es muß immer die Absicht zu erkennen sein, weshalb er schnell reitet.“ Und weiter hin mit besonderer Beziehung auf den Escadronchef: „Oft wird von den Führern ihre Aufgabe verkannt; sie meinen, wenn sie nur schnell reiten und hin und her jagten, so genügten sie den Anforderungen und machten einen guten Eindruck. Dies ist aber keineswegs der Fall, sondern es bringt nur Unruhe in die Truppe hinein. Frisch, lebendig und flott zu reiten ist allerdings für den Führer durchaus erforderlich, aber nur immer, um sich nach der richtigen Stelle zu begeben, wo seine Anwesenheit nothwendig oder vorgeschrieben ist; kein Galoppsprung darf unnütz gemacht werden; sein Reiten muß den Eindruck fester Haltung, der Sicherheit und Festigkeit und doch der Frische und Lebendigkeit machen.“ Gilt dies schon von Lieutenants und Rittmeistern, denen man sonst doch gewiß gerne eher ein zu Viel als ein zu Wenig nach dieser Richtung zu Gute rechnen kann, so noch mehr und in immer steigendem Maße von den höheren Führern. Und in der That wird auch ein Führer, welcher die klare Erkenntniß hat von dem, was er soll bezw. will, und sich zur rechten Zeit darüber schlüssig macht, wann und wie er es auszuführen hat, niemals nöthig haben, selbst fortwährend wie eine Rakete am Horizont umher zu schießen. Allerdings würde aber auch hier ein Etwas zu Viel weniger von Uebel sein, als ein zu Wenig.

Dasselbe gilt auch von den

geistigen Anlagen und Eigenschaften, die in ihrer Vielseitigkeit und theilweisen Gegensätzlichkeit schon Eingangs dieses Capitels aufgeführt sind. Auch hier würde also ein sprudelnder Feuergeist noch immer besser sein als sein Gegentheil, wie überhaupt für die Reiterei überall besser ein

gezügeltes als ein gesporntes Roß taugt. Jener wird entschieden immer noch eher Erfolge erreichen als dieser, wenn er sie auch meistens höher, oft vielleicht zu hoch mit Blut und Leben bezahlen muß. Allerdings giebt es aber auch hier eine Grenze des Zuviel, jenseits deren dann die zweck- und ziellose Verschwendung des Materials beginnt, welches, einmal vernichtet, auch für jeden Anderen verloren ist, während ein übermäßig geschontes immer noch in besseren Händen Verwendung finden kann. Ganz ebenso ist es mit dem bereits mehrfach besprochenen Gegensatz zwischen Genialität und Methodismus, bei deren unrichtiger oder extremer Anwendung die Truppe mit ihren Leistungen einmal an Erschöpfung und Verblutung, das andere Mal an Langeweile zu Grunde gehen kann. Hier scheint aber, mit Rücksicht auf alles bisher Gesagte, mehr eine Warnung vor dem blendenden und darum oft trügerischen, immer aber verführerischen Licht jener geboten, daß sie nicht ein Meteor sei, welches auf seiner leuchtenden Bahn dunkle Streifen nach sich zieht und am Ende derselben nur ausgebrannte und zertrümmerte Schlacken hinterläßt.

Eine besondere Seite der geistigen Eigenschaften betrifft die ethischen oder moralischen Elemente, von welchen des Näheren in dem letzten Capitel dieser Abhandlung gesprochen werden wird. Hier sei nur ein Punkt hervorgehoben, welcher für die Geeignetheit zum Führer durch alle Instanzen hindurch von der entscheidendsten Wichtigkeit ist, nämlich auf die Selbstständigkeit im richtigen Sinne. Am wenigsten vielleicht von allen in Frage kommenden, allgemein menschlichen Eigenschaften auf natürliche Veanlagung zurück zu führen, wird sie um so mehr als reines Product einer richtigen Erziehung anzusehen und unter sicherer Fundamentirung auf der unverrückbaren Grundlage des militairischen Gehorsams innerhalb des Rahmens der Disciplin und Subordination in höherer Auffassung anzustreben sein. Gewissenhafte Beobachtung der Pflichten in erster und der Rechte in zweiter Linie mit Bezug auf sich selbst wird für beide Theile, den Vorgesetzten wie den Untergebenen — und jeder Offizier ist in allen Verhältnissen durch sämmtliche Instanzen hindurch, freilich in verschiedener Abstufung Beides —, den Compaß abgeben, der fest nach dem unwandelbaren Leitstern strengster Gerechtigkeit und unbedingt gleichen Maßes für Alle in gleicher Sphäre gerichtet, wie überall so auch hier allein sicher zwischen der Scylla des geforderten bezw. geübten, gedankenlosen Automaten-Gehorchens und der Charybdis der gewährten bezw. beanspruchten schrankenlosen Freiheit des Denkens, Redens und Handelns hindurch, zu dem im allgemeinen Interesse so hoch nothwendigen Ziel rechter Selbstständigkeit in allen Chargen und nach allen Richtungen zu führen vermag.

Wenden wir uns nach der Betrachtung dieser so zu sagen mehr allgemein menschlichen Eigenschaften, wie sie ein Cavallerieführer besitzen muß, und wie er sie in mehr oder minder hohem Grade schon mit auf die Welt bringen kann, dann aber nach allen Richtungen hin weiter ausbilden, die

in ihnen wie in allem bloß Menschlichen liegenden Gefahren, falschen Richtungen und Extreme bekämpfen und vermeiden, und sie so mit einander in Einklang bringen und verschmelzen muß, daß sie sich gegenseitig nicht hemmen oder aufheben, sondern vielmehr ergänzen, ausgleichen, fördern und stärken, nun zu den mehr

militairischen bezw. cavalleristisch technischen Anforderungen, so liegt es zunächst auf der Hand, daß dieselben ihrer specifischen Eigenthümlichkeit gemäß nicht angeboren sein, sondern nur durch eine richtige Ausbildung auf der Basis der zwei Grundpfeiler von praktischer Erfahrung und theoretischem Studium, über welche ernstes und gewissenhaftes Nachdenken den verbindenden Bogen zu schlagen hat, erworben und gewonnen werden können. Wenn daher hierbei allerdings glückliche Anlagen auch fördernd einwirken mögen, so wird es doch hauptsächlich auf ein Ausgehen von richtigen Prinzipien, eine gewissenhafte Befolgung rationeller, fester Grundsätze, ein systematisches Verfahren, mit einem Worte, auf eine richtige Erziehung in guter Schule und dann weiter darauf ankommen, daß auf der Basis derselben die aus ihr gewonnenen Resultate im Wege eigener Ueberlegung und Verarbeitung derartig in Fleisch und Blut übernommen werden, daß sie in jedem Augenblick ohne lange Ueberlegung zur sofortigen, fast unwillkürlichen Benutzung bereit stehen und in selbstständiger, eigenthümlicher Anwendung mit raschem Entschluß in die Praxis übertragen werden können.

Die hiernach an einen Cavallerieführer zu stellenden Anforderungen, die Eigenschaften, die er besitzen muß, um ein solcher zu sein oder zu werden, lassen sich hauptsächlich in drei Punkte zusammenfassen: 1. Kenntniß des Materials und der eigenen Mittel; 2. Fähigkeit, die feindlichen Absichten zu erkennen; 3. die eigene Initiative. — Was zunächst

1. die Kenntniß des Materials und der eigenen Mittel anbetrifft, so gehört dazu in erster Linie

die vollkommene Beherrschung des eigenen Reglements, um die durch dasselbe gebotenen taktischen Formen für die Ausführung des Beabsichtigten oder Nothwendigen in klarer unzweideutiger und nicht mißzuverstehender Art, stets völlig bereit zur Hand zu haben, nie in Verlegenheit zu sein, wie man Etwas nach Vorschrift des Reglements zu machen habe. Zu dieser ersten Basis des Wissens muß dann aber ferner noch das Können, d. h. eine vollkommene Handhabung der Technik der Bewegungen, überhaupt der Waffe kommen; durch welche allein man in den Stand gesetzt wird, dieselbe durch Commando oder Signal mit Sicherheit so schnell als möglich mittelst der einfachsten Evolutionen in der entscheidenden Direction und in richtiger, leicht entwicklungsfähiger Formation auf den rechten Punkt zu bringen, von dem aus dann betreffenden Falls im letzten Augenblick die Herstellung der Attackenfront auf eine einfache, jeden Irrthum und Zweifel ausschließende Weise und ohne Rücksicht auf den vielleicht der Truppe nicht sichtbaren Feind oder eigenen Führer, sowie auf die im Staube, Wind

und Lärm der Bewegungen in Masse oder des Kampfes oft Täuschungen ausgesetzte Richtung des Signals (zum Einschwenken oder Deployiren) erfolgen kann. — Ein Umstand, auf den es hierbei sehr wesentlich mit ankommt, ist

die praktische Kenntniß dessen, was durch Stimme und Signal überhaupt zu erreichen ist, wie sie am besten durch eigene Erfahrung in früheren Dienstverhältnissen, die deshalb sämmtlich wenigstens eine gewisse Zeit lang selbst durchgemacht sein müssen, gewonnen werden kann. Andrer Seits aber wird die Erwerbung einer derartigen guten Routine auch durch die einfachen, möglichst wenigen Formen des Reglements, wie wir sie schon als für die Truppen so wichtig kennen gelernt haben, sehr bedeutend erleichtert werden. — Ein weiteres sehr wichtiges Moment liegt in

der richtigen Beurtheilung von Raum und Zeit. Wenn namentlich ersterer schon bei dem Exerciren im Frieden eine bedeutsame Rolle in dem Sinne spielt, daß man stets Terrain vor sich haben, also nicht zu viel mit den Evolutionen beanspruchen, namentlich nicht nach vorwärts „gewinnen" alias verlieren darf, um nicht beständig, wo möglich noch vor vollendeter Ausführung einer Bewegung, am Ende des Exercirplatzes zu sein; so hat er doch seine hohe Bedeutung auch im Kriege, wo der allerdings sonst nur durch den Horizont begrenzte Raum im einzelnen Falle vielfach durch andere Truppen, ungünstiges Terrain, die Maßregeln des Gegners u. dgl. mehr beschränkt sein kann. Welchen Einfluß aber eine richtige Beurtheilung der Zeit für Ausführung von Bewegungen bezw. Zurücklegung bestimmter Räume mit Rücksicht auf die anzuwendenden Gangarten hat, liegt klar auf der Hand. Denn von ihr ist es abhängig, daß man seine Truppe einmal nicht zu spät, d. h. nicht nur im rechten Augenblick, sondern auch mit vollem Athem und voller Kraft, zur Hand hat, dann aber auch sie nicht zu früh zeigt und sich damit des Momentes der Ueberraschung beraubt; mit einem Wort, von ihr hängt es ab, wie früh man ein Commando geben bezw. die Truppe in Bewegung setzen muß, wie spät man es darf. Die hohe Wichtigkeit dieses Momentes tritt allerdings besonders augenfällig bei größeren Verhältnissen auf bedeutenderen Räumen zu Tage, aber auch in den kleinsten Anfängen ist es, wie bereis früher am Ausgangspunkte dieser Betrachtung bemerkt und hier am entgegengesetzten Pol derselben nochmals wiederholt wird, schon vorhanden. Denn auch das einfachste Commando erfordert Zeit, wenn es auch nur Secunden oder Bruchtheile von solchen sind, um ausgesprochen, gehört, aufgefaßt, in reiterliche Hülfen umgesetzt, ausgeführt zu werden, und hat darauf Rücksicht zu nehmen; um der Sache selbst und ihrer guten Ausführung in der einfachsten Form willen, wie im Hinblick auf die gute Grundlage, die man dadurch für spätere größere Verhältnisse, der Lieutenant für den General legt. Zeit und Raum aber stehen in der Bewegung in der unmittelbarsten Wechselbeziehung, namentlich bei der Cavallerie, bei welcher fast keine Wirkung

der Absichten des Gegners im Großen weiter noch eine richtige persönliche Beurtheilung desselben, im Besondern des feindlichen Oberanführers zu kommen; wie sie im Frieden nur durch Besuche fremder Cavallerien zur Zeit ihrer größeren Uebungen gewonnen oder allenfalls auch aus sorgfältigem Studium der betreffenden Berichte abstrahirt, sonst aber nur im Kriege durch vielleicht schmerzliche Erfahrungen und um hohen Preis erworben werden kann.

In unmittelbarer Verbindung hiermit und als letztes Glied dieser Kette steht die an den höchsten Führer der Cavallerie zu richtende Anforderung, daß er im Wogen des Kampfes, in dem Hin- und Herschwanken einer großen Schlacht, wie in der oft nicht minder dringlich und betäubend auftretenden Verwicklung der Situationen bei der Ausübung des strategischen Aufklärungs- und Beobachtungsdienstes, den Moment der eintretenden Entscheidung nicht nur erkennen, sondern vielmehr schon von lange und weit her kommen sehen muß; um hiernach unter richtiger Beurtheilung von Raum und Zeit für die Abbringung des Commandos an die in den bei Weitem meisten Fällen doch in einer mehr oder minder großen Entfernung von dem Punkt des beabsichtigten oder gebotenen Eingreifens stehenden Truppen und für die Zurücklegung dieses Weges seitens derselben in einer angemessenen, ihre sofortige Verwendbarkeit nicht beeinträchtigenden Gangart, rechtzeitig den Antritt der Bewegung anzuordnen. Hierbei handelt es sich um zwei Punkte: einmal, daß der Führer mit seinem Geist Raum und Zeit auf weit hin zu umspannen vermag, mit seinem innern Auge die Schatten des Kommenden voraus fallen sieht, und mit seinen Gedanken den Ereignissen voran zu fliegen versteht; dann aber auch, daß er mit seinem leiblichen Auge von einem angemessenen Punkt aus, unter möglichster Vermeidung jedes Aufsehens durch einen zahlreichen Stab, aufmerksamen Blickes unausgesetzt den Feind und den Gang des Gefechtes oder überhaupt die Entwicklung der Situation beobachtet bezw. durch Offiziere und Gefechtspatrouillen von anderen Punkten aus überwachen läßt, um die Zuspitzung des einen wie der anderen zur Entscheidung örtlich und zeitlich zu erkennen. Das Terrain vorwärts seines gewählten Aufenthaltspunktes nach dem Feinde zu, im Besonderen auf dem wahrscheinlichen Attackenfelde, muß hinsichtlich seiner allgemeinen Gangbarkeit, wie seiner besonderen Zu-, Durch- oder Uebergangspunkte bezw. Hindernisse im Voraus möglichst selbst recognoscirt sein; ebenso auch das Terrain rückwärts nach dem Rendez-vous- oder sonstigen Aufenthalts-Platz der Truppen bezw. der in zweiter Linie folgenden Reserven durch den zeitigen Führer derselben, wenn angängig unter Vorziehen der Eclaireurs, damit das eine wie das andere im gegebenen Moment rasch und ohne Anstände passirt werden kann. Eine beständige Verbindung zwischen dem obersten Anführer und der Truppe ist, event. unter Verabredung von Zeichen, sicher zu stellen, die Weite des Weges nach vorwärts und rückwärts möglichen bezw. nöthigen Falls nach der Uhr abzutraben; auch kann es unter Umständen geboten oder zweckmäßig und ausführbar sein, für die leichtere Ueberwindung einzelner Terrainhindernisse

seitens der Cavallerie oder der ihr beigegebenen reitenden Artillerie bezw. Pioniere einige Vorkehrungen treffen, z. B. einen Grabenrand abstechen, eine leichte Einzäunung öffnen zu lassen 2c.

Wenn sonach eine auf der Kenntniß des feindlichen Materials im weitesten Sinne gegründete, genaue, unausgesetzte Beobachtung des Gegners und des Kampfes der anderen Waffen, verbunden mit einer sorgfältigen eigenen Recognoscirung auf weit hin in Raum und Zeit, dem Führer die Möglichkeit giebt, die feindlichen Absichten wie die nahende Entscheidung zu erkennen, und sich damit klar zu werden, was er nach Lage der Sachen zu thun hat, um jenen entgegen zu treten, zuvor zu kommen oder sie zu vereiteln, diese zu benutzen oder abzuwenden, sowie wann und wo seine Wirkung dazu einzutreten hat; wenn daneben eine vollständige Beherrschung des eigenen Materials, die vollkommenste Technik und Routine in der Führung ihn nicht einen Augenblick darüber in Zweifel lassen kann, wie er es zur Ausführung bringen will, so muß endlich noch

3. die eigene Initiative hinzu kommen, welche als characteristisches Kennzeichen eines großen Generals ihn erst befähigt, mit rascher Entschlossenheit, ohne Schwanken und Stutzen, das einmal als richtig Erkannte nun auch wirklich zur Ausführung zu bringen. Von wie entscheidender Wichtigkeit nach diese Eigenschaft, welche erst die Möglichkeit gewährt, allem vorher gegangenen Arbeiten und Mühen den rechten Abschluß zu geben, allem Gethanen die Krone aufzusetzen, überhaupt im Kriege ist, so ist sie dies doch im höchsten Maße bei der Cavallerie, deren Heil vor Allem auf der entschlossenen Offensive beruht und bei der die meist mit Blitzesschnelle sich abspielenden Ereignisse ein eben so rasches Eingreifen erfordern, damit der flüchtige, unwiderbringliche Moment nicht unbenutzt entflieht.

So wichtig nun aber diese Anforderung ist, so schwer scheint sie auch zu erfüllen. Indessen ist die Sache doch nicht ganz so schlimm, wie sie aussieht. Einmal ist die Eigenschaft der Entschlossenheit, so direct persönlich, unmittelbar psychisch und specifisch gegeben sie auf den ersten Anblick erscheint, dies doch durchaus nicht in dem Maße, daß sie nicht auch durch eine gute Erziehung im Sinne des vorstehend schon mehrfach Berührten und durch eigene gewissenhafte Arbeit an sich selbst, mindestens bis zu einem bestimmten Grade erworben werden könnte. Dann aber kommt es auch viel weniger darauf an, daß man jedes Mal den unter den gegebenen Verhältnissen absolut besten Entschluß — und darauf allein kann sich doch das Schwanken bei einem zweifelhaften Wählen richten — faßt, sondern daß man überhaupt nur einen solchen mit Bestimmtheit faßt und mit Energie zur Ausführung bringt. Die Bedeutung eines derartigen Entschlusses als einer That schon an sich, ist so groß, daß selbst etwas weniger Gutes, sogar Ungerechtfertigtes, Einfältiges, an dem es vielleicht mancherlei auszusetzen giebt, wenn es nur kurz und gut, ganz, kräftig, entschlossen und entschieden ausgeführt wird, meistentheils ja fast immer glänzendere Erfolge erreichen und besser reussiren

wird, als die beste, durchdachteste, zweckmäßigste Maßregel, welche zögernd, halb, matt, schlaff und schwankend ins Werk gesetzt wird. Es kommt überhaupt viel weniger darauf an, *was* man thut, als *wie* man es thut, noch mehr aber *daß* man nur überhaupt selbstthätig Etwas thut, sich nicht willenlos von den Ereignissen oder anderen Personen hin und her schieben läßt. Das ist unter allen Umständen die Hauptsache, die nicht genug betont werden kann.

Ein weiterer erleichternder Umstand für das Fassen eines Entschlusses, das Ergreifen der Initiative von Seiten des Führers liegt endlich noch darin, daß bei einem richtigen Verfahren desselben, wie wir es in dem Vorstehenden angedeutet haben, bei einem Recognosciren auf weithin in Raum und Zeit, bei einem gleichzeitigen Ueberwachen des Feindes wie des Kampfes und im Auge Behalten der eigenen Truppe und deren Formation, überhaupt der ganzen Situation — wer dies nicht kann, wer nicht mindestens zwei Eindrücke zu derselben Zeit auffassen und sie unabhängig neben und doch in Uebereinstimmung mit einander zu einem gemeinschaftlichen Zweck und Ziel im Kopfe verarbeiten kann, ist kein General, namentlich kein Cavalleriegeneral — im Allgemeinen nur selten und ausnahmsweise der Fall eintreten wird, daß der Entschluß zum Handeln augenblicklich und plötzlich gefaßt werden muß; vielmehr wird man denselben meistens ruhig und allmälig mit und an der sich vor dem beobachtenden Auge entwickelnden und zur Entscheidung zuspitzenden Situation reifen lassen können. Wenigstens ist dies überall da möglich und geboten, wo die Cavallerie, wie dies im Vorigen überall angenommen und als ihre Pflicht hingestellt ist, ganz auf eigenen Füßen steht, vollständig frei und selbstthätig in Raum und Zeit, nach eigenem Ermessen auftreten und handeln kann. Aber auch da, wo dies in unbeschränktem Maße nicht der Fall ist, wo in großen Schlachten oder überhaupt bei allen Operationen eine feste, voll- und selbstbewußte, in allen Sätteln gerechte, oberste Heeresleitung, oder ein im Besitz der Initiative befindlicher und dieselbe voll ausnutzender Feind der Cavallerie das Gesetz giebt und die Aufgaben vorschreibt, wird ihr Führer doch stets die Gelegenheit haben und suchen müssen, sich im Sinne des eben Skizzirten in der Situation von lange her zu orientiren und die Ereignisse mit Ruhe kommen zu sehen.

Es können allerdings auch Verhältnisse eintreten, in welchen die Cavallerie, auf einem bestimmten Theil des Schlachtfeldes aufgestellt bezw. in einem gewissen Abschnitt des Operationsgebietes verwendet und dort in der Ueberwachung des Kampfes bezw. der Situation, oder überhaupt erst im Heranmarsch von weit her begriffen, plötzlich den Ruf nach einem Punkte außerhalb ihrer bisherigen Beobachtungssphäre und gleichzeitig damit den Auftrag oder die Nöthigung zur sofortigen Action an sich heran treten sieht. Unter solchen Umständen kann auch bei gänzlich überraschend herein gebrochenen Nothlagen, völlig unerwartet zum Austrag gekommenen Situationen, oder bei mangelnder Voraussicht, sei es an jenem Punkte des

Schlacht- oder Operationsfeldes, sei es bei der obersten Heeresleitung selbst, eine von der Cavallerie unverschuldete, aber von ihr nicht zu vermeidende, außerordentliche Beschleunigung der Bewegung geboten sein. Aber auch in solchen ganz besonderen, ausnahmsweisen Fällen wird es dem obersten Führer der mit Dringlichkeit heran beorderten Cavallerie immer noch möglich sein, der unter allgemeiner Andeutung der Formation und Direction in Bewegung gesetzten Truppe rasch voraus zu eilen, um sich wenigstens in Etwas über die vorliegende Sachlage, Terrain und Feind zu informiren. Wenn er hierbei, unter event. Mitnahme von Reservepferden zum Wechseln nach der Ankunft an Ort und Stelle, die höchste Geschwindigkeit seiner und seines Stabes edleren Rosse einsetzt und — wie er in diesem Falle die volle Berechtigung wie die ernsteste Pflicht hat — seiner cavalleristischen Gehlust ganz die Zügel schießen läßt, so wird ihm immer noch bis zum Eintreffen der Truppe einige Zeit zur Orientirung verbleiben; wenn auch dieselbe minder gründlich ausgeführt und der Entschluß rascher gefaßt werden muß, als unter langsam heran gereiften, mit eigenen Augen von weit her beobachteten, normalen Verhältnissen.

In noch höherem Maße aber können rasche Entschließungen nothwendig werden bei der plötzlichen Vertretung eines mitten aus seiner Thätigkeit irgend wie abberufenen obersten Reiterführers.

Wie dem aber auch sei, so steht doch so viel fest, daß die Fälle, in welchen Entschluß und Ausführung wie Blitz und Schlag zusammenfallen müssen, bei richtigem Verhalten des Führers immer nur zu den Ausnahmen gehören, lange nicht so die Regel bilden werden, wie man im Allgemeinen anzunehmen geneigt sein möchte. Solchen aber gewachsen zu sein, im Wirbelsturm des mit der Gewalt eines elementaren Naturereignisses überraschend herein brechenden Verhängnisses, mitten im Toben des Kampfes und umgeben von dem Graus der Vernichtung, den Kopf oben zu behalten, rasch und ohne Bedenken seinen Entschluß zu fassen, ihm in dem sinnverwirrenden Getümmel und Lärm der plötzlich und unerwartet in nächster Nähe auf einander platzenden Schwadronen schleunigst die richtige Form zu geben und die Ausführung sofort auf dem Fuße folgen zu lassen, das freilich ist die höchste Anforderung, die an einen Cavallerieführer heran treten kann. Und ihr mit Sicherheit zu genügen, wird nur dem von einer in allen Instanzen und in jeder Beziehung complett durchgebildeten und erzogenen Truppe unterstützten Genie, der höchsten Vereinigung von Theorie und Praxis möglich sein.

Für gewöhnliche Verhältnisse aber wird ein Führer völlig genügen, der den vorher erwähnten Anforderungen entspricht; d. h. der sein Material wie seine Mittel genau kennt und mit vollkommener technischer Geschicklichkeit zu benutzen weiß, der die Personen und Verhältnisse auf beiden Seiten richtig beurtheilt, und der endlich gut orientirt wie weit voraus sehend niemals Etwas zu spät thut — Alles Eigenschaften und Bedingungen, denen,

so schwer sie auch in einem gewissen Sinne an und für sich betrachtet sein mögen, doch bei einer nach richtigen und gerechten Prinzipien, an der Hand eines allgemeinen Dienstreglements geleiteten praktischen und theoretischen, durch eigenes Nachdenken und gewissenhaftes Arbeiten an sich selbst unterstützten Ausbildung und Erziehung, ein einiger Maßen gut beanlangter Offizier mit der Zeit sehr wohl genügen kann; und die ihn durchaus in die Lage setzen, den an ihn und die Waffe heran tretenden Aufgaben in den bei Weitem meisten Fällen ganz und voll gerecht zu werden. Diese Aufgaben der Waffe aber, und mit ihnen das Geheimniß der Truppenführung in letzter Instanz bestehen darin: die rechtzeitig in Bewegung gesetzte Truppe so zu führen bezw. durch den damit beauftragten Unterführer heran bringen zu lassen, daß sie auf dem kürzesten Wege, mit den einfachsten Evolutionen, in vollem Athem ohne jede Uebereilung und Aufregung, die bekanntlich erheblich mehr Odem kostet als die Bewegung, in der den günstigsten Erfolg verbürgenden Direction und Formation auf den entscheidenden Punkt anlangend, stets früher als der Feind zur Stelle und damit auch des moralischen Eindrucks der Ueberraschung sicher, in vollkommener Ruhe und Ordnung, mit vollster Kraft und Leistungsfähigkeit, sofort zur größest möglichen Waffenwirkung übergehen kann. Dann wird auch der Erfolg nicht fehlen.

Skizziren wir uns nun hiernach einen Cavallerieführer in brennender Situation, speciell im Kampfe, wie er als sehr wohl erreichbares Ideal in unserer Vorstellung lebt, so sehen wir ihn auf dem diesseitigen Hange eines Hügels, der ihm eine möglichst verdeckte und doch weite Umsicht über das Schlachtfeld und eine gute Aussicht auf die Punkte, um welche die Entscheidung brennt oder an denen sonst sein Eingreifen wahrscheinlich stattzufinden hat, ruhig und mit kaltem Kopf beobachtend halten, sein Stab möglichst verdeckt in seiner Nähe. Die Truppe hält an einer angemessenen Stelle, so nahe als es die Terrainverhältnisse erlauben und die Rücksichten auf die möglichste Schonung derselben gegen unnöthige Verluste bezw. die Möglichkeit eines späteren überraschenden Eingreifens erfordern, gedeckt und verdeckt aufgestellt, selbstverständlich mit versorgter Waffe und wenn irgend angängig abgesessen; vor ihr in Commandoweite der mit ihrer Heranführung beauftragte Führer auf einem Punkte, der ihn möglichst seinen Obergeneral wie die Truppen erkennen und das zwischen liegende Terrain übersehen läßt. Eclaireurs und Gefechtspatrouillen, diese der Regel nach naturgemäß zu Pferde, sind vorgezogen und beobachten das Terrain wie event. den Feind schon jetzt auf weit hin. Nähert sich nun der Moment zum Gebrauch, so überbringt ein Adjutant oder Ordonnanzoffizier den Befehl des obersten Führers an den die Truppe augenblicklich führenden Commandeur, dieselbe in der und der Formation und Direction nach einem bezeichneten Punkte heran zu führen. Die event. schon vorher auf ein verabredetes Zeichen zu Pferde gestiegene Truppe trabt an, nimmt

während des Vorgehens in streng reglementsmäßiger Weise die zur Ausführung des erhaltenen Befehls nöthigen Exercirbewegungen vor, und tritt dann vom Augenblick des Eintreffens auf dem angegebenen Punkt ab, unter das directe Commando des Obergenerals. Ein einfaches Signal: (Rechts oder Links) Front! bezw. Deployirt! erschallt, die Truppe schwenkt ohne Zweifeln, Fragen, Gegenrufen 2c. zur normalen Front ein, nimmt nun mit vollem Athem und in durchaus reglementsmäßigen, fest gewohnten Formen die seitens der obersten Führung von vorne herein beabsichtigten oder unter dem Einfluß späterer Ereignisse nöthig werdenden Bewegungen event. in schnelleren Gangarten vor, oder geht in diesen und schließlich im schnellsten Tempo mit unmittelbar nach der Herstellung der Attackenfront (nicht früher) gefällten Lanzen oder entblößten Klingen zum Angriff.

Und nun das Gegentheil. Der Führer wie eine Rakete bald hier bald dort zickzackartig, nie erreichbar und nur selten auffindbar umher fahrend; die Truppe nicht rechtzeitig, sondern erst in dem Augenblick, wo sie eigentlich schon gebraucht wird, in Bewegung gesetzt, daher während ihres Heranmarsches fortwährend durch treibende Adjutanten und Ordonnanzen mit der beständigen Mahnung stärker! stärker! gehetzt und überhastet, durch unordentliche, sich selbst überschreiende Rufe: hierher! dorthin! statt ruhiger verständlicher Commandos hin und her gezogen und geschoben, stolpert endlich im besten Falle, haltungslos und bei verloren gegangenen Distanzen und Intervallen sich drängend oder auseinander flatternd, in eine zweifelhafte Front noch glücklich hinein, geht schon halb odemlos vor — und kommt doch „zu spät".

Oder noch drastischer aber nicht minder wahr und aus einer wenn auch vielleicht seltener vorkommenden Praxis combinirt: Die Regimenter — je mehr um so schlimmer — werden in zusammengezogenen Regimentscolonnen (Massen) oder auch in geöffneten Escadronszugcolonnen (Colonnenlinien), die sich auf dem Schlachtfelde erfahrungsmäßig sehr bald in jene erstere Formation zusammen drängen, in Bewegung gesetzt. Alsdann erfolgt ein Abschwenken mit Zügen nach der ganzen oder halben Flanke, darauf ein Schieben halbrechts oder halblinks — eine Bewegung, die trotz ihrer großen Schwierigkeit für das Reiten mit Knie hinter Knie und für das Festhalten von Direction und Richtung, vornämlich in Colonne oder gar in Halbcolonne, doch ganz besonders beliebt ist und auf welche bekanntlich schon bei Manövern, namentlich unter „genialer" Führung nur ausnahmsweise einmal wieder das erlösende Commando: Gradeaus! erfolgt. Nun ein Paar Directionsveränderungen ohne Commandos nach dem im Staube oder Gedränge nur von Wenigen gesehenen, halb oder ganz unrichtig aufgefaßten zeigenden Säbel des Führers, der sich beständig umsieht, ob auch die Truppe mit der von dem letzten Derby-, Longchamps- oder Hoppegarten-Tage ihm gegenwärtigen Geschwindigkeit seines edlen Vollblutrenners folgt. Das Drängen

beginnt, die Quetschungen der Knie an Lanze, Säbelkorb, Karabinerkolben oder Schloß, Piquetpfahl, Kochgeschirr ꝛc. mehren sich, die Pferde pressen und treten einander; Gangart und Athemverbrauch, letzterer im quadratischen Verhältniß, nehmen zu, ohne daß die Geschwindigkeit des Fortschreitens größer wird. Die Massen schwanken, bald zusammen pressend bald auseinander flatternd, rechts und links, sie wogen hin und her, sie wallen auf und nieder in jener bekannten hüpfenden Gangart, die nicht Trab, nicht Galopp, etwa mit der Geschwindigkeit eines mäßigen Tempos des ersteren fortschreitend doch den dreifachen Athem eines freien Tempos des letzteren verbraucht. Mit der wachsenden Gewaltsamkeit der Bewegung ohne Nutzen für die Geschwindigkeit des Fortschreitens nimmt das Rasseln und Dröhnen der Waffen und des Hufschlages zu, eine immer steigende Unruhe bemächtigt sich der Leute und Pferde; über Allen lagert ein dicker undurchdringlicher Staub, in welchem längst jede Direction und Richtung, Intervallen wie Abstände verloren gegangen sind, die einzelnen Abtheilungen sich hinter, neben und unter einander schließlich in eine Formation hinein geschoben haben, wie sie kein Reglement vorgesehen, kein noch so umfangreiches Receptenbuch entwirren kann. Von einschlagenden Granaten wollen wir noch ganz schweigen. Plötzlich ist der Feind da. Ein wirres Geschrei: Aufmarschiren! Attackiren! erhebt sich, und der Truppe bleibt Nichts übrig, als in einem jedem Exercitium, jeder militärischen Form Hohn sprechenden Haufen zum Angriff zu gehen. Und wohl ihr, wenn sie wenigstens das noch mit Entschiedenheit thut; wenn sie nicht, sich nun erst wieder des Reglements erinnernd, den unmöglichen Versuch macht, den unentwirrbaren Haufen durch Gradeaus- event. auf Vorderrichtung Gehen, Auseinanderziehen und Aufmarsch, wo möglich noch unter gleichzeitiger Aenderung von Front und Direction, wie dies Paragraph x auf Seite y des Exercirreglements ohne jede Rücksicht auf Normalformation oder Inversion ganz gemüthlich vorschreibt, zu entwickeln und bei dem hoffnungslosen Beginnen, am hellen lichten Tage im freien Felde überfallen, im tollsten Wirrwarr durch einander gewirbelt und vom Erdboden weg gefegt wird wie die Französische und die Reichs-Cavallerie bei Roßbach.

Zum Schluß nun noch ein Wort über eine zu allen Zeiten vielfach erörterte Frage nach dem

Platz der höheren Führer im Kampf. Wir knüpfen hier an eine Instruction Friedrich's des Großen vom 16. März 1759 in Ergänzung zu der früher erlassenen für die Generalmajors der Cavallerie an, in welcher es wörtlich heißt: „Quand la bataille se livre dans la plaine et que la cavalerie et postée, chaque général-major doit se tenir à la tête de sa brigade, excepté les lieutenants-généraux, a qui j'ai fait défense de se tenir en avant, parce qu'ils doivent redresser le désordre, et donner ordre que la seconde ligne soutienne les attaques partout où il sera nécessaire. — Vergleicht man dies mit den Bestimmungen des Reglements

über die Einübung der Attacke*) u. s. w., so geht daraus unzweifelhaft hervor, daß im Allgemeinen der jedesmalige höchste Führer, selbst bis zum einzelnen Escadronschef herab, nicht mit attackiren, wenigstens sich nicht im Getümmel des Handgemenges mit herum hauen, sondern vielmehr sich aus demselben, wo er doch nur die Bedeutung eines einzelnen Reiters hat, möglichst bald losmachen und eine Stellung einnehmen soll, in der er wieder als Führer thätig sein kann; sei es in kleinen Verhältnissen zum Wiedersammeln seiner Truppen, sei es in größeren zur Disposition über Reserven oder andere Treffen. Nur in besonderen Fällen, wo ein volles Eintreten der Persönlichkeit geboten erscheint, kann der oberste Commandeur selbst die Führung einer Attacke übernehmen; z. B. wenn eine solche durch die Mehrzahl seiner Truppen unter dem Befehl mehrerer Unterführer gleichzeitig ausgeführt wird, wenn die letzten Reserven zum entscheidenden Einsatz kommen, oder wenn in besonderen Ausnahmefällen, z. B. zum Zweck des Durchschlagens, die ganze Gefechtskraft der Division 2c. auf einmal zur Ausgabe gelangt. Eine directe Betheiligung am Kampf würde aber nur in dem letzteren Falle innerhalb der Grenzen des absolut Nothwendigen zu statuiren sein. In allen anderen Fällen hat seine Leitung und überall die Erhaltung seiner Person einen unendlich höheren Werth als ein momentaner Impuls.

VIII. Capitel.

Das moralische Element.

Geheimnißvoll und durchaus innerlich wie das Walten der moralischen Factoren erscheint, sind sie doch auf der einen Seite durchaus nicht so unberührt von äußeren Einflüssen noch unzugänglich für solche, wie man bisweilen im trägen Denken oder bequemen Gehenlassen anzunehmen geneigt ist; während sie auf der andern Seite von so bedeutendem und geradezu entscheidendem Einfluß sind, daß man wohl oder übel dieselben auch in den Kreis der Betrachtung ziehen muß. Namentlich ist dies bei der Cavallerie nothwendig, da gerade bei dieser Waffe das moralische Element nicht nur

*) Es heißt darüber in dem Reglement vor die Königl. Preußischen Dragoner-Regimenter von 1743 auf pag. 32 u. 33 mit Bezug auf den Commandeur einer Escadron, daß derselbe nicht mit ausfällt, sondern „sich nebst dem Fahnen-Juncker und Tambours auf den rechten Flügel von dem Platz, wo die Esquadron aus einander gejaget, ziehet, daselbst stille hält, und nach ein oder ein paar Minuten locken lässet" . . .; und weiter hin auf pag. 37 u. 38: „Des Commandeurs von der Esquadron seine Schuldigkeit ist, wann er attaquiret hat, locken zu lassen, um seine Esquadron wieder zu ralliiren, damit er im Stande ist, das 2te Treffen, oder wie es sonsten die Umstände mit sich brächten, von neuen zu attaquiren."

jeden einzelnen Mann bis zur vollsten, hingebendsten Einsetzung aller eigenen Kräfte und Fähigkeiten durchdringen, sondern auch noch das für solche Eindrücke im Allgemeinen durchaus unempfängliche und ihnen unter Umständen wohl gar widerstrebende Pferd mit fortreißen muß.

So groß nun die Bedeutung und der Werth eines hohen moralischen Elementes unbestreitbar ist, so wichtig ist es in erster Linie, nach den Ursachen desselben und alsdann nach den Mitteln zur Erzeugung eines solchen zu forschen. Was zunächst

die Ursachen eines guten moralischen Elementes betrifft, so kann, abgesehen von denen, welche eine Erklärung nicht zulassen (welche übrigens mehr in dem einer oberflächlichen Betrachtung sich entziehenden und daher vielfach übersehenen und verkannten logischen Wirken der bekannten als in wirklich unbegreiflichen und geheimnißvollen, daher gewöhnlich mit ruhigem Gewissen dem guten Zufall überlassenen Factoren bestehen), man namentlich vier solcher Ursachen als entscheidend ansehen, nämlich:

1) das Gefühl der eigenen, voll disponiblen Kraft;
2) das Bewußtsein der Beherrschung des Stoffes und der Sicherheit den vorkommenden Aufgaben gegenüber;
3) das Vertrauen auf den Führer, und
4) die gewonnenen Erfolge.

Wenn von diesen Ursachen, welche übrigens gleichzeitig auch wieder im Verhältniß zu einander und zu ihren Resultaten Folgen derselben, und somit in beständiger, durchaus logischer Wechselbeziehung von Ursache und Wirkung sich stets zu erneuen und weiter zu steigern geeignet sind, die beiden ersten sich vorherrschend auf die Truppe, die dritte mehr auf die Führung beziehen und die vierte als das hoch wahrscheinliche Resultat einer Erfüllung der drei vorherigen an sich und im Verhältniß zu einander erscheint; so ist hiermit auch zugleich auf die Mittel und Wege hingewiesen, durch welche diese Factoren erreicht und damit ein gutes moralisches Element, in möglichster Unabhängigkeit von Zufällen, unberechenbaren Einflüssen und geheimnißvollen Wirkungen, mit offenem Auge und klarem Kopf erzielt werden kann.

Diese Mittel bestehen hiernach:

1) in einer guten Auswahl des gesammten Personals und Materials, d. h. einer sorgfältigen Rekrutirung und Remontirung, in einer zweckmäßigen Adjustirung, überhaupt Organisation;
2) in einer richtigen Ausbildung und Erziehung der Truppe und Führer in allmälig stufenweisem Uebergang von dem Bekannten und Leichteren in langsamer, aber stets richtiger Einzelausführung zu dem Fremden und Schwereren in rascher und raschester Vollbringung, mit vereinten Kräften und Mitteln bis zu den höchsten Einheiten und Stellen hinauf, an der Hand eines in diesem Sinne verfaßten

und consequent durchgearbeiteten, allgemeinen, einheitlichen Dienstreglements;

3) in einer guten Verpflegung und richtigen Behandlung der Truppen im weiteren Sinne; worunter nicht allein die regelmäßige Verabreichung von ausreichenden Lebensmitteln an Menschen und Pferde ꝛc., zu verstehen ist, sondern auch die Ueberwachung ihres Gesundheitszustandes, die möglichste Schonung bezw. ökonomische Verwendung ihrer Kräfte durch Fernhaltung unnöthiger Anstrengungen, Vermeidung unnützen Wartenlassens und zwecklosen Umherstehens, sowie auch eine richtige Verwendung von Lob und Tadel, Belohnung und Strafe, namentlich mit strengster Beachtung dessen, daß beide niemals in wenn auch nur fahrlässiger Ungerechtigkeit an die falsche Stelle — Person oder Sache —, wo die Veranlassung zu dem Einen oder Andern vielleicht zufällig an die Erscheinung tritt, sondern nach Lage der Umstände vor Allem dahin gerichtet werden, wo die richtige Anregung begonnen hat oder der Fehler entstanden ist. Eine besondere Seite der hier in Frage kommenden Momente bezieht sich auf die Gewährung einer gewissen Selbstständigkeit im Rahmen des militairischen Gehorsams; es ist darüber bereits im vorigen Capitel gesprochen.

In der erwähnten Weise begründet, fortgeführt und entwickelt, werden auf gutem Boden, aus guter Saat gezogen, die guten Früchte nicht ausbleiben, und Truppen wie Führer erwachsen, welche in voller physischer und moralischer Kraft, in unbeschränkter Beherrschung ihrer Aufgaben im weitesten Sinne wie nach allen Richtungen, und im unbeirrten, freudigen Vertrauen auf und zu einander, fähig und gewillt sind, die Hand nach dem Höchsten zu strecken, das Aeußerste zu leisten und zu ertragen: zu Wasser und zu Lande, bei Tage und bei Nacht, in Frost und Hitze, im Ueberfluß oder unter Entbehrungen, mit Aufbietung der letzten Kraft,

„mit dem letzten Hauch von Mann und Roß".

Druck von E. S. Mittler u. Sohn in Berlin, Kochstraße 69. 70.

UE 10 .B7
Gedanken uber die Organisation
Stanford University Libraries
3 6105 041 660 601

UE
10
B7

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.